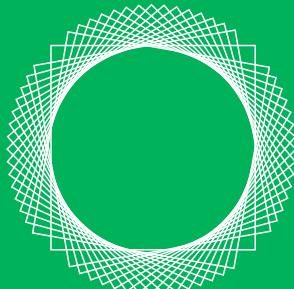


Stadt als Heimat? At home in the City?

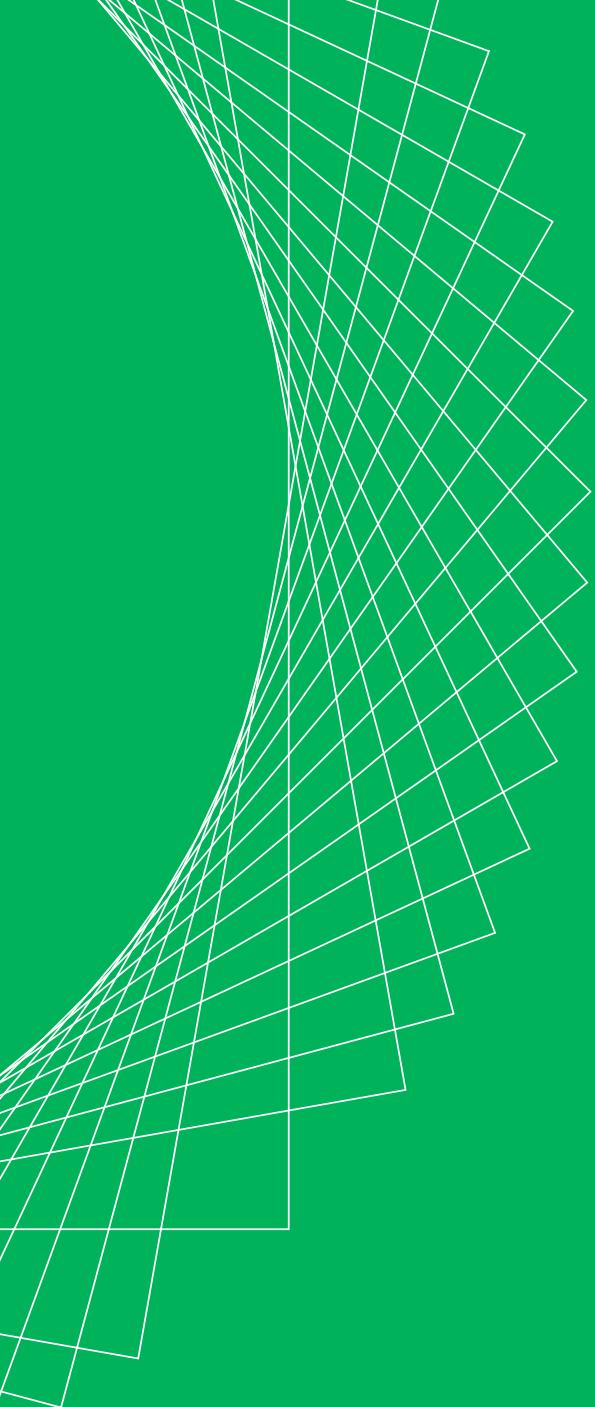
Herausgegeben von / Edited by
J. Alexander Schmidt, Reinhard Jammers



**Essener Forum
Baukommunikation**



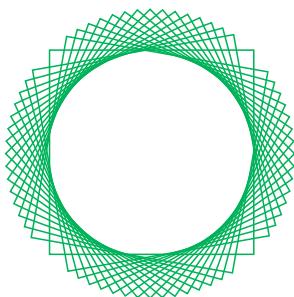
reddot edition



Stadt als Heimat?

At Home in the City?

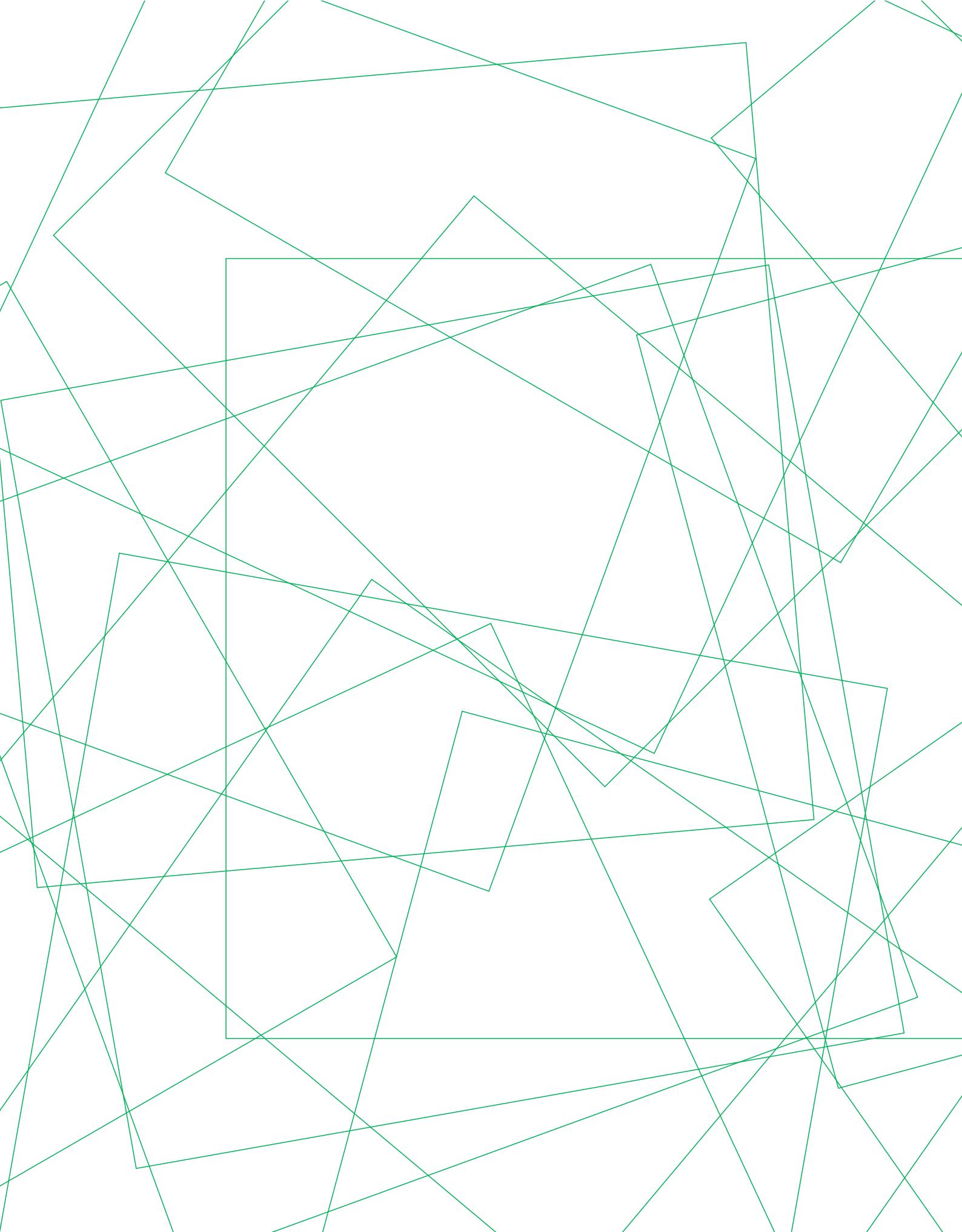
Herausgegeben von / Edited by
J. Alexander Schmidt, Reinhard Jammers



Essener Forum
Baukommunikation

- 6 **„Die Stadt als Heimat?“ – ein Thema für Baukommunikation?**
„**At Home in the City?** – A subject for debate?
Reinhard Jammers, Jurist
- 10 **Da wo wir lieben ist Vaterland**
Where we love is homeland
Gernot Böhme, Philosoph
Diskussion / Discussion
- 26 **Die Stadt als Heimat? Oder: Grenzen der Heimatfähigkeit der gegenwärtigen Städte**
At Home in the City? Or: The Limits of Homeliness in Modern Towns
Wilfried Breyvogel, Pädagoge und Jugendforscher
Diskussion / Discussion
- 40 **Heimat und Stress**
Home and Stress
Manfred Schedlowski, Medizinpsychologe
Diskussion / Discussion
- 58 **Fachgespräch: Kann man Heimat planen und bauen?**
Discussion amongst Experts:
Can “Home” be planned and constructed?
Dieter Hassenpflug, Soziologe, und Stefan Schütz, Stadtplaner und Architekt

- 92 **Verbauen und Verdrängen**
Constructing and Suppressing
Manfred Sundermann, Architekt
- 106 **Heimat und die Grenzen der Intervention**
Home and the Limits of Intervention
Peter Ulrich Hein, Soziologe und Kunstpädagoge
- 118 **Die Wiederentdeckung des „Sense of Community“.**
Prozesse der Vergemeinschaftung zur
„Erzeugung von Heimat“
The Rediscovery of the “Sense of Community”
Processes of Communitarianism with a view
to “Creating Home”
Wolfgang Stark, Organisations- und Gemeindepsychologe
Diskussion / Discussion
- 138 **Stadt als Heimat? – Versuch einer Zusammenfassung**
At home in the city? – An attempt at a summary
J. Alexander Schmidt, Architekt und Stadtplaner
- 148 **Referenten**
- 152 **Impressum / Masthead**
Sponsoren / Sponsors





„Die Stadt als Heimat? – ein Thema für „Bau-Kommunikation“?

Vorwort von Reinhard Jammers, Jurist

Das Gespräch über die Folgen von Planen und Bauen ist entscheidend für Menschen und Gesellschaft. Jede ausgeführte Planung, jedes Bauwerk verändert die Umwelt und in ihr das Leben für lange Zeit. Die Umwelt ist Heimat für Menschen und prägt ihr gesellschaftliches Leben. In diesen Zeiten verändert sie sich in immer kürzeren Abständen. Städte wachsen, Dörfer werden eingemeindet und eingebunden, Städte werden rückgebaut, Zentren werden abgerissen oder neu gebaut. Kann da Heimat bestehen, kann sie neu entstehen, bewusst geschaffen werden?

„Heimat“ war das Thema des 5. Forums, das der Verein Essener Forum Baukommunikation im Oktober 2008 veranstaltet hat. Was ist Heimat, wo ist Heimat? Braucht der Mensch Heimat? Kann man Heimat planen und bauen? Was ist und was bewirkt Heimatlosigkeit? Macht sie Menschen krank, aggressiv oder gar kriminell?

Andere Sprachen haben kein Wort für Heimat – ist Heimat dann also ein Gespinst deutscher Gefühlseligkeit? Das sind Fragen, die den langfristigen Erfolg von Planen und Bauen bestimmen, zu deren Beantwortung Stadtplanern und Architekten allein jedoch die Kompetenz fehlt. Sie müssen sich mit den Wissenschaftlern auseinandersetzen, die sich täglich mit diesen Themen befassen, also mit Medizinern, Soziologen, Pädagogen, Kriminologen usw. Human- und Gesellschaftswissenschaften haben seit Menschengedenken Erkenntnisse über die Folgen von Bauen und Planen. Nirgendwo aber gibt es eine Institution, die diese Erkenntnisse abfragt, sammelt und denen zugänglich macht, die sie für ihre Arbeit benötigen. Diese Auseinandersetzung über diese Themen ist es, was wir Baukommunikation nennen

“At Home in the City?” A subject for debate?

Introduction by Reinhard Jammers, Lawyer

Discussing the consequences of planning and building is crucial to both individuals and society in general. In the long run, any building plan that has been carried out, indeed any building itself, changes our environment and life within it. The world around us is our home and shapes our social behaviour, but, as time goes on, changes take place at ever shorter intervals. Cities expand, villages become municipalities, towns are redeveloped, urban centres are demolished or established. Can ‘home’ hold its own in these places, can it make a fresh start there, can it be deliberately created?

‘Home’ was the theme of the 5th Forum which the Verein Essener Forum Baukommunikation organised in October 2008. What and where is ‘home’? Is ‘home’ a necessity? Can ‘home’ be planned and constructed? What is homelessness, and what are its consequences? Does it make people ill, aggressive, or even criminal?

The word ‘Heimat’ has not quite the same connotation when translated into other languages – is this expression for ‘home’ then a figment of German imagination? That is a question which can only be answered when long-term planning and building have been completed. It is a question which town planners and architects, with all their expertise, are not competent of answering alone. They have to discuss it with scientists and specialists who deal with this question as a daily matter of course – with doctors, sociologists, teachers, criminologists etc. From time immemorial, humane and social scientists have been studying the outcome of planning and building. But nowhere can you find an institution which has queried and filed their findings to make them available to those who need them for their work. It is this wrangling with the theme which we call ‘Baukommunikation’ or ‘Constructional Communication’.

Das Essener Forum Baukommunikation hat sich die Aufgabe gestellt, die Aufmerksamkeit von Baupraxis und Bauwissenschaft auf die Notwendigkeit dieses Blickes über den eigenen Tellerrand zu lenken. In jedem Jahr findet ein interdisziplinäres Symposium, das so genannte Essener Forum Baukommunikation, zu einem Thema aus dem Bereich des Städtebaus oder der Architektur statt. Wissenschaftler der unterschiedlichsten Disziplinen sprechen zu diesem Thema aus ihrer jeweiligen fachlichen Sicht und diskutieren anschließend mit den Zuhörern.

Das alles wird als Buch veröffentlicht.

Bisher sind folgende Publikationen erschienen:
2004 „Baukultur durch Baukommunikation“,
2005 „Atmosphäre – Kommunikationsmedium der gebauten Umwelt“,
2006 „Die leise Stadt“,
2007 „Stadt bis 130“ und schließlich
2008 „Die schöne Stadt“.

Nunmehr stellen wir hiermit der interessierten Öffentlichkeit die neueste, Publikation des Jahres 2009 zu dem Thema „Stadt als Heimat?“ vor.

Auf der Grundlage der Publikationen veranstalten Professoren der unterschiedlichen Fachrichtungen mit ihren Studenten zu dem jeweiligen Jahresthema ein Seminar, so dass diese die Bedeutung interdisziplinärer Zusammenarbeit erleben. Sie lernen dabei, dass auch Stadtplaner, Bauingenieure und Architekten mit Psychologen, Soziologen, Medizinern und sogar Philosophen arbeiten können.

So soll auch dieses Buch „Stadt als Heimat?“ Praktikern und Studenten als Anregung dienen, die Folgen ihres Tun s für die Menschen und die Gesellschaft zu bedenken.

Essen, den 30. September 2009

The Essener Forum Baukommunikation (Essen Forum of Constructional and Engineering Communication) has made it its business to attract the attention of building practitioners and constructional scientists and make them aware of the necessity of looking beyond the end of their own noses. Each year an interdisciplinary symposium takes place – the afore-mentioned Essener Forum Baukommunikation – during which a debate is held on one particular aspect of town planning or architecture. Scientists and researchers from very differing disciplines give a talk on this subject from their own specialist point of view and discuss it with the audience afterwards.

The result of this symposium is then published as a book. Up until now the following publications have been put on the market: 2004, “Baukultur durch Baukommunikation”; 2005, “Atmosphäre – Kommunikationsmedium der gebauten Umwelt”; 2006, “Die leise Stadt”; 2007, “Stadt bis 130”; and finally in 2008, in German and English, “Die schöne Stadt” or “Beauty and the City”. And now, in 2009, we are presenting our newest publication in two languages called “Die Stadt als Heimat? At Home in the City?” to those of you who are interested.

On the basis of these publications, lecturers from varying subject areas hold a seminar on the specific theme of the year with their students in order to demonstrate the importance of interdisciplinary co-operation and to allow them to experience for themselves how town planners, constructional engineers and architects are well able to work with psychologists, sociologists, doctors and even philosophers

It is our wish that this book “Stadt als Heimat? At home in the City?” will also encourage practitioners and students to think deeply about the effect of their actions on people in general and on society as a whole.

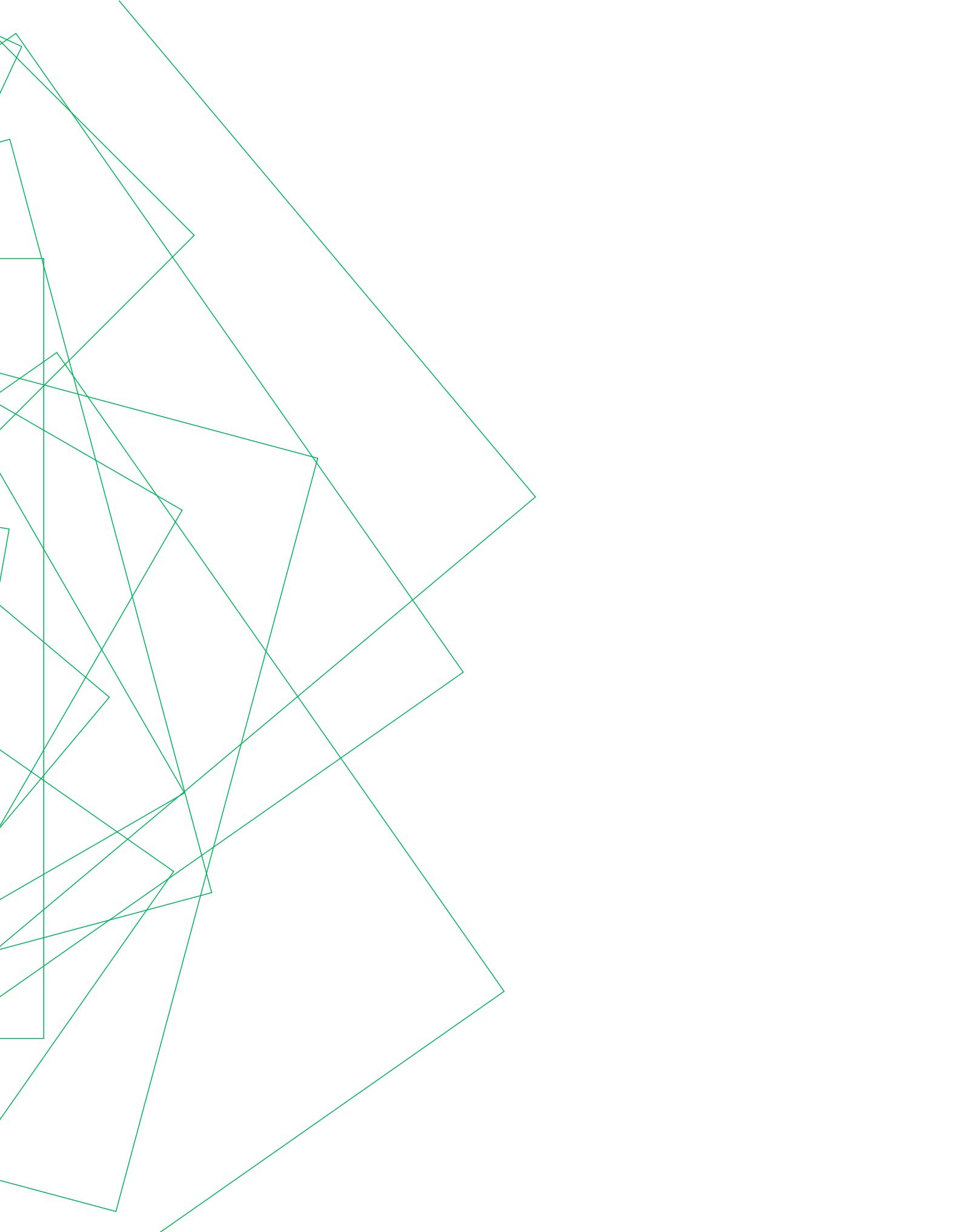
Essen, 30th September 2009

5. Essener Forum Baukommunikation

Stadt als Heimat?

At Home in the City?





Da wo wir lieben, ist Vaterland...

Gernot Böhme, Philosopher

1. Heimat im Zeitalter der Globalisierung

Wir sind nicht die ersten, die die Frage stellen, ob die Stadt Heimat sein kann, doch wir nehmen die Frage unter veränderten Bedingungen auf, Bedingungen die man vielleicht durch die Stichworte Postmoderne oder Globalisierung markieren kann. Die ältere Diskussion war noch weitgehend durch einen Heimatbegriff bestimmt, der dem Wortursprung von Heimat entsprechend – Heimat als Anwesen, Grundbesitz¹ – mit diesem Ausdruck wesentlich den ländlichen Raum bezeichnete. Tatsächlich war ja die frühe Heimatschutzbewegung, Vorläufer der Naturschutzbewegung, auf die Erhaltung des traditionellen, des angestammten Landschaftsbildes gerichtet. Dieses Verständnis von Heimat als ländlichem Raum hat natürlich seinen Grund auch in der Tatsache, dass noch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein der Großteil der Menschen nicht in der Stadt lebte, bzw. dass für den seit dem 19. Jahrhundert sich steigernden Prozess der Urbanisierung die Mehrzahl der Stadtbewohner ihre Heimat in der ländlichen

Die ältere Diskussion war noch weitgehend durch einen Heimatbegriff bestimmt, der dem Wortursprung von Heimat entsprechend – Heimat als Anwesen, Grundbesitz¹ – mit diesem Ausdruck wesentlich den ländlichen Raum bezeichnete

Where we love is homeland...

Gernot Böhme, Philosopher

I. Homeland in the age of globalisation

We are not the first to pose the question whether the town or city can be homeland, but we approach the question in a changed situation, a situation that one might perhaps characterise by the keywords *postmodern* and *globalisation*. The earlier debate was still largely determined by a concept of homeland which, in keeping with the origin of the word homeland (*Heimat*) – homeland as property, land-ownership¹ – used this term to denote an essentially rural space. Indeed, the early homeland-protection movement, the precursor of the nature-protection movement, was directed at preserving the traditional, inherited image of the landscape. Of course, the reason for this understanding of homeland as a rural space is that, until well into the 20th century, the majority of people did not live in towns, and that, in the increasing process of urbanisation since the 19th century, the majority of town-dwellers saw their homeland as the rural region from which they had migrated. In keeping with this traditional understanding of homeland as the rural space of one's origin is the phenomenon of homesickness: it first came into use in Germany in the 18th century, in the form of the expression *Schweizer Krankheit* [Swiss sickness]. The Swiss, at that time an almost entirely rural population, sought possibilities of development in foreign countries, only to be driven back sooner or later by homesickness.

Of course, the town in which one was born and grew up may also be experienced as homeland. This applies, at any rate, to the old German town, in which the citizens, as a rule, still owned land and could carry on a certain subsistence economy – allotments are a reminder of this kind of urban culture. Yet the city and, increasingly in the 20th century, every town offered different ways of living. In the 21st century the majority of town-dwellers live in rented accommodation and their social existence is scarcely determined by neighbour-

Region sahen, aus der sie zugezogen waren. Zu diesem traditionellen Verständnis von Heimat als ländlichem Raum, aus dem man stammt, passt das Phänomen des Heimwehs: es wurde erstmals im 18. Jahrhundert namhaft gemacht und zwar als *Schweizer Krankheit*. Die Schweizer, damals fast gänzlich eine ländliche Bevölkerung suchten in der Fremde Entwicklungsmöglichkeiten, um dann irgendwann durchs Heimweh wieder zurückgetrieben zu werden.

Natürlich kann auch die Stadt, in der man geboren und aufgewachsen ist, als Heimat empfunden werden – das gilt jedenfalls für die altdeutsche Stadt, in der ja die Bürger in der Regel auch noch Grundbesitz hatten und noch eine gewisse Subsistenzwirtschaft betreiben konnten – die Schrebergärten sind eine Reminiszenz an diese Art städtischer Kultur. Doch die Großstadt und zunehmend im 20. Jahrhundert jede Stadt boten andere Lebensformen. Im 20. Jahrhundert sind die Mehrzahl der Städter Mieter und auch ihr sozialer Aufenthalt in kaum noch durch Nachbarschaftsbeziehungen, d.h. regional bestimmt. So erkennt Georg Simmel, wohl der erste deutsche Stadtsoziologe, im städtischen Leben die Chance zu einer Individualisierung der Lebensformen, die gerade durch die Anonymität des städtischen Lebens gegeben ist. Er sah also in der Entwurzelung des Einzelnen in der Stadt eine Chance der Emanzipation: der Stadtbewohner ist nicht mehr durch regionale Bindungen in seinem Lebensvollzug behindert und nicht mehr durch die Augen der Nachbarschaft in seinem Lebensstil eingeschränkt. So konnte eine Redewendung, die ursprünglich einen mittelalterlichen Rechtsbrauch bezeichnet², einen ganz neuen Sinn erhalten: *Stadtluft macht frei*.

Erst mit dem Beginn der Moderne-Kritik, für die Architektur wohl durch das Buch Alexander Mitscherlichs *Die Unwirtlichkeit unserer Städte*³ bezeichnet, ist ein Umschlag zu verzeichnen. Jetzt wird beklagt, dass die Stadt für Heimatgefühle keinen Anhaltspunkt bietet. Für diese Debatte ist ein Buch mit dem Titel *Die Stadt – Heimat oder Durch-*

The earlier debate was still largely determined by a concept of homeland which, in keeping with the origin of the word homeland (Heimat) – homeland as property, land-ownership¹ – used this term to denote an essentially rural space.

hood relationships, that is, it is no longer regional. Georg Simmel, probably the first German urban sociologist, identified in town life an opportunity for an individualisation of modes of living which arose, precisely, from the anonymity of urban life. In the uprooting of the individual in the city he saw an opportunity for emancipation. The town-dweller is no longer hindered in fulfilling his life by regional ties, or restricted in his lifestyle by the eyes of the neighbours. In this way a phrase which originally referred to a medieval legal custom² took on an entirely new meaning: *Stadtluft macht frei* [Town air liberates].

It was only with the onset of criticism of modernism, marked in the case of architecture probably by Alexander Mitscherlich's book *Die Unwirtlichkeit unserer Städte*³ [The Inhospitability of our Cities], that a sharp reversal of opinion became apparent. The lament now was that the town offered no foothold for feelings of homeland. A book from 1970 by Felizitas Lenz-Romeiss, entitled *Die Stadt – Heimat oder Durchgangsstation?* [The city – homeland or through-station?] is characteristic of this debate.⁴ Following Kevin Lynch and Thomas Sieverts, she claimed to note in urban architec-

gangsstation? von Felizitas Lenz-Romeiß aus dem Jahre 1970 charakteristisch.⁴ Kevin Lynch und Thomas Sieverts folgend möchte sie einen Trend im Städtebau konstatieren, der dem am Ende der Moderne auftretenden neuen Heimatbedürfnis entspricht. „Das Interesse der Städtebauer und Architekten konzentriert sich in den letzten Jahren – zu Recht – immer mehr nicht nur auf die funktionale Umbauung bestimmter Zwecke, sondern auch darauf, auf welche Art und Weise sich das Gebaute im Bewußtsein der Bewohner und Benutzer festsetzt“.⁵

Dieser Satz wird, als Maxime genommen, auch noch heute gültig sein. Nur hat sich mit dem Eintritt in die Postmoderne und im Zuge einer positiven Sicht der Globalisierung ein Umschwung vollzogen, den man auch als eine Wiederaufnahme der simmelschen Position sehen kann. Der Soziologe Zygmunt Bauman hat mit den Termini *Flaneur*, *Nomade*, *Vagabund*, *Tourist* den Charakter eines postmodernen Menschen entworfen⁶, für den so etwas wie Heimat, regionale Bindung, Sesshaftigkeit keine Werte mehr sind. Diese Ausdrücke scheinen nun eine über Simmel noch hinausgehende Befreiung und Individualisierung zu bezeichnen, doch das ganze Konzept ist mit äußerster Vorsicht zu benutzen – und das nicht nur, weil es nicht auf empirischer Forschung beruht, sondern eher essayistischer Intuition entstammt, einer Intuition, die sich vielleicht an dem Erscheinungsbild globetrottender Popkünstler und transnationaler Manager sich entzündete. Bauman sieht das Problem, die postmoderne Existenzweise mit traditionalen Begriffen zu charakterisieren, selbst: Die Nomaden hatten in der Regel feste Zugrouten und ggf. auch Winter- und ein Sommerquartier. Der Flaneur sah sein Glück zwar im Umherwandern, er erfreute sich an Szenen, kaufte jedoch in der Regel nichts – er war kein Konsument. Der Tourist ist – zumindest heute – fest in touristische Institutionen und Angebote eingebunden. So bleibt allenfalls der Vagabund für Baumann übrig, wenn er das Konzept eines Menschen sucht, dessen Leben nicht mehr durch Disziplin,

ture a trend which matched the new need for homeland emerging at the end of modernity. “In recent years the interest of town planners and architects has – rightly – been concentrated more and more not only on the functional remodelling of certain objectives, but also on the way in which the built environment becomes embedded in the consciousness of its inhabitants and users”⁵.

This statement, taken as a maxim, still has validity today, except that, with the advent of postmodernism and in line with a positive evaluation of globalisation, opinion has changed in a way which can be seen as return to Simmel’s position. The sociologist Zygmunt Bauman, with the terms *flaneur*, *nomad*, *vagabond*, *tourist*, has outlined the character of a postmodern person,⁶ for whom such things as homeland, regional ties or settledness are no longer values. These terms seem now to refer to a liberation and individualisation going even beyond Simmel, yet the whole concept they express must be used with extreme caution – not only because it is not based on empirical research, but because it stems rather from essayistic intuition, an intuition perhaps inspired by the phenomenon of globe-trotting pop artists and trans-national managers. Bauman himself recognises the problem of characterising the postmodern mode of existence with traditional terms: nomads, as a rule, had fixed migration routes and in some cases winter and summer quarters. Although the flaneur took pleasure in wandering about and contemplating scenes, as a rule he bought nothing – he was not a consumer. The tourist – at least today – is firmly tied into tourist institutions and offerings. This leaves Bauman with, at most, the vagabond, to illustrate the concept of a human being whose life is no longer characterised by discipline, thrift and purposefulness, but by roaming, flexibility and contingency. Yet in his more recent works, Bauman applies the term *vagabond* precisely to the loser under globalisation, on the scale of postmodern lifestyles he marks out between the *tourist* as the hero of postmodernity and the *vagabond* as its victim.⁷

Sparsamkeit und Zielstrebigkeit gekennzeichnet ist, sondern durch das Umherschweifen, Flexibilität und Kontingenz. Doch in seinen späteren Arbeiten bezeichnet Bauman mit *Vagabund* eigentlich gerade den Globalisierungsverlierer, wenn er nämlich die Spannweite postmoderner Existenzweise zwischen dem *Touristen* als dem Helden der Postmoderne und dem Vagabunden als Opfer der Postmoderne aufspannt.⁷ Zudem ist er sich der materiellen Zwänge, die die postmodernen Existenzweisen bestimmten wohl bewusst, wenngleich seine Termini sie eher als spielerische und luxurierende kennzeichnen. So sagt er beispielsweise, dass der Vagabund eigentlich nicht aktiv umherschweift, sondern vielmehr ein Getriebener ist.⁸

Tatsächlich sind die Postmoderne und das Leben im Zeichen der Globalisierung durch erzwungene Mobilität gekennzeichnet. Es sind die Zwänge des Arbeitsmarktes, des Hungers, der Kriege und der politischen Repression, die in unserer Zeit die Bevölkerungsströme in Bewegung setzen. Mobilität, dem Einzelnen als Fähigkeit abverlangt, manifestiert sich im Konkreten in den Arbeitsmigranten und -nomaden, den Wanderarbeitern der USA und Chinas, in den Flüchtlingen, Vertriebenen, Asylsuchenden und schließlich alltäglich und im kleineren Maßstab in den Pendlern. Und hier zeigt sich nun, dass für diese Menschen in Bewegung Heimat oder – allgemeiner gefasst Ortsgebundenheit keineswegs, wie Baumann suggeriert, zum Anachronismus wird. Es trifft vielmehr zu, was Richard Sennett in seinem Buch *Der flexible Mensch* konstatiert:

„Eine der unbeabsichtigten Folgen des modernen Kapitalismus ist die Stärkung des Ortes, die Sehnsucht der Menschen nach der Verwurzelung in einer Gemeinde. All die emotionalen Bedingungen modernen Arbeitens beleben und verstärken diese Sehnsucht: die Ungewissheiten der Flexibilität; das Fehlen von Vertrauen und Verpflichtung; die Oberflächlichkeit des Teamworks; und vor allem die allgegenwärtige Drohung, ins Nichts zu fallen, nichts »aus sich machen zu können«, das Scheitern daran, durch

Furthermore, he is well aware of the material constraints which have shaped postmodern modes of life, even if the terms the uses characterise them rather as playful and luxuriant. He says, for example, that the vagabond does not really roam actively, but drifts.⁸

In reality, postmodernity and life under the aegis of globalisation are characterised by enforced mobility. It is the constraints of the labour market, of hunger, wars and political repression that set population flows in motion in our time. Mobility, demanded of the individual as a qualification, is manifested concretely in the vagrants and nomads of labour, the migrant workers of the USA and China, the refugees, displaced persons, asylum seekers and finally, on a smaller, more everyday scale, in commuters. And here it emerges that, for these people in motion, homeland or – more generally – attachment to a locality is by no means becoming an anachronism as Bauman suggests. Closer to the mark is what Richard Sennett notes in his book *The Culture of New Capitalism*:

It is a delusion to believe that economically and politically enforced mobility causes modern or postmodern people to be without attachment to place.

One of the unintended consequences of modern capitalism is the strengthening of place, the longing of people for rootedness in a community. All the emotional conditions of modern work animate and reinforce this longing: the absence of trust and obligation; the superficiality of teamwork; and,

Arbeit eine Identität zu erlangen. All diese Bedingungen treiben die Menschen dazu, woanders nach Bindung und Tiefe zu suchen.⁹

Es ist eine Täuschung, wenn man glaubt, dass die ökonomisch und politisch erzwungene Mobilität dazu führe, dass der moderne oder postmoderne Mensch keine Ortsbindung mehr kenne.

Es ist eine Täuschung, wenn man glaubt, dass die ökonomisch und politisch erzwungene Mobilität dazu führe, dass der moderne oder postmoderne Mensch keine Ortsbindung mehr kenne. Offenbar bedingt der wöchentliche, monatliche oder über Jahre sich erstreckende Ortswechsel, ein umso intensiveres Festhalten an einem Ort als dem eigenen. Charakteristisch dafür sind die Wochenendpendler, die Spagatehen, die Asylbewerber und auch die Arbeitsmigranten, die auch in der Fremde an ihrer Heimat festhalten. So gibt es beispielsweise Arbeiter bei Mercedes-Benz in Sindelfingen, die in Bremen wohnen und lieber die wöchentliche strapaziöse Heimreise auf sich nehmen, um an ihrem Reihenhaus in Bremen festzuhalten, als mit der Familie ihrem jeweiligen Arbeitsplatz nachzuziehen. Gerade die Unsicherheit des Aufenthaltes in der Arbeitswelt oder auch in der politischen Welt, lässt den Menschen unserer Zeit treu an der Heimat festhalten und auf eine spätere Rückkehr hoffen.

Ob solche ein Beispiel für menschliche Existenz unter den Bedingungen der Postmoderne und der Globalisierung

above all, the ever-present threat of falling into nothingness, of being unable to “make something of oneself”, of failing to achieve an identity through work. All these conditions drive people to seek attachment and depth elsewhere.⁹

It is a delusion to believe that economically and politically enforced mobility causes modern or postmodern people to be without attachment to place. Clearly, the weekly, monthly or year-long changing of place causes people to cling all the more strongly to one place as their own. Characteristic of this are the weekend commuters, the long-distance marriages, the asylum seekers, and also the migrant workers who cling to their homeland even in distant parts. For example, there are workers at Mercedes-Benz in Sindelfingen who live in Bremen and prefer to undergo the stressful weekly trip home in order to hold on to their row-house in Bremen, rather than moving to their current place work with their family. It is precisely the uncertainty of existence in the world of work, and in the political world, that causes people of our time to cling loyally to their homeland, and to hope for a later return.

2. Redefining the concept of homeland

It might be the case, of course, that our time is not characterised, as Bauman suggests, by the fact that the postmodern person no longer needs anything like a homeland, but by the fact that the concept of homeland has changed, or that people's need for attachment to place is satisfied in a different way. We should remember that the traditional concept of homeland was shaped by the aspects of *rurality, native origin, land-ownership*. However, these aspects fulfil the deeper need for attachment to place only in one way – there may be others. This deeper need of human beings is generally created by the necessity of connecting one's self with content in order to be oneself at all. The most immediate content is one's own body. I am not a free-floating subject but an I-myself, since this body belongs to me irreplaceably.¹⁰ Family members have similar importance, but so does one's native language and, in some cases, property and possessions which have biographical links. Altogether, biographical contents can

charakteristisch sind, dürfte eine empirische Frage sein. Doch wenn wir konstatieren können, dass der postmoderne Mensch durchaus eine räumliche Identität ausbildet, so werden wir diese wohl kaum noch mit dem traditionellen Heimatbegriff bestimmen können.

*Erinnern wir uns: der traditionelle Heimat- begriff war geprägt durch die Momente *Ländlichkeit*, *geburtliche Herkunft*, *Grundbesitz*.*

2. Neubestimmung des Heimatbegriffes

Es könnte ja sein, dass unsere Zeit nicht etwa, wie Bauman suggeriert, dadurch gekennzeichnet ist, dass der postmoderne Mensch so etwas wie Heimat nicht mehr braucht, sondern dadurch, dass sich der Heimatbegriff gewandelt hat, bzw. das Bedürfnis des Menschen nach Ortsgebundenheit auf andere Weise befriedigt wird. Erinnern wir uns: der traditionelle Heimatbegriff war geprägt durch die Momente *Ländlichkeit*, *geburtliche Herkunft*, *Grundbesitz*. Diese Momente erfüllen das tiefere Bedürfnis nach Ortsgebundenheit jedoch nur auf eine Weise – es kann andere geben. Dieses tiefere Bedürfnis des Menschen ist allgemein durch die Notwendigkeit gegeben, sein Ich mit Inhalten zu verbinden, um überhaupt selbst etwas zu sein. Der nächstliegende Inhalt ist der eigene Leib. Ich bin kein freischwebendes Subjekt sondern ein Ich-Selbst, insofern dieser Leib unersetztbar zu mir gehört.¹⁰ Eine ähnliche Bedeutung haben die Familienangehörigen, aber auch die Muttersprache, ggf. auch Besitz oder Besitztümer, die biographisch besetzt sind. Überhaupt kann man die biographischen Inhalte zu dem zählen, was einen Menschen überhaupt zu einem bestimmten macht.

be counted among those things which make a person into something definite. In our time the philosopher Hermann Schmitz has defined this involvement of the self in content by the concept of the *personal situation*.¹¹ The personal situation comprises everything which cannot be separated from a person without causing pain, or the loss of which amounts to injury to the identity of the person concerned. We see that, in the concept of the personal situation, the spatiality of the I-myself is prefigured. More precisely, it has to do with the corporeality of the human being. As a social entity, the human being can exist perfectly well in a non-spatial way. Precisely in our telematic age many social relationships, actions and communications are non-spatial. As physical entities, however, human beings are necessarily attached to a place and, through their bodily sensations and perceptions but also through concrete actions, are involved in their surroundings. Their self thereby takes on a spatial content: my apartment, my town, my valley, my country. This concretion of the self as I-myself means that, for the individual person, there are environments the loss of which would at the same time represent damage to that person's identity.

*We should remember
that the traditional
concept of homeland
was shaped by the
aspects of rurality, native
origin, land-ownership.*

This somewhat abstract-sounding relationship between the personal identity and the spatiality of the self becomes more concrete if one remembers that, in Hegel's *Philosophy of Right*, being-a-person was still tied to property-ownership: the abstract self becomes a concrete person through property. Or one might recall the privacy of the home, protected by t

Der Philosoph Hermann Schmitz hat in unseren Tagen diese Involviertheit des Ich in Inhalte durch den Begriff der *persönlichen Situation* bestimmt.¹¹ Zur persönlichen Situation eines Menschen gehört alles, was man von ihm nicht trennen kann, ohne ihm Schmerzen zuzufügen, bzw. dessen Verlust für die betreffende Person eine Verletzung seiner Identität darstellt. Wir sehen, dass wir im Begriff der persönlichen Situation bereits die Räumlichkeit des Ich-Selbst vorgezeichnet finden. Genauer besehen hat sie mit der Leiblichkeit des Menschen zu tun. Als gesellschaftliches Wesen kann der Mensch durchaus unräumlich existieren. Gerade in unserer telematischen Zeit sind viele soziale Beziehungen, gesellschaftliches Handeln und Kommunikation nicht-räumlich. Jedoch als leibliches Wesen ist der Mensch notwendig an einem Ort und durch sein leibliches Spüren und die Wahrnehmung, aber auch durch konkrete Handlungen ist er in seine Umgebung involviert. Dadurch erhält sein Selbst einen räumlichen Inhalt: meine Wohnung, meine Stadt, mein Tal, mein Land. Diese Konkretion des Ich als Ich-Selbst bedeutet, dass es für den einzelnen Menschen Umgebungen gibt, deren Verlust zugleich eine Beschädigung seiner Identität wären.

Heimat ist nicht der Ort, gar der ländliche, dem wir entstammen, vielmehr der Ort, dem wir durch unser Gefühl verbunden sind.

Diese recht abstrakt wirkende Beziehung von persönlicher Identität und Räumlichkeit des Ich wird konkreter, wenn man daran erinnert, dass beispielsweise in der Hegelschen Rechtsphilosophie das Person-Sein noch am Eigentum festgemacht wurde: das abstrakte Ich wird konkrete Person durch Eigentum. Oder wenn man heute an die grundgesetzlich geschützte Privatheit der Wohnung erin-

he German Basic Law. To conclude, however, I would like to make this situation more vivid by a poetic formulation, a declaration which is all the more astonishing to us since it dates from the 18th century and yet characterises the existence of people in the postmodern age so accurately. I am referring to two verses from Goethe's poem *Fels-Weihegesang an Psyche* [Rock-dedication to Psyche]:¹²

Ich irrer Wanderer
fühlt erst auf dir
Besitztums Freuden
und Heimats Glück.

Da wo wir lieben,
ist Vaterland;
wo wir geniessen
ist Hof und Haus.

[I, wandering astray, for the first time felt on you (on this rock) the joys of ownership and homeland. Where we love is homeland; where we enjoy is house and home.]

These lines have their origin in a playful context, the dedication of a rock in the Darmstadt Forest outside a city gate, the Böllenfalltor, but they formulate a situation which was entirely serious for Goethe at that time. As a recently qualified lawyer he had been attached to the Imperial Court of Appeal in Wetzlar since 1772, but also was often at his parents' home in Frankfurt or with his friends, the so-called *Kreis der Emfindsamen* [Circle of Sentimentalists], in Darmstadt. It was the time of the "Storm and Stress" movement. Goethe felt himself driven by inward unrest and lack of direction, a restlessness he sought to allay by constantly roaming about – he himself called himself "the Wanderer" at that time and was also given that title by his friends. The expression "wandering astray" at the beginning of the poem refers to his own situation. This is not a wanderer who has a goal and may perhaps have gone astray on the way towards it; rather, he wanders without a goal – he is a vagabond in Bauman's sense.

nert. Ich möchte jedoch zum Schluss die Verhältnisse noch durch eine poetische Aussage plastisch werden lassen, eine Aussage, die für uns um so verblüffender ist, als sie aus dem 18. Jahrhundert stammt und doch so treffend die Existenz des Menschen in der Postmoderne kennzeichnet. Ich meine zwei Strophen aus Goethes Gedicht *Fels-Weihegesang an PSYCHE*.¹² Dort heißt es:

Ich irrer Wanderer
fühlt erst auf dir
Besitztums Freuden
und Heimats Glück

Da wo wir lieben,
ist Vaterland;
wo wir genießen
ist Hof und Haus.

Diese Verse entstammen einem spielerischen Zusammenhang, nämlich einer Felsweihe im Darmstädter Forst jenseits des Böllenfalltores – formulieren aber eine Situation, die für Goethe damals durchaus ernst war. Als eben examinierter Jurist war er dem Reichskammergericht in Wetzlar seit 1772 assoziiert, war aber auch häufig in seinem Elternhaus in Frankfurt oder bei seinen Freunden, dem sog. Kreis der Empfindsamen, in Darmstadt. Es sind die Jahre des Sturm und Drang. Goethe fühlt sich von innerer Unruhe und Orientierungslosigkeit getrieben, eine Unruhe, die er in ständigem Umherwandern abreagiert – er nennt sich damals selbst den *Wanderer* und wird auch von Freunden so bezeichnet. Der Ausdruck irrer Wanderer am Eingang der Verse bezeichnet seine eigene Situation. Es ist nicht ein Wanderer, der ein Ziel hat und sich vielleicht auf dem Wege dorthin verirrt hat, er irrt vielmehr ziellos umher – er ist ein *Vagabund* nach Baumans Terminologie. Goethe hat übrigens in dieser Periode noch mehrere Wanderer-Gedichte geschrieben, unter anderen das berühmte *Wanderers Sturmlied*.

A homeland is not the place, not even the rural place, from which we come, but rather the place to which we feel attached by our feelings.

Moreover, Goethe wrote several other “wanderer” poems in this period, including the famous *Wanderers Sturmlied* [The Wanderer’s Storm-Song].

Now, the poem should undoubtedly be read as homage to his Darmstadt friends, especially to Caroline Flachsland, the “Psyche” of this poem and Herder’s fiancée, of whom Goethe was also an admirer. For this reason we probably should not take quite seriously the notion that Goethe had first tasted the joys of property and homeland here – concretely even on the rock by the Böllenfalltor. Yet in this formulation Goethe does give expression to the feeling that, despite all his restless roaming, he felt at home in Darmstadt and among his friends. In order to say this he reformulates the concept of homeland, using an allusion to the ancient Roman *ubi bene, ibi patria*: a homeland is not the place, not even the rural place, from which we come, but rather the place to which we feel attached by our feelings:

Da wo wir lieben,
ist Vaterland;
wo wir genießen
ist Hof und Haus.

It is the emotional attachments to the people of a place – love – and the possibility of an unconstrained life, of enjoyment, that make a place our own. Goethe emphasises the contrast implied in this active appropriation of a place by

Nun ist das Gedicht sicher als eine Hommage an seine Darmstädter Freunde zu lesen, insbesondere an Caroline Flachsland, in diesem Zusammenhang Psyche genannt, #die Verlobte Herdes, der Goethe auch zugetan war. Deshalb ist es wohl nicht ganz ernst zu nehmen, dass Goethe erst hier – konkret sogar auf dem Felsen am Böllentor – Besitztumsfreuden und *Heimatsglück* erfahren habe. Doch Goethe bringt in dieser Formulierung zum Ausdruck, dass er sich in Darmstadt und unter seinen Freunden trotz allen Umgetriebenseins zu Hause fühlt. Um das sagen zu können, reformuliert er – übrigens in Anklang an das altrömische *ubi bene, ibi patria* – den Heimatbegriff: Heimat ist nicht der Ort, gar der ländliche, dem wir entstammen, vielmehr der Ort, dem wir durch unser Gefühl verbunden sind:

Da wo wir lieben,
ist Vaterland;
wo wir genießen
ist Hof und Haus.

Es sind die emotionalen Bindungen zu den Menschen eines Ortes – die Liebe –, und es ist die Möglichkeit ungezwungenen Lebens – des Genießens, die einen Ort zu dem eigenen machen. Goethe kontrastiert diese, auch durchaus aktive Aneignung eines Ortes, indem er ihn in paradoyer Weise als Vaterland bezeichnet – ein Vaterland wäre eigentlich immer ein nicht gewählter, vielmehr gegebener Ort. Dieses Schaffen von Heimat durch emotionale Besetzung eines Ortes bringt Goethe übrigens in der nächsten Strophe des genannten Gedichtes noch eigens in Bezug auf den Felsen – heute, natürlich, Goethefelsen genannt – zum Ausdruck:

Schrieb meinen Namen
an Deine Stirn;
du bist mir eigen,
mir Ruhe Sitz.

Yet even the flexible person seeks and creates places which are his or her own, and are constitutive of that person's being a self.

paradoxically calling it a fatherland, although a fatherland would really be a place which is not chosen but given. Moreover, Goethe expresses this creating of homeland through emotional involvement in a place in the next verse of the poem mentioned, specifically in relation to the rock – today, inevitably, called “Goethe's Rock”:

Schreib meinen Namen
an Deine Stirn;
du bist mir eigen,
mir Ruhe Sitz.

[I write my name upon your brow; you belong to me, my seat of rest.]

3. Conclusion

Curious as it may seem, we have found in Goethe's poem of 1772 an answer to our question whether such a thing as homeland still exists under the conditions of postmodernity, and, more specifically, whether the town or city can be a homeland in the age of globalisation. In the sense of the traditional concept of homeland, undoubtedly not. Yet even the flexible person, the person who is forced to adopt a mobile mode of life in our time, seeks and creates places which are his or her own, and are constitutive of that person's being a self. In describing himself as a wanderer gone astray, Goethe anticipated the situation of the postmodern human being. Yet this human being also needs and creates property, homeland, fatherland. It is emotional attachment, cathexis as

Doch auch der flexible Mensch sucht und schafft sich Orte, die seine und für sein Selbstsein konstitutiv sind.

3. Schluss

Wir haben, so merkwürdig es ist, in Goethes Gedicht von 1772 eine Antwort auf unsere Frage, ob es unter den Existenzbedingungen der Postmoderne noch so etwas wie Heimat gibt, spezieller, ob die Stadt im Zeichen der Globalisierung Heimat sein kann, gefunden. Im Sinne eines traditionalen Heimatbegriffes sicher nicht. Doch auch der flexible Mensch, der Mensch, der in unserer Zeit zu einer mobilen Lebensform gezwungen ist, sucht und schafft sich Orte, die seine und für sein Selbstsein konstitutiv sind. Goethe hat, indem er sich als irrer Wanderer beschreibt, die Situation des postmodernen Menschen antizipiert. Doch auch dieser Mensch braucht und schafft sich Eigentum, Heimat, Vaterland. Es ist die emotionale Verbundenheit, die Besetzung, wie Freud sagen würde, die ein Ort zum eigenen macht:

Da wo wir lieben,
ist Vaterland;
wo wir genießen
ist Hof und Haus.

Freud would call it, which makes a place our own:
Da wo wir lieben,
ist Vaterland;
wo wir geniessen
ist Hof und Haus.

Literatur

- 1 Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin: de Gruyter 18. Aufl. 1960 S.299.
- 2 Bis ins 13. Jahrhundert konnten entlaufende Leibeigene in der Stadt den Status der Freiheit erlangen: Stadtluft macht frei nach Jahr und Tag.
- 3 Alexander Mitscherlich. Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zum Unfrieden. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1965.
- 4 Felizitas Lenz-Romeiß, Die Stadt – Heimat oder Durchgangsstation? München: Callwey 1970.
- 5 AaO. S. 111.
- 6 Zygmunt Bauman, Flaneure, Spieler und Touristen. Essays zu postmodernen Lebensformen. Hamburg: Hamburger Edition 2007.
- 7 Zygmunt Baumann, Touristen und Vagabunden: Die Helden und die Opfer der Postmoderne. In: ders., Unbehagen in der Postmoderne. Hamburg: Hamburger Edition 1999, S. 149-168. „Ich behaupte weiter, daß der Gegensatz von Tourist und Vagabund die grundlegende Spaltung der modernen Gesellschaft charakterisiert.“ AaO. S. 166.
- 8 Zygmunt Bauman, Postmoderne Ethik, Hamburg: Hamburger Edition 1995, S. das Kapitel Vagabund und Tourist: postmoderne Typen, S. 357-364.
- 9 Richard Sennett, Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus. Darmstadt: WBG 1998, S.189f.
- 10 Gernot Böhme, Ethik leiblicher Existenz. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2008, das Kapitel „Mein Körper – mein Leib“.
- 11 Hermann Schmitz, Situationen und Konstellationen. Wider die Ideologie totaler Vernetzung. Freiburg, Karl Alber, 2005.
- 12 Johann Wolfgang Goethe, Münchener Ausgabe, München Carl Hanser-Verlag 1985, Bl.I Der junge Goethe 1757-1775, S.211f.. Für das Folgende siehe auch die Informationen im Kommentar S. 846-848, 855-857.

Literature

- 1 Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 18th edition, Berlin1960, p. 299.
- 2 Up to the 13th century absconding bondsmen could gain the free status in a town: Town air makes free after a year and a day.
- 3 Alexander Mitscherlich, Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zum Unfrieden, Frankfurt/Main 1965.
- 4 Felizitas Lenz-Romeiss, Die Stadt – Heimat oder Durchgangsstation? Munich 1970.
- 5 Ibid., p. 111.
- 6 Zygmunt Bauman, Life in Fragments: Essays in Postmodern Morality, Oxford 1995.
- 7 Zygmunt Bauman, 'Tourists and vagabonds: The heroes and victims of postmodernity', in his book Postmodernity and its Discontents, New York 1997, pp. 149-168. "I further maintain that the antithesis of tourist and vagabond characterises the fundamental split in modern society." Idid., p. 166.
- 8 Zygmunt Bauman, Postmodern Ethics, Oxford 1994. Cf. the chapter 'Vagabond and tourist: postmodern types', pp. 240-244.
- 9 Richard Sennett, The Culture of New Capitalism, Yale 2007.
- 10 Gernot Böhme, Ethik leiblicher Existenz, Frankfurt 2008; the chapter 'Mein Körper – mein Leib'.
- 11 Hermann Schmitz, Situationen und Konstellationen. Wider die Ideologie totaler Vernetzung. Freiburg 2005.
- 12 Johann Wolfgang Goethe, Münchener Ausgabe, Munich 1985, vol. 1, Der junge Goethe 1757-1775, pp. 211f. For what follows, see the information in the commentary, pp. 846-848, 855-857.

Da wo wir lieben, ist Vaterland...

Diskussion

Horst Przuntek

Erst einmal möchte ich darauf hinweisen, dass sich 70 Prozent der Menschen in Deutschland nicht weiter als 10 Kilometer von ihrem Geburtsort niederlassen. Das heißt, so mobil, wie es scheint, sind wir eigentlich gar nicht. Wenn Sie allerdings die Länder betrachten, aus denen sehr viele Gastarbeiter kommen, wie zum Beispiel Rumänien, dann sieht das natürlich anders aus. 700.000 Rumänen wandern nach Spanien aus, sprechen dort aber ihre eigene Sprache weiter. Eine wesentliche Frage ist, muss es immer ein Ort sein, oder kann die Heimat auch ein Land sein. Ich erinnere an A. Johann „Ich fühle mich in Europa zu Hause“. Das andere ist das Netzwerk, das Netzwerk in das wir eingebunden sind. Wir, die wir mobil sind, haben Freunde, die überall in Europa wohnen. Wir wissen, wenn wir bei diesen Menschen sind, dann sind wir zu Hause. Das heißt, es gibt eine mobile Heimat, die sich auf eine gewisse Zeit und auf einen Raum beschränkt.

Der ökonomische Zwang zur Mobilität, der dem Menschen sehr viel Bewegung abverlangt, führt dazu, dass man umso fester an einem Ort festhält.

Gernot Böhme

Im Ganzen ist es eigentlich noch eine Unterstreichung dessen, was ich gesagt habe. Man kann heute an verschiedenen Stellen zu Hause sein. Das ist Goethes These. Dieses 'zu Hause sein' und 'sich heimatlich

Where we love is homeland...

Discussion

Horst Przuntek

First of all, I would like to point out that 70 per cent of people in Germany settle no more than 10 kilometres from their birthplace. This means that we are not actually as mobile as it seems. Of course, this looks different if you consider the countries from which very large numbers of migrant workers come, such as Romania. 700 000 Romanians emigrate to Spain, but continue to speak their own language there. A fundamental question is whether a homeland must always be a place, or whether it can also be a country. I recall A. Johann's remark: "I feel at home in Europe". The other point is the network – the network to which we belong. We mobile people have friends living everywhere in Europe. When we are staying with these people we know that we are at home. This means that there is a mobile homeland which is limited to a particular time and to a space.

The economic pressure towards mobility, which demands a great deal of movement from people, leads them to cling all the more tightly to a particular place.

Gernot Böhme

On the whole, that really underlines what I said. Today one can be at home in different places. That is Goethe's thesis. This 'being at home' or 'feeling at home' is defined more by social, emotional relationships and not so much by origin. This applies to many people. I would not base it on the network. The network relationships we have do not give rise to

fühlen' wird mehr durch die sozialen emotionalen Beziehungen definiert und nicht so sehr durch die Herkunft. Das trifft auf viele Menschen zu. Ich würde das nicht mit dem Netzwerk begründen. Die Netzbeziehungen, die wir haben, stifteten keine regionale Bindung. Da ist Leuten, wie vor allem dem So-zio-logen Richard Sennett zuzustimmen, dass die soziale Existenz des Menschen heute abstrakt und ortsunabhängig ist. Die sozialen Beziehungen sind vor allem durch das Internet sehr häufig keine Ortsbeziehungen mehr.

Über die genannten 70 Prozent ständiger Ortsgebundenheit bin ich etwas überrascht. Der Punkt ist natürlich der (und das müssten wir genau untersuchen), dass wir die Behauptung von der Mobilität unserer Gesellschaft anders lesen müssen. Ich vermute, dass wir uns in jenem Punkt einig sind. Die Herren Architekten, die in Darmstadt lehren, wohnen natürlich nicht in Darmstadt, sondern in Zürich und in Stockholm. Die moderne Mobilität ist häufig eine Arbeitsmobilität, aber keine Wohnmobilität. Im Gegenteil, der ökonomische Zwang zur Mobilität, der dem Menschen sehr viel Bewegung abverlangt, führt dazu, dass man umso fester an einem Ort festhält.

Manfred Schedlowski

Als gelernter Psychologe würde ich a priori den Begriff Heimat auch eher mit dem sozialen Netzwerk zwischen Menschen definieren. Aber auf der anderen Seite fällt mir gerade zu dem, was Sie vorgetragen haben, auch eine Aussage einer Patientin ein, die zu mir gekommen ist, weil sie extreme Schwierigkeiten mit dem, durch den Beruf ihres Ehemannes bedingten, Ortswechsel hatte. Sie musste hinterherziehen was bei ihr eine depressive Reaktion ausgelöst hat. Auf die Frage, was sie denn besonders vermisste, sagte sie, dass das natürlich einerseits die Freunde sind, aber andererseits würden sie in ihrer alten Heimatstadt wenigstens die Straßen kennen. Das war ein ganz deutlicher Hinweis, dass die fehlende Geborgenheit im Zuhause, in der Stadt, in den Straßen,

any regional attachment. Here I would agree with people, above all the sociologist Richard Sennett, who argue that the social existence of people today is abstract and independent of place. Above all through the Internet, social relationships are very often no longer local relationships.

I am somewhat surprised by the mention of 70 per cent of people who are permanently tied to a locality. The point, of course (and we ought to investigate it in detail), is that we need to read the assertion of the mobility of our society differently. I suspect that we are agreed on that point. The distinguished architects who teach in Darmstadt naturally do not live in Darmstadt, but in Zürich and Stockholm. Modern mobility is frequently a mobility of work, but not of residence. On the contrary, the economic pressure towards mobility, which demands a great deal of movement from people, leads them to cling all the more tightly to a particular place.

Manfred Schedlowski

As a trained psychologist, I, too, would prefer to define the concept of homeland a priori in terms of the social network between people. On the other hand, what you said in your talk makes me think of something said to me by a patient who came to me because she had extreme difficulties with the change of place caused by her husband's profession. She had to follow along behind, which triggered a depressive reaction in her. When I asked what she missed in particular, she said that, of course, it was her friends on the one hand, but on the other she at least knew the streets in her old native town. This was a very clear indication that a lack of a feeling of security in one's home, in a town, in its streets and its localities, can trigger something like a stress reaction in the broadest sense.

Gernot Böhme

We must be careful about defining homeland by social relationships. Homeland must be a regional concept which, in my opinion, may also be layered, extended topologically. However, we must also see that in our time very many social

in den Lokalitäten, auch so etwas auslösen kann wie im weitesten Sinne eine Stressreaktion.

Gernot Böhme

Bei der Definition von Heimat durch soziale Beziehungen müssen wir aufpassen. Heimat muss ein regionaler, meinewegen auch geschichteter, topologisch erweiterter Begriff sein. Wir müssen aber sehen, dass sehr viele soziale Beziehungen unserer Zeit nicht räumlich sind, sondern auch eine emotionale Bedeutung haben. Wenn ich einen Ort als meinen Ort ansehe, dann kommt es auch auf die sozialen Beziehungen an. Wenn ich in Darmstadt zum Einkaufen gehe, treffe ich in der Regel ungefähr vier Leute, die ich kenne. Das ist eine soziale Bindung an diesen Ort, keine abstrakte Beziehung. Ich kenne viel mehr Leute im Internet als in Darmstadt, aber das definiert nicht meine Ortsgebundenheit.

Horst Przuntek

Können wir das mit dem Ort oder der Gegend noch ein bisschen genauer eingrenzen? Ich könnte ja sagen, meine Heimat ist Gelsenkirchen-Buer. Ich könnte aber auch sagen, meine Heimat ist Gelsenkirchen. Ich könnte auch sagen, meine Heimat ist das Ruhrgebiet oder ich könnte sagen, meine Heimat ist Nordrhein Westfalen oder ich könnte auch sagen, meine Heimat ist Deutschland. Wie streng müssen wir den Fokus oder Locus definieren?

Gernot Böhme

Das Entscheidende am Heimatbegriff, auch an meinem neuen – in dem traditionellen war ja immer schon Besitzschaftigkeit und Ländlichkeit anwesend – ist, dass dort ein Kernbereich ist, wo man leiblich anwesend ist. Natürlich wird der umlagert von weiteren Umgebungen, so dass man auch von Deutschland als meiner Heimat reden kann. Aber das bedeutet doch, dass die Empfindung zur Regionalität eine ist, die mit leiblicher Beziehung zusammenhängt. Wir haben jetzt mit Recht den sozialen Aspekt betont, aber wir dürfen auch die lokalen Naturbedingungen

relationships are not spatial, but also have emotional significance. If I regard a town as my town, that also involves social relationships. If I go shopping in Darmstadt, I generally meet about four people I know. That is a social tie to this place, not an abstract relationship. I know far more people on the Internet than in Darmstadt, but that does not define my attachment to place.

Horst Przuntek

Could we define the point about place or region a bit more precisely? After all, I could say that my homeland is Gelsenkirchen-Buer. But I could also say that my homeland is Gelsenkirchen. I could also say that my homeland is the Ruhr District, or that it is North-Rhine Westphalia, or I could also say that my homeland is Germany. How strictly must we define the focus or the locus?

Gernot Böhme

What is decisive about the concept of homeland, including my new one – in the traditional concept the notion of property ownership and rurality was always present – is that it contains a core area where one is physically present. Naturally, that is surrounded by further environments, so that one can also speak of Germany as my homeland. But that does mean that the feeling one has for regionality is bound up with a physical connection. We have now rightly emphasised the social aspect, but we also should not underestimate the local, natural conditions. For me, the feeling of homeland is very strongly bound up with regional weather conditions, with scents, landscape forms and so on. Aesthetic qualities of the environment can give one the feeling that this is my place. I have collaborated with the people on the Soundscape Project. There is an interesting study in Switzerland which shows that attachment to homeland is very strongly determined by the regional “sound”, or the acoustic atmosphere, of places. The Heidelberg psychiatrist Hubertus Tellenbach originally introduced the concept of atmosphere into science via smell and taste. For him, the atmosphere was the smell of the nest. We live more and more in clean towns

Heimatbindung ist sehr stark durch den regionalen Sound oder die akustische Atmosphäre von Orten bestimmt.

nicht unterschätzen. Für mich ist es so, dass das Heimat-gefühl sehr stark zusammenhängt mit regionalen Witterungsverhältnissen, mit Gerüchen, mit Landschaftsformen und so weiter. Ästhetische Umweltqualitäten können einem das Gefühl geben, das ist mein Ort. Ich habe mit den Leuten vom Soundscape Project zusammen gearbeitet. Da gibt es eine interessante Untersuchung in der Schweiz, die zeigt, dass Heimatbindung sehr stark durch den regionalen Sound oder die akustische Atmosphäre von Orten bestimmt ist. Der Psychiater Hubertus Tellenbach aus Heidelberg hat den Begriff der Atmosphäre ursprünglich über das Riechen und Schmecken in die Wissenschaft eingeführt. Die Atmosphäre war für ihn der Nestgeruch. Wir leben mehr und mehr in cleanen Städten, aber ich glaube, dass der Sound der Umgebung ebenso wie die Gerüche der Umgebung für das Gefühl, das sei mein Ort, ganz entscheidend ist.

Ulrike Rose

Wo liegt für Sie der Unterschied zwischen Zuhause und Heimat? Ich unterscheide nämlich zwischen diesen beiden Dingen.

Gernot Böhme

Ja nun, Sie sehen, ich unterscheide es jetzt nicht mehr. Natürlich ist Zuhause in gewisser Weise der engere Begriff, weil es sich mehr auf die Wohnung, die Straße und so weiter bezieht. Aber hier ist es gerade im Sinne von Goethe's Gedicht so, dass er Heimat und das Sich-Zuhause-fühlen in eins setzt. Ich würde vorschlagen,

Attachment to homeland is very strongly determined by the regional “sound”, or the acoustic atmosphere, of places.

and cities, but I believe that the sound of the environment, like the smells of the environment, is quite crucial for the feeling that this is my place.

Ulrike Rose

Where does the difference between home and homeland lie for you? I distinguish between those two things.

Gernot Böhme

Well, as you see, I no longer make that distinction. Of course, home is in a sense the narrower concept, because it relates more to the residence, the street and so on. But it is precisely the point of Goethe's poem that he equates homeland with the feeling of being at home. I would propose that, given the conditions we live under today, we detach ourselves from the old concept of homeland which essentially tied homeland to native origin.

dass wir uns, unter den Bedingungen, unter denen wir heute leben, ablösen von dem alten Heimatbegriff, der Heimat doch wesentlich an den Geburtsursprung gebunden hat.

Die Stadt als Heimat? oder: Grenzen der Heimathfähigkeit der gegenwärtigen Städte

Wilfried Breyvogel, Pädagoge und Jugendforscher

1. Der „Umbau der Städte“ und die Kinder und Jugendlichen in ihnen

Die Städte der BRD befinden sich in einem ständigen Umbau. Sie werden Zug um Zug in Richtung einer konsumorientierten Monostruktur ausgerichtet. Kaufreize allerorten, nicht nur in Schaufenstern, auf Werbetafeln, an Hausflächen, sondern auch auf den beweglichen Werbeplänen an den Einfallstraßen der Städte. Lebenssinn und Lebensziel werden durch einen Konsumismus geprägt, der alles andere verdrängt. Marken, ein Network of Brands, als Sindersatz und das nicht nur bei Kindern und Jugendlichen. Jeder, der sich diesem konsumistischen Zweck nicht unterwirft, wird aus den Zentren des Konsums, den „Kauftempeln“ – wie sie sich selbst nennen – abgedrängt. Auf schreiende, sich widersetzen, gar den Eltern nicht mehr gehorchende, allein vagabundierende Kinder fallen sofort die Blicke der Security. „Achten Sie auf Ihr Kind oder verlassen Sie mit ihm das CentrO!“, so die klare Ansage gegenüber einem Bekannten im CentrO Oberhausen. Cliques von Punks, Grufties, Psychs oder Skins, zu schweigen von sichtbar Verwahrlosten oder Obdachlosen, werden im Eingangsbereich abgefangen.

Im Blick auf diesen „Umbau der Städte“ ist das Ruhrgebiet paradigmatisch. In weniger als fünfzehn Kilometern Abstand werden zur Zeit drei große Zentren als solche „Kauftempel“ ausgebaut oder errichtet: Das innerstädtische *Forum* in Duisburg, für das die denkmalgeschützte Mercatorhalle abgerissen wurde, das im Ausmaß erweiterter *CentrO* in Oberhausen und, als Spitze der Entwicklung, das neue Zentrum *Limbecker Platz* in Essen.

Als künstlerisches Zeichen figuriert in Duisburg eine „Goldene Leiter“, die das Gebäude um 35 Meter überragt.

At Home in the City? or: The Limits of Homeliness in Modern Towns

Wilfried Breyvogel, Pedagogue and youth researcher

1. The “Reconstruction of our Towns” and the Children and Young People in Them

Towns in the Federal Republic of Germany are under constant reconstruction. Bit by bit they are being turned into consumer-orientated monostructures. Temptation to spend your money lingers wherever you look – not only in shop windows, on billboards, or on the sides of houses, but also on mobile advertising surfaces travelling the access roads. Life's meaning and aims have been stamped with the insignia of a sort of consumerism which ousts everything else. Labels and a network of brands seem to have replaced everyone's sense of proportion, adults and children alike. Anyone who does not succumb to this consumeristic process will run the risk of being squeezed out of the centres of consumerism – the “shopping temples”, as they call themselves. The eagle eye of the authorities is quick to descend on screaming, obstreperous children who do not even obey their own parents. “Keep an eye on your child, or you will have to leave the *CentrO*!” Thus were the clear instructions given to an acquaintance of mine in the *CentrO* in Oberhausen. Cliques of punks, goths, psychos or skins, not to mention tramps and the apparently homeless, are refused entry altogether.

As far as this “reconstruction of our towns” is concerned, the Ruhr District is paradigmatic. Within less than 15 kilometres of each other, three huge shopping centres or “shopping temples” are being either extended or constructed: the inner-city *Forum* in Duisburg, for which the *Mercatorhalle*, even though under protection as a historic monument, was torn down; the *CentrO* in Oberhausen, the size of which has already been expanded considerably; and, to top it all, the new *Limbecker Platz* shopping centre in Essen.

In Duisburg, an emblem of artistry in the form of a “Golden

„Seit dem 15. September ragt aus dem Glasdach des *Forum Duisburg* im Haupteingangsbereich an der Königstraße eine insgesamt rund 65 Meter hohe Goldene Leiter, die nun Teil der Duisburger Silhouette ist. Die Leiter reicht durchgehend von der Parkebene über die Verkaufsgeschosse bis in eine Höhe von etwa 54 Metern über Gelände. Sie überragt das Dach des Forums um 35 Meter. Produziert wurde die Leiter aus 32 Tonnen Stahl. Vergoldet wurde sie mit 25.000 Blatt 24-karätigem Blattgold.“ (So *Multi Development Germany* am 18. September 2008.) Das *CentroO* Oberhausen mit 70.000 m² 1996 eröffnet, wird zur Zeit auf 100.000 m² Geschossfläche erweitert.

Das Essener Zentrum *Limbecker Platz* überbietet alle bisherigen Dimensionen. Es wird nach Fertigstellung 2009 ein von außen ungegliederter Kolossalbau mit 200.000 m² Gesamtfläche (brutto), neben Karstadt, Saturn, C&A finden sich 200 Shops, davon allein über 100 Modegeschäfte. Es liegt zentral im Einzugsgebiet von 1,7 Mio. Einwohnern, bietet 2.000 Parkplätze, de facto ist es eher ein Kaufhaus-Monster, das die Innenstadt einzusaugen beginnt. In der Selbstbeschreibung will das Zentrum eher als eine Frau erscheinen: Die Fassade spielt mit der Metaphorik des Kleides. „Eine silbrig glänzende Haut aus beschichteten Aluminiumpaneelen überlagert die Glasfassade [...].“ Während sie nach unten hin wie ein Rocksaum sanft ausschwingt, rafft sie sich über den Eingangsbereichen, hebt sich an und bildet ein Vordach aus.“ Das Ganze also eher verführerisch, wie der angehobene Rocksaum einer Frau. In der äußeren Gestalt ist der Bau dagegen eine unregelmäßig gerundete Ellipse und wirkt wie ein in der Mitte der Stadt niedergegangenes UFO. Es sprengt dabei alle Dimensionen, besonders die der kleinteiligen Fünfziger-Jahre-Bebauung der anschließenden Altstadt.

In den Kommentaren Jugendlicher wird dieses Zentrum im Inneren als so amerikanisch empfunden, dass man sich wundere, dass Deutsch gesprochen wird. Zwei Tage nach der Eröffnung des ersten Teils herrsche „gewaltiges

Ladder“ towers 35m above the afore-mentioned building. “Since 15th September, a ladder of about 65m in length has been protruding through the glass roof of the *Königstraße* entrance to the *Forum* and has thus become part of Duisburg’s silhouette. The ladder extends full-length from the car park right up through the shopping areas to a height of approx. 54m above ground level. It towers over the *Forum* roof by about 35m. The ladder was made from 32 tonnes of steel and covered with 25,000 24-carat-gold leaves (according to *Multi Development Germany* of 18th September 2008). *CentroO* Oberhausen, which had an area of 70,000m² when it was built, is now being extended to comprise 100,000m² of floor space.

Central Essen’s *Limbecker Platz* surpasses any other dimensions so far. When it is finished in 2009, it will be a nondescript colossus with a total area of 200,000m² with about 200 shops (not including Karstadt, Saturn, or C&A), of which 100 alone will be fashion shops. It is situated centrally in a catchment area of 1.7 million inhabitants and offers 2,000 parking spaces; in fact, it is a department store monster which is already beginning to swallow up the town centre. In a way, the shopping centre could be compared to a young woman, its façade being symbolic of a woman’s dress: “A silvery, glittering skin composed of layered sheets of aluminium overlay the glass façade [...]. Whilst it gently swings to and fro, backwards and forwards, rather like the hem of a skirt, it ruffs itself up over the entrance areas, wafts upwards and forms a canopy.” All rather seductive, as is a young woman’s skirt when caught by the breeze.

According to the remarks of many a young person, the inside of this shopping centre looks so American that it is surprising that German is spoken there at all. Two days after the opening of the first section, there was “an enormous amount of pushing and shoving in the passageways, but less so, or not at all, in the shops. Even Karstadt was dead quiet. [...], and Starbucks made itself obvious with over-priced products, quite unlike its trend in the USA. All in all, a total lack of atmosphere and caring presentation.” (A comment on 16th March 2008)

Geschiebe auf den Gängen, in den Shops schon weniger bis gar nicht. Bei Karstadt selbst tote Hose [...] Starbucks mächtig vertreten mit Hochpreisprodukten entgegen dem Trend in den USA. Seelenlos, in den Details oft lieblos bis billig.“ (Kommentar vom 16. März 2008)

Heimat meint Wiedererkennbarkeit, der Ort der ersten Aneignung von Gegenständen, Menschen und Räumen.

2. Das Urbane und die Grenzen der Heimathfähigkeit der Stadt

Dem Heimatbegriff gehört etwas Statisches an. Heimat meint Wiedererkennbarkeit, der Ort der ersten Aneignung von Gegenständen, Menschen und Räumen. Bleiben und Verweilen, Ruhe und Gelassenheit sind die Zuschreibungen von Heimat. Alles das hat die Stadt der Moderne im 19. und 20. Jahrhundert durchkreuzt. Die Stadt ist Bewegung, Veränderung, Konfrontation. Henri Lefèvre hat bereits mit den beiden Kategorien Zentralität und Gleichzeitigkeit das Wesentliche des Urbanen treffend gekennzeichnet. Zentralität meint, in der Stadt läuft alles zusammen. Die Straßen aus allen Richtungen, die Bahnen, überirdisch und unterirdisch, der Auto-, der Eisenbahn-, der Schiffs- und letztlich der Flugverkehr im Blick auf die Metropolen. Alles trifft sich hier, ist von einem Moment zum anderen präsent. Nicht nur die Menschen, nein, auch die Gegenstände und Waren, die Nachrichten und Bücher, die Medien und Bildströme, alles hat hier seine Knotenpunkte und Verteilungsnetze.

Damit ist aber auch die zweite Kategorie, die Gleichzeitigkeit, im Blick, die Gleichzeitigkeit von allem und jedem, von Menschen, Dingen und Objekten aus allen Erdteilen.

‘Home’. It stands for Recognition, a place in which one was very first aware of the things, the people and the space around oneself.

2. Urbanism and the Limits of Homeliness in a Town

There is an atmosphere of something static about the simple word 'home'. It stands for Recognition, a place in which one was very first aware of the things, the people and the space around oneself. Staying and lingering, peace and composure are true attributes of home. All these sentiments have been completely thwarted by the modern towns of the 19th and 20th centuries. 'Town' these days means movement, change, confrontation. Henri Lefèvre so fittingly described the essence of urbanism as being divided into two categories: Centrality and Simultaneity. By centrality he meant that everything in a town moves towards the centre. Roads and rails (whether overground or underground) approach from all directions; cars, trains, ships and even air traffic – all of them have their eyes riveted on the large cities. Everything converges on those large dots on the map; everything arrives within minutes of each other. Not only people – no – even inanimate objects and merchandise, news and books, the media and streams of pictures; this is the junction *and* the distribution point for everything and everybody.

Now Simultaneity comes into the picture – simultaneousness of life in general, of people, things and objects from all corners of the earth. Here they bump into each other, are there at the same time, meet up, encounter each other, rub shoulders and come into contact. A third category could be called Visibility on account of the ever-increasing intensity of light and transparency in our towns caused by the film media. Within the same process, material objects have lost their subs-

Sie stoßen hier aufeinander, sind gleichzeitig vorhanden, begegnen sich, treffen sich, reiben und berühren sich. Eine dritte Kategorie ist die der Sichtbarkeit mittels ständig gesteigerter Helligkeit und der Transparenz durch das Durchdringende der Bildmedien der Stadt. Im gleichen Prozess hat das Materielle seine Substanz verloren und ist in die Codierung übergegangen. Die spätmodernen Städte sind Orte der Virtualität und Simulation.

Lefèvre greift in seiner Beschreibung bereits auf das Bild der Kernexplosion zurück. Der auslösende Mechanismus der Kernexplosion besteht aus Implosion und Explosion. Unendliche Energiemengen werden hereingezogen und wieder herausgeschleudert. Die Stadt zieht alles in sich hinein, implodiert und schleudert alles aus sich heraus, explodiert. „Ungeheure Konzentration von Menschen, Tätigkeiten, Reichtümern, Dingen und Gegenständen, Geräten, Mitteln und Gedanken in der städtischen Wirklichkeit und ungeheures Auseinanderbersten, Ausstreuung zahlloser und zusammenhangloser Fragmente (Randgebiete, Vororte, Zweitwohnungen, Satellitenstädte usw.).“¹ All dieses Überschließende, Grenzenlose, Unfassbare erfahren – ohne bereits ein Bewusstsein davon zu haben – Kinder und Jugendliche: Es enthält ungeheure Möglichkeiten, aber auch ebenso unbegrenzte Gefährdungen und Überforderungen.

3. Jugendliche im städtischen Raum – ein gestörtes Verhältnis

Eine umfassende Behandlung des Verhältnisses von Jugendlichen im städtischen Raum müsste die Serie der Protestformen wenigstens seit der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts aufgreifen: von den Protest- und Krawallformen der „Halbstarken“ über die studentischen Proteste ab 1966, die Jugendzentrums- und Hausbesetzerbewegung der achtziger Jahre bis zu den Protestaktionen der Jugendlichen zwischen Rostock und Heiligendamm beim G-8-Gipfel 2007. Beispielhaft möchte ich auf die Subkultur der Punks und ihre Präsenz im Raum der

tance and have become a set of coded matter. Post-modern towns are places of virtuality and simulation.

In his accounts, Lefèvre falls back on the picture of the atomic explosion. The unleashing mechanism of the nuclear explosion comprises implosion and explosion. Infinite energies are drawn inwards and then flung outwards. Likewise, the town draws everything into itself, implodes and then, exploding, hurls everything out again. “... A gigantic concentration of people, activity, wealth, entities and nonentities, apparatus, tools and thoughts in the reality of town life and then a violent, gigantic burst, a scattering of unending, disjointed fragments (satellite towns, suburbs, second homes, satellite cities, etc.).”¹

The children and adolescents of today come to experience all these exaggerated, unbounded, incomprehensible ways of the world – without even being aware of it; out there, a wealth of immense possibilities is waiting to be explored, but out there is also a huge mass of danger and mental overloading.

3. Adolescents in Urban Spaces –

A Distorted Relationship

The subject of the relationship of young people to town spaces, especially to those of the second half of the 20th century, and the series and the forms of their protest, really deserve comprehensive treatment – from the nature of the yobs’ protest marches and riots to the student protests as from 1966, from the youth centre and house squatting of the eighties to the protest demonstrations by young people from Rostock and Heiligendamm during the G-8-Summit of 2007. As an example, I would like to go more deeply into the subculture of the Punks, their presence in town centres and the form of their expulsion, which is now linked up to the new Mosquito technique.

3. 1. Punk Subculture

The Punks’ theme was and is The City; even way back in the seventies, they were the seismograph for the “Reconstruction of our Towns”. As Thomas Lau demonstrated in his first single *Anarchy by the Sex Pistols*, Punks were completely

Städte und die Formen ihrer Vertreibung eingehen, die sich jetzt mit der neuen Technik der Mosquitos verbinden.

3.1. Die Subkultur der Punks

Das Thema der Punks war und ist die City, sie waren die Seismographen des „Umbaus der Städte“ seit den siebziger Jahren. Wie Thomas Lau am Beispiel der ersten Single *Anarchy* der Sex Pistols zeigte, wandten sie sich gegen das Links- und Rechtsschema der bestehenden Politikformen.

Right
Now
Hahaha
I am an Antichrist
I am an Anarchist

und nicht endendes Hohngelächter auf alles, was der Nation lieb und teuer war. Der Raum der neuen Ordnung sei die City, der Adressat das städtische Publikum, dessen Zukunftstraum *future dream* sei ein *shopping scheme*. Punk wurde fälschlich mit No Future identifiziert. Dabei verweigerte Punk nicht die Zukunft, sondern forderte eine bessere Zukunft. Ungeglättet – rotzfrech – unter Ausnutzung eines rüden Vokabulars seien sie gegen Politiker, Krieg und Militarismus vorgegangen. Dabei entwickelten sie eine Treffsicherheit, die verblüffte. Grotesker Wahnsinn, Ekstase, provozierende Formspielereien und anarchistische Unbekümmertheit verbanden sich zu einem neuen Elaborat.² Punk zu sein, war und ist eine Gesinnung und Haltung, die den gesamten Alltag erfasst und 24 Stunden andauert. Der Stil ist eine gelebte Gesellschaftskritik, vorgetragen mit der Unbedingtheit und Aggressivität der Jugend. Im Hintergrund steht auch eine Verzweifelung über die zirkulären Strukturen von Öffentlichkeit und Politik.

In einer weitergehenden Interpretation verweisen Thomas Lau und Hans-Georg Soeffner auf Vorläufer der Punks, die sie in dem Narren der Hofgesellschaft und in dem Bettelorden der Franziskaner sehen. Der Signalcharakter des

opposed to the political tendencies of the right and the left parties.

Right
Now
Hahaha
I am an Antichrist
I am an Anarchist

– which amounted to never-endingly jeering at anything that was dear to the nation. Their stage for the new order of things was the city, its addressees the townspeople whose *future dream* was a *shopping scheme*. Punk was falsely identified with *No Future*. Thereby, Punk did not mean deprecating the future, but it did mean demanding a better future. Rough – rude – vulgar language was their means of voicing their opinion of politicians, war and militarism. Extraordinarily enough, they developed a marksmanship in their texts which was astounding. Grotesque absurdity, ecstatic behaviour, provocative plays on words and anarchistic recklessness joined up to form a new sort of elaborateness.² To be a Punk was and is a way of life and body language which comprehends the whole day and lasts for 24 hours. Their style and attitude are a living criticism of society, propounded with the absoluteness and aggressiveness of youth. In the background reigns a sort of despair over the round-about structures of public life and politics.

In a further interpretation, Thomas Lau and Hans-Georg Soeffner point to the fore-runners of the Punks, to be seen in the shape of court jesters and the begging brotherhood of the Franciscans. The typical characteristics of a jester's costume, his court apparel, the tension between refusal, outsiderism, isolation and acceptance demonstrate structural parallels. Even more conspicuous are the parallels to the Franciscans' early way of life. “In the eyes of the onlooker, Punks and Franciscans share the same obvious refusal of any sort of luxury”, a duty to poverty, simple clothing, begging, handicrafts, internationality despite regional orientation, wandering

Hofschnucks des Narren, die Bekleidung in Form des Narrenkleides, die Spannung aus Ablehnung, Außenseiterum und Anerkennung zeige strukturelle Parallelen. Noch deutlicher seien die Parallelen zu den Lebensformen der Franziskaner. „Punk und Franziskaner teilen die nach außen klar erkennbare Verweigerung jeglichen Luxus‘, eine Verpflichtung zur Armut, die betont einfache Kleidung, das Betteln, die Handarbeit, die Internationalität bei gleichzeitig regionaler Orientierung, das gemeinsame Wandern (und Nomadisieren).“³ Hans-Georg Soeffner setzt ein bei der Bedeutung des Stils als Überhöhung des Alltags. Die Aussage, Punk habe keine Botschaft sei nicht zutreffend. „Punk als Lebenshaltung und gelebter Stil ist die Botschaft. Die Gruppe ‘missioniert’ nicht durch Lehren, Appelle oder Botschaften, sondern durch die Demonstration einer in sich geschlossenen, moralisch aufwendigen und riskanten, weil ständig sanktionierten Lebenshaltung.“⁴ Abgedrängt und vertrieben wurden sie, spätestens seit 1986 in Städten wie Hagen oder Wuppertal mit Platzverboten und Ordnungsstrafen verfolgt und aus der Öffentlichkeit abgedrängt. In der Gegenwart werden die neuen *Mosquitos* auf sie angesetzt.

Straßen, Kreuzungen und Plätze waren in der älteren Stadt die Anziehungspunkte und Orte der jungen Leute – Orte ihrer Kreativität und auch Rivalität.

3.2 Mosquitos als Mittel der Vertreibung

Für einen Bürger, der auf die Grundrechte des Grundgesetzes vertraut, könnte der Einsatz dieser Geräte ein Witz aus Absurdistan sein. Ist es aber leider nicht, 20 km

Streets, crossroads and open spaces were always an attraction and places of interest to young people – places of creativity and rivalry.

from place to place (nomadism).³ Hans-Georg Soeffner goes another step further by interpreting their style as a super-elevation of everyday life. Their statement that Punk has no core message is not exactly true. “Punk as an attitude and as a way of living is the message. The group does not proselytize through its teachings, appeals or messages, but through demonstrating a typically self-contained type of lifestyle which has become morally exaggerated and risky because of the sanctions continually issued on it.”⁴ At least since 1986 in towns such as Hagen or Wuppertal, they have been continually hunted down, pushed out of public view, prosecuted and forbidden to return to certain locations. The newest idea is to disperse them by using Mosquitoes.

3.2 Mosquitoes as a Means of Banishment

To any citizen who relies on the basic laws of his land, these devices may appear to be a joke from Absurdistan, but unfortunately they are not. In the small town of *Heiligenhaus*, 20 km from the town of Essen, they have already been put into operation. *Mosquitoes* – the name speaks for itself! They produce a tone which is modulated between 17 and 18 kilohertz – a continuous tone to which one cannot become accustomed and which one’s brain cannot ignore. Most people over 25 cannot hear frequencies of more than 18 kHz. The first device of its kind was used in 2006 outside a bakery in Newport/Wales. In the meantime, it has been sold to England and Switzerland, Austria and the GDR, as well as to the USA. The firm which invented the contrivance has now produced and marketed millions of them.

vor Essen in dem kleinen Heiligenhaus kommen sie beispielsweise bereits zum Einsatz. *Mosquitos* – ihr Name ist Programm. Sie erzeugen einen Ton, der zwischen 17 und 18 Kilohertz moduliert ist, kein Dauerton, an den es sich gewöhnt, sodass das Gehirn ihn nicht ignorieren kann. Die meisten Menschen über 25 Jahre hören Frequenzen von 18 KHz nicht mehr. Im Jahre 2006 wurde das erste Gerät vor einer Bäckerei in Newport/Wales erstmals eingesetzt. Inzwischen wird es neben England in der Schweiz, Österreich und der BRD sowie in den USA verkauft und eingesetzt. Die Produktion der Erfinderfirma geht inzwischen in die Millionenstückzahl.

Die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin schließt eine gesundheitliche Schädigung nicht aus. Man denke nur daran, dass auch Mütter und Väter, die den Ton nicht hören, mit ihren Säuglingen und Kindern in die Schallzonen geraten. Einige Juristen sehen, ich denke zu Recht, Anzeichen einer strafbaren Körperverletzung. Nicht nur dass die Vertreibung allen Kindern und Jugendlichen unabhängig von ihrem Verhalten gilt, es ist ein massiver Verstoß gegen das Grundrecht, das den freien Zugang zu öffentlichen Räumen und Plätzen als Jedermann-Recht einräumt. Es ist ein konstitutives Moment der demokratischen Verfassung.

Was macht uns eigentlich so sprachlos angesichts solcher Vertreibungsformen in auch in unserer Gesellschaft? Eine soziale Gruppe, Kinder und Jugendliche, werden aufgrund einer biologischen Voraussetzung, die die Betroffenen selbst nicht ändern können, von einem Teilhaberecht an Öffentlichkeit ausgeschlossen. Die biologische Tatsache und der in der Bezeichnung deutliche Tier-Vergleich – auf euch schicken wir *Mosquitos*, ihr seid ihnen ähnlich, Ihr seid wie Ungeziefer! – Das muss uns doch erschrecken, denn es sind zwei zentrale Elemente rassistischen Denkens.

4. Fazit

Straßen, Kreuzungen und Plätze waren in der älteren Stadt

The Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (the Federal Office for Industrial Safety and Occupational Medicine) does not deny that there is a health risk attached. Just think of the situation in which a mother or a father should wander into the sonic zone with their children or babies. One or the other lawyer might see this as an act of grievous bodily harm – and I am of the same opinion. Not only is it a means of driving away all our children and adolescents, whatever their behaviour; no, it is a massive assault on everyone's basic rights of free access to public buildings and places. It is a fundamental pivot in the democratic constitution.

What is it that makes us so speechless when faced with forms of banishment such as these even in our society? A social group, i.e. children and young people, is being excluded from participating in public life due to biological qualities they can do nothing about. The biological fact and the distinct animal comparison – we'll set *Mosquitoes* on you, you're like them, you're like bugs yourselves! – should really scare us, for these are two central elements of racist thinking.

4. Conclusion

Streets, crossroads and open spaces were always an attraction and places of interest to young people. To the same extent as society gained its freedom, so streets, crossroads and open spaces became meeting-places for youngsters. These were places where they could be seen, where they were taken seriously, where they could meet and have their fun. In the same breath, these were places of creativity and rivalry – and at this point, three criteria attributed to young people become obvious:

1. a common language with its puns and quips,
2. fluid, agile intelligence, and
3. willingness to take risks, expressed in their forms of protest.

During their meetings at these places in town, they were able to express and improve their skill at these talents which then took on an important part in their lives.

die Anziehungspunkte und Orte der jungen Leute. In dem Maße, wie die Freizeit in der Gesellschaft wuchs, wurden Straßen, Kreuzungen und Plätze in den Städten die Orte der Jugendlichen. Hier konnten sie sich zeigen, hier wurden sie wahrgenommen, hier trafen sie sich und machten ihre Späße. Diese Orte waren daher im gleichen Zuge Orte ihrer Kreativität und auch Rivalität. Dabei kamen und kommen drei Merkmale, die die Jugend kennzeichnen, besonders zum Zuge.

1. Ein Sprachspiel und ein Sprachwitz,
2. Eine fluide, bewegliche Intelligenz und
3. Eine Risikobereitschaft, die sich in ihren Protestformen auch artikulierte.

Bei ihren Treffen an diesen Orten der Stadt kam das Besondere dieser Fähigkeiten zum Tragen. Der spontane Austausch, die Kommunikation, das Geben und Nehmen, das Einsticken und Austeilen waren die Grundlage für die Entwicklung neuer Beziehungsformen und auch neuer Ideen. Hieraus entstand das Potential ihrer Kreativität. Meine Schlussthese lautet: Mit der Verdrängung der Kinder und Jugendlichen aus den städtischen Räumen werden nicht nur sie als Personen, sondern auch dieses Potential ihrer Kreativität abgedrängt und teilweise unmöglich gemacht.

Literatur

- 1 Henri Lefèvre: Die Revolution der Städte, Frankfurt 1976, S. 20
- 2 Vgl. Thomas Lau: Die heiligen Narren. Punk 1976-1986, Berlin/ New York (de Gruyter) 1992, S. 63
- 3 Lau 1992, s. 128
- 4 Hans-Georg Soeffner: Stil und Stilisierung oder die Überhöhung des Alltags, in: Ders. Die Ordnung der Rituale. Die Auslegung des alltags 2, Frankfurt am Main (Suhrkamp)1995 (2. Auflage), S. 76-101 Vgl. auch Wilfried Breyvogel (Hg.): Eine Einführung in Jugendkulturen. Veganismus und Tattoos, Wiesbaden (VS Verlag) 2005, S. 9-68, bes. 48-54

Spontaneous exchange, communication, give and take, suffering blows and dealing them out – all these were the foundation for the development of new forms of relationship and new ideas. From this stemmed their creative potential. My final theory reads: by banning children and youngsters from urban spaces, not only they, but also the potential of their creativity, will be hampered and to a great extent rendered impossible.

Literature

- 1 Henri Lefèvre: Die Revolution der Städte, Frankfurt 1976, S. 20
- 2 Vgl. Thomas Lau: Die heiligen Narren. Punk 1976-1986, Berlin/ New York (de Gruyter) 1992, S. 63
- 3 Lau 1992, s. 128
- 4 Hans-Georg Soeffner: Stil und Stilisierung oder die Überhöhung des Alltags, in: Ders. Die Ordnung der Rituale. Die Auslegung des alltags 2, Frankfurt am Main (Suhrkamp)1995 (2. Auflage), S. 76-101 Vgl. auch Wilfried Breyvogel (Hg.): Eine Einführung in Jugendkulturen. Veganismus und Tattoos, Wiesbaden (VS Verlag) 2005, S. 9-68, bes. 48-54

Die Stadt als Heimat? oder: Grenzen der Heimathfähigkeit der gegenwärtigen Städte Diskussion

Elke Schwab

Sie berichten von sehr feindseligen Maßnahmen, die sich gegen Jugendliche und Kinder richten. Wie ist denn Ihre direkte Rückmeldung von den Jugendlichen? Haben die Jugendlichen noch die Möglichkeit, insbesondere in den Städten, ein positives Heimatgefühl zu entwickeln? Und wenn nein, woran fehlt es im Wesentlichen?

Haben Jugendliche noch die Möglichkeit, insbesondere in den Städten, ein positives Heimatgefühl zu entwickeln?

Wilfried Breyvogel

Das ist eine sehr schwierige Frage. Natürlich gibt es noch die Jugendlichen in den Städten. Wir beobachten ja alle möglichen Formen auch des Rückzugsverhaltens, des Erschließens neuer Räume, des Erschließens neuer Beziehungsformen. Nur sind sie im Kern eingepasst in die konsumistische Struktur. Jugendliche, die über die Musikkultur ihre Themen transportieren, vegetarische, vegane, autonome, also alles, was in den Bereich einer kritischen Gesellschaftsverortung und Gesellschaftstheorie geht und was den schlichten Konsumismus dieser Gesellschaft durchkreuzt, diese Jugendlichen geraten relativ schnell in Krisen und zwar nicht nur in öffentlichen Räumen sondern auch in den Institutionen. Dabei kommt es darauf an, in welchen Entwicklungsphasen sie sich befinden, wie weit sie durch eine Anlehnung an eine Subkultur

At Home in the City? or: The Limits of Homeliness in Modern Towns Discussion

Elke Schwab

You've been telling us of some extremely hostile measures taken against young people and children. Have you any idea what their immediate reaction was? Will these young people ever have any chance of developing a feeling for home, especially in towns and cities? And if not, what is the main reason?

*Will these young people
ever have any chance
of developing a feeling
for home, especially
in towns and cities?*

Wilfried Breyvogel

That's a rather tricky question. Of course there are still young people in our towns, however we are observing a variety of ways in which they retreat into their own circles, make use of any space available to them in their own way, and create new forms of relationships. The only thing is, only deep down inside do they feel themselves to be part of our consumer society. Young people who express their feelings via the music scene, vegetarianism, a vegan diet, autonomy – in short, any and everything which criticizes social ranking or social theory or which thwarts any sober consumerism – that type of young person can soon be caught up in a public crisis, or even in an institution. Thereby it depends on their level of maturity, on the extent to which they are backed up by any kind of subculture, or to what degree they find themselves in a frame of mind which tendentiously endangers their own development.

Rückhalt finden oder in eine Wahrnehmung geraten, die ihre Entwicklung in der Tendenz gefährdet.

Horst Przuntek

Ich glaube nicht so sehr, dass die Jugendlichen aus der Stadt vertrieben werden, sondern dass sie gar nicht mehr existieren und dass sie deswegen in der Stadt nicht mehr so häufig vorkommen. Das heißt, es ist eine Überwanderung von sehr viel älteren Menschen da, die die geringe Zahl von Jugendlichen, die noch existent sind, erdrückt. Das Hauptproblem ist, dass sie eine Minorität geworden sind und keinen Schutz von anderen Jugendlichen mehr haben. Mit ist das jetzt gerade in Wien aufgefallen. Ich habe mich gefragt, warum Wien seinen Charme verloren hat. Es liegt daran, dass sich dort nur noch eine Masse von Menschen jenseits der Sechziger durch die Straßen bewegt. Jugendliche werden dort nicht durch Mosquitos verdrängt, sondern sind nicht mehr existent. In den Städten Asiens ist das völlig anders. Auch in Istanbul tut sich diese Frage nicht auf, gerade wenn Sie über die Pera gehen. Diese Städte sind voll von Jugendlichen. Ich glaube, das ist unser Hauptproblem und darunter leiden wir sehr.

Wilfried Breyvogel

Es gibt ja verschiedene Möglichkeiten, bei der Vorbereitung dieses Beitrages auf Sachverhalte einzugehen. Eine Tendenz, die ich jetzt nicht aufgenommen habe, aber die ich aufgearbeitet habe, beschäftigt sich mit dem, was Night-life-Industries im Moment ausmacht. Newport ist der Ort in Wales, von dem die Mosquito-Entwicklung ausgeht, eine wirklich kleinbürgerliche Kleinstadt aus ursprünglich drei Dörfern, die seit ein paar Jahren in einem Distrikt zusammengefasst sind und wie berichtet vorgehen. Daneben gibt es in der Stadt Newcastle eine ganz andere Entwicklung. Mir ist das vor vier, fünf Jahren zum ersten Mal aufgefallen, als ich Berichte gefunden habe, dass die Jugendlichen aus allen Ecken von ganz England übers Wochenende nach Newcastle strömen. In Newcastle gibt es eine Entwicklung, die von der Universität und von einem Institut begleitet

Horst Przuntek

Well, I'm not so sure that young people really are driven out of our towns. They are just almost non-existent there and for that reason are not seen in such abundance as we were used to. Or put this way, there is an over-abundance of older people who are smothering the meagre number of young people. The main problem is that they have become a minority with no other youngsters to turn to. I found this very obvious in Vienna when I was there recently. I asked myself why Vienna had lost its charm – and I put it down to the masses of over-sixties strolling through the city. It is not the 'mosquitoes' which are keeping young people out of the cities – the fact is, there are hardly any young people around. It's a different thing in Asian cities, and the question is not even asked in Istanbul, not even if you walk through the Pera district. Asian towns and cities are full of young people. Our main worry is the lack of them.

Wilfried Breyvogel

There are various ways of expanding on this subject. One tendency I didn't mention just now, but which has been going through my mind, is the current influence of the night-life industries. Newport, the Welsh town in which the mosquito development began and which treated people as described, is just a lower middle class small town originally comprising three villages which were consolidated. On the other hand you have Newcastle with a completely different type of development. This caught my attention for the first time about four or five years ago when I read an article on how young people from all corners of Britain stream into Newcastle at the weekend. The development there is backed by the University and by an accompanying Institution. These coordinate and give very systematic and thorough advice to the night-life industries, so preventing an uncontrolled growth of social activities, clubs and scenes in the dark hours.

On the one hand these points are seized on and theorized on methodically, and on the other hand municipal politics aim at setting development strategies. I agree fully with their

wird. Man koordiniert und begleitet sehr systematisch die Nightlife-Industries, also das, was sozusagen den Wildwuchs des Nachtlebens bzw. was den Wildwuchs der Clubs und Szenen in der Nacht ausmacht.

Auf der einen Seite greift man zunächst mal systematisch auf und theoretisiert und auf der anderen Seite versucht die städtische Politik, Entwicklungslinien zu setzen. In der Tendenz gebe ich Ihnen vollkommen Recht. Nur, es trennen sich zwischen Jugendlichen und Älteren in diesen Gesellschaften Welten zwischen Tag und Nacht. Das ist die zweite Entwicklung, die Tendenz, die sich in der Bundesrepublik über die Techno-Raves und die Clubs, die sich seit den 80er Jahren auch in der Bundesrepublik entwickelt haben, abzeichnet.

Peter Davids, Landschaftsarchitekt

Sie haben die fehlenden Möglichkeiten für jugendliche Gruppen, also z.B. Punks oder Autonome geschildert, ihre Bedürfnisse zu befriedigen bzw. sie auszuleben. Ich nehme aber auch gleichzeitig in ganz erheblichem Maße Gruppen von Jugendlichen wahr, deren vornehmste Freizeitbeschäftigung das Shoppen ist und die sehr gut aufgehen in diesem gesteuerten und thematisierten Nightlife. Da gibt es durchaus zwei Entwicklungen und ich glaube, dass die Entwicklung der konsumierenden Jugendlichen die deutlich stärkere ist als die der „kleinen“ Gruppe von Punks.

Zweitens empfinde ich die Diskussion in der Öffentlichkeit über Stadtbaukultur und öffentliche Plätze ein wenig verlogen oder falsch sortiert. Wenn wir Plätze bauen und es tauchen nach einem halben Jahr Skater auf, die dort nicht gewünscht werden, wird ihnen ein Platzverbot erteilt. Es passt nicht, dass man die Plätze, die Städte öffnen sollen, für Teile der Öffentlichkeit, die manchem nicht genehm sind, dann wieder sperrt.

Wilfried Breyvogel

Ich gebe Ihnen vollkommen Recht, die konsumistische

tendency, but the fact is that the young and the old are worlds apart when it comes to social activity, whether by day or night. That is the other form of development, and it is showing its face in the Federal Republic of Germany's attitude towards Techno-Rave and the clubs which have been multiplying since the eighties.

Peter Davids, Landschaftsarchitekt

You have referred to the non-existent possibilities of satisfying the needs of youth groups such as Punks or Autonomists or, indeed, of allowing them to live out their feelings. But I must say that I'm also fully aware of youth groups out there whose first and foremost pastime is shopping and who merge into that regulated and thematized night-life very well. There are definitely two lines of development, and I believe that the consumer youth group is developing clearly more noticeably than the "small" group of Punks is.

Secondly, I find public discussion about town architecture and public spaces slightly mendacious or lacking in structure. When we create public spaces and they are frequented a year later by skateboarders who are not welcome, then a prohibition order is issued. It doesn't make sense for a town to open recreation grounds for the public and then to prohibit people who are not esteemed pleasant to some from using them.

Wilfried Breyvogel

I agree with you completely. There is a consumerism tendency, of course, and there always has been – that is nothing new. But there has always been a tendency to disagree, as well. A democratic society is characterized by allowing room for differing forms of liberality and public thinking, even for those who criticize them. And that applies to the whole argument about skateboarders and graffiti sprayers, too. Young people have just the same right to influence and structure public awareness. That's the way the mop flops!

Horst Przuntek

We all know from Plato that the conflict between the young

Da wo man liebt und da wo man lebt und wo man leiblich präsent ist, da entwickelt man sein Heimatgefühl.

Tendenz gibt es natürlich auch, und es gibt sie schon immer, das ist nichts Neues. Aber es gibt genauso auch schon immer die Gegenposition. Die Gesellschaft in der Demokratie zeichnet sich eben dadurch aus, dass sie ja auch eine ganz andere Form von Liberalität und Öffentlichkeit gestattet, auch denjenigen, die sie kritisiert. Und das gilt auch natürlich für die gesamte Auseinandersetzung um Skater und um Graffiti. Das Recht, die öffentliche Wahrnehmung zu beeinflussen und die öffentliche Wahrnehmung zu gestalten, beanspruchen eben auch junge Leute. Und das ist der Konflikt.

Horst Przuntek

Wir wissen ja schon von Platon, dass der Konflikt zwischen Jugendlichen und Erwachsenen eigentlich immer vorgegeben ist. Das heißt, es hat sich durch alle Generationen durchgezogen. Nun ist die Jugend ja nur ein relativ kurzer Zeitraum, ich weiß nicht, wie Sie ihn eingrenzen: zwischen 15 und 16 oder zwischen 17 und 19. Was machen denn die Jugendlichen danach?

Wilfried Breyvogel

Darüber müssten wir uns kurz verstündigen. Die meisten Symptome, die etwas mit Jugend zu tun haben, haben eine Dauer von etwa sechs Jahren. Es gibt Langsamentwickler und Spätentwickler. Sie können in einer Schulklasse mit Kindern im Alter von 12 bis 13-Jährigen diejenigen finden mit fast 80-90 % im Körperwachstum Entwickelte und solche, die noch gar nicht mit dem Wachstum begonnen haben. Die physiologische und pubertäre Entwicklung ist

and the old is predetermined and has been passed down from generation to generation. Now, youth is a relatively short period in a person's life and I don't know where the limits are; are they between 15 and 16, or between 17 and 19? And what do young people do after that?

*where one lives and
where one is present
in mind and body –
that is where that feeling
of 'home' develops.*

Wilfried Breyvogel

Yes, we should really agree on what the age span is. Most youth-related symptoms last for about six years. You get the early developers and the late developers. In a class of children aged from twelve to thirteen you can find those who are 80-90% developed and those whose development has not yet even started. A young person's physiological and pubertal development is quite a different thing from their psychological development. The debate on a young person's mental development, for instance, started at the beginning of the 20th century with research done by Siegfried Bernfeld. He was one of the first to mention a strange form of adolescence, namely that of the Wandervogel, (The Migratory Bird), an Austrian youth movement which never ceased to be young. Siegfried Bernfeld was the first to notice that there was something akin to a long span of adolescence which had something to do with the ensuing process of development in the spheres of environment, career and independence. Nowadays the post-adolescent span goes as far as the age of 28. More specifically I would define youth as finishing at the age of 20 or 21. But there are those who would take the expression 'post-adolescence' even further. Considering all the mental health challenges one faces in life, it would be wrong to narrow everything down to young people, for adults can also

etwas anderes als die psychische Entwicklung der Jugendlichen. Die Debatte über die psychische Entwicklung des Jugendlichen beginnt am Beginn des 20. Jahrhunderts beispielsweise mit einer Arbeit von Siegfried Bernfeld. Er ist einer der ersten, der sich über eine merkwürdige Form der Adoleszenz äußert, und zwar im Blick auf die Wandervögel, die nicht aufhören, Jugendliche zu sein. Siegfried Bernfeld hat als erstes erkannt, dass es so etwas wie eine gestreckte Jugend gibt, die etwas mit dem nicht abschließenden Entwicklungsprozess in Bezug auf Verortung, Beruf und die Entwicklung von Selbständigkeit zu tun hat. Heute reicht der Begriff Postadoleszenz bis zu einem Alter von 28 Jahren. Im engeren Sinne würde ich Jugend bis zu einem Alter von 20 bis 21 Jahren definieren. Es gibt aber auch Positionen, die mit dem Begriff des Postadoleszenten noch sehr viel weiter gehen. Wenn wir durchdenken, was den psychischen Problemhaushalt ausmacht, dann wäre es falsch, diese Probleme nur auf den Jugendlichen zu beschränken, denn es erfasst auch die Erwachsenen. Die Arbeit von Sennett ist eine der Arbeiten, die herausgearbeitet hat, dass diese Statik in der Biographie im Grunde aufgehoben ist.

Ulrike Rose

Heißt das, dass die Jugendlichen weniger Heimat haben oder würden Sie sagen, die Heimat ist schlechter geworden?

Wilfried Breyvogel

Nein, da würde ich mich wirklich Gernot Böhme anschließen, da wo man liebt und da wo man lebt und wo man leiblich präsent ist, da entwickelt man sein Heimatgefühl. Das finde ich vollkommen plausibel und das gilt auch weiterhin.

be affected. Sennett's research is one of those which has worked out that biographical statics of this type have virtually been rescinded.

Ulrike Rose

In your opinion, then, do today's young people feel less 'at home', or would you say that 'home' is not as good as it was?

Wilfried Breyvogel

Oh, no! I agree with what Gernot Böhme said. A feeling of 'home' develops where one loves, where one lives and where one is present in mind and body – that is where that feeling of 'home' develops. I find that to be a perfectly reasonable and effective explanation which holds true.

Heimat und Stress

Manfred Schedlowski, Medizinpsychologe

Als ich die Einladung zu diesem Vortrag bekam, dachte ich, da kannst du nichts erzählen. Ein paar Tage später erkannte ich, dass das Thema nicht so weit weg ist. Ich beschäftige mich zwar als gelernter Verhaltenswissenschaftler mit biologischen und medizinischen Themen und der Begriff Heimat kommt bei uns in der Terminologie eigentlich gar nicht vor. Beim näheren Hinsehen aber habe ich gesehen, dass es Assoziationen dazu gibt und zwar einen Begriff, der Verbindung zu dem Thema schafft: „soziale Unterstützung“ oder „Social Support“. Zu diesem Thema gibt es empirische Daten, die zeigen, dass diese soziale Unterstützung ein Verhaltenswerkzeug ist, das man einsetzen kann, um sich gegen schädigende Auswirkungen von psychosozialen Belastungen oder von Stress zu schützen.

Empirische Daten zeigen, dass soziale Unterstützung ein Verhaltenswerkzeug ist, das man einsetzen kann, um sich gegen schädigende Auswirkungen von psychosozialen Belastungen oder von Stress zu schützen.

Wir versuchen nicht nur herauszufinden, was Stress im Körper an Schaden anrichten kann, am Hormonsystem, am körpereigenen Abwehrsystem, sondern wir beschäftigen uns auch damit, was wir als Verhaltenswissenschaftler dazu beisteuern können, sich vor diesen schädigenden Auswirkungen von Stress zu schützen – und da spielt die soziale Unterstützung eine ganz wesentliche Rolle.

Home and Stress

Manfred Schedlowski, Medical psychologist

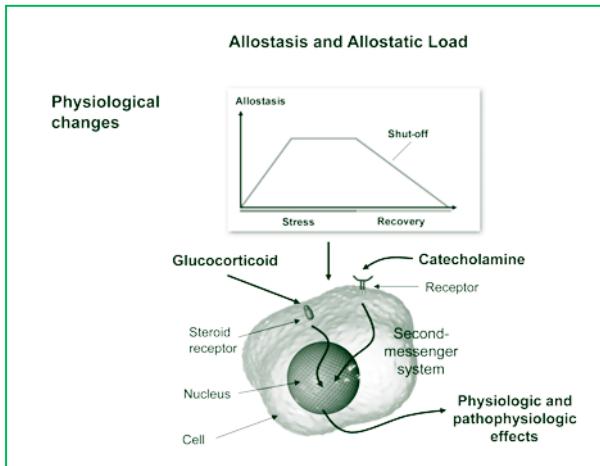
When I was asked to make this speech, I thought I would have nothing to say on the subject. A few days later I realized that the subject was not so very far out of my reach. I am used to working as an applied behavioural scientist using biological and medical terms, and the expression “home” is hardly ever found in our terminology. On looking closer, however, I found associate expressions, and especially one term which generates a connection to the theme: “social support”. Empirical data can be found showing that social support is a behavioural tool which can be put to use to protect oneself against the damaging effects of psychosocial encumbrance or stress.

We are not only looking into exactly what sort of damage stress can do to the body, to the hormone system, to the body's own defence system, but it is also part of our work to search for ways and means by which we, as behavioural researchers, can contribute to protecting people from the damaging effects of stress – and this is where social support plays a crucial role.

Now, I would like to introduce you to just a few aspects of three areas of research. First of all I will tell you something about stress, then about its development, and then I will touch on stress theory. After that, I will show you some empirical results from this area of research demonstrating the outcome of acute and chronic stress, especially on our own bodily immune system which protects us from many sorts of illness. Finally I will show you some steps which can be taken – not pharmacological ones, but behavioural ones – to prevent the negative effects of stress and which – and this is the good news – we can train ourselves to carry out.

(Illustration 1)

Here now is a simple, schematic illustration of how we nowadays imagine the process of strain on our organism to



1 Schematischer Ablauf einer Stressreaktion. Setzt der Stress ein, muss der Organismus sehr viel mehr Energie bereit stellen, um mit diesen Anforderungen fertig zu werden. Endet der Stress kommt es in einer Erholungsphase zu einem Rückgang der zur Verfügung gestellten Anpassungsgenergie. In dieser Stressreaktion werden eine Reihe von Hormone vermehrt ausgeschüttet wie die Stresshormone bekannt gewordenen Katecholamine und das Cortisol, die die Zellen in den Organen und Organensystemen beeinflussen.

Diagram Depicting Stress Reaction. When stress sets in, organisms are activated to release an increased amount of energy to cope with the new requirements. When stress ceases, a recovery phase allows the amount of allotted energy to readjust. During stress reaction, an increased amount of hormones is released, such as catecholamines, now recognised as stress hormones, and hydrocortisone, all of which influence the cells in organisms and the nervous system.

Ich werde Ihnen nun zu drei Bereichen etwas vorstellen. Zunächst erzähle ich Ihnen über Stress, Stressentstehung, und Stresstheorie. Dann zeige ich Ihnen einige empirische Befunde aus diesem Forschungsgebiet, nämlich die Auswirkungen von akuten und chronischen Stressbelastungen, insbesondere auf das körpereigene Abwehrsystem, das uns gegen viele Erkrankungen schützt. Abschließend möchte ich Ihnen aufzeigen, dass es Gegenmaßnahmen gibt, nicht pharmakologische, sondern Verhaltensmaßnahmen, die uns vor den negativen Auswirkungen von Belastungen schützen und die wir uns auch – das ist die gute Nachricht, antrainieren können. (Abbildung 1)

Hier nun zunächst ein ganz einfaches schematisches Abbild, wie man sich heute den Ablauf der Belastungen

Empirical data can be found showing that social support is a behavioural tool which can be put to use to protect oneself against the damaging effects of psychosocial encumbrance or stress.

develop. This graph shows the normal amount of energy our organism can muster up in a normal situation. If stress occurs, then the organism is forced to mobilise huge resources of physiological and psychological energy in order to be able to come to terms with this stress. When the stress situation is over, then another phase follows, a phase of recovery, and the organism settles down again to its normal level of activity.

A whole number of stress hormone transmitters are activated. You have all heard of the catecholamine, alongside adrenaline the well-known main representative of this stress hormone. The other neuro transmitter runs over the so-called glucocorticoid, or hydrocortisone – this can be prescribed as a medicine known as cortisone – which is released into the blood, reaches the organic cells and there, with the help of a complicated second and third messenger system, induces a whole row of changes. This then leads to physiological changes caused by stress, or to disease-inducing so-called pathophysiological changes. (Illustration 2)

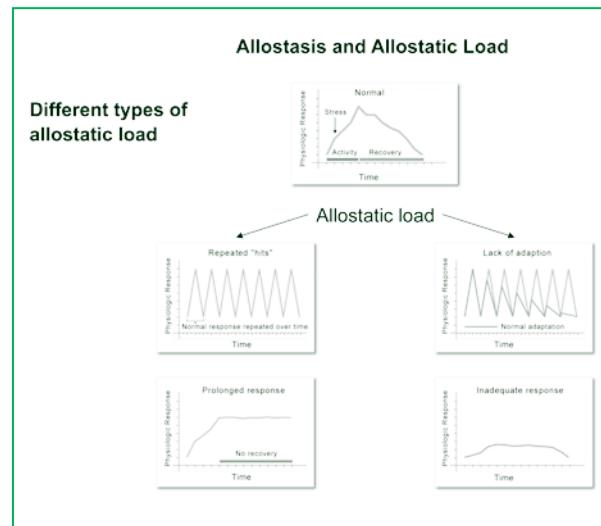
This action and its ensuing physiological processes, as you can see here, are the organism's usual and quite normal answer to stress. These days we know that this has nothing to do with pathological changes. It is rather a question of how our organism needs to react to this stress in order to be

auf den Organismus vorstellt. Diese Kurve zeigt die normale Energie, die der Organismus in Normalsituationen aufbringt. Kommt Stress dazu, muss der Organismus eine ganze Menge an physiologischen und psychologischen Ressourcen mobilisieren, um mit diesen Belastungen fertig zu werden. Wenn der Stress dann abbricht, kommt es in einer weiteren Phase zu einer Erholung und der Organismus pendelt sich wieder auf das normale Aktivierungsniveau ein.

Es werden eine ganze Reihe von Stresshormonachsen aktiviert. Sie kennen alle die Katecholamine, hier mit Adrenalin als dem bekannten Hauptvertreter dieser Stresshormone. Die andere Achse läuft über die so genannten Glucocorticoide, das Kortisol – als Kortison wird es als Medikament verabreicht –, die in das Blut ausgeschüttet werden, zu den Zellen in den Organen gelangen und hier mit einem komplizierten Second- und Third-Messenger-System in den Zellen eine ganze Reihe von Veränderungen induzieren. Das führt dann zu den physiologischen Veränderungen bei Stress oder auch zu den krankmachenden und sogenannten pathophysiologischen Veränderungen.

(Abbildung 2)

Diese Aktion mit den nachgeschalteten physiologischen Prozessen, die sie hier sehen, ist eine ganz normale Antwort des Organismus auf Stress. Wir wissen heute, dass das nichts mit krankhaften Veränderungen zu tun hat. Das ist vielmehr das, was der Organismus gegen diese Belastungen tun muss, um mit ihnen fertig zu werden. Es handelt sich um vollkommen gesunde Reaktionen. Aber dieser Stress kann eben auch in unterschiedlichen Situationen ungesund werden. Wenn der Stress nicht mehr aufhört, wenn es viele akute Stresssituationen gibt und der Organismus nicht mehr zur Ruhe kommt, dann ist das, wie wir wissen, schädlich für unterschiedliche Organe. Wir wissen auch, dass sich normalerweise bei immer wiederkehrendem Stress ein Anpassungsprozess abzeichnet. Manche Menschen können sich aus unter-



2 Unterschiedliche Belastungssituationen die zu pathophysiologischen Veränderungen im Organismus führen können (Erklärungen im Text).

Varying stress situations which can lead to pathophysiologic changes in living organisms (explained in text).

able to deal with it. It is a question of a completely normal reaction. However, this stress can, in various situations, become unhealthy. When stress persists, or when a number of acute stress situations occur within a short time and our organism finds no peace, then that is damaging to our organism, as we all know. We know, too, that the body is able to adjust to constantly recurring stress. Yet, for a number of reasons, some people are not able to acclimatise to stress and, if subjected to it for a considerable length of time, they become ill.

In our work we are learning more and more about comprehending how our brain, as the organ which registers our stress situation, is able to influence our body's defence system and how this immune functioning is able to regulate our behaviour and our state of health. The part which I would like to introduce you to today mainly deals with the so-called efferent arm leading down from the brain to the body's own immune system. I would particularly like to show you a few illustrations and findings showing the outcome of acute stress. What happens in the body when a situation of

schiedlichen Gründen an diese Belastungssituationen nicht anpassen. Wenn das über längere Zeit anhält, kann auch das zu Krankheiten führen.

Wir wollen in unseren Arbeiten immer verstehen lernen, wie das Gehirn als unser Stress wahrnehmendes Organ die Funktionen des körpereigenen Abwehrsystems beeinflussen kann und wie diese Immunfunktion unser Verhalten und unser Befinden steuert. Dieser Teil, den ich heute vorstellen möchte, beschäftigt sich hauptsächlich mit dem sogenannten efferenten Arm, vom Gehirn runter zum körpereigenen Immunsystem. Ich möchte Ihnen insbesondere ein paar Bilder und Befunde zeigen über die Auswirkungen von akuten Belastungen. Was passiert im Organismus, wenn tatsächlich eine akute Stresssituation einsetzt und man sich gegen diese Situation nicht zur Wehr setzen kann?

Vor einigen Jahren haben wir Experimente mit Fallschirmspringern durchgeführt, mit sogenannten Tandemfallschirmspringern, die das allererste Mal in ihrem Leben, als Passagier vor einen erfahrenen Tandemspringer geschnallt, aus dem Flugzeug springen. Das ist eine astreine Notfallsituation, in der man hervorragend die Abläufe im Organismus untersuchen kann. Wir haben in einer dieser Untersuchungen Blutproben genommen, einmal vor dem Sprung als Ausgangswert, dann unmittelbar nach dem Stress und eine Stunde später. In dieser akuten Stresssituation steigt das Adrenalin ungefähr um 1000 Prozent an, um sich anschließend sehr schnell wieder zu normalisieren, sobald der Stress vorbei ist.

Für uns war damals wichtig zu sehen, was im Immunsystem passiert: es bildet sich eine Zellpopulation vom Immunsystem mit dem spannenden Namen „natürliche Killerzellen“. Diese Zellen haben wir alle. Ungefähr 10-15 Prozent der Lymphozyten, der Immunzellen im Blut, sind diese natürlichen Killerzellen. Wir wissen heute, dass sie eine ganz wichtige Rolle bei der Abwehr von virusinfizierten Zellen, bei der Abwehr von Tumorzellen spielen und

extreme stress occurs and one is not able to defend oneself against the circumstances?

Several years ago we carried out some parachuting experiments with so-called tandem sky-divers who, for the very first time in their lives, jumped out of an aeroplane strapped on to an experienced parachutist. It was one of those first-class opportunities of examining the reaction of organisms in an emergency situation. In one of these examinations we took blood samples, one before the jump as an initial value and another immediately after the stress an hour later. In an acute stress situation such as this, the adrenaline count rises by about 1,000 per cent, only to drop very rapidly subsequent to the event and then become normal as soon as the stress is over.

At that time, it was important for us to see what happened within the immune system. The immune system builds up a population of cells with the exciting name of “natural killer cells”. We all have these cells in our bodies. These natural killer cells account for approximately 10-15 per cent of our lymphocytes, i.e. of the immune cells in our blood. Nowadays we know that they play an extremely important part in warding off infected virus cells and tumour cells, and take on an important regulatory function in the immune system. The surprising thing about these trials was that the cells in the blood increased, doubled or even tripled themselves under the strain and then slumped after about an hour, only to return to normality after about another two to three hours.

The really thrilling thing about this main finding was that, even about eight or ten years ago, these trials were able to demonstrate that our own bodily defence system can be sustainably influenced by environmental influences such as stress. We now know, not only because of these trials, but also from trials carried out in other work groups with completely different types of stress situations, that both our immune system and our hormone system are part of a

wichtige Steuerungsfunktion im Immunsystem übernehmen. Das überraschende bei diesen Untersuchungen war, dass diese Zellen im Blut ansteigen, sie verdoppeln, teilweise verdreifachen sich unter dem Stress und sacken dann nach einer Stunde wieder ab und normalisieren sich nach zwei bis drei Stunden. Das eigentlich spannende an diesem Hauptbefund war, dass diese Arbeiten vor ungefähr acht bis zehn Jahren zeigen konnten, dass das körpereigene Abwehrsystem durch Umwelteinflüsse wie Stress nachhaltig zu beeinflussen ist. Wir wissen heute, nicht nur durch diese Untersuchungen, sondern durch Untersuchungen von sehr vielen anderen Arbeitsgruppen mit anderen Stresssituationen, dass das Immunsystem wie auch das Hormonsystem zum ganz normalen Stressadaptationssystem gehören. Es hilft uns auch, uns auf diese Umweltanforderungen einzustellen. Es ist ein ganz alter evolutionsbiologischer Prozess, der sich in unserem körpereigenen Abwehrsystem abspielt.

Wie sieht nun die Geschichte aus, wenn der Stress chronisch ist, wenn man die Leute nicht aus Flugzeugen wirft und dann misst, sondern wenn die psychosozialen Belastungen Wochen, Monate, Jahre andauern, bedingt eben durch den Beruf oder auch durch private Belastungen. Dann läuft es etwas anders. Ich möchte Ihnen hier einen Befund vorstellen, der vor einigen Jahren Furore gemacht hat und in unserem Forschungsbereich als Klassiker gilt. Er stammt von einem Kollegen namens Shelden Cohen von der Ohio State University. Der macht gesunde Menschen krank. In dieser Untersuchung hat er 400 Leute in einem stillgelegten Hotel kaserniert, hat sie in Einzelzimmer untergebracht und sie dann mit einem Erkältungsvirus infiziert. Er hat fünf Tage oder eine Woche abgewartet und beobachtet, wer krank wird, wer nicht krank wird und wie stark die Symptome bei denen, die krank werden sind. Parallel dazu hat er erhoben, wie viel Stress die Leute haben. Er hat den Probanden Fragebögen gegeben und dann diese Daten zusammengebracht. Die Stressbelastung können wir heute recht gut mit solchen



3 Sportliche Aktivitäten, Kognitive Techniken zur Stressbewältigung, Entspannungsübungen als auch die Soziale Unterstützung stellen vier Verhaltenswerkzeuge dar, mit denen man sich vor den negativen Auswirkungen vermehrter Stressbelastungen schützen kann.

Sportive activities, cognitive techniques of dealing with stress, relaxation exercises and social support present four behavioural tools with which to protect oneself against the negative aftermath of increased stress.

completely normal stress adaptation system. It is also of advantage to us to adapt ourselves to these environmental demands. This evolutional biological process which takes place in our immune system is in reality ages old. How do things look, though, when stress is of a chronic nature, when people are not thrown out of planes to have their reactions analysed, but when psychosocial strain lasts for weeks, months or even years, is caused by one's job or by private problems? Then things look different. I would like to show you a test result which caused a real stir a few years ago and which is considered to be a classic example within our sphere of research. It originated from a colleague called Shelden Cohen from Ohio State University. He makes healthy people ill. In this trial he barricaded 400 people in a disused hotel, gave each of them a single room, and then infected them with a cold virus. He waited for five days to a week, and then checked which of them had taken ill, which of them had not taken ill, and what symptoms those who had taken ill were showing. Parallel to this he recorded how

Fragebögen analysieren. Was er rausgefunden hat, ist eigentlich ganz einfach: Es ist eine Korrelationsrate, die die Infektionsrate und die Stressintensität von niedrig bis ganz hoch abzeichnet. Es gibt einen eindeutigen Zusammenhang. Er hat nachgewiesen, dass Menschen mit hoher Stressintensität ungefähr doppelt so häufig krank wurden und verstärkte Symptome zeigten als die Leute, die über wenig Stress berichteten. Ein eindeutiger Befund dafür, dass chronische Belastungen zu einer Suppression, zu einer Unterdrückung der Immunabwehr führen, was wiederum die Wahrscheinlichkeit, krank zu werden, maßgeblich erhöht. Das ist die Take-Home-Message, die ich Ihnen mitgeben möchte: akuter psychischer Stress führt zu einer vorübergehenden Mobilisierung und hilft uns, diesen Adaptationsprozess zu bewältigen. Chronischer Stress, der über Wochen, Monate andauert, führt eher zu einer Unterdrückung der Immunabwehr. ([Abbildung 3](#))

Ich möchte Ihnen heute aber auch eine gute Nachricht mit auf den Weg geben: man kann sich gegen die schädigenden Einwirkungen von Stress mit Hilfe des körpereigenen Abwehrsystems zur Wehr setzen. Wir können uns Verhaltenswerkzeuge antrainieren. Die ersten drei möchte ich aus Zeitgründen nur oberflächlich behandeln. Sportliche Aktivitäten insbesondere auch deshalb, weil natürlich unser Leben sich im Rahmen der Evolution vollständig verändert hat. Unsere genetische Ausstattung ist gleich der der Menschen, die hier vor 20.000 Jahren mit dem Speer oder mit der Keule über dem Rücken durch das Ruhrtal gewandert sind. Genetisch sind wir mit denen völlig identisch, nur unsere Lebensweise hat sich vollständig verändert. Konnte bis vor vielleicht 50 Jahren noch ein Großteil der Menschen diese Belastungen, denen sie ausgesetzt waren, durch sportliche Aktivitäten bzw. durch Bewegung, körperliche Arbeit ausgleichen, ist das für die Mehrzahl von uns heute auf Grund der beruflichen Situation oder deren Änderung nicht mehr möglich. Parallel dazu haben sich insbesondere in den letzten 50 Jahren die Lebensgewohnheiten verändert. Ganz neue spannende Daten

much stress the people had been under. He gave questionnaires to all those taking part in the trial and then amalgamated them. Stress load can be judged quite well nowadays by using questionnaires of this sort. His findings were really quite simple: he compiled a graph showing the correlation of the rate of infection and the rate of stress intensity from very low to very high. There is a clear similarity between the two. He proved that people under great stress took ill approximately twice as often and showed stronger symptoms than those who said they were under little stress. This was an absolutely clear sign that chronic stress suppresses and restrains the immune system, a fact which in its turn increases the likelihood of becoming ill. That is the 'take-away' message I am endeavouring to pass on to you: acute psychic stress causes temporary mobilisation and helps us to adapt to this situation; on the other hand, chronic stress which lasts for weeks or months leads to a suppression of our immune system. ([Illustration 3](#))

Today it is the good news I would like you to take home with you, the good news that it is possible to protect yourself against the damaging effects stress can have on your own immune system with the help of your own physical defence system. We can train our bodies to use its behavioural tools. Due to the lack of time, I will handle the first three only superficially, but sports activities especially, because our lives have, of course, changed completely within the course of evolution. Our genetic make-up is similar to that of the people who lived 20,000 years ago, carried spears and clubs on their backs and hunted in the Ruhr Valley. Genetically we are identical to them, but it is our way of life which has changed. Whereas 50 years ago most people were able to counteract stress through sport, physical work or other similar activities, nowadays most of us are unable to do this due to our profession or to a change of job. Parallel to this, the general way of life has changed no end over the last 50 years. Interesting data now show that activated muscles produce neuro transmitters which have an antiphlogistic effect. Up until about three or four years ago, this was unknown. Regular physical

zeigen, dass der bewegende Muskel, wenn man Sport treibt, einen Botenstoff des Immunsystems produziert, der entzündungshemmend wirkt. Bis vor drei, vier Jahren war das noch unbekannt. Regelmäßige körperliche Aktivität schützt vor den negativen Effekten von Stress und ist das Beste aller verfügbaren Anti-Aging-Mittel.

Entspannungsverfahren bilden die zweite Gruppe der Verhaltenswerkzeuge, die man sich antrainieren kann. Wir haben eine ganze Reihe von Entspannungsverfahren, die uns helfen, uns vor den negativen Auswirkungen von Stress zu schützen. Das sind beispielsweise die progressive Muskelentspannung, autogenes Training und eine ganze Reihe von fernöstlichen Meditationstechniken. Man muss natürlich immer davon ausgehen, dass diese Entspannungsübungen alleine eben keine Wunderwaffe darstellen, sondern tatsächlich nur ein kleines Puzzleteil, ein Werkzeug darstellen können.

Die dritte Gruppe bilden die sogenannten kognitiven Techniken, eigentlich das komplizierteste und das psychologischste Verfahren, weil wir heute wissen, dass Stress tatsächlich durch unsere Kognition bzw. mentalen Prozesse entsteht. Stress hat immer etwas mit negativen Gefühlen zu tun, mit Angst, depressiven Reaktionen, mit Frustration, vielleicht auch mit anderen Emotionen. Das wird zum großen Teil über unsere mentalen Prozesse gesteuert, über unsere Gedanken und insofern kann man dieses kognitive Training auch sehr gut einsetzen. In der Regel muss man dafür professionelle Hilfe durch einen Trainer oder auch einen Psychotherapeuten in Anspruch nehmen.

Nun zu dem Punkt, den ich so faszinierend finde, nämlich die soziale Unterstützung oder, wenn sie so wollen, Heimat. Als empirischer Verhaltenswissenschaftler bin ich mit dem Wort Heimat nicht so sehr verknüpft. In der Psychologie versteht man unter sozialer Unterstützung die Eingebundenheit in den Freundes- oder den Familienkreis. Die Definition ist eine zwischenmenschliche Transaktion,

activity prevents the negative effects of stress and is the very best of all the anti-ageing products available.

Relaxation methods are the second group of behavioural tools which can be put to use. There is a whole range of ways to relax which help us to protect ourselves against the bad effects of stress. For example, progressive muscle relaxation, autogenic training and a great deal of Asian meditation techniques. It must be said that these relaxation methods are no magic defence apparatus, but only represent a small piece of a puzzle or a small tool within the range of possibilities.

The third group is made up of cognitive techniques, and this is actually the most complicated and the most psychological method, because these days we know that stress actually comes about through our own cognition, i.e. our mental action. Stress always has something to do with negative feelings, with fear, depressive reactions, with frustration, and perhaps also with other emotions. It is usually controlled by some mental process and/or by our thoughts, and that is why cognitive training can be applied quite positively. As a rule it is necessary to get professional help from a trainer or from a psycho-therapist.

But now to the point which I find so fascinating, namely social support or, if you wish, 'home'. As an empirical behavioural researcher I am not altogether linked up with the word 'home'. In the sphere of psychology, the expression 'social support' tends to be applied when integration in a group of friends or in a family circle is meant. The definition is an inter-personal transaction which contains one or more of the following aspects:

- > an emotional relationship – that is, loving one another, liking each other, feeling at one with the other person.
- > instrumental help – that is goods and services. This means that, if I have something to transport from one place to another, I can phone up a friend who has an estate car and ask for his help, or I may need information about my environment, or information which is important for my feeling

Wie verhält sich die Beziehung zwischen der Qualität der sozialen Unterstützung und der Möglichkeit, an einer Viruserkrankung zu erkranken?

die eine oder mehrere der folgenden Aspekte beinhaltet:

- > die emotionale Beziehung – also lieben, sich mögen, sich einfühlen können in die anderen.
- > die instrumentale Hilfe – also Güter und Dienstleistungen. Dazu gehört beispielsweise auch, dass man im Freundeskreis jemanden anrufen kann, der einen Kombi hat, weil man irgend etwas transportieren will oder ich erhalte hilfreiche Information über meine Umwelt und Informationen, die von Bedeutung sind zur Selbstbewertung. Ich bekomme durch meinen Freundeskreis, durch meine Familienmitglieder Informationen über mich selber. Daraus resultiert natürlich auch das Selbstwertgefühl, das sich im Laufe der Zeit entwickelt, nicht nur bei Kindern und Jugendlichen, sondern auch darüber hinaus bis ins hohe Erwachsenenalter.

Shelden Cohen hat in einer weiteren Studie, wieder mit mehreren hundert Probanden, versucht herauszufinden, wie sich die Beziehung zwischen der Qualität der sozialen Unterstützung und der Möglichkeit, an einer Viruserkrankung zu erkranken, verhält. Er hat die Leute wieder kaseriert und infiziert und hat sie dann per Fragebogen Skalen ausfüllen lassen, die es ermöglichen, das Ausmaß und die Qualität der sozialen Unterstützung zu messen. Er hat die Leute dann eingeteilt in Gruppen, bei denen das soziale Netzwerk gut funktioniert, bei denen es nur mittelmäßig funktioniert und bei denen es von geringer Qualität

of self-confidence. My circle of friends or family can give me personal information about myself. This can result in a feeling of self-esteem which develops in the course of time, not only during childhood and adolescence, but even way on into adulthood.

In one of his other trials which entailed several hundred test persons, Sheldon Cohen was looking for the relationship between the quality of social support and the likelihood of being infected with a viral illness. Once again he 'imprisoned' his trial persons and infected them, and again, with the help of questionnaires, got them to fill in graphs which made it possible to measure the degree and the quality of their social network. He then separated the people into groups in which their social support functioned well, functioned only moderately, or functioned to a low degree. Then he divided them again into groups showing objective illness criteria, subjective illness criteria, and a further category. The results produced by each of the groups showed a typical staircase pattern. Those who were integrated into a sound social network were ill less frequently than those whose social network did not function well. That was clear evidence that our social network really is able to protect us.

How is the relationship between the quality of social support and the likelihood of being infected with a viral illness?

This is one of the problems puzzling us at the moment in the realm of behavioural research – we have no idea how it functions. We cannot yet understand the biochemical basics of the reason why social networks can have such grave consequences. This can, however, be checked experimentally. Colleagues in Zurich who deal with psychology have tried

ist. Dann hat er die Leute nach objektiven Krankheitskriterien, nach subjektiven Krankheitskriterien und einer weiteren Kategorisierung eingeteilt. Das Ergebnis bei allen drei Kategorisierungen zeigt ein typisches Treppenmuster. Die Menschen, die gut in dieses soziale Netzwerk eingebunden waren, wurden wesentlich weniger krank als die Menschen, bei denen das soziale Netzwerk nicht gut funktionierte. Das ist ein eindeutiger Beweis dafür, dass uns dieses soziale Netzwerk schützen kann.

Die Menschen, die gut in dieses soziale Netzwerk eingebunden waren, wurden wesentlich weniger krank als die Menschen, bei denen das soziale Netzwerk nicht gut funktionierte.

Das ist ein Problem, das wir in der Verhaltenswissenschaft zur Zeit haben – und wir haben keine Idee, wie das funktioniert. Die biochemischen Grundlagen, warum soziale Netzwerke solche teilweise gravierenden Auswirkungen haben, verstehen wir noch nicht. Man kann es jedoch experimentell überprüfen. Kollegen der Psychologie aus Zürich haben versucht, die soziale Unterstützung im Experiment umzusetzen. Wenn man Leute stressen will, braucht man sie nicht aus Flugzeugen zu werfen, man kann sie auch stressen, indem man sie eine öffentliche Rede halten lässt. Das ist für jeden von uns immer eine Stresssituation. In diesem Experiment haben sie den Leuten immer noch einen Partner, einen Freund oder eine Freundin mit an die Hand gegeben. Sie haben beobachtet, wie die Reaktion ausfällt und haben einen biologischen Marker als Maß genommen, nämlich das Kortisol im

Those who were integrated into a sound social network were ill less frequently than those whose social network did not function well.

projecting the idea of social support into experiments. If you want to put someone under stress, there is no need to throw them out of an aeroplane – all you need to do is encourage them to make a speech in front of an audience. That can be a stress situation for any of us. In the experiment there was always a partner or a friend to hand. They checked the trial person's reaction and took a biological marker as measurement, i.e. they measured the amount of cortisol in their saliva. Checks were also made before and after a ten-minute speech. The amount of hydrocortisone increased enormously in the case of the trial person who was alone on the stage. If, however, a partner or a friend were with them, then the cortisol measurement was much less. This was a very clear sign that, at least during an experiment, something along the line of social support had a sustainable effect.

The most spectacular experimental results are now almost twenty years old. The data was supplied by a colleague from Stanford who had worked with breast cancer patients. He had divided these ladies into two groups. One group of patients served as the control group, the other one took part in a self-help group, i.e. a social support or social help group. They met twice a week for over a year. The results showing how many had died and how many had survived showed amazing results: those ladies who had taken part in the self-help group survived their illness on an average double as long as those patients who had not taken part in it. In this case again we have no idea why this was. At the moment, intense research is being done to replicate this situation in order to

Speichel. Vor und nach einer zehnminütigen Rede sind die Proben genommen worden. Die Kortisolwerte steigen bei der Person, die ganz alleine auf der Bühne stand, enorm an. Wenn aber ein Partner oder ein Freund dabei waren, dann fallen diese Kortisolwerte wesentlich geringer aus. Das ist ein ganz deutliches Zeichen dafür, im Experiment überprüft, dass so etwas wie soziale Unterstützung nachhaltig Wirkung zeigt.

Die spektakulärsten Untersuchungsergebnisse sind schon fast zwanzig Jahre alt. Es sind Daten von einem Kollegen aus Stanford, der mit Brustkrebspatientinnen gearbeitet hat. Er hat diese Damen in zwei Gruppen eingeteilt. Eine Gruppe dieser Patientinnen diente als Kontrollgruppe, die zweite Gruppe nahm an einer Selbsthilfegruppe teil, einer Social Support bzw. sozialen Unterstützungsgruppe. Sie trafen sich über ein Jahr zweimal die Woche. Die Sterbe- und die Überlebensraten zeigen beeindruckend das Ergebnis: die Damen, die sich einer sozialen Unterstützungsgruppe angeschlossen hatten, überlebten diese Brustkrebskrankung im Schnitt doppelt so lange, wie die Patientinnen, die nicht daran teilgenommen haben. Auch in diesem Fall haben wir keine Ahnung davon, wie das funktioniert. Es ist zur Zeit Gegenstand intensiver Forschung, diese Studien zu replizieren und herauszufinden, wie das ganze System wirkt. Die Aktualität dieses Themas zeigt ein Review-Artikel von Kollegen mit dem Titel „Social networks and immunosuppression during stress“, der gerade erst vor sechs Wochen in der Zeitschrift Brain Behavior and Immunity publiziert worden ist.

Die folgenden Daten – es geht um tierexperimentelle Befunde – stammen von einem Kollegen, Professor Norbert Sachser aus der Verhaltensbiologie der Universität Münster. Er beschäftigt sich insbesondere mit der Frage nach dem Wohlergehen der Tiere; aber natürlich gibt es eine Transfermöglichkeit in den Humanbereich.

find out how the whole system works. The actuality of this theme is shown in an article written by colleagues under the title of “Social networks and immunosuppression during stress”, which was published only six weeks ago in the magazine Brain Behavior and Immunity.

The following data – in this case the result of experiments carried out on animals – were supplied by a colleague, Professor Norbert Sachser from the department of Behavioural Biology at the University of Münster. He does research on animals’ well-being; but, of course, it is possible to transfer the results into the sphere of human research.

Norbert Sachser and his group were interested in finding out what happened to trial mice when their boring existence in a laboratory cage was livened up a little. They put a small climbing frame into the cage, but changed nothing else. Then they checked on the well-being of the mice with varying test systems. They also put the mice into an intricate network of passages and pathways to test their anxiety level. The more frightened they were, the more they stayed in a limited area within the labyrinth; the more adventurous they were, the more they wandered out into the more distant areas of the maze. When the ‘standard’ mice were compared with the ‘enriched mice’ and their level of anxiety was measured, it was noticeable that the mice from the ‘enriched’ cage were considerably more adventurous and considerably less anxious than the mice in the ‘standard’ cage.

The colleagues went a step further and built the mice a small adventure playground. They climbed about and were physically very active. Then the researchers tested the learning ability of the mice. The differences between the two groups were quite obvious. The least mistakes made when learning to deal with their new environment were made by the mice out of the ‘super-enriched’ cage.

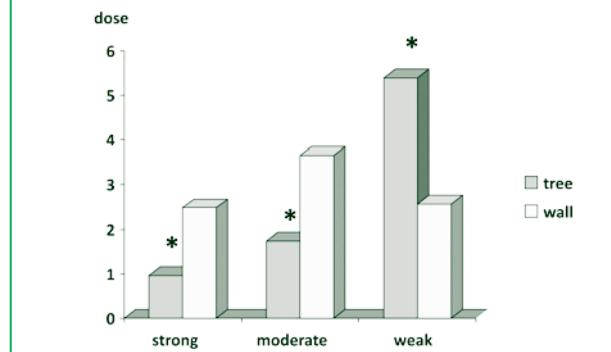
A great deal of experiments have been carried out which show that the above-mentioned living conditions of animals undergoing experimental research are easily transferable

Norbert Sachser und seine Gruppe waren daran interessiert, was passiert und wie es Labormäusen ergeht, wenn ein wenig an den öden Verhältnissen eines Labor-Käfigs verändert wird. Sie haben ein kleines Klettergerüst in den Käfig gesetzt, sonst aber nichts verändert. Anschließend haben sie mit unterschiedlichen Testsystemen gemessen, wie es diesen Tieren geht. Sie haben die Mäuse in ein Hochlabyrinth gesetzt, mit dem man die Ängstlichkeit der Tiere testen kann. Je ängstlicher sie sind, desto mehr halten sie sich im engeren Bereich auf, je entdeckungsfreudiger, also je weniger ängstlich sie sind, desto mehr gehen sie auch in die Außenarme des Labyrinths spazieren. Wenn man dann die Standardhaltungs-Mäuse mit den Enriched-Mäusen vergleicht und deren Ängstlichkeit misst, fällt auf, dass die Mäuse aus dem etwas angereicherten Käfig wesentlich entdeckungsfreudiger und wesentlich weniger ängstlich reagieren als die Mäuse aus der Standardhaltung.

Die Kollegen haben das dann noch fortgeführt und haben den Mäusen einen kleinen Abenteuerspielplatz gebaut. Sie konnten klettern und turnen. Anschließend haben die Forscher die Lernfähigkeit der Mäuse getestet. Die Unterschiede sind ganz deutlich zwischen diesen drei Gruppen. Die wenigsten Fehler beim Lernen haben die Mäuse aus dem Super-Enriched-Käfig gemacht.

Es gibt sehr viele Untersuchungen, die zeigen, dass diese Lebensbedingungen im Tierexperiment auch umgesetzt und experimentell erforscht werden können. Das Sozialverhalten verbessert sich bei dieser anspruchsvollerer Haltung wesentlich, stereotypisches Verhalten nimmt ab, das Spielverhalten ist wesentlich ausgeprägter, die Hormonreaktion auf Stress ist hier gar nicht mehr so nachzufühlen und die Krankheitsanfälligkeit bei diesen Tieren, die so gehalten werden, ist deutlich reduziert im Vergleich zu den anderen.

Analgetic Doses per Patient with View of either Wall or Trees



4 Die jeweils applizierte Dosis an Schmerzmedikamenten unterteilt in starke (strong), moderate und schwache (weak) Schmerzmittel in den Patientengruppen, die von ihren Zimmern entweder auf die Steinmauer (stone) oder in den bewaldeten Park (tree) schauen konnten.

The prescribed amount of strong, moderate or weak painkillers given to groups of inpatients according to whether they looked out on a brick wall or on a wooded park area.

and able to undergo experimental trials. Social behaviour changes for the better under improved conditions, stereotypic behaviour diminishes, willingness to play is more evident, hormone reaction to stress is less detectable, and

the proneness to illnesses of those animals held in favourable conditions is clearly reduced in contrast to the other animals.

I would like to show you another result which I find highly interesting and which I see as the best connection between the biomedical behavioural sciences and the architectural and engineering sciences. The publication appeared about 20 years ago in "Science" magazine. Somebody had gone to the trouble of evaluating the data of patients who had all been treated in the same hospital. One group of patients lay facing a comparatively ugly brick wall whilst a second group were able to see a pretty park from their windows. That was the only criterium. That 'somebody' had analysed the data of hundreds of patients and had come to the following astounding conclusion: (Illustration 4)

Ich möchte Ihnen noch einen weiteren Befund vorstellen, den ich hochinteressant finde, und den ich als die beste Verbindung zwischen den Verhaltenswissenschaften der Biomedizin und den Architektur- und Ingenieurwissenschaften sehe. Diese Publikation ist vor gut 20 Jahren im Science erschienen. Und zwar hat sich jemand die Mühe gemacht und hat über 15 Jahre Patientendaten ausgewertet, die alle im gleichen Hospital untergebracht waren. Eine Patientengruppe schaute auf eine relativ hässliche Steinwand, während eine zweite Patientengruppe vom Fenster aus in einen schönen Park gucken konnte. Das war das einzige Kriterium. Er hat hunderte von Patientendaten ausgewertet und ist zu einem erstaunlichen Ergebnis gekommen: [\(Abbildung 4\)](#)

Die Patienten, die auf die Mauer schauen mussten, haben wesentlich mehr starke Schmerzmedikamente erhalten als die, die in den Park gucken konnten. Umgekehrt war es so, dass die Patienten der Parkgruppe wesentlich geringere Dosierungen brauchten oder weniger stark wirkende Schmerzmedikamente erhalten haben. Auch die Dauer des stationären Aufenthaltes wurde ausgewertet. Hier konnte ein signifikanter Unterschied von einem Tag im Durchschnitt festgestellt werden. Wenn Sie das hochrechnen auf die Liegefristen von allen Patienten der ganzen Bundesrepublik, kommen Sie schnell in mehrstellige Milliardenbeträge.

Ganz zum Schluss möchte ich zusammenfassend festhalten, dass wir aus der Biomedizin oder experimentellen Verhaltenswissenschaft wissen, dass soziale Lebensbedingungen psychische Prozesse, die Funktion des Hormonsystems und die Funktion des Immunsystems nachhaltig beeinflussen können und Entstehung und Verlauf von Erkrankungen modulieren können.

Those patients who were faced with the brick wall needed to be given stronger pain-killers than those patients who could see the park. On the other hand, the 'park' patients were given a smaller dose of medicine or less pain-killers. The length of time the patients had to stay in hospital was also evaluated. A significant difference of an average of one day was established. If you make a projection of this on the time patients have to stay in bed in the whole of the Federal Republic of Germany, you will soon reach a sum of several billion Euro.

Finally I would like to summarize that we who work in biomedicine or experimental behavioural science know that social living conditions are able to sustainably influence psychological processes, the function of the hormone system and the function of the immune system.

Heimat und Stress Diskussion

Frauke Burgdorff

Inwieweit ist ein Entzug von Heimat, genauer der Identitätsverlust über den Entzug von Heimat, als Bedrohung auch in ihrem Untersuchungsspektrum enthalten? Mich treibt die Sorge um, dass der Heimatbegriff auch ein Territorialbegriff wird und damit ein nationaler/nationalistischer. Ähnlich verhält es sich mit der Kultur und dem Kulturbegriff. Es gibt fundierte Untersuchungen, die aussagen, dass der Entzug von sozialen Netzen nicht nur Krankheit erzeugt, sondern auch Aggressivität.

Es gibt Untersuchungen, die in ganz drastischer Weise zeigen, dass Heimatentzug richtig krank macht.

Manfred Schedlowski

Zur ersten Frage: Es gibt Untersuchungen, die in ganz drastischer Weise zeigen, dass Heimatentzug richtig krank macht. Wir kennen den Begriff des posttraumatischen Stresssyndroms. Darunter leiden Menschen, die etwas Schlimmes erlebt haben, wie z. B. Naturkatastrophen, Unfälle, Kriegserlebnisse, Folter, aber auch Menschen, die vertrieben worden sind. Selbst wenn sie keine physischen Qualen erleiden mussten, sondern ausschließlich vertrieben wurden, entwickeln diese Menschen posttraumatische Belastungsstörungen und sind teilweise schwer erkrankt, psychisch und körperlich. Also ganz klar: wir kennen solche Heimatentzugssymptome, die sich auf unterschiedliche Körperprozesse niederschlagen. Ob das auch aggressiv macht, weiß ich nicht. Da müssen Sie vielleicht die Kollegen aus der Soziologie fragen. Das ist eine

Home and Stress Discussion

Frauke Burgdorff

To what extent is the deprivation of home, or more precisely the loss of identity due to the deprivation of home, considered a threat in the spectrum of your investigation? I am concerned that the concept of home could also become a territorial idea and therefore a national/nationalistic one. Similarly this seems to be the case with culture and the concept of culture. There are well-founded studies which give testimony that the withdrawal of social networks not only induces illness, but also aggressiveness.

Manfred Schedlowski

Regarding the first question, there are studies that show in a completely drastic way that the absence of 'home' induces illness. We all know the term 'post traumatic stress disorder'. People who have suffered something terrible, e.g. a natural disaster, war experiences, torture, or even exile, suffer from this. Even if they had not suffered physical torment, but were solely displaced, these people developed post traumatic stress disorder and in many cases became very ill, psychologically and physically. To make it very clear: we are aware of those symptoms of home deprivation which manifest themselves in various physical processes. Whether this makes one aggressive, I do not know. You may have to ask your sociology colleagues about that. This is the type of question which has not occupied my mind much so far. But from the viewpoint of psychotherapy we do know that a well-functioning network provides a very good prognosis for the alleviation or the healing of symptoms.

Horst Przuntek

With regard to the people who were incarcerated with a viral infection, it would interest me whether more women or more men fell ill. Were there smokers and non-smokers among them? How much coffee was consumed during the day? You know that stress can be induced by coffee.

Fragestellung, mit der ich mich bisher wenig beschäftigt habe. Wir wissen aber aus der Psychotherapie, dass ein gut funktionierendes Netzwerk eine sehr gute Prognose für die Symptomlinderung bzw. Heilung abliefernt.

Horst Przuntek

Bezüglich der Leute, die mit einer Virusinfektion eingesperrt worden sind, würde mich interessieren, ob mehr Frauen oder mehr Männer erkrankt sind. Waren Nichtraucher und Raucher dabei? Wieviel Kaffee wurde am Tag getrunken? Sie wissen, dass mit Kaffee Stress induziert wird.

Zur sozialen Einbindung kann ich aus meiner Praxis sagen, dass wir in Franken, wo eine hohe Familienbindung besteht, leichter mit Krankheiten umgegangen sind. Aber die Überlebensrate der MS-Patienten nicht höher ist als hier im Ruhrgebiet.

Manfred Schedlowski

Die beschriebene Untersuchung wurde im New Image of Medicine und im JAMA, im Journal of American Medical Associations, einer Wissenschaftszeitschrift von höchstem Niveau veröffentlicht. Dies geschieht nur, wenn man die Studie auf solche Dinge kontrolliert hat.

Geschlechtsspezifische Unterschiede gibt es nicht. Die eine Hälfte der Probanden war männlich, die andere Hälfte weiblich, Frauen betrifft das genauso wie Männer. Die genannten Effekte sind also generalisierbar.

Beim Prinzip der sozialen Unterstützung ist nicht die Größe des Netzwerkes wesentlich, sondern einzig und allein die Qualität. Ich kann ein schützendes Netzwerk haben, wenn ich nur drei Leute kenne oder aber ich kenne 50 Leute und habe kein funktionierendes Netzwerk. Menschen, die in der Regel mit mehr Menschen im täglichen Umgang befasst sind, werden aber weniger krank. Normalerweise würde man ja annehmen, dass diese sich eher Infektionen holen, als einsame Menschen. Biochemisch können wir

There are studies that show in a completely drastic way that the absence of 'home' induces illness.

Regarding social integration I can say from my experience that in Franconia, where there are strong family bonds, we dealt with illness more easily. Even so, the survival rate of MS patients is no higher there than it is here in the Ruhr District.

Manfred Schedlowski

The depicted study was published in New Image of Medicine and in JAMA, Journal of American Medical Association, a scientific magazine of the highest level. This will only happen if a study has been tested scientifically. Gender-specific differences do not exist. One half of the probands were male, the other half female; women are just as affected as men. The aforementioned effects can therefore be generalized. With regard to the principle of social support, it is not the size of the network which is important, but solely its quality. I may have a protective network if I know only three people, or yet again I may know 50 people and not have a functional network. Yet people who as a rule are in contact with more people on a daily basis are less prone to illness. Normally one would assume that they would attract infections more than lonely people. We cannot explain this biochemically. However, as in the case of the parachutists, we can trace the effect of stress and the way it takes effect on the cells right into the cell itself.

Hans-Jürgen Best

Up until now home has always been discussed in connection with places, regions, cities and settlements. Are there, perhaps, any other places called 'home'? I am thinking, for

Menschen, die in der Regel mit mehr Menschen im täglichen Umgang befasst sind, werden weniger krank.

das nicht erklären. Die Stresseffekte der Fallschirmspringer und wie diese auf die Zellen wirken, können wir dagegen mittlerweile bis in die Zelle hinein dokumentieren.

Hans-Jürgen Best

Bisher wurde Heimat immer in Verbindung mit bestimmten Orten, Regionen, Städten, Siedlungen diskutiert. Gibt es vielleicht noch andere Orte von Heimat? Ich denke z. B. an den großen Bereich der Kunst. Möglicherweise verwechsele ich Heimat und Interesse, aber wenn ich Lyrik lese, fühle ich mich wohl und zwar unabhängig vom Standort. Meine Lieblingsheimat im Bereich der Kunst ist die Musik. Wenn ich in Beethovens Sonaten oder in Brahms Klavierkonzerte eintauche, ist es mir egal, wo ich bin, ob in München oder in Berlin.

Manfred Schedlowski

Das hat sicherlich auch etwas mit Heimat, Wohlfühlen, Gelassenheit, Ruhe und Entspannung zu tun. Auch im Bereich Musik gibt es Untersuchungen, in denen Leute verglichen wurden, die Musik hören, die sie sehr gerne hören mit solchen, die Musik hören, mit der sie gar nichts anfangen können. Man hat dabei die Stresshormone gemessen. Bei den Menschen, die die geliebte Musik gehört haben, war das messbare Entspannungsniveau größer als bei den Menschen, die die ungeliebte Musik gehört haben. Ein weiteres Beispiel ist die Bibliotherapie. Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichen Bereichen setzen das Lesen als Therapie ein. Es wirkt angstlösend und entspannend. Wir kennen jedoch keine Studien, die zeigen, dass das Lesen auch bei richtigen Störungen,

example, about the large arena of art. I may possibly confuse home with interest, but when I read lyrics, I feel comfortable no matter where I am. My favourite home in the realm of art is music. When I immerse myself in Beethoven's sonatas or Brahms' piano concerts, I don't care where I am, be it Munich or Berlin.

Manfred Schedlowski

That undoubtedly has something to do with 'home', with feeling happy, with contentment, peace and relaxation. In the sphere of music, by the way, people who listen to music which they like listening to were compared with people who listen to music that means nothing to them. Their stress hormones were assessed. Those who listened to music they enjoyed had a much larger relaxation level than those who listened to music they did not enjoy. Another example is bibliotherapy. Colleagues from differing domains use reading as a means of therapy. Reading causes an alleviation of tension. We do not, however, know of any studies showing that reading helps in the case of real anxiety, depressive reaction or stress disorders. As an everyday recipe it is undoubtedly a helpful way of relaxing.

Yet people who as a rule are in contact with more people on a daily basis are less prone to illness.

Horst Przuntek

During the last few months I have read a great deal about complementary medicine. In America, praying is considered to be one aspect of complementary medicine. To pray is, to my mind, also a form of 'home' or even home itself.

Manfred Schedlowski

That is an extremely exciting point. If you are interested in

depressiven Reaktionen und Belastungsstörungen hilft. Im Alltagsumgang ist es fraglos eine hilfreiche Entspannungsmethode.

Gibt es vielleicht noch andere Orte von Heimat? Meine Lieblingsheimat im Bereich der Kunst ist die Musik.

Horst Przuntek

Ich habe in den letzten Monaten sehr viel über Komplementärmedizin gelesen. In Amerika wird als Komplementärmedizin das Beten angesprochen. Beten ist, so glaube ich, auch eine Heimat, die Heimat überhaupt.

Manfred Schedlowski

Das ist ein extrem spannendes Thema. Wenn Sie an so etwas Interesse haben, empfehle ich Ihnen das neue Buch von Ulrich Schnabel. Wir wissen heute, dass an dieser Geschichte etwas dran ist, dass Glauben im Prinzip hilft. Wir stellen das in einen Zusammenhang mit der Neurobiologie des Placeboeffektes, von dem wir heute viel mehr wissen als noch vor zehn Jahren. Wir kennen heute die Hirnareale, die unter Placebo aktiviert werden. Durch diese Placebowirkung ist beispielsweise eine Schmerzreduktion um bis zu 50 Prozent möglich. Das wurde mit den bildgebenden Verfahren untersucht, die auch bei Menschen laufen, die sich in den Glauben vertiefen können.

Swen Hoppe

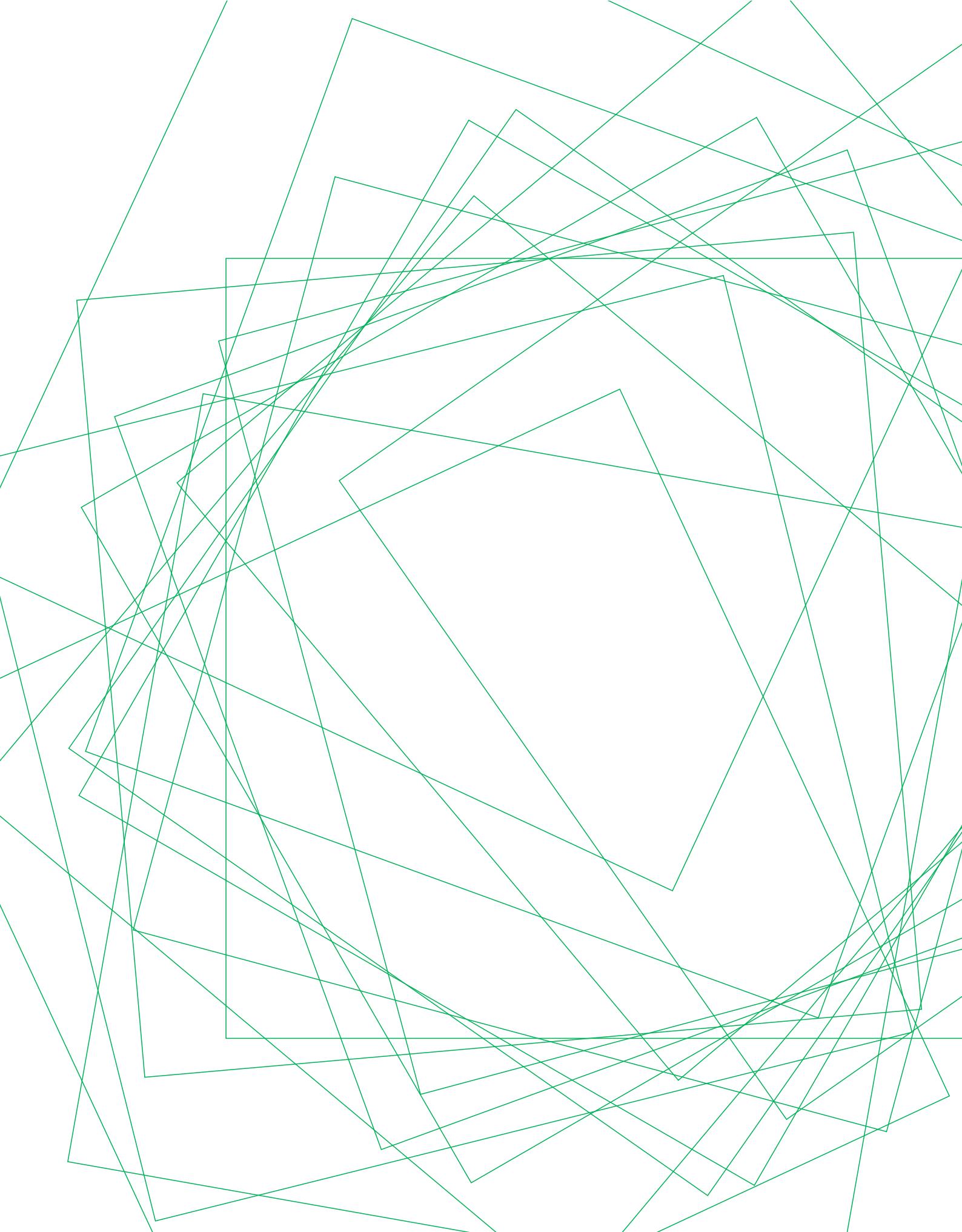
Sie haben jetzt die Qualität von Heimat angesprochen. Bisher haben wir nur über Anwesenheit und Abwesenheit von Heimat geredet. In dem Zusammenhang finde ich die Frage bedeutend, was Architektur dazu beitragen kann, die Qualität von Heimat zu verbessern oder herzustellen.

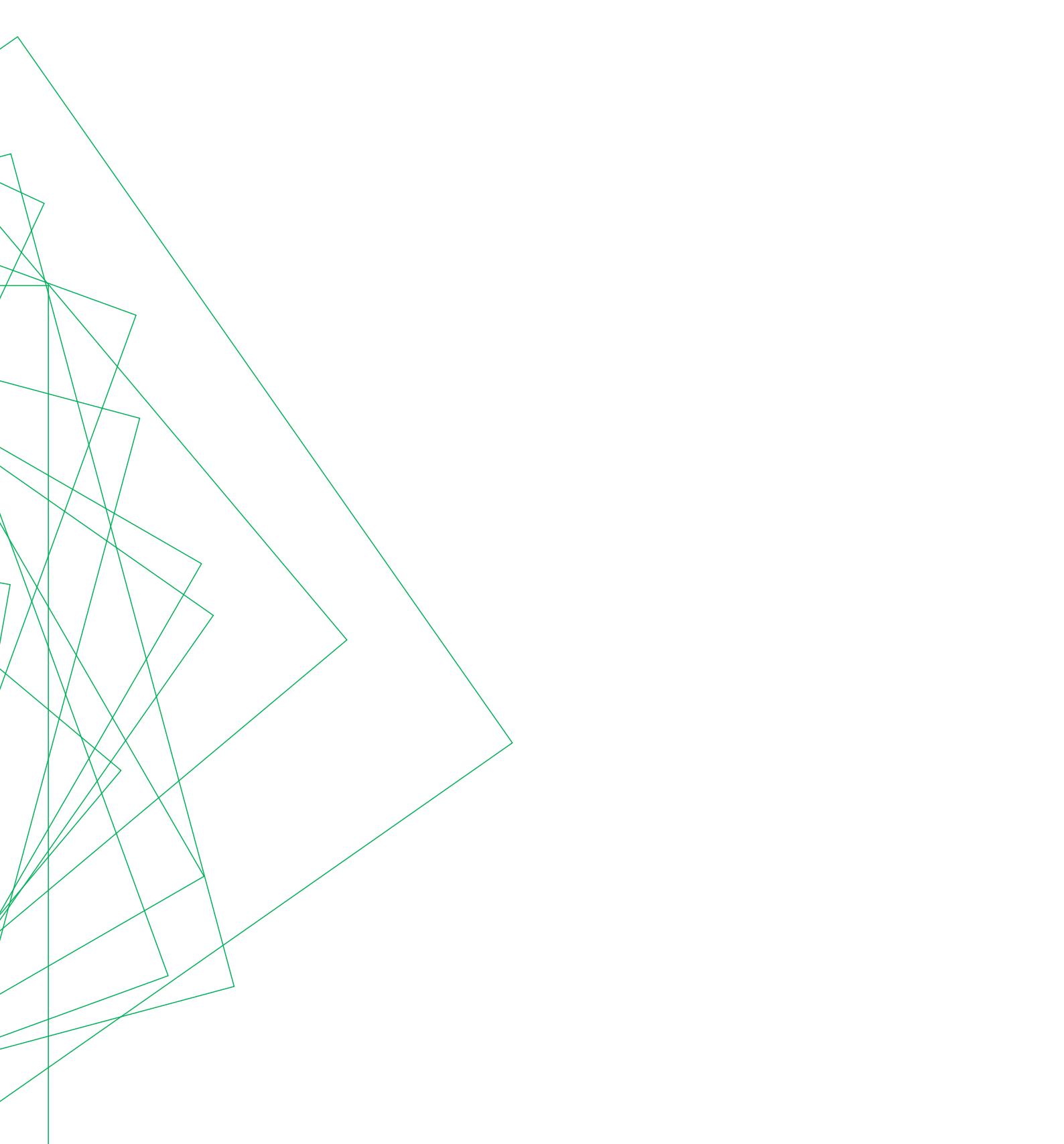
that sort of thing, I recommend you to read Ulrich Schnabel's new book. Nowadays we know that this theory is making a point when it says that in principle Faith can help. We put it on a par with the neurobiological effect a placebo can have, a point about which we know much more these days than we did 10 years ago. We are now familiar with the areas of the brain which are activated by a placebo and we also know that a placebo can effectuate a pain reduction of up to about 50 per cent. That was examined, for instance, with the help of imaging techniques carried out on human beings who believe in it.

Are there, perhaps, any other places called 'home'? My favourite home in the realm of art is music.

Swen Hoppe

You have just mentioned the quality of home. Up until now we have been speaking about the presence and the absence of home. In this connection, I find the question as to what extent architecture can contribute in improving or even producing the quality of 'home' a most important one.





Fachgespräch

*Dieter Hassenpflug, Soziologe, und
Stefan Schütz, Stadtplaner und Architekt*

Frauke Burgdorff

In der Vorbereitung zu meiner Moderation habe ich mir überlegt, welches Fach hat Heimat und aus welcher Fachposition heraus reden wir im Essener Forum Baukommunikation. Dabei bin ich ins Grübeln gekommen und habe überlegt: das ist, wie wir ja auch im ersten Teil vorhin gehört haben, ein relativ weites Feld. Jede Disziplin sollte dazu ihren Beitrag leisten. Wir haben jetzt die Chance, mit den Statements der beiden Herren von jeweils ungefähr zehn Minuten und mit dem anschließenden Gespräch unseren Fokus aus den unterschiedlichen Disziplinen des Vormittags heraus auf den Zusammenhang Städtebau, Stadtentwicklung, Stadtraum, Architektur und die Menschen, die sich in der Stadt bewegen, und auf den Zusammenhang Soziologie zu richten. Das heißt, wir verengen den Fokus sukzessive, wie von dem letzten Fragenden vorhin angeregt wurde.

Ich darf Ihnen nun unsere Fachgesprächspartner vorstellen. Zunächst stelle ich Ihnen Herrn Dieter Hassenpflug vor. Herr Hassenpflug ist Soziologe, Volkswirt und Philosoph – also auch ein Kollege von Gernot Böhme. Einer von denen, die man beneiden kann, wie Ulrike Rose vorhin richtig sagte, weil sie so viele Fächer können. Er hat vielleicht aber nicht nur viele Fächer, ob er auch viele Heimaten hat, wird er mir gleich selber beantworten. Er ist in Harare in Simbabwe geboren und in Südafrika aufgewachsen. So wie ich die ersten Worte mit ihm gesprochen habe, ist seine Muttersprache aber deutsch. Das gilt es vielleicht gleich von ihm selber noch mal zu erklären.

Ich habe die beiden Herren gebeten, dass sie, bevor sie ihr Statement bringen, sich Gedanken über Frage zu machen, was eigentlich für Sie ganz persönlich Heimatbezüge sind und wo Sie ganz persönlich Ihre Heimat verorten würden.

Discussion amongst experts

*Dieter Hassenpflug, Soziologist, and
Stefan Schütz, Town planer and architect*

Frauke Burgdorff

Whilst preparing my presentation, I was wondering which academic discipline 'home' fitted into and which lines of professional knowledge would be brought into our lectures at this Essen Forum on Construction and Communication (Essener Forum Baukommunikation). My mind started ruminating and I came to the conclusion that this was a relatively wide subject, just as we heard in the first half of this forum, and that every discipline should contribute its bit. Now we have the chance to turn our attention to what the two gentlemen here have to say on the matter – each of them will speak for about ten minutes – and then to the subsequent discussion, so that we can combine the knowledge we gleaned from the varying disciplines this morning with thoughts on the effect of town planning, town development, town space and architecture on the people who move about in a city, in fact on sociology as a whole. That is to say, we'll gradually be narrowing our focus down, as was suggested by the last questioner.

I'd now like to introduce the two experts taking part in this discussion. First of all Dieter Hassenpflug. Mr. Hassenpflug is sociologist, economist and philosopher – in short, he is also a colleague of Gernot Böhme's. He's one of those people you can be really envious of, as Ulrike Rose just said, because they are so widely versed in so many spheres. But he is probably not only specialised in a large number of subjects, but will, I hope, tell us whether he has as many 'homes' as he has specialities! He was born in Harare in Simbabwe and grew up in South Africa. As I discerned from my first few words with him, his mother tongue is German. He is sure to tell you why himself!

I asked both gentlemen whether, prior to their statements, they would express their thoughts as to what 'home' really

Sie sollen damit eine Möglichkeit haben, unsere Referenten kennenzulernen, bevor wir ins Fachgespräch gehen. Herr Hassenpflug, was ist Ihre persönliche Heimat und wie ordnen Sie den Heimatbegriff für sich persönlich ein?

Dieter Hassenpflug

Mein Heimatbegriff, um es ganz kurz zu machen, liegt eher dort im zweiten Teil des Vortrags von meinem Kollegen Böhme, das heißt, mehr im Persönlichen, Privaten. Dort, wo meine Frau ist, meine Kinder, wo meine Verwandtschaft ist, meine Freunde, wo mein Netzwerk ist (dieser Begriff ist aufgetaucht). Das heißt also, meine Heimat ist nicht so sehr ortsgebunden. Das ist bei mir auch wirklich schwierig, weil ich mich überall bewegt habe. Und selbst in Deutschland! Ich habe auch mal vier Jahre in Gelsenkirchen gelebt und bin seither Schalke-Fan, das habe ich nie verloren. Also vielleicht ist das auch ein bisschen Heimat. Das nimmt man dann so mit und das akkumuliert sich dann. Da ist also wahrscheinlich so ein großes Schubfach voll von kleinen Heimaten.

Zunächst mal vielen Dank für diese sehr nette freundliche Begrüßung. Ich muss sagen, ich freue mich sehr über diese Einladung und bedanke mich bei den Veranstaltern, Herr Schmidt und Herrn Jammers, dass ich hier bin. Ich habe mich vor allen Dingen gefreut über diesen Titel „Stadt als Heimat?“, weil ich es für wichtig halte, dass wir uns über diesen Begriff Gedanken machen. Wir dürfen nicht vergessen – das ist bisher noch nicht so richtig angeklungen –, dass dieser Begriff zu den kontaminierten Begriffen zählt, die durch den Nationalsozialismus missbraucht wurden. Es hat Jahrzehnte gedauert, bis man mit diesem Begriff mit großer Gelassenheit umgehen konnte. Gerade der räumliche Aspekt, also dieser Bezug zur Landschaft, der von Böhme auch betont worden ist, hat dabei eine große Rolle gespielt, die ganze nationalsozialistische Ideologie der Argrarromantik und des Agrarzentrismus hat damit etwas zu tun.

meant to them and where they would locate their own personal feeling of ‘home’. This should give you the possibility of getting to know our two speakers a little more personally before we launch into technicalities.

Mr. Hassenpflug, where is your own personal ‘home’, and how do you classify ‘home’ for yourself?

Dieter Hassenpflug

In a nutshell, my feeling of ‘home’ is, as was explained in the second part of the lecture my colleague Böhme held, more in the personal and private sphere, that is to say there where my wife is, where my children, my relatives, my friends and my network (a new expression) are. That means that my ‘home’ is not so much dependant on where I live. That would be difficult in my case, for I’ve moved around from one place to the other so frequently – even within Germany. For many years I lived in Gelsenkirchen and was, and always will be, a Schalke fan because of it. Perhaps even that is a bit of ‘home’. It’s something that sticks and multiplies. I suppose, in a way, I have a whole drawerful of tiny ‘homes’.

But please allow me say a word of thanks for your kind introduction. I must say that I was very happy to receive your invitation and I give my thanks to the initiators, Mr. Schmidt and Mr. Jammers, for enabling me to be here. What delighted me highly was the title of this forum “At Home in the City?”, because I find it important for us to chew over what this expression really means. We should never forget that this word was contaminated by our past history and highly abused by National Socialism. It has taken decades for it to be uttered with ease, and I think it was the spatial aspect, that is the connection to the countryside, the whole national socialist ideology of agricultural romanticism and agrarian centrism as emphasised by Mr. Böhme which played a most decisive role.

There is, however, not only the spatial aspect to be considered. I’d like to remind you of something said by Marcel

Es gibt aber eben nicht nur einen räumlichen Aspekt. Ich möchte an ein Zitat von Marcel Reich-Ranicki erinnern, den berühmten Literaturkritiker. Der ist mal gefragt worden, wahrscheinlich so mit der Spekulation, dass vielleicht Deutschland oder inzwischen Frankfurt seine Heimat geworden sei: Herr Reich-Ranicki, wo ist Ihre Heimat? Und er hat dann geantwortet, meine Heimat ist dort, wo meine Bücher sind. Ich habe eine gewissermaßen portative Heimat, überall da, wo meine Bücher sind. Es betrifft auch die Frage des Baudezernenten von Essen, Herrn Best: Ihre Heimat oder ein Aspekt Ihrer Heimat ist eben dort, wo Ihre Musik ist, die Sie schätzen und lieben. Und das bedeutet natürlich auch im zweiten Teil, dass Heimat also eigentlich dort ist, wo man seine Beziehungen, sein Netzwerk hat. Das hat auch einen räumlichen Aspekt und über diesen räumlichen Aspekt dieser Beziehung möchte ich reden. Ich glaube, dass Heimat nicht nur vom Individuum, vom Subjekt konstituiert wird, sondern eine Begegnung ist, die sich auch räumlich vollzieht. Das heißt also, man kann nur das als Heimat empfinden, wo im Raum eine Antwort stattfindet, wo ein Dialog vorhanden ist.

Heimat wird nicht nur vom Individuum, vom Subjekt konstituiert, sondern ist eine Begegnung, die sich auch räumlich vollzieht.

Das Beispiel, das ich Ihnen heute zeigen möchte, ist die chinesische Stadt Anting. Sie wurde verantwortlich geplant von dem Architekten Alber Speer als Masterplaner. Sie gibt uns ein Beispiel dafür, dass wir einen Ort lesen können müssen, um diesen Ort als Heimat zu empfinden. Wir sollten das nicht vergessen. Heimat als Ortsgebundenheit werden wir auch nur dort empfinden, wo etwas im



1 Typisches Tor einer Mittelschichtsnachbarschaft

Reich-Ranicki, that famous literary critic. Probably on the assumption that he considered Germany, or even just Frankfurt, as his 'home', he was once asked: "Mr. Reich-Ranicki, where is your true 'home'?" He answered: "My home is where my books are. I have a sort of portable 'home' which is everywhere where my books are." On a different level this also applies to the question put by Mr. Best, Head of Essen's Department of Building and Construction, that 'home' is there where one has one's connections, one's network. That also has a spatial aspect, and I'd like to say a word about just that spatial aspect of one's connections. I believe that 'home' is not only constituted by an individual or by a subject, but can arise out of an encounter which can take place spatially. That is to say, one can sense 'home' in a place where there is an answer or where a dialogue takes place.

'Home' is not only constituted by an individual or by a subject, but can arise out of an encounter which can take place spatially.

Ort selber antwortet. Genauso wie nur das sozial ist, wo Menschen auf einen reagieren und auf einen antworten.

Um die Auseinandersetzung mit Anting verstehen zu können, müssen wir einige Begriffe klären. Dazu zwei Beispiele, zwei funktionale Räume, die eine große Rolle spielen: der Wohn- und Lebensraum von Menschen und die kommerziellen Räume. [\(Abbildung 1\)](#)

Wohnsiedlungen in China sind immer abgeschlossene Nachbarschaften. Über 90% aller Chinesen leben in Gated Communities, in abgeschlossenen Nachbarschaften hinter einem Zaun. Sie sehen das hier. Im oberen Bild können Sie einen Eingangsbereich sehen und hier sehen Sie ein Tor – das ist sehr wichtig.

Das zweite ist, sie sind introvertiert. Das ist auch eine alte chinesische Tradition. Früher gab es die so genannten Hofhäuser, jedes Haus einer Familie hatte einen Innenhof. Heute sind diese Innenhöfe auf der Nachbarschaftsebene und ich bezeichne sie als Nachbarschaftshöfe.

Drittens: Die Gebäude sind nach Süden orientiert. Das ist nicht nur ein Erbe der Charta von Athen, die über Russland nach China gewandert ist, sondern sie traf in China auf eine uralte Tradition, die vielleicht klimatische Ursachen hatte, die aber heute sehr wichtig ist und mit Status verbunden ist. Es heißt, dass die Südorientierung seit tausenden Jahren mit Status verbunden ist, das gilt zum Beispiel für Europa nicht.

Viertens: Ein Compound, eine solche Nachbarschaft für die entstehende neue Mittelschicht, die inzwischen in China gewaltig ist. Es müssen Distinktionsgewinne – das ist ein soziologischer Begriff von Pierre Bourdieu – damit verbunden sein. Man möchte sich abheben von anderen. Und dieses Sich-Abheben vollzieht sich in China nicht so sehr auf der individuellen Ebene, sondern auf einer kollektiven Ebene, auf der Ebene der Nachbarschaft.

The example I'd like to show you today is the Chinese town of Anting. The architect Albert Speer was mainly responsible for it. It gives us an example of how we must be able to 'read' a place in order to be able to conceive it as 'home'. One thing we should not forget: we'll only be able to feel attached to a place and call it 'home' if that place is able to react to our requirements. In the same way, an environment can only be called 'social' if people react to each other and communicate.

To be able to understand Anting, we have to clarify an aspect or two. Two factors, two functional spaces, play a role in this: one is the urban space allotted to a community, and the other the commercial space.

Housing estates in China are always self-contained neighbourhoods. More than 90% of all the Chinese live in gated communities, in enclosures surrounded by a fence. You can see it in this illustration. At the top of the picture you can see the entrance area, and here a gate – that is most important. [\(Illustration 1\)](#)

The second thing is that they are very introverted. That is an old Chinese tradition. Ages ago you had the so-called courtyard houses. Each house had its own family courtyard. These days these courtyards are meant for the whole neighbourhood – in fact, I call them 'neighbourhood courtyards'.

Thirdly, all the buildings face south. This is not only a legacy of the Charta of Athens which spread its way via Russia to China, but is a result of meeting up with an age-old tradition in China which may have had its origins in the climate, but which is nowadays very important and linked to status. It is said that orientation towards the south has been a status symbol for thousands of years, something which is unknown in Europe.

Fourthly, a compound or neighbourhood of this sort is meant for the developing Middle Class which is now growing fast in China. Social stratification – a sociological notion of Pierre Bourdieu's – must be linked with it. It is one's wish to stand

Und schließlich – fünftens – müssen Gebäude vertikal sein, und dieser Druck wird auf Grund der hohen Bevölkerungszahl und des Bevölkerungsdrucks auf die Megastädte in China immer stärker. 20, 30 Stockwerke, sind keine Ausnahme. Villen oder Villenbauten dürfen inzwischen nicht mehr genehmigt werden.

So weit also die wichtigsten Merkmale für eine Wohnsiedlung, kommerzielle Räume sind demgegenüber offen. Sie sind frei von Orientierungswängen, deswegen lassen sie auch eine Blockrandbebauung zu, also eine Orientierung in alle Richtungen. Sie sind in der Regel medial sehr hoch aufgetaktelt. Die Medienstadt der Zukunft wird in China zu sehen sein – oder überhaupt in Ostasien. Sie können offene Stadtbühnen sein, die gewissermaßen Räume darstellen, um Bilder zu importieren, etwa die europäische Stadt. Vor allen Dingen sind diese offenen Räume nicht in erster Linie öffentliche Räume. Zu öffentlichen Räumen gehört eine andere zivilgesellschaftliche Kultur, die sich in China überhaupt erst in den Anfängen befindet.

Ich möchte nochmals kurz auf die Bilder eingehen. Auf dem zweiten von oben sehen Sie einen solchen Nachbarschaftshof, umgeben von Hochhäusern, im dritten Bild sehen Sie eine galerieartige Bebauung, in der man also versucht, die Südorientierung zu nutzen und gleichzeitig die Sonneneinwirkung. Und im unteren Bild sehen Sie einen Eingangsbereich, auf dem Weimar Villa draufsteht. Solche Namen gehören natürlich auch zu den Strategien des Distinktionsgewinnes. Hier sind die einzelnen Städte des Eine-Stadt-neun-Dörfer-Plans. Diese Dörfer sind in der Regel sehr groß, sie haben mindestens 40.000 – 50.000 Einwohner. In China wird in anderen Kategorien gedacht.

(Abbildung 2)

Schauen wir uns das Beispiel Anting an. Herr Schütz, eins davon werden Sie auf jeden Fall wiedererkennen, die Kirche, die meines Wissens von Ihrem Büro entworfen



2 Mischnutzung mit Einzelhandelsflächen im Parterre

out from the others. And this 'standing out' doesn't take place so much on an individual level as on a collective level, on a neighbourhood level.

And fifthly – and lastly – there is growing pressure to build vertically on account of the growing population in China and the growing pressure this population puts on its mega-cities. 20 or 30 storeys are no exception. Villas or low, spread-out buildings are no longer permitted.

These are the most important criteria as far as housing estates are concerned. Commercial locations, on the other hand, have no restrictions. They are free of any instructions as to the direction in which a building is to face. That is why block border constructions, which can face any direction, are allowed. They are usually a good deal higher in the middle. In future, we will be seeing audio-visual towns in China – or in East Asia altogether. They could be a kind of open town stage, which in a way would depict a room into which pictures of, perhaps, European cities are imported. But note! These open spaces are not first and foremost public areas. Public spaces belong to a different kind of civic social culture which is only at its beginnings in China.

I'd like to say a few more words about the illustrations. In the second picture from the top you can see a neighbourhood courtyard surrounded by high-rise buildings. In the third

wurde. Auf diesen Bildern können Sie erkennen, dass man hier eine Mischnutzung vorgesehen hat. Hier unten sind Geschäfte und im oberen Bereich soll das Wohnen organisiert werden. Sie sehen eine Fassadenstruktur, eine Blockrandbebauung, und die Kirche selber ist im Zentrum positioniert. Dazu zeige ich Ihnen noch einmal diesen Überblick.

Der Planer Albert Speer hat darauf geachtet, dass im Grunde eine typische Agenda, also die wichtigsten Merkmale der europäischen Stadt berücksichtigt wurden und das bedeutet öffentliche Zentralität. Hier sieht man ein sehr deutliches Zentrum – in Europa natürlich die Kirche, das Rathaus, der Marktplatz als sozusagen klassisches Setting, das man hier bildhaft nachempfunden hat mit einem Campanile, der zu einem Kaufhaus gehört. Die Kirche mit dem Turm ist auch da. Und es gibt ein Rathaus.

Dann eine Funktionsmischung, also insbesondere die Mischung von Wohnen und Einzelhandel, dann Blockrandbebauung, man sieht hier Blockrandstrukturen und man sieht auch, wie ich vorher gezeigt habe, Fassaden mit öffentlichen Plätzen und Straßen und insgesamt also einen organischen Grundriss, der auch typisch alteuropäisch ist, mit gebogenen Straßen.

Die Folgen dieser Elemente der klassischen europäischen Grundstruktur ist der offene und geschlossene Stadtraum. Sie mussten nachträglich wieder getrennt werden mit unbedachten Folgen. Es werden kleine Tore aufgestellt und das führt in eine ganz missliche Situation. Auf der einen Seite wird das jetzt hier abgeschlossen, damit das fürs Wohnen nutzbar wird, auf der anderen Seite geht kein Einzelhändler mehr dort rein, weil er keine Kunden bekommt. Wenn man das allerdings öffnet, dann kommen die Menschen nicht, weil sie dort nicht wohnen wollen. Denn in China wohnt man in abgeschlossener Nachbarschaft. (Abbildung 3)



3 Tor-Miniaturen in Anting

picture you can see a gallery construction in which an attempt has been made to use both the south orientation and the impact of the sun. In the illustration below you can see the entrance area in which Weimar Villa has been built. Names like this are naturally part of the social stratification plan. And here you can see the individual satellite towns which are part of the 'One City, Nine Towns Plan.' (Illustration 2)

Let's take a look at the Anting example. Mr. Schulz, you'll recognize at least one of the features. As far as I know, your offices were in charge of planning the church. In this picture you can recognize that mixed usage was planned. Down here are the shops and at the top the urban area was planned. Here you can see façades and block border constructions, and the church itself positioned in the centre. I will show you the overall illustration once more.

Albert Speer, who planned it, was careful to make sure that a typical agenda, i.e. the most important attributes of a European city, were taken into consideration, and that meant public centrality. Here you can see a clear-cut centre – in Europe that would be the church, the town hall, the market place or, if you like, a classic setting – which has been pictographically copied, including a campanile which is part of a department store. The church with its own tower is also there. And there is also a town hall.

Hier unten sehen Sie den so genannten Weimar Platz, eine typisch barocke Anlage. Und diese barocke Anlage ist als öffentlicher Raum für die Partnerstadt von Weimar geplant und ist jetzt durch diese kleinen Tore plötzlich zu einem Nachbarschaftshof mutiert. Das heißt, er gehört jetzt nur noch zu einer Nachbarschaft und verliert völlig seine ursprünglich gedachte öffentliche Funktion. Und weil man eine Blockrandbebauung gemacht hat, wurde die Südorientierung vernachlässigt. An diesem Beispiel kann man erkennen, wie man die Blöcke in die Länge gezogen oder sie geöffnet hat, um hier im Inneren einen interessanten Nachbarschaftshof zu realisieren. Hier finden wir eine gekrümmte Straße, die aber nicht mehr europäisch wirkt, weil sie viel zu breit ist, oder aufgerissene Blöcke, weil man versucht hat, mehr Südorientierung zu schaffen.

Das zweite Beispiel zeigt Thamestown, das die Engländer gebaut haben. Die Architekten haben mit Videokameras typisch englische Ensembles aufgenommen und diese eins zu eins nachgebaut – und das funktioniert in China wunderbar. Man hat das in die offene Stadtühne gestellt; niemand wird dort jemals wohnen, es ist rein kommerzieller Raum, die Wohnbereiche sind davon getrennt.

Das ist die nordische Stadt und dort ist man genauso verfahren. Sie sehen hier die Wohnbereiche abgegrenzt in Compounds und hier die offene Stadtühne als ikonografisches oder als Distinktionsmittel. Man sieht überall Skulpturen mit nackten Menschen, weil irgendwie assoziiert wird, Schweden oder Finnland hat etwas mit Sauna zu tun. Man hat auch versucht, das Sauna-Business hier aufzubauen. Es ist aber eben wichtig, dass man das dort bei diesen Fake-Städten sauber getrennt hat. Am Modell ist das besonders gut zu sehen. Die Wohnbereiche sind blau, in diesem roten Bereich der offenen Stadtühne wird niemals jemand wohnen, das ist eine Disneyland- oder Bühnenstadt, die von der riesigen Hochzeitsindustrie in China in Besitz genommen worden ist.

Then there is a functional mixture, especially a mixture of residential and retail areas. And then the block border constructions. Here you can see a block border structure and, as I said before, façades overlooking public spaces and streets – on the whole an organic ground plan which, with its curved streets, is also typically Old-European.

The results of these elements of classic European ground structure are the gated and non-gated urban spaces. They had to be separated again retroactively with ill-judged results. Small pseudo-gates were erected and that led to a most awkward situation. On the one hand they symbolised closing an area so that it could be used as a residential area, on the other hand, no retailer would dream of setting up a business there, because he'd have no customers. If however, the area were opened, then no one would be interested, because they couldn't live there. For in China, people live in self-contained communities.

(Illustration 3)

Down here you can see so-called Weimar Square, a typically baroque area. Now, this baroque area was planned to represent its twinning with Weimar and now, because of its small gate-houses, has mutated into a neighbourhood community. That means that it is now only a neighbourhood area and loses the function of being a public one, as was originally planned. And because a block border construction has been erected, the south orientation was neglected. This example shows how the blocks have been extended or opened lengthways in order to produce an interesting neighbourhood in the centre. Here we can see a curved street which, however, no longer looks European because it is too wide, or here we have opened-up blocks because more south orientation was asked for.

Thamestown is the second example, built by the English. Equipped with video cameras, the architects took shots of typically English town settings and constructed a one-to-one copy of them – and that functioned wonderfully well in China. The ensemble was placed in the open urban stage

Die Chinesen verstehen Anting nicht, sie können es nicht lesen und deshalb können sie es nicht als Heimat empfinden.

Und hier leben die Menschen. Diese total fiktionale Stadt funktioniert eigenartigerweise, hier ist alles verkauft. Und Anting-Neustadt mit der Mischung, mit dieser anspruchsvollen Architektur und der europäischen Stadt als Anspruch hat große Schwierigkeiten bei der Vermarktung.

Jetzt der Abschlussatz: Die Chinesen verstehen Anting nicht, sie können es nicht lesen und deswegen können sie es als Heimat nicht empfinden und ziehen dort auch nicht hin.

Frauke Burgdorff

Vielen Dank, ein paar interessante Thesen. Am Liebsten würde ich Sie natürlich jetzt gleich befragen und natürlich auch fragen nach der emotionalen Position dessen, was Sie jetzt erzählt haben. Sie haben gesagt, die Chinesen können das nicht lesen. Steckt da nicht auch ein kleiner Vorwurf drin, dass sie die europäische Stadt nicht lesen können? Aber ich bin gespannt, wie wir das gleich dort oben auf dem Podium besprechen werden.

Nun habe ich Herrn Stephan Schütz vorzustellen. Er ist Architekt und in Duisburg geboren. Er hat in Braunschweig Architektur studiert und ist dann relativ schnell Büroleiter der Dependance von Gerkan, Marg und Partner in China geworden.

Seit 2006 ist er Partner in diesem großen Büro. Was ich spannend fand, als ich seine Biografie gelesen habe, ist, dass er auch mitverantwortlich zeichnet für so etwas wie ein nationales Museum in Beijing, was ja ein zentraler

The Chinese don't understand Anting; they can't read into it, and therefore they can sense no feeling of 'home' in it.

setting; however, no one will ever live there, because it is a completely commercial area from which the residential area is separated.

This here is the northern part of the town where the same thing happened. Here you can see the residential area divided up into compounds, and here is the open central stage as an iconographic means of distinction. Everywhere you can see sculptures of naked human beings, because someone somehow had the idea that they have something to do with Swedish saunas. There was actually once an attempt at setting up a sauna business in this area. It was very important for all these fake towns to be clearly separated from each other – and this is made quite obvious in this model. The residential areas are picked out in blue; the public urban stage area is depicted in red, and no one will ever live there – it is more of a Disneyland or theatre stage town which has been monopolised by the huge nuptial industry in China.

And this is where the people live. Strangely enough, this totally fictional town functions well and its properties have all been bought up. And Anting New Town, with its mixture of components and its ambitious European architecture, is having huge problems on the property market!

Now I come to my final sentence. The Chinese don't understand Anting; they can't read into it, and therefore they can sense no feeling of 'home' in it; consequently they don't feel inclined to settle down there.

Ausdruck von Kultur und Heimat sein kann. Gleichzeitig zeichnet er aber auch verantwortlich für Kirchenbauten und Shoppingmalls. Ich bin natürlich neugierig, wie man im Gespräch diese unterschiedlichen Bauaufgaben auch kulturell vor dem Hintergrund des Heimatbegriffes miteinander verbindet.

Parallel dazu hat Herr Schütz in dem Büro aber auch für die Marshallbrücke in Berlin und für das neue Tempodrom in Berlin verantwortlich gezeichnet, was ja ebenfalls eine Form von Identifikation zum Kulturbau ist. Ich bin nun sehr gespannt auf Ihre Bemerkung zu ihrer persönlichen Heimat, dann den kurzen Input und auf das Gespräch, das sich dann anschließt.

Stephan Schütz

Erst einmal vielen Dank, ich bedanke mich bei Ihnen ganz herzlich für die Einladung zu diesem Forum. Es ist so, dass ich viele Jahre in Berlin gelebt habe, wo ich auch heute mit meiner Familie lebe. Auf die Frage also, wo meine Heimat anzusiedeln wäre, würde ich Berlin nennen. Von 2002 bis Ende 2004 habe ich aber in Peking gelebt, um dort ein Zweitbüro unseres Büros aufzubauen. In dieser Zeit habe ich eigentlich das erste Mal überhaupt über Heimat nachgedacht, weil ich glaube, Heimat empfindet man immer dann sehr stark, wenn sie nicht da ist, wenn sie abwesend ist. Man empfindet nämlich dann die Unterschiede zu dem, was man kennt und was man gewohnt ist. Wir haben heute etwas über Gerüche und Düfte gehört, Musik ist etwas wichtiges, aber natürlich auch Schrift und Verständigung. All diese Dinge, die einem dann doch nicht geläufig sind und die niemals zum Teil der eigenen Kultur werden können, die nimmt man dann im Ausland und in der Fremde sehr, sehr stark wahr. Von daher ist es tatsächlich so, dass Heimat für mich sehr stark etwas mit Identifikation zu tun hat.

Damit wäre ich eigentlich auch schon beim Thema. Herr Hassenpflug hat eine Stadt erwähnt, er sagte das auch

Frauke Burgdorff

Thank you very much; those were interesting points. I would, of course, love to pummel you with questions straight away and ask you about the emotional position of what you have just said. You said that the Chinese cannot read into the situation. Are you not reproaching them in a way for not being able to read into the European city? I'm quite looking forward to the results of the discussion up there on the stage in a short while!

But first of all I'd like to introduce Mr. Stephan Schütz to you. He is an architect and was born in Duisburg. He studied architecture in Braunschweig and relatively quickly became head of the von Gerkan, Marg und Partner offices in China.

He's been a partner in the large offices there since 2006. When I read his biography, I found it most exciting to learn that he's also responsible for something like a national museum in Beijing, something which can be a focal expression of culture and 'home'. At the same time, he's also accountable for church architecture and shopping malls. I'm most curious to know how he's going to connect these so varying constructional tasks culturally with the expression of 'home'.

Parallel to that, Mr. Schütz was also responsible for both the Marshall Bridge and the new Tempodrome in Berlin – which is also a sort of identification with cultural construction. I'm looking forward to your remarks as to what you consider your own personal 'home', and to your short input, and then to the discussion which will follow.

Stephan Schütz

First of all, hearty thanks for the kind invitation to attend this Forum. I've lived in Berlin for many years, and I'm still living there now with my family. As an answer to your question as to where my 'home' is, I'd say Berlin is. However, from 2002 to the end of 2004 I was living in Peking establishing a second branch of our firm. I think it was not until then that I'd ever reflected on what 'home' really meant to me.

Heimat hat sehr stark etwas mit Identifikation zu tun.

bereits, an der ich planerisch beteiligt war. Ich durfte dort drei Gebäude entwerfen und bauen, war allerdings an der Konzeption der Stadt nicht beteiligt. Wenn ich heute auf diese Arbeit zurückblicke, die wir in Anting gemacht haben, dann habe ich selbstkritisch durchaus ambivalente Gefühle. Ambivalent vor allen Dingen, weil versucht wurde, ein Leitbild umzusetzen oder zu interpretieren, nämlich das Leitbild einer deutschen Kleinstadt, namentlich Weimar. Deshalb sah man da auch Goethe und Schiller auf dem Brunnen stehend. Als Architekt und Stadtplaner habe ich eben eine andere Auffassung, wie man eine Stadt konzipieren muss, nämlich nicht über das Mittel der Interpretation eines Leitbildes einer schon vorhandenen Stadt, das Mittel eines Kulturtransportes. Für mich ist eigentlich das Wesentliche, dass man eine Konzeption erarbeitet, die authentisch und originär sich aus dem Ort und aus der Aufgabenstellung generiert, also keine Imitationen. Ich denke, dass jegliche Ansätze, Städte nachzubauen (auch wenn sie erfolgreich sind) kein Mittel des Städtebaus sind, schon gar nicht in China. Ich finde, das ist tatsächlich eine Form des Städtebaus, die, um es deutlich zu sagen, indiskutabel ist, auch wenn kommerzieller Erfolg damit verbunden ist. Wir sollten darüber ernsthaft diskutieren. (Abbildung 3a)

Jetzt komme ich zu einer Stadt, die ganz in der Nähe von Anting liegt. Es ist eine Stadt, die wir seit acht Jahren planen, sie heißt Lingang.

Die Stadt Lingang, die wir geplant haben, liegt gut eine Autostunde von Shanghai entfernt. Sie ist sozusagen aus dem Wasser geboren. Als wir das erste Mal vor acht Jahren das Grundstück besichtigen wollten, sagte uns



3a Kopie des Goethe und Schiller Denkmals auf dem Weimarplatz in Anting

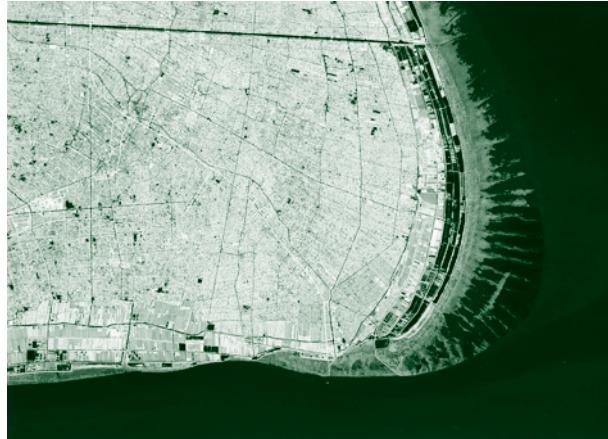
I'm sure that the feeling for 'home' is always very strong when one's away from it, when it's not there. It's then that one senses how different life is from what one's familiar with and what one's used to. Today we've heard quite a lot about smells and scents, about how important music is, and, of course, writing and verbal communication. All these things, which are at first unfamiliar and which will never be able to be a part of one's original identity, are sensed very, very strongly when one's abroad. That is why the word 'home' has a great deal to do with identification.

With that I think I've come to the point. Mr. Hassenpflug mentioned a town which I helped to design, as he already said. I had the pleasure of designing and constructing three buildings, although I was not involved in drafting or developing the town itself. When I look back critically on the work we did together in Anting, then I definitely have ambivalent feelings. I say ambivalent, because an attempt was made to

The word 'home' has a great deal to do with identification.



A Shanghai-Lingang-Landkarte



B Stand 1997

der Bauherr, es gibt kein Grundstück und zeigte uns den offenen Ozean. Und aus diesem Gedanken heraus haben wir eine Stadt konzipiert, eine Wasserstadt, deren Mitte tatsächlich unbesetzt bleibt. Das alte Thema des Zentrums einer Stadt haben wir so gelöst, dass es nicht betretbar ist, dass es eine riesige Wasserfläche ist von 2,6 Kilometer Durchmesser, eine offene Fläche, die natürlich mehr Landschaft als Stadt ist. Sinnbild dieser Stadt ist ein Wassertropfen, der sich konzentrisch in alle Richtungen gleichmäßig ausbreitet.

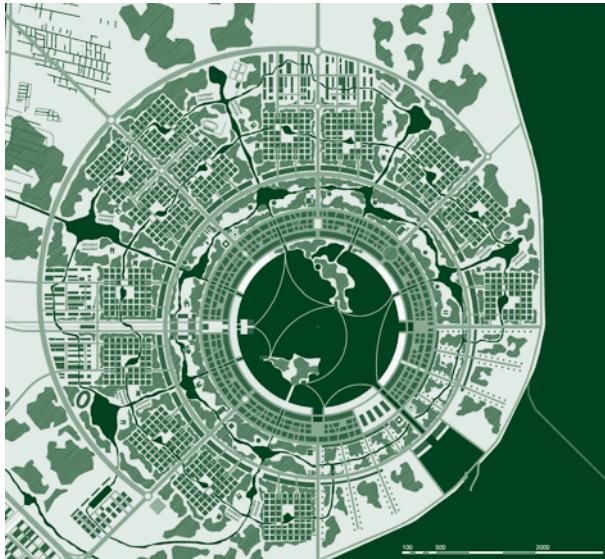
Jegliche Ansätze, Städte nachzubauen, ist eine Form des Städtebaus, die indiskutabel ist.

Das war das Wettbewerbsmodell. In der Mitte liegt dieser große See, den ich erwähnt habe, entlang des Sees eine sehr verdichtete Bebauung mit einem Boulevard, in dem See Inseln, die für kulturelle Zwecke zu nutzen sind. In den Außenbereichen liegen Quartiere, die jeweils eine große Geschlossenheit aufweisen und die sich mit dem Landschaftsraum, der keilförmig in die Stadt eindringt, verbinden.

convert or interpret a concept, in this case the concept of the small German town of Weimar. That is why Goethe and Schiller can be seen on the fountain. As an architect and town planner I have my own idea of designing a town, and that is not by interpreting the theme of a town already in existence and transporting it culturally. The main thing for me is to work at a concept which generates authentically and originally straight from the place and the task on hand and which is not an imitation. My opinion is that any attempt at recreating a town (even if the attempt is a success) is never the same as building it from scratch, especially in China.

That form of urban construction is, to state my point clearly, out of the question, even if coupled with commercial achievement.

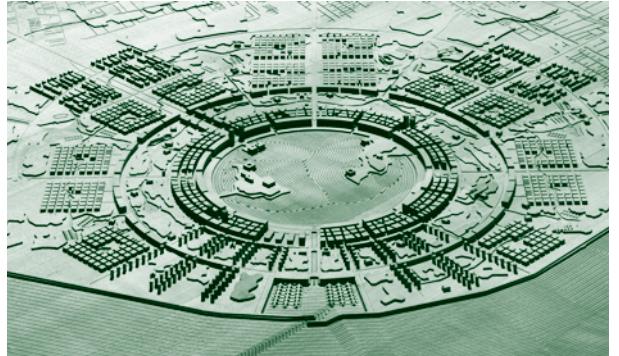
I find that that form of urban construction is, to state my point clearly, out of the question, even if coupled with



C Masterplan

Wenn man sich nun den Plan dieser Stadt mit dem kreisrunden See anschaut, dann sieht man, dass der Boulevardring mit der verdichteten Bebauung des Central-Business-Districts direkt am Wasser liegt. In dieser Stadt wird tatsächlich auch gearbeitet und nicht nur gewohnt, das ist ein großer Unterschied zu Anting. Man sieht auf dem Plan einen rund umlaufenden grünen Park und eine Städtebaustrategie mit Modulen, die sich erweitern können, die man unmittelbar bauen kann oder in ferner Zukunft bauen kann. Es gibt also tatsächlich den Ansatz einer nachhaltigen Stadtentwicklung, die auf wirtschaftliche Prozesse reagieren kann.

Das Land wurde durch Aufschüttungen aus dem Meer gewonnen, wo schon dieser kreisrunde See geschaffen wurde, der das Zentrum der Stadt bestimmt. Die Insel wurde genauso gebaut, wie wir sie im Wettbewerb gezeichnet haben. Auf diesem Bild, vor drei Jahren aufgenommen, kann man schon deutlich das Straßensystem erkennen. Das nächste Bild zeigt den heutigen Zustand.



D Modell

commercial achievement. This should be a matter of serious discussion. [\(Illustration 3a\)](#)

Now, though, I'd like to mention a town which is not far from Anting. It's a town we have been planning for eight years and it's called Lingang.

This town of Lingang is a good hour's car journey from Shanghai. It has, so to speak, arisen out of the water. Eight years ago, when we wanted to view the plot of land, our client told us that there was no plot of land – and he pointed to the open ocean. And out of this expanse of sea we conceived a town, a water town, the middle of which will effectively remain vacant. We solved the old city centre theme by making it a 'keep off' area, an expanse of water with a diameter of 2.6 kilometres, an open stretch which is, of course, more seascape than town. It's a sort of allegory, a drop of water spreading itself out concentrically in all directions.

That was our development concept for the competition. In the middle is the lake I just mentioned, with a densely built-up area including a boulevard along the waterfront. And set in the lake are a number of islands meant for cultural purposes. On the outskirts of the town there are areas which emit a feeling of closeness and which, in a wedge-shaped way, penetrate into the town.



E Bootsanleger

Ich hatte über Identifikation der Stadt gesprochen. Es gibt nur ganz wenige Gebäude in dieser Stadt. Trotzdem fahren die Leute aus Shanghai dort hin, um zu heiraten (Herr Hassenpflug hatte gerade die Heiratsindustrie erwähnt). Die Leute nehmen sich ein Fahrrad und fahren einmal um diesen See. Es findet also schon Identifikation statt, ohne dass Stadt tatsächlich vorhanden ist. Auf dem See gibt es kleine Boote, die man mieten kann. Alle Details von Straßen, Laternen und Geländern haben wir für diese Stadt entwerfen und umsetzen können. Und dann haben wir der Stadt Funktionen zugewiesen, z. B. Sportfunktionen mit Stadien, Schwimmbädern, einem Yachthafen und Kulturfunktionen mit Einrichtungen wie Kindergärten, Schulen. Und wir haben Wert darauf gelegt, wie diese zu den Quartieren liegen. Bei der Materialwahl haben wir versucht, ein homogenes Stadtbild, ein wiedererkennbares Stadtbild in den Quartieren entstehen zu lassen, das eine Balance zwischen Einheit und Vielfalt darstellt und die Mobilität organisiert.

Was natürlich für jede Stadt wichtig ist, das sehen Sie hier durch diese gelben Punkte angedeutet, an denen zeichenhafte, expressive Gebäude gesetzt werden, um wiedererkennbare Orte in der Stadt zu schaffen. Das gilt auch für die Brücken, die wir als Typenbrücken entworfen haben und die momentan so auch gebaut werden.



F Sportfunktionen

If you look at the plan of this town with its circular lake, then you can see that the boulevard with its compact development area and its Central Business District lies directly on the lake's edge. People not only live in this town, but actually work in it – a quite different set-up from Anting. On the plan a park can be seen which follows the circular shape of the area and there is a town planning strategy showing modules which can be extended and on which building can take place immediately or at any time in the future. There is, in fact, a hint of long term development which could react favourably to commercial processes.

The land was claimed by dumping large-scale mounds of earth into the sea, leaving the circular lake to denote the town centre. The island was built exactly as we designed it in the plan. In this photo, which was taken three years ago, the road system is quite obvious. The next picture shows its present-day status.

I mentioned town identification to you. There are very few buildings in this town. Nevertheless, Shanghai citizens



G Kompassnadel



H Cityring

Und jetzt noch mal etwas dazu, wie wir uns diese Stadt vorstellen. Für den Wettbewerb haben wir Bilder sehr konnotativ als Kollage zusammengesetzt. Und zwar haben wir reale Städte in einer Fotomontagetechnik so zusammengesetzt, damit die Idee dieses Ringboulevards für alle, die das zu beurteilen hatten, deutlich wurde. Damit soll schon in einer sehr frühen Wettbewerbsphase zum Ausdruck gebracht werden, wie wir uns die Benutzung dieser Stadt vorstellen, eben natürlich die Beziehung von Stadt und dem Menschen, also das, das was für mich dann letztendlich Heimat ausmacht, also immer die Beziehung vom Menschen zum Raum.

Wir haben zu dem Thema Einheit und Vielfalt entlang der Bebauung an der Wasserkante einzelne Studien gemacht. Wir haben große Modelle gebaut, die zeigen sollen, dass eine Stadt, die von einem Architekten oder einem Architekturbüro entworfen ist, nicht unbedingt monoton ist, sondern tatsächlich eine große Vielfalt in einem bestimmten Rahmen produzieren kann. Wir haben den Entscheidungsträgern die Modelle vorgeführt, wir haben Plätze studiert, wir haben Typologien studiert, um sicherzustellen, dass neben dieser großen Idee des Sees eben auch Räume in der Stadt entstehen, die entsprechend menschliche Maßstäbe haben. Schließlich haben wir uns mit den Wohnquartieren beschäftigt. In einem solchen Quartier leben in etwa

come here to get married (Mr. Hassenflug just mentioned the wedding industry). Some people hire bikes and ride round the lake. Thus some sort of identification has arisen without a town actually existing. You can even hire small boats on the lake. In fact, we have been able to put all our ideas for streets, street lights and built-up areas into effect.

And then we introduced activities into the town, i.e. sporting events and stadiums, swimming baths, a marina, and also cultural functions with kindergartens and schools. We set great value on placing these facilities in the right place in the various quarters. While choosing the appropriate building material, we were anxious to produce a homogenic, easily recognizable town image in each of the areas to demonstrate a balance between unity and diversity and to orchestrate mobility.

The yellow dots you can see here denote the places on which symbolic and expressive buildings are to be erected which will demonstrate what is naturally important for each of the town areas. This also goes for bridges, which we drafted as 'type-bridges' and which are currently under construction.

And now let's say a bit more about the way we imagine this town to develop. We made a collage out of connotative pictures by taking photos of real towns and setting them



I Rathaus



J Rathaus

13.000 Menschen. Jedes Quartier hat ein Zentrum. Und jedes Quartier hat eine durchgehende Materialität, nämlich den Ziegelstein, den man in China häufig bei Wohnquartieren findet. Wir haben bis dato zwei Gebäude realisieren können, das ist einmal das Rathaus und dann ein Museum für die maritime Kultur dieses Ortes, die wir sehr zeichenhaft entworfen haben, um Identitätsbildung in dieser neuen Stadt, die aus dem Nichts entsteht, zu ermöglichen.

Der Entwurf für das maritime Museum zeigt zwei sich kreuzende gewölbte Segel. Es handelt sich um ein sehr, sehr zeichenhaftes Gebäude, das neben diesen Wohnquartieren, die in ihrer Architektursprache zurück-genommen sind, tatsächlich eine Ikone in der Stadt werden wird. Das zweite Gebäude ist das Rathaus, das auf der anderen Seite mit einem Ratsaal für etwas 1.000 Abgeordnete liegt, der über der Landschaft schwebt.

Über unser Projekt, das in einem Zeitraum von acht Jahren entstand, ist natürlich in zehn Minuten kaum zu berichten. Die letzten beiden Bilder zeigen den Hof dieses Rathauses und den Blick auf die Stadt, wie sie sich heute darstellt. Die Stadt ist noch gar nicht vorhanden, aber wir glauben, dass wenn sie so gebaut wird, in dieser Maßstäblichkeit, in diese Zurückhaltung, mit dieser Idee des unbebauten

together as a photomontage so that the idea of this ring boulevard was obvious to all those who were to judge it. The idea was to express at a very early stage what we imagined the aim and usage of this town to be, i.e. the natural relationship between the city and its citizens, or, in other words, that which to me is the ultimate idea of what 'home' means – the relationship of human beings to the space around them.

As to the idea of unity and diversity alongside the lakeside, we carried out varying studies. We made large models which were to show that a town built by one architect or one firm of architects is not necessarily monotonous, but can indeed produce a large richness of variety within a certain framework. We presented our models to the jury, we inspected open spaces, we looked into typology in order to be certain that spaces could be designed in the town which, contiguous to the lake, would take on correlating human standards.

Finally we concentrated on the residential areas. There are about 13.000 residents in one of these quarters. Each quarter has its hub. And each hub has a uniform materiality by means of the bricks which are typically found in Chinese residential areas. To date we have completed two buildings. One is the town hall and the other a museum depicting the maritime culture of this area. We produced very emblematic plans for these buildings with the aim of creating an identity



K. Maritim Museum



Zentrums ohne kommerziellen Druck auf den Mittelpunkt – dann glauben wir, dass aus einem solchen Projekt Heimat entstehen kann, was wir planerisch natürlich nicht garantieren können. Es wäre vermessen, zu glauben, dass man Heimat in irgendeiner Weise planen kann. Vielen Dank.

*Es wäre vermessen,
zu glauben, dass man
Heimat in irgendeiner
Weise planen kann.*

Frauke Burgdorff

Vielen Dank, Herr Schütz, vielen Dank Herr Hassenpflug. Es reizt jetzt natürlich unglaublich, dort einzusteigen, wo der Spiegel mal vor kurzem aufgehört hat, um eine China-Debatte zu führen. Das tun wir heute aber nicht, denn wir reden über Heimat. Mir ist ein Zitat eingefallen, zu dem Sie mir jetzt eigentlich die Vorlage geliefert haben von – wen kann man besser zitieren als Walter Benjamin, der mal den schönen Satz sagte: erst von Moskau aus habe ich Berlin sehen lernen. Was Ähnliches haben Sie beschrieben und ich glaube, wir sollten jetzt diese China-Folie nutzen, um erst einmal über uns zu sprechen und nicht über China. Wir kommen gleich noch zu China.

for this new residential area which was raised out of nothingness.

It would be presumptuous of us to believe that we could really draft 'home' in any way.

The draft for the maritime museum shows two intersecting, wind-caught sails. The building is very, very symbolic and, next to the living quarters, which are very withdrawn in their architectural language, will definitely become an icon of the town. The second building, which is on the other side, is the town hall with an assembly hall to seat about 1.000 councilors and which hovers over the entire surrounding vicinity.

It is, of course, impossible to give a complete description of a project which took eight years to develop within about ten minutes. But these pictures show the forecourt of the town hall and the view of the town as portrayed at present. The town does not yet exist, but we believe that when it is built to the measurements we have drafted and with its reservedness, with this idea of a non-built-up centre, with no sign

Der Begriff der europäischen Stadt ist bei Ihnen auch in einen emotionalen Bezug gesetzt worden: die Sehnsucht nach der europäischen Stadt, die von uns aus nach China importiert werden soll oder die vielleicht auch von den Chinesen gesucht wird. Die Frage, die sich stellt, ist, ob das europäische Stadt ist, was dort gebaut wird, und was ist an europäischer Stadt distinkt zu dem, was wir gerade gesehen haben.

Also, meine erste Frage an Sie beide, was unterscheidet das, was die Leipziger Charta als europäische Stadt beschreibt – wir haben ja jetzt so ein Konstrukt, die Leipziger Charta, die lässt sich immer schön zitieren – was unterscheidet das eigentlich von dem, was wir jetzt gesehen haben? Ist es, ich gebe Ihnen jetzt A, B, C, Sie können natürlich auch noch ein D aufmachen. Ist es A, die Architektursprache, sind es die Grundstückszuschnitte und Besitzverhältnisse, oder sind es die sozialen Zusammenhänge? Was ist der wirkliche Kernunterschied, Architektur, Besitz oder soziale Zusammenhänge, die uns von dem, was wir jetzt gerade von Ihnen gesehen haben, wirklich im Kern unterscheiden?

Dieter Hassenpflug

Wenn wir über Anting reden, ist in Anting die komplette Grundstruktur europäisch. Ich finde, dass Albert Speer dort diese Grammatik, die eine europäische Stadt klassischerweise ausmacht, gut angewendet hat – aber sie passt nicht nach China! Sie hat dort auch nichts zu suchen! Da gibt es keine Resonanz und das ist das Problem. Diese Struktur liefert nämlich dann auch Vorgaben für die Architektur, die möglicherweise auch Probleme bekommt. Und ich bin nicht ganz sicher, ob nicht irgendwann auch der Zeitpunkt gekommen sein wird, wo dann auch in Lingang Probleme auftauchen. In Anting hat das dazu geführt, dass der Bau dieser Stadt nach etwa 50 Prozent, also nachdem die halbe Stadt gebaut worden war, abgebrochen wurde – ein Baustopp. Und diese Stadt wird wahrscheinlich niemals zu Ende gebaut.

of commercial pressure in its centre, then we believe that 'home' could indeed evolve out of a project such as this – a fact which we can, of course, not guarantee, for it would be presumptuous of us to believe that we could really draft 'home' in any way. Thank you.

Frauke Burgdorff

Thank you very much, Mr. Schütz, and thank you, too, Mr. Hassenpflug. It is, of course, very tempting to carry on debating on China where the Spiegel magazine cut off. But we are not going to do that today, for our theme is 'home'. Your words have reminded me of something which was said by Walter Benjamin – and who could think of anyone better to quote from – when he said: "I first saw Berlin with my own eyes when I was in Moscow." You described something similar and I think that we should now use this China transparency to talk about us and not about China. We'll come back to China later.

Your words have put the idea of a European town or city into an emotional light, i.e. the yearning for us to import a European city into China, or perhaps any other city which the Chinese are looking for. The question which arises is whether what is built there is really a European town, and what is there about a European town which distinguishes it from what we have just seen?

So, my first question to both of you is: what distinguishes what the Leipzig Charta describes as being a European city – after all, we are lucky enough to have a Leipzig Charta which is always worth citing – and what is the difference between that and what we have just seen? Is it – and I will give you A, B and C to answer, and D if you would like to. Is it A, the architectural language, is it B the size and shape of the plots of land and the ownership, or is it C the social connections? What is D the real basic difference between us and what you have just shown us – is it the architecture, property ownership, or social connections?



4 Plan von Anting mit offenem europäischen Stadtgrundriss



Frauke Burgdorff

Darf ich da mal einhaken: ich versuche Sie von Anting wieder zurück nach Europa zu holen. Sie haben über die Grammatik gesprochen, die das Büro Speer exportiert hat. Offensichtlich hat aber die Grammatik in China noch nicht die richtige Sprache erzeugt. Was also gehört nach Ihrer Meinung in China dazu, um Heimat zu konstruieren, wenn die Grammatik offensichtlich nicht ausreicht. Das mangelnde Vokabular, also um in diesem Metaphern zu bleiben?

Dieter Hassenpflug

Architekten sind keine Missionare und es ist nicht unsere Aufgabe, dort als Missionar aufzutreten und zu meinen, wenn wir Blockrandbebauung gut finden – das geht ja im modernen Bauen auch nicht mehr, aber es geht eben traditionell in Europa – oder sie unser Bild von unserer Heimat konstituiert, dass wir damit den Chinesen einen Gefallen tun oder dass sie sich gefälligst an diese Dinge anzupassen haben. Das funktioniert so nicht. Wenn man über Heimat räumlich redet, dann spielt das Wohnen eine ganz große Rolle: wo fühlen die Menschen sich wohl und wie fühlen sie sich wohl? Und in Europa ist es möglich, dass man eine Wohnung mit Nord- oder Ostausrichtung baut. Ich wohne in einer Wohnung, die im Wesentlichen nach Osten ausgerichtet ist, das ist allerdings ein Lage-

Dieter Hassenpflug

When we speak about Anting, then we can only say that the complete ground structure is European. I feel that Albert Speer make good use of the grammar which is the classic ground plan of a European city – however, it doesn't fit in with what is happening in China! There's really no place for it there! It finds no echo there, and that's the problem. The whole structure of the place has architectural guidelines which will probably cause problems. And I'm not quite sure whether a time will come when problems arise in Lingang, too. In Anting the problems led to a building halt when only about 50 per cent of the town had been built. And Anting will probably never get finished.

Frauke Burgdorff

May I interrupt you, please? I am trying to bring Anting back to Europe. You spoke about the grammar which the firm of Speer exported. Apparently, though, grammar has not bred the right language. What do you think needs to be added to be able to construct 'home' if grammar is not enough? Is it the vocabulary – to stick to the metaphors?

Dieter Hassenpflug

Well, architects are not missionaries and it is not our duty to act as missionaries and think that if we like block border

verlust. Wenn man aber in China gut vermarkten will, muss man sehen, dass möglichst viele Gebäude nach Süden ausgerichtet sind. Wenn Sie in Shanghai bauen, ist es sogar eine Bauvorschrift, die man einhalten muß. Da ist das Baurecht so, dass man nach Süden orientieren muss. Man braucht eine Sondergenehmigung, wenn man davon abweichen will. Das ist in Europa ganz anders, weil wir eben andere Traditionen haben. Selbst im modernen Wohnungsbau hatten wir sehr viel größere Freiheiten, was man erkennt, wenn man sich moderne Siedlungen anschaut.

Frauke Burgdorff

Herr Schütz, die Stadt, die Sie jetzt planen, die Sie an diesen eindrucksvollen Modellen gezeigt haben, erinnert ja sehr an eine niederländische Haltung zur Stadtentwicklung, an das Poldermodell. Können Sie sich bei dem Planen und Entwerfen von Ihrem eigenen Bild von europäischer Stadt lösen? Sie haben das zwar behauptet, als Sie gesagt haben, Sie versuchten sozusagen aus dem Ort heraus etwas zu schöpfen. Aber Sie haben gegen eine lineare Küstenlinie eine runde Mitte gesetzt, da hätte man doch auch anders drauf antworten können. Wo ist da genau der Bezug, was schöpfen Sie aus der chinesischen Gesellschaft, was zu anderen Produkten führt, als wenn Sie das jetzt in Europa gemacht hätten.

Stephan Schütz

Es stimmt natürlich, dass wir in China als Architekten vor andere Aufgaben gestellt sind, als die, die uns in Europa erwarten. Wir arbeiten mittlerweile seit zehn Jahren in China und kennen die Gepflogenheiten sehr gut, die Süd-ausrichtung, wir wissen um Gated Communities und all das, was Sie diskutiert und auch vorgestellt haben. All das fließt natürlich fast von selbst und fast unterbewusst in diesen Entwurfsprozess ein, wenn man sich so lange und so intensiv mit einem Land und dessen Gepflogenheiten und Gewohnheiten beschäftigt hat. Ich möchte allerdings deutlich widersprechen. Natürlich sind wir als Architekten, die in China arbeiten, keine Missionare. Sie

construction – something which doesn't pull any weight any more in modern architecture, but which is all right traditionally in Europe – or give the impression that it constitutes our picture of 'home' and that we are doing the Chinese a favour by giving it to them, or that they are to comply, if you please, to our way of thinking, then that won't go down well. When speaking of 'home' spatially, then 'home' plays a large part in it; where do people feel 'at home' and how do they feel 'at home'? In Europe it is quite normal to build something facing north or south. I live in a flat whose main rooms face east, which is, by the way, a disadvantage. But if you want to sell property in China, then you have to see that as many buildings as possible face south. If you build in Shanghai, then that is a stipulation which must be adhered to, for the rules are to build facing south. If anyone wishes to build otherwise, then they must obtain special permission. In Europe things are different, because we have different traditions. Even in modern areas we have much more freedom, as you can see if you look at what is built these days.

Frauke Burgdorff

Mr. Schütz, the town you are drafting at the moment, the impressive models of which you have shown us, remind us of a very Dutch attitude towards town development – just look at the polder areas. When planning and designing, are you able to detach yourself from your own vision of the European city? You just claimed you could when you said that you always tried to create something out of the area itself. Yet you set a round centrepiece in contrast to a linear coastline, which should really have prompted a different kind of answer. Where exactly is the connection? What do you glean from Chinese society that leads to a different result from the one you would have obtained had you done the same in Europe?

Stephan Schütz

It is true that, as architects, we're faced with different tasks in China than would await us in Europe. We've now been working in China for ten years and have become well acquainted

müssen sich aber einfach mal die momentane Situation in China vorstellen. Das ist ein Land, was sich seit 20 Jahren permanent der Welt öffnet. Wenn Sie heute durch Peking gehen, erleben Sie Leute, die genauso gekleidet sind, wie wir, die die gleichen Autos fahren wie im Westen. Man kann das gut oder schlecht finden, aber es gibt tatsächlich in China eine große Öffnung und eine große Adaption, was westliche Geprägtheiten angeht. Und ich frage jetzt, warum das im Wohnungsbau oder im Städtebau nun nicht so sein soll, das müsste mir jemand genauer erklären. Denn auch dort haben wir ja Modelle einer europäischen Stadt zu liefern oder anzubieten, die durchaus Qualitäten haben. Ich bin nicht der Meinung, dass man im Bereich der Architektur und vor allen Dingen des Städtebaus keine Evolution in China in Gang setzen kann. Ich bin vielmehr der Meinung, dass auch wir als Architekten, wenn wir gefragt werden, in China Städte zu bauen, dass wir dann auch unsere Erfahrung mit einbringen müssen und aus beiden Kulturen dann ein unverwechselbares Projekt schaffen können.

Frauke Burgdorff

Eine Rückfrage nochmals zum Thema Heimatbegriff. Ich bin nicht so ganz so scharf, wie Herr Böhme heute war und sage, es ist eine Mischung aus sozial wahrnehmbaren Netzwerken in einem identifizierbaren Raum. Sie bauen diese Städte in einer unglaublichen Geschwindigkeit. Soziale Netzwerke bilden sich aber nicht so schnell, wie Ihre Strukturen fertig sind. Was Sie jetzt eben gezeigt haben, ist ja etwas, bei dem man sich fragen muss, ob die Menschen mit ihren sozialen Netzwerken dabei mitkommen. Ob der Heimatbegriff in China eine ähnliche Substanz hat, wie bei uns, das wissen wir ja gar nicht. Aber dass die sozialen Netzwerke gar nicht mehr hinterherkommen, um Heimat in den Gebäuden zu bilden, die Sie in rasender Geschwindigkeit anbieten, wird Ihnen dabei nicht manchmal selber schwindelig und den Menschen dort vor Ort vielleicht auch?

with their idiosyncrasies, with their south orientation, with their gated communities – indeed with everything they like discussing with us and introducing us to. All these points flow quite naturally and subconsciously into our drafts and planning processes due to having devoted ourselves to a country and its traditions and conventions. And I would like to repeat that as architects working in China we are indeed not missionaries. However, you must try to imagine the present situation in China. China is a country which has been opening itself to the world for the last 20 years. If you walk through Peking today you'll find the people dressed the same as we are, driving the same cars as we do in the West. You may think this good or bad, but China has opened up and is adapting itself to Western ideas. And I ask you, therefore, why should it not be the same as far as building and constructing are concerned? For the models of European towns which we deliver or offer to the Chinese are by all means of high quality. I'm not of the opinion that it's impossible to set an evolutionary trend in the domain of architecture and, above all, of town planning in China. Indeed, I'm more of the opinion that when we architects are asked to build towns in China we should bring in all our experience and potential and create a unique project based on both cultures.

Frauke Burgdorff

Please allow me to recapitulate on the theme of 'home'. I do not want to be quite as cutting as Mr. Böhme was when I say that it is a mixture of socially recognizable networks in an identifiable space. You're building up these towns at an extraordinary pace. Social networks don't, however, evolve as quickly as your structures do. What you've just shown us leads to the question of whether the man on the street and his social network can keep up with it. We don't know whether the expression 'home' has a similar substance to ours in China. But as the Chinese social networks don't seem quick enough to be catching up with a feeling of 'home' in the buildings which you are constructing at such an enormous pace, do you not sometimes feel dizzy yourself, let alone the local people?

Heimat ist eine Mischung aus sozial wahrnehmbaren Netz- werken in einem identifizierbaren Raum.

Stephan Schütz

Ich gehe nochmal auf die Situation in China heute ein. Die Menschen dort sind nach meiner Wahrnehmung weit aus adaptionsfähiger, als wir uns das hier vorstellen können. Diese rapide Entwicklung, die wird ja nicht von oben verordnet, sondern die entsteht aus sich selbst, wenn ich von Peking nach Berlin fliege und nach der Ankunft morgens mit dem Auto durch die Stadt fahre, dann frage ich mich oft, wo die ganzen Menschen sind, ob die alle im Urlaub sind oder was mit denen ist. Wenn ich nach Peking komme, spüre ich sofort die Dynamik, die in dieser Gesellschaft liegt. Und deswegen mache ich mir auch keine so großen Sorgen, ob diese Gesellschaft sich adaptiert, verändert und bestimmte neue Lebens-, Wohn- und Architekturmodelle auch annimmt. Sie tut das nämlich permanent.

Frauke Burgdorff

Jetzt haben wir zwei Wortmeldungen im Publikum, Herr Schedlowski und Herr Przuntek. Herr Hassenpflug aber noch direkt dazu, und dann gehen wir ins Publikum.

Dieter Hassenpflug

Natürlich gibt es diese Dynamik, aber wir müssen über Fakten reden. Das Beispiel Anting, das ich vorgestellt habe, ist ein vom Scheitern bedrohtes Projekt. Das haben Sie ja auch selber zugegeben. Der Hang zu den abgeschlossenen Nachbarschaften nimmt zu. Das war in der Mao-Tse-Tung-Zeit eher aufgelockert, als es die Danwei gegeben hat, die durchaus eine Mischnutzung vorgesehen

Stephan Schütz

Let me mention the situation in China once more. The people there are, as I see it, far more adaptable to change than we imagine. The rapid development is not ordered from above, but evolves from within. When I fly from Peking to Berlin and, having landed in the early morning, drive through the city, then I often ask myself where all the people are, whether they are on holiday, or what has happened to them. When I go back to Peking, I sense the dynamics of the society there immediately. And that is why I'm not so very worried about whether the same society will be able to adapt, to change, to take on new models in their way of life, living habits and architecture. After all, it's doing just that permanently.

Home is a mixture of socially recognizable networks in an identifiable space.

Frauke Burgdorff

Now, Mr. Schedlowski and Mr. Przuntek, we have two questions from our listeners. Mr. Hassenpflug, please speak first, and then we will turn to the other members of our audience.

Dieter Hassenpflug

Of course those dynamics exist. But we must talk about facts. The Anting project, which I mentioned earlier, is in danger of failure. You admitted that yourself. The preference towards gated communities has increased. In Mao Zse Tung's time when there was the Danwei, which had mixed usage in view, everything was more relaxed. At the moment, the Chinese seem to be returning to their own roots as far as housing and organisation are concerned, even though they are using different images and different materials. As an



haben. Die Chinesen kehren zurzeit eher zurück zu ihren eigenen Wurzeln, was das Wohnen und die Organisierung ihrer Städte betrifft. Dabei benutzen sie allerdings andere Bilder und andere Materialien. Sie als Architekt und als Architekturbüro müssen sich von dem Vorwurf des Missionarischen nicht angesprochen fühlen. Das ist natürlich ein Vorwurf, er zielt eher auf den Masterplan von Anting, der irgendwie etwas von Zwangsbeglückung an sich hat. Ansonsten hat der Lingan-Entwurf durchaus auch europäische Wurzeln. Sie liegen nicht in der traditionellen europäischen Stadt, ich sehe sie in der Renaissance, im Idealstadtentwurf, ich sehe sie auch in der Gartenstadt, die allerdings eine sehr viel kleinere Stadtidee war als Ihre Millionenstadt, die Sie dort planen. Sie machen einen Maßstabssprung, aber ich sehe deutlich im ikonologischen, ikonografischen Ihres Entwurfes auch europäische Wurzeln. Dagegen ist meiner Ansicht nach nichts zu sagen, wenn man ansonsten versucht, diese Grammatik einzuhalten. Sie werden sich in diesem Entwurf damit auseinandersetzen müssen, wie Sie das Wohnen in Lingang organisieren, so dass das auch von den Menschen angenommen wird. Mir ist bekannt geworden, dass man schon dabei sei – Sie können es dementieren oder bestätigen –, die Wohnblöcke nach Süden hin auszurichten und die von Ihnen ursprünglich mal vorgesehene Blockrandbebauung zu Gunsten eines Zeilenbaus aufzulösen. In China dominiert ein postmoderner Zeilenbau.

architect and firm of architects, no one needs to have qualms about being 'missionaries', as some accusations suggest. Those accusations are, if anything, pointed at the 'Anting masterplan', which has something of being a guide to happiness about it. The Lingang project obviously also has European roots. But they do not lie in the traditional European city; I see them more in the time of the Renaissance, in the plans for an ideal city, I see them in the garden city (which is a very much smaller idea than the town you are planning for millions of citizens). You have taken a leap in your scale of planning, but I can clearly see European roots in your iconological, iconographical draft. As far as I'm concerned, there's nothing to be said against that if the basic elements are adhered to. You're going to have to come to terms with all that in your draft when organising life in Lingang so that people will accept it. It has come to my knowledge – and you can contradict or confirm this as you wish – that the tower blocks are being oriented towards the south and that the block border buildings you had originally planned are being replaced by ribbon development. China seems to prefer post-modern ribbon development.

Frauke Burgdorff

I think that our audience would now like to join in the discussion.

Frauke Burgdorff

Jetzt denke ich, dass das Publikum mitreden möchte.

Manfred Schedlowski

Herr Schütz, eine Frage direkt, so ein bisschen auch in dem Zusammenhang, der eben angeklungen ist. Es ist ein beeindruckendes Projekt, das Sie da gestalten und gestaltet haben. Ich habe mich dann natürlich gefragt, wie stellt dieses Architekturbüro sicher, dass das, was Sie da kreieren, tatsächlich auch chinesische Heimat ist. Sie haben eben von Ihren zehn Jahre alten Erfahrungen und von Ihrem Unterbewusstsein gesprochen, dass das natürlich da auch mit reinspielt. Aber haben Sie noch andere Zielkriterien und Evaluationskriterien, nach denen Sie vorgehen? Haben Sie sichergestellt, dass das wirklich chinesische Heimat ist, was Sie da produzieren? Auch vor dem Hintergrund kritisch nachgefragt, dass China sich im Wandel befindet, das kriegen wir alles mit, oder alle mit. Ich habe etwas andere Erfahrungen gemacht, die so ein bisschen in die Richtung gehen, die der Kollege eben vor gestellt hat, dass es da auch wieder ganz andere Kräfte gibt, die im Prinzip das ganze System wieder konvertieren. Also noch mal: inwieweit haben Sie sichergestellt, dass das wirklich chinesische Heimat ist.

Stephan Schütz

Was wir gemacht haben, ich hoffe, das kam zumindest ansatzweise raus, ist, dass wir eine Stadt geplant haben, die auf der einen Seite Räume in klarer Weise definiert – der See, dieses Geschäftsviertel und dann die Wohnquartiere -, die aber auf der anderen Seite natürlich auch durch ihren modulhaften Aufbau eine große Flexibilität lässt. Die Bilder, die wir dort produziert haben und die Sie gesehen haben, dienen einer Illustration dessen, was da in Zukunft sein könnte. Sie sind aber nicht als Setzung zu sehen oder als eiserner Wille des Architekten, dass sich das unbedingt so vollziehen muss. Und von daher glaube ich, dass Stadtplanung flexibel so gestaltet sein muss, dass Sie nicht nur unterschiedlichsten Kulturen, also chinesischer Kultur,

Manfred Schedlowski

Mr. Schütz, I'd like to ask you a direct question about the matter just discussed. The project you're designing and have designed is most impressive. I ask myself how you as architects could be sure that your draft would mean 'home' to the Chinese. You spoke of how your ten years of experience and subconscious sensitivity have played a role. But have you any other criteria on which you base your aims and evaluation? Are you sure that what you are planning is really 'home' to the Chinese? Bearing in mind that China is undergoing a change – and we are all well aware of all that – I have experienced other forces which are akin to what your colleague said, forces which in principle re-convert the whole system. I ask you again: to what extent have you ascertained that what you are planning really means 'home' to the Chinese?

Stephan Schütz

What we have done – and I hope that that was clear from what was said – is to draft a city which clearly defines space, that is space for the lake, for the business quarters and for the residential areas, but which on the other hand naturally allows for a great amount of flexibility through its modular development. The photos we took there, and which you have seen, act as an illustration of what could be seen there in future. They are neither to be seen as setting a deadline, nor as an architect's iron will to put his plan into being. That is why I believe that town planning should be flexible enough to do justice, not only to differing cultures – in this case, the Chinese culture and/or European society – but also to the dissimilar advancement in residential buildings, office buildings and mobility experienced in our towns and cities.

Frauke Burgdorff

Mr. Schütz, the question was whether you had any goal criteria in your head about a possible Chinese 'home'. So, – and you can say no, if you like, because it is perhaps a category which is only being asked for these days in particular – did you think about what 'home' means to a Chinese person

europäischer Gesellschaft, sondern auch unterschiedlichsten Entwicklungen des Wohnungsbaus, des Bürobaus, der Mobilität, die wir in der Stadt haben, gerecht werden.

Frauke Burgdorff

Herr Schütz, die Frage war, ob Sie Zielkriterien einer möglichen chinesischen Heimat mit in Ihrem Kopf gehabt haben, als Sie das gebaut haben. Also haben Sie darüber nachgedacht, Sie können ja auch nein sagen, finde ich, weil es ja vielleicht einfach eine Kategorie ist, die besonders heute aufgerufen ist, was für einen Chinesen Heimat ist, als Sie das Ganze geplant haben?

Stephan Schütz

Nein, das war tatsächlich kein Zielkriterium für uns, denn ich glaube, dass man als Architekt und Städteplaner immer auch aus dem schöpft, was man selbst erlebt hat. Entwerfen heißt ja auch sich zu erinnern und nicht nur eine Analyse dessen, was irgendjemand vielleicht in Zukunft als Nutzer da mal brauchen könnte. Diese Vorstellung, nach der sie fragen, die hatten wir nicht. Allerdings ist es so, dass wir bei der Verarbeitung immer darauf geachtet haben, dass in dem Team, das diese Stadt entwickelt hat, ebenso viele Chinesen mitgearbeitet haben, wie Langnasen, wie man das so schön sagt, sodass sich also durchaus auch chinesische Einflüsse in dem Entwurf wiederfinden.

Horst Przuntek

Wenn Sie über Gated Communities in China sprechen, habe ich gemischte Gefühle. Ich habe das selber miterlebt, gerade in Peking, wo die Gated Community missbraucht wurde. Unsere Gesprächspartner waren Professoren von Hochschulen, die mussten abends um 9.00 Uhr in ihrer Gated Communities zu Hause sein und wurden dort streng überwacht und wehe, sie kamen eine Stunde später nach Hause. Das heißt, man kann sicherlich auch andere Gefühle bei diesen Gated Communities haben. Die andere Seite an China ist, und deshalb gebe ich Herrn Schütz eigentlich doch recht und würde ich die ganze Sache mit



whilst you were making your draft?

Stephan Schütz

No, that was not really our aim, for I believe that an architect and town planner always gleans his ideas from his own experiences. Designing means remembering and not analys-ing what some user may need in the future. Your question was not part of our plans. However, when we were working on drafting this town we had as many Chinese as Lingang citizens on our team so that the Chinese ideas in our draft are easily recognized.

Horst Przuntek

When you speak about gated communities in China, I have mixed feelings. I was a witness to the way gated communities were abused in Peking. Our business associates were university professors who had to be back home in their gated communities by 9 o'clock in the evening, from whence they were under close observation – and woe to him who arrived home late! Thus, one can have quite different ideas about these gated communities. The other side to China is that there is a considerable amount of rural exodus and that is why I say that Mr. Schütz is right, but one should view the whole affair with optimism. There is indeed a considerable amount of migration into cities in China based on the wish of improving one's social standards, of hoping for a university education. If a town is able to offer

Optimismus ansehen: es gibt in China eine erhebliche Landflucht. Die geht einher mit dem Bestreben, wie kann ich eigentlich meine Gesellschaftsstruktur verbessern, wie kann ich dazu kommen, eine Hochschulausbildung zu haben. Wenn so eine Stadt ein wirklich gutes Angebot an Bildung vermittelt und ein Weiterkommen im Beruf, glaube ich, dass Sie mit Ihrer neuen Stadt eine Chance haben, etwas Gutes zu schaffen. Und ich glaube auch, je mehr sich China zu einer Demokratie hin entwickelt, diese Erfahrung haben die ja noch nie gemacht, aber sie sind ja dabei, umso mehr werden Sie eine Chance haben, diese neue Stadt auch annehmbar zu machen.

Frauke Burgdorff

Ich würde, obwohl das jetzt an Herrn Schütz gerichtet wird, das gerne noch mal an Herrn Hassenpflug geben. Wir haben ja so ein bisschen eine Diskussion zwischen Vergangenheit und Zukunft. Sie sagen, Herr Schütz entwirft eine mögliche Zukunft für eine Gesellschaft, die sich im Aufstieg befindet. Andererseits sagen Sie, Sie entwerfen aus der Vergangenheit heraus. Sie, Herr Schedłowski sagen, dass Heimatbegriff in Ihrer ganz persönlichen Definition auch etwas mit Erinnerung und mit Rückbindung zu tun hat. Herr Hassenpflug, Sie kennen nun China sehr gut, Sie haben auch gerade ein Buch darüber verfasst, was glauben Sie denn, mit welchem Heimatbegriff diese chinesische Landbevölkerung in diese Städte kommt und wie weit sie dazu in der Lage ist, diesen Riesensprung zu vollziehen.

Dieter Hassenpflug

Ich möchte doch noch mal auf diesen Begriff der Gated Community eingehen. Dieses Beispiel, das Sie genannt haben, von diesen armen Kollegen, die da irgendwie abends früh in ihrem Bereich sein mussten, das ist nicht eigentlich das, was ich jetzt unter Gated Community verstehe, das ist außerdem ein amerikanischer Begriff, der nicht so richtig auf die chinesische Wirklichkeit passt. Fakt ist, circa 93 Prozent aller Chinesen leben in geschlossenen Nachbarschaften. Diese Nachbarschaf-

really good opportunities of education and job promotion, then I believe that you have a good chance of creating something good with your new city. And I believe that the more the Chinese develop into a democracy – an experience which they have never had, but are well on the way to obtaining – then the more you will have a chance of making your new city acceptable to them.

Frauke Burgdorff

I would like to pass this question on to Mr. Hassenpflug, even though it was directed at Mr. Schütz. Our discussion has developed a little into a comparison of things of the past and things of the future. You say Mr. Schütz is developing a possible future for a society which is in the throes of development. On the other hand you say that your developments are based on experiences of the past. You, Mr. Schedłowski, say that your very personal definition of 'home' has something to do with remembering and hindsight. Mr. Hassenpflug, you know China very well and have just written a book about it. What do you think the Chinese rural population will feel about 'home' when they move into the town, and to what extent they will be in a position to jump this high hurdle?

Dieter Hassenpflug

I'd like to say a bit more about the expression 'gated community'. The example you mentioned of the poor souls who had to be back in their area early in the evening is not exactly what I was talking about – it is, by the way, an American expression which does not fit the Chinese meaning of the words. Approx. 93% of all Chinese live in gated communities. These neighbourhoods are cooperative enterprises. This understanding of a 'collective' has been handed down from the Confucian understanding of family life. The family, as has been said, is also the absolute centre of life, even today.

Now I'll come back to the question. A Chinese person finds his home where he finds his family, and that is why he's able to be mobile to a high degree. There are 200 million people ready to storm the town, all of them economic



Ein Chinese findet dort Heimat, wo er Familie findet. Das ist seine Heimat und deswegen kann er hochgradig mobil sein.

ten sind Kollektive. Dieses Verständnis des Kollektivs leitet sich ab aus einem konfuzianischen Verständnis der Familie. Die Familie, das ist schon mal angesprochen worden, steht auch heute noch absolut im Zentrum.

Jetzt komme ich auf Ihre Frage zurück. Ein Chinese findet dort Heimat, wo er Familie findet. Das ist seine Heimat und deswegen kann er hochgradig mobil sein. Es sind 200 Millionen Menschen dabei, auf die Städte loszustürmen, das sind die Arbeitsmigranten und die werden dort eine Heimat finden, aber nicht, weil sie dann eine Weile dort leben, oder weil sie Lingan dann sehr schön finden – diese Stadt wird sicher sehr schön sein, da bin ich überzeugt –, sondern weil sie dort Familie haben, weil sie Nachbarschaft haben. Diese urbanen Dörfer – ich würde diese Gated Community eher als urbanes Dorf bezeichnen – organisieren diese Nähe der Menschen

A Chinese person finds his home where he finds his family, and that is why he's able to be mobile to a high degree.

migrants, and they will find their 'home' there, not because they will be staying there for a time or because they find Lingang particularly attractive – and the town will be attractive, of that I am sure – but because their families will be there, because they'll have neighbours. These urban villages – I prefer to call the gated communities 'urban villages' – organise the nearness of people to each other, not only on a family level with a relationship to their relatives, but also on a social level. Individualists have to take a back seat.

A small example: in Europe anyone who can afford to build a villa would himself stipulate the individuality of the villa. He would ask an architect to build him a house which can be found nowhere else. He would want it to reflect himself and his uniqueness. In China you can find residential areas in which villas have been built at great cost, hundreds of villas all alike except for the colour of the roof. That is something



5 Villenreplikate einer Oberschichtsnachbarschaft in Qingdao

zueinander auf der Ebene von Familie, also von Verwandtschaftsbeziehungen, aber eben auch von sozialen Gemeinschaften. Dahinter tritt das exponierte Individuum in der Tat zurück.

Dazu ein kleines Beispiel: Es ist in Europa nicht möglich, dass jemand, der über Geld verfügt und sich eine Villa baut, nicht darauf bestehen wird, dass diese Villa individuell ist. Er würde den Architekten fragen, bau mir eine Villa, die ich nirgendwo sonst sehe. Ich möchte mein Ich, mein Selbst dort anschauen können. In China finden Sie Villenquartiere hochgezogen, sehr teuer, wo hundertmal dieselbe Villa steht, höchstens die Farbe des Daches ändert sich. Das ist ein Verständnis, das wir nicht haben. Der Punkt, über den ich diskutiere und der auch zur Heimat gehört, ist der, dass wir uns Gedanken darüber machen müssen über die Interculturalität unseres Handelns und unseres Verstehens. Und da sehe ich Mängel bei uns. (Abbildung 5)

Herr Klaasen

Ich wollte nur anmerken, dass diese Südausrichtung ja nicht grundsätzlich in der chinesischen Architektur ist, das ist ja eine Sache der Neuzeit. Ich denke mal, die alten Hutongs hatten keine Südausrichtung.

we cannot really understand. The point I am making and which is part of 'home' is that we must think about the interculturality of our planning and of our understanding. And that is what I see lacking on our side of the fence.

Herr Klaasen

I really only wanted to remark that the south orientation is not fundamentally a part of Chinese architecture, but a part of modern thinking. I do not think that the old Hutongs adhered to south orientation.

Dieter Hassenpflug

Oh, yes, they did. The most important families were always oriented to the south. For that reason it is now a status symbol, because for thousands of years the parents, the seniors of a family, had their houses facing south. In Europe it was a different thing. Le Corbusier or the 'hygiene movement' introduced it as a modern element.

Herr Klaasen

As you built or designed this area, I'd be interested in the point you introduced as being 'home' in which you omitted to mention the users of the object. You conceived the object with the help of Chinese architects, but the users-to-be have not been mentioned. As you have spent quite a while in China, you will know that there are high-rise buildings in

Dieter Hassenpflug

Doch, das hatten sie: Die wichtigste Familie hatte immer eine Südorientierung. Gerade deswegen ist das heute ein Statussymbol, Denn seit tausenden von Jahren hatten immer die Eltern, die Senioren, das nach Süden ausge-richtete Gebäude. In Europa ist das was anderes. Le Corbusier oder die Hygienebewegung, die haben das als Formen in der Neuzeit entwickelt.



Herr Klaasen

Da Sie diese Siedlung gebaut bzw. entworfen haben, würde mich der Punkt interessieren, den Sie in Bezug auf Heimat erwähnt haben, dass Sie nämlich die Nutzer überhaupt nicht mit einbezogen haben. Sie haben also mit chinesischen Architekten zusammen diese Sache konzipiert, aber die zukünftigen Nutzer sind überhaupt nicht berücksichtigt worden. Wenn Sie ja längere Zeit in China sind, wissen Sie ja schließlich auch, dass es heutzutage auch Hochhäuser gibt, auf denen die Chinesen Schweine halten, kleine Gärten haben, weil für die Leute eben diese Identifikation unheimlich wichtig ist. Sie nehmen sozusagen ein Stück Heimat mit in diese neuen Hochhäuser. Das ist ja momentan auch ein Problem, das jetzt verboten abgeschafft werden soll. Deshalb nochmals zu dem Begriff Heimat: Wenn Sie mit den Nutzern nicht übereinkommen, werden die diese Dinge auch nicht akzeptieren.

Frauke Burgdorff

Ja, Herr Schütz, wo findet Partizipation mit dem Nutzer in den Projekten statt, also sowohl im Städtebau, aber dann auch in den Architekturprojekten?

Stephan Schütz

Es ist nicht ganz richtig, was Sie sagen. In den Gebäuden, die wir gebaut haben, nämlich in dem Rathaus – ich rede jetzt nicht von Wohngebäuden, die sind ja hier noch gar nicht entstanden, deshalb können wir auch nicht darüber reden – sowie auch bei diesem Museum haben wir natürlich sehr wohl mit den Nutzern mehr als in Europa üblich

which the inhabitants keep pigs on their balconies, or have made small gardens on them for the reason that those things are a part of their identification. In a way, they take a piece of 'home' into the flats with them. At the moment those are problems which are about to be solved by forbidding them. Therefore I ask you once more, if you are not in touch with the users, then will they ever accept such things?

Frauke Burgdorff

Yes, Mr. Schütz, where does the users' participation take place in your projects, whether in town planning or in your other architectural projects?

Stephan Schütz

What you say is not quite true. In the buildings we have constructed, especially in the town hall and the museum – I am not talking about the residential buildings which have not yet been constructed, and that is why we cannot discuss them – we certainly did speak to the users, even more than is usual in Europe, and planned the buildings with a strong emphasis on their needs. In China, however, we have a problem that we've not had here for 30 or 40 years: the problem of mass high-rise development. We have to state that clearly. Modern flats have to be built within a very short time and these flats are developed as a master plan by large-scale project developers who equip them with concrete facades.

diskutiert und das Gebäude sehr stark nach deren Bedürfnissen geplant. Es ist allerdings so, dass wir in China natürlich das Problem haben, das wir hier seit 30, 40 Jahren nicht mehr haben: das Problem des Massenwohnungsbaus. Das muss man klar ansprechen. Es müssen zeitgemäße Wohnungen in sehr kurzer Zeit gebaut werden und diese Wohnungen werden von Projektentwicklern, von großen Developern als Masterplan mit einer meistens aus Beton gebauten Fassade konzipiert. Das erstaunliche in China ist dann, dass die Wohnungen als Rohling übergeben werden. Wenn Sie in China eine Wohnung kaufen, haben Sie überhaupt keine Inneneinrichtung, noch nicht einmal das Bad, noch nicht einmal die Küche sind genau platziert. Von daher gibt es letztendlich für den Nutzer in dieser Wohnung noch eine ziemlich große Flexibilität. Das hat mich erstaunt, als ich das erste Mal ein Wohnhaus in China gebaut habe.

Wolfgang Stark

Ich würde gerne noch mal einen Aspekt ansprechen, der bisher noch nicht angeklungen ist, nämlich den Aspekt der Zeit. Man kann ihn in die Frage kleiden, wie sehen diese Städte in 100 Jahren aus, oder in 50 oder vielleicht auch in 20 Jahren? Dieser Aspekt der Zeit ist ein ganz wesentlicher Punkt für Heimatbildung oder für Vergemeinschaftung. Die Menschen eignen sich etwas an oder sie eignen sich etwas nicht an. Das heißt, sie verändern das. Insofern ist die Planbarkeit von Gebäuden, wenn die jetzt offen übergeben werden, vielleicht eine Möglichkeit. Aber ein Masterplan, der so aussieht, wird ja dann verändert, und das kennen wir auch in der Architektur. Ist dieser Aspekt der Zeit bei diesem ja sehr großen Gestaltungswillen, der da immer durchschlägt und den es ja nicht nur in China (wie auch in Dubai) so gibt, ist dieser Aspekt der Zeit und der Gestaltbarkeit im Laufe der Zeit denn berücksichtigt?

Dieter Hassenpflug

Wenn man Zeit und Baulichkeit zusammen bringt, so habe ich das jetzt verstanden? Wir haben hier eine andere

What is astounding in China is that the flats are passed on to the buyers in their skeleton state. When you buy a home in China, then you have no interior equipment or decoration, and there is not even a special place designated for the bathroom or kitchen. Therefore, the user of the place has plenty of room for his own ideas. That quite surprised me when I first built a house in China.

Wolfgang Stark

I would like to touch on a factor which has not been mentioned yet – that is, the time factor. You can fit it into the question of what these towns will look like in 100 years, or in 50, or perhaps in 20 years time. This time aspect is very essential when it comes to making 'homes' or community life. People come up with their own ideas, or they do not. That is, they make their own changes, or not. So planning buildings to be written over as a skeleton is possibly a good opportunity for self-development. But a master plan based on that fact can also be changed, as we have experienced in architecture. Has this time aspect and structurability been considered?

Dieter Hassenpflug

I see what you mean by time and structurability. In Europe our time factor is different. Please correct me if I'm wrong, but that's only reflected in the building of residential areas. I find the quality of building in China comparatively bad in comparison, and the buildings deteriorate relatively quickly and don't look very nice after only a short while. Building materials are often of low quality. Things will most probably get better, and as far as cultural buildings are concerned, things will look different in the future, for things there are changing dynamically. But that leads back to the point that 'home' in my view, is not so much constituted by the use of space, but by the presence of family and companionship.

Chinese society is communal to a very high degree. A Chinese person feels 'at home' when he is sitting with friends and eating. Eating is a celebration, and that is Chinese 'home'. And when that happens, then a Chinese person can

Zeitkultur im Bauen in Europa. Korrigieren Sie mich, wenn ich was Falsches sage, aber das gilt mindestens auch für das Wohnbauen. Ich finde die Bauqualität in China ganz generell vergleichsweise schlecht und die Gebäude sind relativ schnell herunter gewirtschaftet und sehen nicht mehr gut aus. Die Materialien sind zum Teil schlecht. Es bessert sich sicher alles und bei Kulturbauten und so weiter wird das schon ganz anders aussehen, das ändert sich dynamisch. Aber das führt noch mal wieder zu dem Punkt zurück, dass Heimat meiner Ansicht nach nicht so stark baulich und räumlich in der Produktion von Raum konstituiert wird, sondern über die Anwesenheit von Familie und Gemeinschaft.

Wenn es gelingt, Familie, Gemeinschaft und ein gutes Essen zu Stande zu bringen, dann sind die Voraussetzungen für Heimat geschaffen.

Diese Gesellschaft ist hochgradig gemeinschaftlich. Ein Chinese fühlt sich zuhause, wenn er mit Freunden zusammen sitzt und isst, das Essen zelebriert: Das ist chinesische Heimat. Und wenn das gegeben ist, dann können Chinesen auch mit vielen Dingen umgehen und auch sehr tolerant sein. Da liegt dann auch die Hoffnung für solche Fehlallokationen, wie man sie vielleicht am Beispiel Anting finden kann. Wenn es gelingt, Familie, Gemeinschaft und ein gutes Essen, ja ein gutes Abendessen zu Stande zu bringen, dann sind die Voraussetzungen für Heimat geschaffen.

Frauke Burgdorff

Ich möchte Sie zum Abschluss doch gerne noch mal ver-

contend with anything and be extremely tolerant. Therein lies hope for such faulty locations as Anting. If you can manage getting a family or a group of friends together for a good meal – perhaps a good evening meal – then all the

If you can manage getting a family or a group of friends together for a good meal then all the signs for creating 'home' are set.

signs for creating 'home' are set.

Frauke Burgdorff

I'd like to induce you to come back with me from Beijing to Berlin. I tried to at the beginning, but as you were so engrossed in China, I don't think that you were able, or willing, to take this step!

I am now going to try and turn things around and think on 50 years ahead. The first prognosis is that the Chinese will ask fewer and fewer German architects to build for them, because they'll have their own well-educated architects by then. We've just seen something in Duisburg that we could call 'The Wonder of Marxloh' in which a certain cultural group have quite peacefully built a mosque, their own symbol of 'home'. The Chinese are bound to follow them into our European space and build their own 'home', both in their own town spaces and in our residential areas. These 1.3 billion people will certainly not stay on their Chinese island and, in the same way as we are exporting our feeling for 'home', they are sure at some time to import their feeling for 'home' into our environment. When the Asian worldly image meets the European – and you must now speculate – what will change

führen, mit mir von Beijing wieder zurück nach Berlin zu gehen. Ich habe das zu Anfang versucht und ich glaube, Sie sind beide so voll von China, dass Sie diesen Schritt nicht gehen konnten, nicht gehen wollten.

Ich versuche jetzt mal eine Wendung und denke einfach mal 50 Jahre weiter. Die erste Prognose ist ja, dass die Chinesen immer weniger deutsche Architekten fragen, bei ihnen zu bauen, weil sie mittlerweile selbst sehr gut ausgebildete Leute haben. Nun haben wir gerade hier in Duisburg etwas erlebt, das wir das Wunder von Marxloh nennen, nämlich dass sich eine Kulturgruppe sehr friedlich ihr eigenes Heimsymbol baut, eine Moschee. Die Chinesen kommen sukzessive in den europäischen Raum und werden hier irgendwann ihren Heimatbegriff konstruieren, auch in der Stadt, auch in unseren Quartieren. Mit Sicherheit werden diese 1,3 Milliarden Menschen nicht auf ihrer chinesischen Insel bleiben und sie werden, genauso wie wir unseren Heimatbegriff exportieren, auch ihren Heimatbegriff irgendwann bei uns importieren. Wenn das asiatische Weltbild in Europa auf das europäische trifft – Sie müssen jetzt spekulieren –, was wird sich dann eigentlich in unseren Städten verändern? Also was wäre ein Stück Zukunft in 50 Jahren, wenn Asien bei uns ankommt und anfängt, bei uns zu planen. Das würde mich jetzt wirklich als kleiner Ausblick interessieren. Unseren Blick nach China, den können wir pflegen, aber China kommt zu uns. Wir sollten die Menschen hier freundlich empfangen und einfach mal schauen, wie sie unsere Heimat verändern werden. Und da bitte ich Sie jetzt, jeweils noch mal eine Minute zu spekulieren.



in our towns? What will the future look like in 50 years if Asia makes itself at 'home' here and begins to plan. This question interests me enormously. We can well cherish our view of China, but what happens when China comes to us? Should we just welcome its people and look on whilst they change our 'home'? Please do me a favour and speculate on this point for a moment or two.

Stephan Schütz

I think the point you've raised is part of the general question of globalisation. I don't think that in future Chinese architects will build their own cities themselves just because they're good at it. On the other hand, I allow you that we have to reckon with Asian architects and Asian project developers building here in Europe and in Germany, for that is happening already. I believe that towns and cities on the whole will be much more colourful. However, Duisburg will never become an Asian town, if I may be allowed to say so. I cannot imagine that happening, by any manner of means.

What we have learned, or what I can completely and fully confirm, is that there will be some very rigid rules in building Chinese towns such as those that Mr. Hassenflug mentioned, namely facing south. By the way, what you say is also right: the first living quarters have already been built in Lingang, but homes built in a circle cannot all be facing south. So the

Stephan Schütz

Also ich glaube, das Thema, das angesprochen ist, ist natürlich das allgemeine Thema der Globalisierung. Ich glaube nicht, dass es so ist, dass chinesische Architekten in Zukunft ihre Städte selber bauen, weil sie sie so gut bauen können. Auf der anderen Seite gebe ich Ihnen aber Recht, dass wir damit zu rechnen haben, dass asiatische

Architekten, asiatische Projektentwickler auch hier in Europa und Deutschland was bauen werden und das fängt ja jetzt schon an. Ich glaube, die Städte werden insgesamt vielfältiger aussehen. Aber es wird nicht so sein, dass Duisburg irgendwann mal eine asiatische Stadt wird, wenn ich mir diese Spekulation erlauben darf, das kann ich mir beim besten Willen nicht vorstellen.

Was wir gelernt haben oder was ich voll und ganz bestätigen kann, ist, dass es einige ganz eherne Regeln im chinesischen Städtebau gibt, so auch die, die Herr Hassenpflug angesprochen hat, die Südausrichtung. Es ist im Übrigen auch richtig, was Sie sagen: in Lingan ist das erste Wohnquartier entstanden, aber bei einem Kreis kann man ja nicht nur südausgerichtet bauen. Spätestens da, wo ein Block um 45 Grad gedreht ist, haben die Chinesen es tatsächlich geschafft, diesen Block wie mit einem Eierschneider so aufzuschneiden, dass Häuser entstanden sind, die sich eigentlich gegen diese Struktur wehren. Aber wenn Sie mal genau hinschauen, dann sehen Sie, dass diese Modulhaftigkeit der Stadt selbst auch das ertragen kann, worüber ich eigentlich ganz froh bin.

Dieter Hassenpflug

Ja, die Chinesen sind ja schon längst da, in Europa sowieso. In London gibt es bereits ein Chinatown, und ich hoffe, dass es irgendwann vielleicht auch in Deutschland, zum Beispiel in Hamburg, mal ein Chinatown gibt, warum eigentlich nicht. So, wie es Türken in Kreuzberg oder hier in Marxloh, oder Japaner in Düsseldorf schon realisiert haben. Düsseldorf profitiert ja unglaublich davon, es gibt endlich schöne Läden, wo man auch gutes asiatisches Essen und Nahrungsmittel kaufen kann. Das wäre doch eine große Bereicherung! Natürlich wird es so sein, dass sie versuchen, ihre Kultur mitzubringen, das ist mir sehr, sehr wichtig, dass man das sieht. Allerdings werden sie auch bereit sein müssen und vielleicht auch bereit sein, sich ein Stück weit auf die Lebensgewohnheiten, die kulturellen Dispositionen in Deutschland oder Europa einzuleben.

Chinese have actually managed to construct a housing block which, after having turned it by 45 degrees and then chopped it up as if with an egg slice, makes them seem to be defending themselves against this structure. But if you look closely, you can see that the modular structure of the town itself can bear this – a fact which pleases me greatly.

Dieter Hassenpflug

Yes, the Chinese have been with us for quite a time, especially in Europe. London has had its Chinatown for ages and I hope that there will be a Chinatown in Germany at some time, perhaps in Hamburg – why not? – in the same way as the Turks have made themselves at home in Kreuzberg or here in Marxloh, or the Japanese in Düsseldorf. Düsseldorf is profiting from it enormously; there are numerous beautiful shops in which you can enjoy good Asian food and buy Asian products. The Chinese would be an asset! Of course, they'll try to bring their culture with them and it is very, very important to take that into account. However, they'll have to be, or already are, willing to accept the German or European way of life, culture and traditions. That leads to the discussion on integration, on how integration is best attained, even in the field of building and construction. This process has been on hand for a long time, and I hope that it will continue. Germany is in need of such things. I say that as someone who has been living in the new Federal States for a long time

*Strangeness is,
to my mind, also
a part of 'home'.*

in which the quota of foreigners is still only about 2%. That is not enough in my view.

Frauke Burgdorff

Yes, you're right, that does sound rather boring, but when I asked my question, I had an example in mind which I'll now

lassen. Das führt dann zu diesem Integrationsdiskurs, wie Integration gelingt, auch baulich. Aber ich denke, dieser Prozess ist längst im Gange und ich hoffe, dass der weitergeht. Deutschland kann das ohnehin brauchen. Das sage ich jetzt gerade als jemand, der schon lange in den neuen Bundesländern lebt, wo wir eine durchschnittliche Ausländerquote von immer noch so um zwei Prozent haben. Und das ist mir viel zu wenig.



Das Fremdeln gehört aber, glaube ich, auch zum Heimatbegriff.

Frauke Burgdorff

Das ist langweilig, da gebe ich Ihnen Recht, nicht bunt genug. Als ich das gefragt habe, hatte ich ein Beispiel im Kopf, und das nutze ich als Abschluss. In München wurde versucht, mit einem japanischen Architekten eine Werkbundsiedlung zu bauen. Das Konzept ist an vielem gescheitert, unter anderem an der Idee von öffentlichem Raum, die dieser japanische Architekt mitbrachte, eine ganz andere Konstruktion von Heimat, die in München keinen Platz gefunden hat. Ich glaube, das war ein Anfang von etwas, an das wir uns gewöhnen werden und hoffentlich auch ganz positiv gewöhnen können. Ganz in diesem Sinne denke ich, es ist ein Stück Aufbruch, was man hier spürt, ein Stück Befremden. Das Fremdeln gehört aber glaube ich auch zum Heimatbegriff, das haben wir heute gehört. Ihnen beiden danke ich ganz, ganz herzlich, dass Sie uns wirklich umfassend eingeführt haben in eine mir komplett fremde Welt. Ich gehe ein bisschen reicher hier raus und auf jeden Fall auch neugieriger auf meine erste Reise nach China, wenn ich mich dann endlich mal traue.

use to close this discussion. In Munich an attempt was made at building a housing estate initiated by a work federation of architects, artists and builders, including a Japanese architect. The idea was a failure due to several factors, amongst others the idea of public space which this Japanese architect forwarded, which was a completely foreign idea of 'home' and which found no place in Munich. I think that that was the beginning of something which we'll have to get accustomed to and, I hope, in a positive way. In a sense, I think it was a piece of a new era that was felt, a piece of strangeness. But strangeness is, to my mind, also a part of 'home', as we heard in today's talks. Many hearty thanks go to you both for having introduced us so comprehensively into a world which was completely foreign to me. I shall go home today feeling a good deal richer and looking forward a good deal more inquisitively to my first trip to China – should I ever pluck up the courage to go there!!

Verbauen und Verdrängen

Manfred Sundermann, Architekt

Mein Thema heißt „Verbauen und Verdrängen“. Dazu habe ich neun kurze Stellungnahmen geschrieben. Die Frage „Stadt als Heimat?“ ist sehr provokativ, ich habe mich dabei an Gedichte erinnert und an Worte – auf der Suche nach der Bedeutung des Wortes „Heimat“.

1. „Stadt als Heimat?“

Wer und was repräsentiert Heimat?

Die Frage ist nicht, was „Stadt“ oder „Heimat“ für den Bürger ist. Die Frage ist, wer den Diskurs bestimmt, wer festlegt, was sie ist, sein wird, darzustellen hat – wer die öffentliche Meinung lenkt, beherrscht und bildet. Die Frage ist, wer uns die Städte und die Heimat baut, dieses Land für uns und nach außen vertritt – repräsentiert. Ein jeder Deutscher, der sich im Ausland aufhält, repräsentiert stellvertretend für alle anderen Bürger dieses Land Deutschland und seine Heimat. Das wird den jungen Leuten früh mit auf den Weg gegeben. Europa entsteht nach dem Krieg durch die Menschen, die sich besuchen, austauschen, verständigen, durch Besuche, Begegnungen und Freundschaften über nationale Grenzen hinweg. Wer heute durch Europa fährt, erlebt keine Grenzen mehr. Wo ist die Heimat? Ist sie endlich, räumlich und zeitlich begrenzt? Wenn sie keinen Ort hat und kein Ding ist, was ist sie dann, flüchtiges und fließendes Bild eines Erinnerns im Vergessen?

2. „Stadt als Heimat?“

Reflexion statt Sensation

Menschen leben heute in Einkaufsstädten und Heimat ist ein Museum. Sie ist in den kriegszerstörten Städten versunken, untergegangen. Heimat sind nach 1945 die Trümmerstädte. Sie ist nur noch ein flüchtiges, verzerrtes Abbild im zerbrochenen Spiegel, ein dunkler Schatten, der sich auf die Menschen wirft, ein Stolperstein im Bürgersteig. Sie ist heute jedenfalls unscheinbar, klein geworden – trotz des Getöses, des Lärms und der Events der Städte.

Constructing and Suppressing

Manfred Sundermann, Architect

My theme goes under the title of “Constructing and Suppressing” and I have written nine short commentaries on the subject. The question “At home in the city?” is a very provocative one and, whilst looking for the real meaning of “home”, I was reminded of poetry and citations from my past.

1. “At home in the city?”

Who or what constitutes ‘home’?

The question is not “What does ‘city’ or ‘home’ mean to the citizen?” The question is, who defines its meaning, who chairs the public dialogue as to what it is, will be, or represents – who steers, dominates and/or forms public opinion? The question is, who builds towns and homes for us, who builds up this land and who represents it for us publicly? Virtually any German who is abroad represents and acts in the name of Germany and its citizens. This was instilled into us at a very early age. Since the War, Europe has been formed by visitors, encounters and friendships far beyond national frontiers. Anyone who travels through Europe today is no longer aware of any boundaries. Where is home? Is it finite, spacial and temporally restricted? If it has no place of its own, does not do its own thing, what is it then? Is it a fleeting, flowing, forgettable memory?

2. “At home in the city?”

Reflections instead of sensations

These days people live in shopping centres, and home is a museum. Home has sunk into the war-damaged towns and perished. Since 1949, ‘home’ has been a bombed-out place. It has become no more than a fleeing, distorted reflection in a mirror, a dark shadow which throws itself on to people, a stumbling block on the pavement. At any rate, these days it has become nondescript and small – despite the hullabaloo, the noise and the bustle in many towns.

Der Architekt ist für Reflexionen, nicht für Sensationen zuständig. Diese Maxime stammt von Hans Scharoun. 1989 hat die Welt verändert. In den Städten werden Gebäude, mittlerweile der Nachkriegsarchitektur der 1950er bis 1960er Jahre, abgerissen und an ihrer Stelle „Sensationen im neuen Heimatstil“ errichtet. Wohlstand und Luxus täuschen lediglich Heimat vor. Sie ist abgründig, liegt im Abseitigen und macht Angst.

Heimat ist ein Museum. Sie ist in den kriegszer- störten Städten versunken, untergegangen.

Das Franziskanerkloster in Münster weicht einer Luxuswohnlage mit Namen „In den Klostergarten“, der Garten ist die mehrgeschossige Tiefgarage. Die Kirche baut im historischen Stadtzentrum eine neue Bibliothek im Neuen Berliner Stil – die Hauptstadt lässt grüßen – und reißt ein Ensemble unterschiedlicher Gebäude ab. Kirchen werden verkauft, umgenutzt, abgerissen.

Auch in der Hauptstadt Berlin wird Geschichte gemacht und gleichzeitig vernichtet, der Palast der Republik ist abgerissen und der Neubau des Schlosses als historische Rekonstruktion beschlossene Sache.

In Dresden wird nach Jahrzehnten die Frauenkirche aus ihren Trümmern, die Jahrzehnte mahnten, wiederaufgebaut. Das Trümmerfeld war Gedenkstätte und Mahnmal – der Neubau ist eine Touristenattraktion – ganz im Gegensatz zur wieder aufgebauten Frankfurter Paulskirche.

In Dessau wird diskutiert, in welcher Manier die Direktorenvilla des Walter Gropius rekonstruiert werden soll, das über den Fundamenten errichtete eingeschossige Einfamilienhaus mit Satteldach im Heimatstil wird auf

An architect is responsible for reflections, not for sensations. This was a maxim of Hans Scharoun's. 1989 changed the world. Buildings, which up til then had represented the post-war architecture of the 1950s and 1960s, were pulled down and in their place “new home style sensations” were erected – affluence and luxury shamming ‘home’. “Home” is cryptic, remote and frightening.

The Franciscan monastery in Münster is giving way to a luxury residence area called “In the Monastery Garden”; the garden is now a multiple-storey underground car park! The church is building a new library in New Berlin Style in the historic city centre – the capital city sends its regards! – and is demolishing an ensemble of varying styles of building. Churches are being sold, used for other purposes, or demolished.

The city of Berlin, like others, is also making history and destroying it again. The Palace of the Republic has been pulled down and the decision to rebuild it as a historical reconstruction has already been made.

Decades after the fire-bombing of Dresden, the Church of Our Lady (Frauenkirche), whose rubble served as a war memorial, was raised out of its ashes and rebuilt. The heap of ruins was once a memorial and a reminder – the new building is a tourist attraction, quite the contrary to St. Paul's Church (Paulskirche) in Frankfurt which was rebuilt.

Home is a museum. Home has sunk into the war-damaged towns and perished.

In Dessau they are discussing how to reconstruct the Walter Gropius villa; the Domestic Revival one-storey detached house with its saddleback roof, which was built on the villa's

jeden Fall abgerissen. Darüber soll eine schwarze Kiste entstehen – der Direktor der Stiftung Bauhaus Dessau, Omar Akbar, ist gegen die Rekonstruktion! Was ist dann Rekonstruktion? Das ist nicht die Frage, die Frage ist die nach der Botschaft der Symbole und der Deutungshoheit. Das ist eine Frage der Macht: Das Bestehende muss weichen und neuen Zeichen von Macht weichen.

Einem Bühnenbild gleich wird gewachsene Stadt verbaut und Heimat verdrängt.

3. „Stadt als Heimat?“

Stadtmauer und Macht?

Keine Atempause, Geschichte wird gemacht, es geht voran. Die konstruierte Geschichte ist die neue, künstlich arrangierte Heimat – einem Bühnenbild gleich wird gewachsene Stadt verbaut und Heimat verdrängt:

„Es ist ein Unglück in der Stadt“ so heißt ein Gedicht und Gedichtband aus dem Jahre 1962 von Carl Werner.

„So ist denn die Erde dünn geworden und so ist denn der Himmel dünn geworden so wie so sind sie dünn und mürb geworden also legen die Schakale und die Schinder und die Uhrenträger den alten Himmel auf die Erde und wiederum den alten Himmel auf die alte Erde und wiederum und noch einmal und streichen den Leim zwischen die Schichten und pressen die Schichten aufeinander sie bauen Häuser aus den Platten und wohnen darin und bauen Tore und Torbögen und Gassen und den Markt und wohnen darin sie regieren den Tag und die Stunde“....

As on a stage, the matured town is ousted and ‘home’ is inhibited.

foundations, is to be demolished. A black box is to take its place. Omar Akbar, director of the Bauhaus Dessau Foundation, is against the idea. What, then, is the meaning of reconstruction? But that is not the question; it is more a question of symbolism and the prerogative of interpretation. It is a question of power – that which exists must give way to new signs of might.

3. „At home in the city?“

Town makers and power

Don't stop to breathe! History has to be made! Things are on the move! Theorized history is now our new, artificially arranged ‘home’ – as on a stage, the matured town is ousted and ‘home’ is inhibited.

“Harm has come to the city”. This is the title of a poem and a book of poems by Carl Werner dated 1962 ??.

“And thus the earth has become thin and thus
Have the heavens become thin and in any case
They have become thin and mellow
And therefore the jackals and the oppressors
And the clock bearers lay the old heavens on to
The earth and yet again the old heavens on to the old earth

And yet again and once more
And apply glue between the layers and
Press the layers together
And build houses out of the planks and live in them
And build gates and archways and alleyways
And a market place and live in them
And rule the day and the hour ...”

4. „Stadt als Heimat?“

Denkmalschutz und Heimatpflege?

„Das Bild der Welt vermittelt sich den Menschen durch den Ort, an dem wir leben, das Ortsbild ist unser Bild von der Welt.“¹

„Heimat“ lässt sich nicht bauen. Sie ist unplanbar.

„Stadt als Heimat?“ Was ist gemeint? Ist mit der Frage die verneinende Gleichsetzung gemeint – im Sinne von „Stadt als Heimat?“ Das schließt sich aus. Die Frage fordert heraus. Architekten sprechen heute nicht gern von und über die Heimat. Das ist nicht „cool“. Lifestyle ist „cool“. „Cool“ meint frei und ohne Bindung zu leben, keine Gefühle zu zeigen. Heimat weckt Gefühle, Stimmungen. Kann eine Stadt Heimatgefühle auslösen? Mit seiner Heimat fühlt sich der Mensch verbunden. Er kennt Heimweh. Was, wie und wo ist seine Heimat? Wann und warum bekommt er Heimweh? Wann fehlt ihm die Heimat und was bedeutet sie ihm?

Wonach ist gefragt? Nach der Stadt, die Heimat sein soll oder ist? Aber ist das möglich? Ich meine nicht; denn Stadt wird gebaut, „Heimat“ lässt sich nicht bauen. Sie ist unplanbar.

Dann ist zwischen Absicht „Heimat“ und Wirkung „Heimat“ zu unterscheiden.

Die Frage ist dann, was uns das Wort „Heimat“ heute noch bedeutet oder auch wieder bedeuten könnte. Was alles ist „Heimat“ und könnte es sein? Was ist an und in Städten Heimat?

5. „Stadt als Heimat?“

Stadt und Heimat sind das, was der Fall ist.

Zum einen sind die Worte „Stadt“ und „Heimat“ vieldeutig.

4. „At home in the city?“

Protection and care of historic monuments and buildings

„The image of the world conveys itself to human beings through the place in which they live; there where we live is our image of the world.“¹

“At home in the city? What does this really mean? Is the question a negative equalizer – has it the same meaning as “The City as Home?” This is a reciprocation. The question is a challenge in itself. Architects today do not like to mention or discuss ‘home’. It is not a “cool” thing to do. Lifestyle is “cool”. “Cool” means being free and living without any commitments, it means not showing emotions. ‘Home’ awakes feelings and moods. Is a town able to unleash ‘homely’ feelings? A person feels at one with his home. He knows what homesickness is. What, how and where is his ‘home’? When and why does he become homesick? When does he miss home, and what does home mean to him?

‘Home’ cannot be constructed. It is unplanable.

So what are we looking for?

A city or town which is meant to be home to us? But is that possible? I do not think it is, for a town is built up, and ‘home’ cannot be constructed. It is unplanable.

And then there is a difference between ‘home’ as an intention and ‘home’ as a consequence.

The question is then:

- > what does the word ‘home’ mean these days, or what could it come to mean?
- > what does ‘home’ consist of and what features could it have?
- > where can ‘home’ be found in and around the city?

Sie bedeuten und bezeichnen in wechselnden Zeiten und Umständen Verschiedenes. Zum anderen ist diese Vieldeutigkeit der Umstände und Auslegungen ein Grund zu sagen, dass all das Beispiele von Stadt und Heimat in wechselseitiger Bedingtheit sind. Ganz gleich wie und wo jemand wohnt, er bewohnt seine Heimat. Sie ist ihm gegeben, weil er in ihr und mit ihr wohnt, ob er das nun will oder nicht. Er kann die alte Heimat aufgeben und sich eine neue Heimat suchen. Oft kann er die alte Heimat nicht vergessen. Er wird die Erinnerungen nicht los.

So bilden auf dem Land und in der Stadt Wohnung und Wohnumfeld, Haus und Garten, Haus und Straße, die Heimat. Das Wort bezeichnet einen Zustand – nicht Zustände. Es gibt keine „Heimaten“ – nur eine oder die Heimat, im Gegensatz zu den vielen Städten und den vielen Menschen, kennt jeder Mensch nur seine Heimat und nicht die des anderen. All diejenigen, die in einer Stadt zusammenwohnen, erleben diese anders. Ein jeder hat seine eigene Heimat. Wird er gefragt, wo er herkommt, dann sagt er gewöhnlich, aus Westfalen oder aus Soest, dort wurde ich geboren, dort ist meine Heimat. Heimat ist vor allem Herkunft. Dann ist Heimat auch Ankunft, Rückkehr, Zuflucht und Schutz in Gefahr. Heimat reicht bis zur nächsten Straßenecke oder bis zum Horizont oder über dieses Hinaus. Heimat kann auch verlassen oder verloren werden, wird jemand aus ihr vertrieben. Jeder hat sein Zuhause in der Heimat, und dieses Gefühl von Heimat trägt ein Mensch in sich und mit sich durch die Stadt, durch die Welt. „Unsere Heimat“ ist hingegen ein Ideal oder eine Ideologie mit dem Ziel, Menschen kollektiv an Gegenden, Stätten und Territorien zu binden. Die Parole „unsere Heimat“ kann bekanntlich leicht missbraucht werden. Sehnsüchte verführen. Aber schön ist es auch anderswo, hier bin ich sowieso, heißt es. Heimat ist dann auch aufgegebenes Schicksal. Wir suchen und sehnen uns manchmal nach Heimat jenseits der bewohnten Heimat. So ist das Heimweh ein Schmerz von erlittener Differenz zwischen Wunsch und Wirklichkeit und schwer zu ertragen.

5. **“At home in the city?”**

City and home are whatever the case may be

For one thing, the words ‘city’ and ‘home’ are both ambiguous. They mean and describe various things in changing times and conditions. On the other hand, this ambiguity of conditions and descriptions is a reason for saying that everything is an example of city and home in changing relativity. It is of no consequence how or where anyone lives – he lives in his home. It is a part of him, because he lives in and with it, whether he wants to or not. He can give up his old home and find a new one. Oftentimes he cannot forget his old home and he cannot rid himself of his memories of it.

And so we see that, whether in the country or in the town, our dwelling and our environment, our house and garden, our house and street all make up ‘home’. The word itself implies a state – not being in a state. ‘At home’ cannot be mentioned in the plural – we can say ‘at home’, but not ‘at homes’. Contrary to the many ‘towns’ or ‘cities’ and the masses of people in them, everyone knows only his own feeling of ‘home’, not the other person’s feeling. All those many people who live together in a town or a city experience this in a different way. Each one has his own ‘home’. If asked where he comes from, he would usually say: “From Westphalia (or “From Soest”) – “that was where I was born, that’s my home.” Home is above all the place I come from. And therefore ‘home’ is also arrival, return, refuge, and protection from danger. ‘Home’ reaches as far as the next corner or as far as the horizon or even further. ‘Home’ can be left or lost, or one can be exiled from it. Everyone’s ‘home’ is in his native country, and a human carries this feeling of ‘home’ around with him deep down inside, through the town and through the whole world. ‘Our home’ is, on the other hand, an ideal or an ideology with the aim of binding people collectively to objects, places and territories. The saying ‘our home’ can, as is well known, be misused. Yearnings can tempt. But it can be pleasant in another place: “I’m here in any case,” one might say. ‘Home’ then takes on the role of imposed fate. We often search for and yearn for ‘home’ beyond the homewe live in.

Heimat vermag zu trösten, sie ruft und führt in die Ruhe.

6. „Stadt als Heimat?“

Zugehörigkeit, Herkunft, Bildung, Familie, Freunde, Geborgenheit, Auszug und Rückkehr

Der Mensch trauert um den Verlust von Heimat. In der neuen Heimat ist vieles anders und er muss sein Leben neu aufbauen. Das ist nicht einfach. Als ich neulich abends in Münster die Glocken läuten hörte, da empfand ich ein Gefühl von Heimat, von Zugehörigkeit und ich erinnerte mich an ein Gedicht von Georg Trakl:

„Ein Winterabend“

Wenn der Schnee ans Fenster fällt,
Lang die Abendglocke läutet,
Vielen ist der Tisch bereitet
Und das Haus ist wohlbestellt.

Mancher auf der Wanderschaft
Kommt ans Tor auf dunklen Pfaden.
Golden blüht der Baum der Gnaden
Aus der Erde kühlem Saft.

Wanderer tritt still herein;
Schmerz versteinerte die Schwelle,
Da erglänzt in reiner Helle
Auf dem Tische Brot und Wein.“²

Heimat vermag zu trösten, sie ruft und führt in die Ruhe: Heimat ist räumlich, sphärisch. Heimat ist eine Aura, ein Ton, ein Geräusch, ein Blick, eine Erinnerung, eine Begegnung, ein Licht. All das kann im Menschen Heimatgefühle auslösen. Heimat ist Bestandteil der psychischen Befindlichkeiten von Menschen und Kultur. Sie wird gepflegt,

And then homesickness comes as a pain caused by the difference between wishing and actuality, and is hard to bear.

*‘Home’ can also be
a place of consolation,
calling and guiding us
to peace.*

6. “At home in the city?”

Belonging, origins, education, family, friends, security, moving away and returning

A person can grieve at the loss of his ‘home’. In his new home most things are different and he has to build his life anew. That is not easy. One evening when I was in Münster and heard the sound of the church bells, I had a feeling of being at home, of belonging, and I was reminded of a poem by Georg Trakl:

“A Winter Evening”

When snow falls against the window,
Long sounds the evening bell...
For so many has the table
Been prepared, the house set in order.

From their wandering, many
Come on dark paths to this gateway.
The tree of grace is flowering in gold
Out of the cool sap of the earth.

In stillness, wanderer, step in:
Grief has worn the threshold into stone.
But see: in pure light, glowing
There on the table: bread and wine.²

‘Home’ can also be a place of consolation, calling and guiding us to peace: home is spatial, spherical. Home is an aura, a

bewahrt und entwickelt. Kümmert sich der Mensch nicht um seine Heimat, hat er keine Heimat, dann ist er bedroht und gefährdet. Die Heimat ist ein unveräußerliches Gut. Sie kann weder gekauft noch künstlich angelegt werden. Sie ist geschenkt. Wim Wenders erzählt in seinen Filmen viel über die verlorene und wieder gefundene Heimat. „Meine Heimat ist kein Ort, es sind die Menschen“ heißt es, wenn ich mich recht erinnere in „Alice in den Städten“. In dem Film verliert sich ein Journalist in den urbanen Wüsten Nordamerikas, um schließlich den Weg zurückzufinden und sich mit Hilfe eines Kindes mit seiner ungeliebten Heimat, mit sich, zu versöhnen. Auch Odysseus kehrt nach langer Reise nach Hause zurück. Die Ilias ist ein Epos über die Heimat.

Hierüber erzählt auch das Lied „Hänschen klein“:

Hänschen klein
Ging allein
In die weite Welt hinein.
Stock und Hut
Steht ihm gut,
Ist gar wohlgemut.
Doch die Mutter weinet sehr,
Hat ja nun kein Hänschen mehr!
„Wünsch dir Glück!“
Sagt ihr Blick,
„Kehr' nur bald zurück!“
Sieben Jahr
Trüb und klar
Hänschen in der Fremde war.
Da besinnt
Sich das Kind,
Eilt nach Haus geschwind.
Doch nun ist's kein Hänschen mehr.
Nein, ein großer Hans ist er.
Braun gebrannt
Stirn und Hand.
Wird er wohl erkannt?

tone, a sound, a glance, a memory, an encounter, a light. All these things can evoke a feeling of home in a human being. Home is part of the psychical sensitivity of man and culture. It is cherished, safeguarded and developed. If a person does not look after his home, or has no home, then he is threatened and endangered. His home is a non-saleable possession. It can neither be bought nor artificially acquired. It is a gift. In his films, Wim Wenders handles the subject of lost and rediscovered homes. “My home is not a place, it is the people around me,” it is said (if I remember correctly) in “Alice in the Cities”. In the film, a journalist gets lost in the urban deserts of North America, but eventually finds his way back again and, with a child’s help, makes his peace with his unloved home, and with himself. Even Odysseus returns home after a long journey. The Iliad is an epic poem about home.

The following German nursery rhyme is also about home:

Little Hans
Went out alone
Into the wide, wide world.
His stick and his hat
Suited him well,
And he was happy.
But his mother wept and wept;
Her little Hans has gone away!
“I wish you luck!“
Her looks say,
“But come home soon!“
Seven years
Some gloomy, some bright,
Hans was away.
Then he thought
Better of his ways
And hurried home again.
Now he is no longer ‘little’ Hans,
No, he has grown up.
Sunburned

Eins, zwei, drei
Geh'n vorbei,
Wissen nicht, wer das wohl sei.
Schwester spricht:
„Welch Gesicht?“
Kennt den Bruder nicht.
Kommt daher die Mutter sein,
Schaut ihm kaum ins Aug hinein,
Ruft sie schon:
„Hans, mein Sohn!
Grüß dich Gott, mein Sohn!“³

Hier ist die Heimat das Zuhause, die Mutter.

„Wenn (sie) die Stadt in Ordnung ist, wird die Stadt zum Liebesobjekt ihrer Bürger. Sie ist ein Ausdruck einer kollektiven, Generationen umspannenden Gestaltungs- und Lebenskraft; sie besitzt eine Jugend, unzerstörbarer als die der Geschlechter, ein Alter, das länger dauert als das der Einzelnen, die hier aufwachsen. Die Stadt wird zur tröstlichen Umhüllung in Stunden der Verzweiflung und zur strahlenden Szenerie in festlichen Tagen.(...) die Stadt repräsentiert in einer Vielzahl ihrer Funktionen eine ältere als die väterliche Welt. In ihren großen Exemplen ist unverhüllt eine Muttergeliebte. Ein Wesen, dem man verfallen ist, von dem man nicht loskommen kann; man bleibt ewig ihr Kind oder ihr zärtlicher Besucher.“⁴

Demzufolge symbolisiert im Lied „Hänschen klein“ die Mutter die Stadt, welche Hänschen verlässt, um sich in die Welt aufzumachen und in die er, nachdem er zum Mann gereift ist, freudig als Hans zurückkehrt.

Aber wer singt heute noch „Hänschen klein“ oder liest wieder Alexander Mitscherlich?

Ohne ein Gefühl für Heimat werden Städte verbaut. Bauen heißt auch fühlen, Gefühle kennen, zulassen und nicht verdrängen. Das setzt voraus, Menschen zuzuhören.

Are his face and hands.
Will he be recognized?
One, two, three people
Pass him by,
Do not know who he is.
His sister says:
“A strange face?” and
Does not recognize her brother.
Then his mother comes
And, hardly having looked him in the eye,
Shouts out in glee:
“Hans, my son!
Welcome home, my son!“³

In this case, the place he was born, or more precisely his mother, is his home.

“When a town is in good order, then it is loved by its citizens. It is the expression of collective constitutional and vital energy which spans the generations; it has a youthfulness which is less destructible than that of the genera, an age which lasts longer than that of those people who grew up here. The city becomes a soothing sheath in the hours of despair, splendid scenery on festive days, (...) and in its many functions it represents an older world than that of our fathers. In the many stories it can tell it is proved to be surrounded by unveiled motherly love, it is a creature one is fatally attracted to, something you cannot tear yourself away from; you are always its child or its endearing visitor.”⁴

Accordingly, the mother in the nursery rhyme symbolizes the town which Little Hans leaves behind in order to go out into the world and to which he returns happily as grown-up Hans.

But who sings that nursery rhyme these days, or who reads Alexander Mitscherlich's works?

If there is no feeling left for 'home', then towns will continue to be badly constructed. Constructing means feeling,

7. „Stadt als Heimat?“ – Eine Geschichte erzählen.

Viele zeitgenössische Architekten betätigen sich heute als Statthalter einer bürgerfeindlichen Investorenpolitik und haben wohlmöglich den Faden verloren. Viele der gegenwärtigen Projektentwicklungen wirken leer, hohl, als wären sie nicht für Menschen gebaut.

Den Faden aufnehmen, heißt, Geschichte annehmen, den Schatten jagen. Die Geschichte ist unser Schatten. Wir werden sie nicht los.

Auf der neuen Seite, mit dem neuen Haus setzt sich die Geschichte fort. Wer sie schreibt oder liest, hat den roten Faden...haben wir den Faden verloren, dann blättern wir zurück auf eine alte Seite, um wieder zu wissen, worum es in der Geschichte geht. Die Seite lasen wir schon einmal und lesen sie wieder, holen sie wieder. Etwas zu wiederholen wird heute als ein Kopieren, Zitieren oder Simulieren verstanden. Es kann auch bedeuten, etwas ins Leben zurückzuholen oder von jemandem wiederzuholen, zum Beispiel den verlorenen Faden der Geschichte aus den alten, bereits gelesenen Seiten. Wir holen uns das wieder,

If there is no feeling left for ‘home’, then towns will continue to be badly constructed.

knowing how people feel, allowing feelings to take place and not suppressing them. A vital prerequisite is to listen to what the citizens say.

7. “At home in the city?”

Telling a tale

Many contemporary architects act nowadays as if they were the governors of resident-unfriendly investment policies and have probably lost the thread. Many of the projects developed these days seem empty and hollow, as if they had not been built for human beings.

Picking up the threads means:
accepting the story as it is, chasing shadows. The story is our shadow. We will never be rid of it.

The story continues on the next page with the new house. Whoever writes the story or reads it has found the red thread ... if we lose the red thread, then we thumb back a few pages to pick up the gist of the story again. We have already read this page and are now reading it again, getting hold of it again. These days, repeating anything is considered to be copying, citing or imitating. It can also mean bringing something back to life, or letting someone bring it back e.g. the lost thread of the story way back on those pages already read. We go out to get what we have lost sight of, no longer have in mind. That is retrieving. If we retrieve something, we are bringing it back – the old pages or old times / 29.08.2006? The shadow is the shape and the lettering is the shadow of our words. Each and every thing casts its shadow. It falls from its host on to the ground. It is flat. It changes with the light. It is seldom taken notice of. It is simply there, making small things large and large things small.

Ohne ein Gefühl für Heimat werden Städte verbaut.

was wir aus den Augen, aus dem Sinn verloren haben. Das ist dann ein Zurückholen. Wiederholen wir, holen wir etwas wieder oder etwas zurück – die alten Seiten oder Zeiten / 29.08.2006?

Der Schatten ist Form und die Schrift der Schatten unserer Worte. Ein jedes Ding wirft seinen Schatten. Er fällt von ihm ab auf den Boden. Er ist flächig. Er wandelt sich im Licht. Er wird selten beachtet. Er ist einfach da, macht kleine Dinge groß und große Dinge klein.

Er ist unser ständiger Begleiter. Er eilt uns voraus, er folgt

uns, wir werden ihn nicht los. Er ist unsere Geschichte. Er zeigt uns verkürzt, verlängert, verzerrt. Er ist unser stilles Abbild. Wir sehen unseren Schatten, nicht uns. Wir fragen uns, wer wir sind. Es heißt, das Neue tritt aus dem Schatten des Alten. Es löst sich aus dem Schatten des Alten. Es ist mehr als sein Schatten. Es wirft seinen eigenen Schatten. So kommt das Neue aus dem Schatten des Alten in das Licht und aus seinem Schatten wieder ein Neues / 01.09.2006

8. „Stadt als Heimat“

Verstehen lernen

Zitieren – Interpretieren – Transformieren:

Im Oktober dieses Jahres gab ich den Studenten die Aufgabe, folgenden Satz auszulegen und ihn in ihr Verständnis zu übertragen:

Zitieren

„Das Gebaute ist nur Zeichen der Übermacht des gegenwärtig Allgemeinen, es kann die Funktion der Vermittlung zwischen Bewusstsein und Unbewusstem nicht mehr erfüllen. Dann aber trägt die Architektur zur inneren Verarmung der Subjekte bei, denn deren innere Differenziertheit ist eine Funktion der aufgegebenen, als Erinnerungsspuren zurückgebliebenen Objektbesetzungen.“⁵

Interpretieren

Gebaute:	Erschaffenes, Bauwerk
Zeichen:	Symbol, Merkmal
Übermacht:	Überlegenheit
Funktion:	Zweck, Rolle, Aufgabe, Part
Bewusstsein:	Wahrnehmung, Verdeutlichung,
Erkenntnis	
Unbewusstes:	Gefühltes, von selbst, unwillkürlich, instinktiv
Innere Verarmung:	Verelendung, Pauperismus
Subjekt:	Mensch, Individuum
Differenziertheit:	Einzelheit, Vielfalt, Abwechslung

It is our constant companion. It hurries ahead of us, it follows us, we cannot free ourselves from it. It is our story. It makes us shorter, longer, distorted. It is a quiet image of ourselves. We can see our shadow, but not ourselves. We ask ourselves who we are. It is said that all things new arise out of all things old. It is more than a shadow. It casts its own shadow. And thus something new arises out of the shadow of the past into the light, and yet another shadow is cast out of this something / 01.09.2006

8. “At home in the city?”

Learning to understand

Quoting – Interpreting – Transforming

In October of this year, I gave my students the task of interpreting the following sentence and of writing down their own perception of it:

Quoting

A building or construction is simply a sign of the superior forces of current generality. It can no longer perform a mediating function between awareness and unawareness and it is then the architecture which contributes to a state of inner impoverishment, for a person's inner awareness is a function of the relinquished setting which has remained behind as a vestige of long-gone object cathexis.⁵

Interpreting

Construction:	creation, building
Sign:	symbol, earmark
Superiority:	greater in size or power
Function:	use, role, task, component
Consciousness:	awareness, clarification, recognition
Subconsciousness:	perception, of its own accord, automatically, instinctively
Inner impoverishment:	immiseration, pauperization
Subject:	person, individual
Sophistication:	uniqueness, complexity, variation

Objektbesetzungen: Wendung von Libido auf eine Person, die früheste Objektbesetzung gilt in der Regel dem Menschen, der ein Kind vorwiegend betreut. (Mutterbindung)

Object cathexis: excessive attachment of one's libido to another person; the earliest object cathexis is usually applied to a person who predominantly looks after a child (mother fixation).

Transformieren

Das Bauwerk wird nur noch als Symbol der Überlegenheit einzelner Firmen oder Personen gegenüber anderen genutzt; der Zweck, die Wahrnehmung mit dem Gefühlten in Verbindung zu bringen, kann nicht mehr erfüllt werden. Durch den überdimensionierten Baustil wird jedoch die Verelendung der menschlichen Seele vorangetrieben, weil die Möglichkeit, sich mit dem Objekt zu identifizieren, schwindet und (der Mensch) nur noch Statist in einer übermenschlichen Gesamtkomposition ist.“⁶

A town is a substance, an object; home, on the contrary, is a feeling.

Stadt ist Substanz, Objekt, Heimat hingegen ein Gefühl.

9. „Stadt als Heimat?“

Künftige Orte des kollektiven Gedächtnis

„Heimatstil“ ist nicht die Antwort. Die Frage dieses Symposiums „Stadt als Heimat?“ führt weiter in die Fragen „Stadt und Heimat, eine Differenz?“, „Welche Stadt, wessen Heimat?“, „Welche Heimat, wessen Stadt?“. Stadt, wie weiter oben erläutert wurde, ist Substanz, Objekt, Heimat hingegen ein Gefühl. Menschen fühlen sich in bestimmten Situationen geborgener, wohler, sicherer und mehr anerkannt als in anderen. So wäre in Zukunft zu untersuchen und zu beachten, welche Siedlungsstrukturen dem Menschen entsprechen und ihm angemessen sind, wenn es das erklärte Ziel ist, dass das Objekt „Stadt“ im Subjekt Gefühle von Heimat auslöst: Heimatgefühle, nicht Heimweh.

Transforming

A edifice now only acts as a symbol to demonstrate that individual firms or persons are superior to others; the aim of associating perception and feelings can no longer be fulfilled. Due to over-dimensional architectural style, the steps towards the impoverishment of man's soul are hastened because the possibility of identifying oneself with the object disappears, and man is now only an extra in a superhuman composition.⁶

9. “At home in the City?”

Future places of collective memory

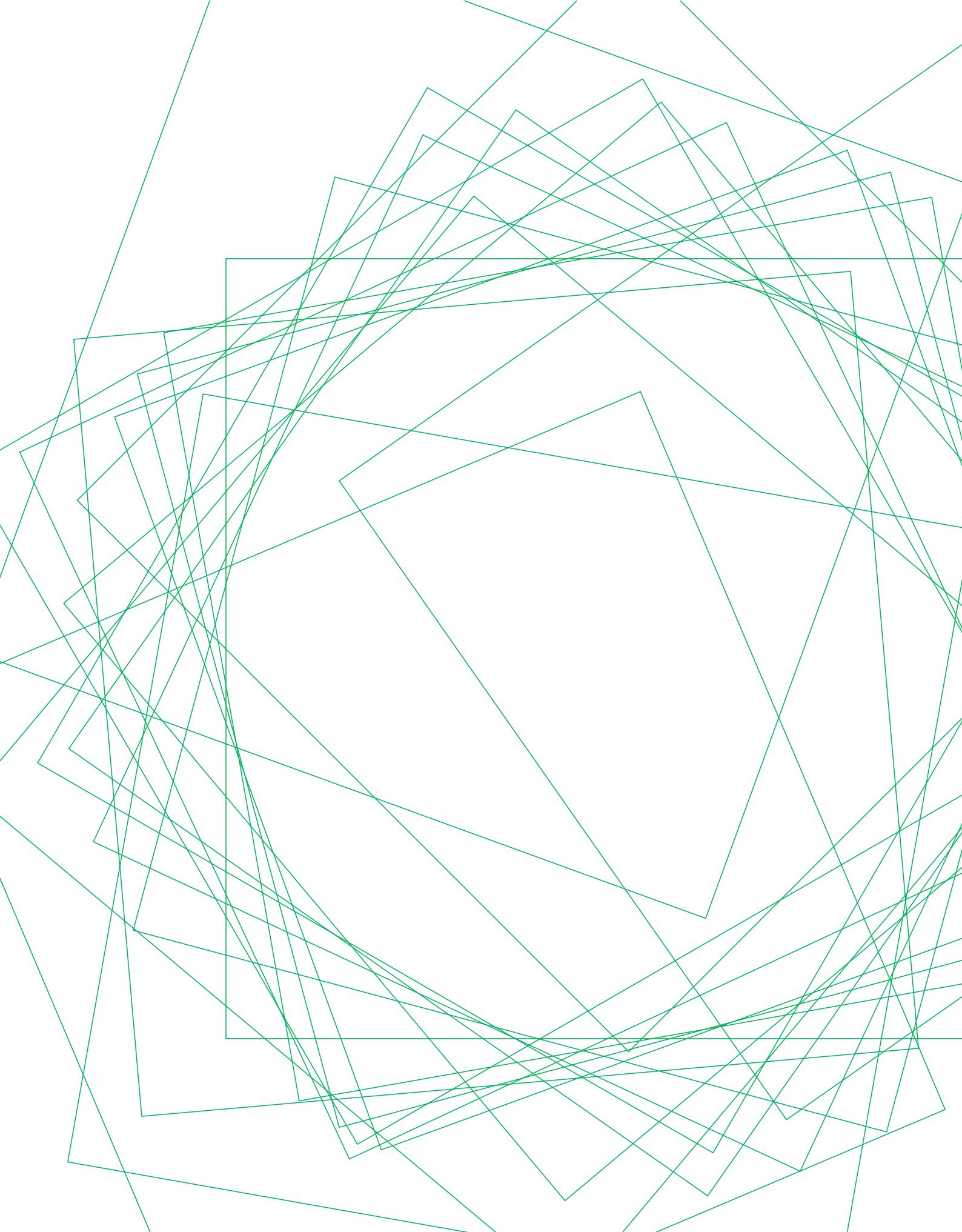
“Home style” is not the answer. The question heading this symposium “At home in the City?” gives rise to the investigation of similar questions: “City and Home”; is there a difference?” “Which town, whose home?” “Which home, whose city?”. A town or city, as we said before, is a substance, an object; home, on the contrary, is a feeling. In certain situations people feel more protected, more at ease, safer and more respected for what he is than in others. Therefore in future it would be advisable to examine and to comply with what sort of community structures are preferred and which type of housing best suits those who are to live in them when the declared aim is for a “town” to evoke a feeling of “home” and homeliness and not homesickness.

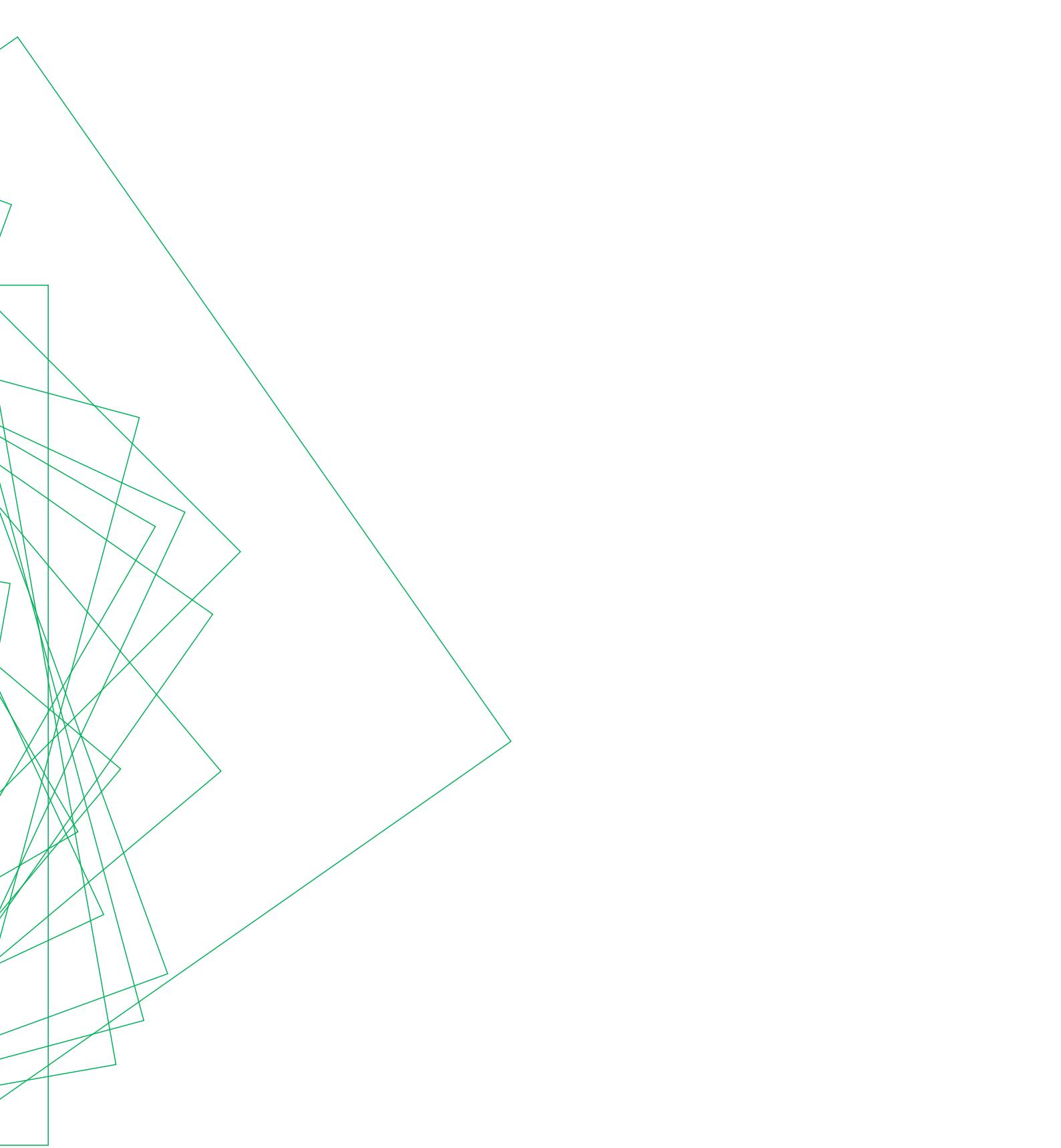
Literatur

- 1 Manfred Sundermann, Bauwelt 19, 1979, S. 784
- 2 Georg Trakl, Ein Winterabend (2.Fassung), Salzburg 1972, S. 58
- 3 (O. Frömmel [1899] zugeschrieben)
- 4 Alexander Mitscherlich, Die Unwirtlichkeit unserer Städte, Anstiftung zum Unfrieden, Frankfurt 1969, S. 31
- 5 Klaus Horn, Zweckrationalität in der modernen Architektur, Zur Ideologiekritik des Funktionalismus, in: Architektur als Ideologie, Frankfurt 1968, S. 136
- 6 Katharina Huch, 22.10.2008, Architekturtheorie, Hochschule Anhalt

Literature

- 1 Manfred Sundermann, Bauwelt 19, 1979, S. 784
- 2 Georg Trakl, Ein Winterabend (2.Fassung), Salzburg 1972, S. 58
- 3 (O. Frömmel [1899] zugeschrieben)
- 4 Alexander Mitscherlich, Die Unwirtlichkeit unserer Städte, Anstiftung zum Unfrieden, Frankfurt 1969, S. 31
- 5 Klaus Horn, Zweckrationalität in der modernen Architektur, Zur Ideologiekritik des Funktionalismus, in: Architektur als Ideologie, Frankfurt 1968, S. 136
- 6 Katharina Huch, 22.10.2008, Architekturtheorie, Hochschule Anhalt





Heimat und die Grenzen der Intervention

Peter Ulrich Hein, Soziologe und Kunstpädagoge

I.

Stadtplanern und Architekten unterstellt man – nicht unbedingt zu ihrem Missvergnügen – nahezu demiurgische Fähigkeiten. Sie sind es, die nicht nur die Bühne für das soziale und kulturelle Leben herrichten, sondern mit der Region oder der Stadt gleichsam das Medium – man könnte fast sagen – die symbolische Form bestimmen, in deren Regelwerk es sich überhaupt konstituiert. Diese noble Stellung geht auf eine lange Tradition zurück, wobei es allem Anschein nach auch hier einen Paradigmenwechsel gegeben hat. Im Unterschied zu einem von oben nach unten durchgesetzten Herrschaftsanspruch mittels eines ästhetischen oder funktionalistischen Konzeptes wird gegenwärtig auf das „well-being“ aller beteiligten Akteure Rücksicht genommen, indem man ihren individuellen und kulturellen Bedürfnissen mehr Bedeutung zubilligt. Die Bedürfnisse der Menschen, ihre Gewohnheiten, Vorlieben usw. müssen dabei im Zeitalter der Individualisierung als sehr unterschiedliche gedacht und zugleich

Die Stadt soll eine Art Agora bilden, die für alle Entfaltungsmöglichkeiten bietet.

in ihrer Differenziertheit wiederum reduziert, das heißt konsensfähig gemacht werden. So steht fest, dass die Stadt Raum für Kommunikation, Gesellschaft, Unterhaltung und Zerstreuung bieten soll. Das schließt ein entsprechendes Angebot zum Konsum mit ein. Die Stadt soll – ich spreche zunächst nur von den Innenstädten – eine Art Agora bilden, die hierfür alle Entfaltungsmöglichkeiten bietet. So werden z. B. der Charme und die Funktion von

Home and the Limits of Intervention

Peter Ulrich Hein, Sociologist and

I.

Town planners and architects are – and not altogether to their displeasure – usually alleged to have demiurgical skills. It is they who not only set the stage for social and cultural life but, in conjunction with the region or city, even dictate the medium – one could almost say the symbolic form – according to whose rulebook it is to be constituted. This noble stance falls back on an old tradition in which, in all

The city is meant to incorporate a kind of agora which offers all the possibilities of appertaining expansion.

likelihood, there had also been a change of paradigm. In contrast to any sovereignty claim enforced from higher echelons by means of an aesthetic and functionalist concept, the ‘well-being’ of all the participating protagonists is honoured these days by giving more importance to their own individual and cultural needs. In this age of individualisation, people’s needs, their customs, preferences, etc. therefore have to be recognized as being very differentiated and at the same time reduced, i.e. scaled down in their differentiability. Therefore the city is expected to offer space for communication, companionship, entertainment and distraction, not to forget an appropriate provision of consumer goods. The city – and I am primarily talking about city centres – is meant to incorporate a kind of agora which offers all the possibilities of appertaining expansion. In this way, for instance, the charm and functioning of a place with reduced traffic are being re-discovered; the aim, as, for example, outside Cologne Main Station, is to relativize the hurly burly of

Das Abstrakte ist das, was uns vertreibt.

verkehrsberuhigten Plätzen wiederentdeckt; man versucht, wie etwa vor dem Kölner Hauptbahnhof, das Unterführungswirrwarr der 60er und 70er Jahre zu relativieren und – so will es auch der neue Masterplan von Albert Speer – wieder Raum für Blickkontakte zu schaffen. Es ist dabei unübersehbar, dass die rein architektonische Implementierung von Kommunikation, Gesellung, Unterhaltung usw. nicht ohne weiteres funktioniert und von allerlei Eventproduktionen begleitet, d.h. subventioniert werden muss. Man könnte weiter gehen und sagen: Das Karussell der innerstädtischen Events schafft nur sehr notdürftig Ersatz für all jene Anlässe, welche die Menschen früher bemüßigt haben, auf die Plätze und Gassen zu gehen, den Weg zur Kirche zu nehmen, Neuigkeiten und Gehässigkeiten auszutauschen, die heiratsfähige Tochter vorzuführen – mit anderen Worten all das zu tun, was in Heinrich Manns Hommage an die franko-romanische Lebensweise, seinem Roman „Die kleine Stadt“ als Urbanität angepreisen wird. Der künstliche bzw. gekünstelte Charakter städtischer Fußgängerzonen-Atmosphäre legt allerdings gewisse Zweifel nahe, ob mit stadtplanerischen Mitteln solch ein Leben oder sogar Heimatgefühl erzeugt werden können.

II.

Zunächst etwas zum Heimatbegriff ganz allgemein: Heimat ist zum einen die mit Kindheit und Jugend verbundene Erinnerung an ein kontinuierliches Geschehen, welche den Menschen ein Leben lang begleitet. Kern der Erinnerung ist das Konkrete, was dem Erwachsenen in seinem abstrakten Denken abhanden kommt, dessen Wiedergewinnung ihm als Wunsch jedoch eingeschrieben bleibt. Der in Heimatfragen bewanderte Graf und Politologe Christian von Krockow drückte es folgendermaßen aus: „Wir blicken zurück auf die verlorene Heimat. Denn dies, das Konkrete,

It is the abstract which drives us away.

the pedestrian underpass of the 60s and 70s – this was also the aim of Albert Speer's new master plan – and to re-create room for eye-to-eye contact.

In so doing it is impossible to ignore that a purely architektonic implementation of communication, companionship, entertainment, etc. does not necessarily function and needs to be accompanied by all sorts of social occasions, i.e. it needs to be subsidized. One could go further by saying that the merry-go-round of inner city happenings provides but a very poor substitute for all those events of years gone by which induced people to make their way to the town squares and ginnels, to walk to church, to exchange news and gossip, to introduce their nubile daughter – in other words, to do everything that Heinrich Mann's homage to the franco-romanесque way of life promoted as urbanism in his novel “Die kleine Stadt” (“Small Town Tyrant”). The artificial and rather affected characteristics of urban pedestrian zone atmosphere, however, raise certain doubts as to whether a repetition of that sort of a life, or even a sense of ‘home’, can be achieved by town planning.

II.

First of all, something general about the term ‘home’. Home on the one hand is the memory of a continuous event affiliated with childhood and youth which accompanies people throughout their lives. The core of a memory is the concrete fact which an adult loses through abstract thinking, but which, because it is inscribed in his mind, can be retrieved if he so wishes. Proficient in questions about the meaning of ‘home’, count and political scientist Christian von Krockow phrased it this way: “We look back on our lost home, for it is the concrete facts, as for example the relevance of smells or of comprehending words, which recall it in a literal sense and

wie zum Beispiel die Bedeutung der Gerüche und das Begreifen im Wortsinne es ausweisen, dies ist es, was Kindheit und Heimat unlösbar verbindet. Und das Abstrakte ist das, was uns vertreibt.“ (S. 97f.) Zum anderen drängt diese mitgetragene Erfahrung danach – man könnte pathetisch auch von Sehnsucht sprechen –, entgegen ihrem ursprünglichen Charakter „auf den Begriff“ gebracht zu werden. In Deutschland trägt, wie nicht anders zu erwarten, das romantische Denken seinen Teil zur Ausbildung des Heimatbegriffes bei. Heimat wird zum strategischen Mittel gegen all jene Verkehrsformen, die sich zivilisatorischen Überformungen verdanken, deren Gültigkeit begrenzt und deren Authentizität bezweifelt werden. Aus der philosophisch-literarischen Skepsis gegenüber dem „Prozess der Zivilisation“ schöpft die konservative Bewegung in Deutschland – insbesondere in ihrer völkischen Variante. Die Vorstellungen von Heimat beginnen sich gleichsam zu rematerialisieren, indem vermeintlich naturnahe Lebensverhältnisse als Referenz genutzt werden: Christin Graf von Krockow, der sehr sorgfältig mit dem Begriff „Heimat“ umging, ist davon ebenfalls nicht frei – kein Wunder bei jemandem, der auf einem Pommerschen Landgut aufgewachsen ist: „Ja, Heimat riecht: Für den Jungen aus Hinterpommern zum Beispiel nach dem Sommerdunst im Heu und nach herbstlichen Kartoffelfeuern, nach fangfrisch geräucherten Flundern an der Ostsee und nach Spickgänsen, die in ihrer Kammer auf dem Dachboden reifen, nach den Kaffeebohnen, die die Mamsell in einer eisernen Trommel über dem Herdfeuer röstet.“ (S. 9)

In den sechziger Jahren lehrte von Krockow als Ordinarius für Politikwissenschaft in Göttingen, der Stadt, die sein Lebenszentrum bildete und in der er sich heimisch fühlte. Dennoch wurde der Ort ihm nie so vertraut wie die topografischen Gegebenheiten in Pommern: „Noch immer haftet am Hiersein etwas Oberflächliches und Vorläufiges. Immer wieder geschieht es, dass ich die Barfüßer- mit der Jüdenstraße verwechsle, die ich hundertfach durchschritt, oder dass ich den Wegsuchenden mit Rastlosigkeit

which insolubly link childhood with ‘home’. And it is the abstract which drives us away.”

On the other hand, and contrary to its original nature, this empirical experience – here one could even melodramatically speak of ‘yearning’ – longs to be mentally grasped. In Germany, as is not otherwise to be expected, romantic thinking has contributed to the development of the term ‘home’. Home has become the strategic means opposing all those forms of dealings that are due to civilized over-shaping, the validity of which is restricted and whose authority is doubted. The philosophical-literal scepticism felt towards the “process of civilisation” has created a conservative movement in Germany – especially in its folkish variant. Equally, the conceptions of ‘home’ begin to re-materialize when assumed near-to-nature living conditions are used as a reference. Christian Count von Krockow, who handled the term ‘home’ most thoroughly, was not free of this concept either – no wonder for someone who was brought up in a Pomeranian manor! “Yes, home can be smelt! For the boy from Outer Pomerania, for example, home smells of summer haze in the hay and of potatoes roasting in autumnal bonfires, of freshly caught, freshly smoked flounder from the Baltic Sea, of brined goose maturing in the attic, and of the coffee beans the maid is roasting in a drum over the fire in the open hearth. (P. 9)

In the sixties, von Krockow taught political science as a professor in Goettingen, the town that was the centre of his life and where he felt at home. Nevertheless, this place was never ‘home’ to him in the same way as the topographical environment in Pomerania was. “There is still something superficial and temporary attached to being here. Again and again it happens that I mistake Barfüßer Street with Jüden Street, both of which I have walked hundreds of times, or that I am struck dumb when approached by a stranger asking the way as if I weren’t a local, but a stranger like him. In Pomerania, however, – or, more precisely, in rural Outer Pomerania, in Rumske in the Stolp district – I know my way around. After

begegne, so als sei ich kein Einheimischer, sondern in der Fremde wie er. In Pommern dagegen – genauer: im ländlichen Hinterpommern, in Rumske, Kreis Stolp –, da kenne ich mich aus. Nach vierzig Jahren der Abwesenheit finde ich unfehlbar den Pfad zum Moorsee, obwohl er ganz überwachsen im Gerank geheimnisvoll entchwunden ist wie im Märchen der Zutritt zum Schloss, in dem das Dornröschen schläft.“ (S. 7f.)

Es macht den Umgang mit dem in Deutschland bekannteren belasteten Heimatbegriff nicht leichter, wenn man sich vergegenwärtigt, dass am Anfang der deutschen Soziologie nicht allein Simmel und Weber stehen, sondern die ersten Erfolge dieser Disziplin Wilhelm Heinrich Riehl zu verdanken sind und im Gewand des Heimatschutzes auftreten. Wäre da nicht sein unwürdiges Engagement in Fragen von „Kunst und Rasse“, dann hätten die Texte von Paul Schulze-Naumburg zur Rettung der deutschen Landschaft gewiss auch heute Konjunktur. Vor dem Hintergrund ihrer Wirkungsgeschichte müssen wir geradezu mit Erleichterung feststellen, dass die Heimatsymbolik weitgehend verkitscht ist, in Form von Briefkästen, Gartenhäuschen und Jägerzäunen politisch neutralisiert wurde und weiter keinen Schaden mehr anrichtet – ein Schicksal, was sie im Übrigen mit den Terracotta-Töpfen und ockerfarbigen Fassaden einer vorstädtischen Reihenhaus-Toskana teilt. Festzuhalten bleibt, dass die rein formalen Adaptionen und Anleihen scheinbar authentischer Wohn- und Lebenszusammenhänge zunehmend optionale Derivate bilden und einer Beheimatung darin lebender Menschen nicht zwingend dienlich sind.

III.

Ebenso wenig wie sich durch ästhetische Interventionen Heimatgefühle steuern lassen, trifft dies auf Infrastrukturmaßnahmen zu. Wer sagt uns – um bei Beispielen aus dem Kölner Raum zu bleiben –, dass der im Kölnberg oder in Chorweiler aufgewachsene Emigrant bei seiner Odyssee durch die Stationen der Wanderarbeit nicht intensive heimatliche Kindheitserinnerungen an das schäbige

forty years of absence I can still find the path to the small lake on the moors even though, now completely smothered in undergrowth, it has mysteriously disappeared, just like the entrance to the castle in “Sleeping Beauty”. (P. 7f)

It doesn't make the association with the term 'home' as it was when incriminatingly used in the Germany of the past any easier when one brings to mind that not only Simmel and Weber were at the forefront of German sociology, but that the first achievements in this discipline were thanks to Wilhelm Heinrich Riehl and appeared under the cloak of a national protection league. If it had not been for his dishonourable engagement in matters of "Art and Race", then Paul Schulze-Naumburg's texts on the salvation of the German countryside would doubtlessly be on great demand. Looking back on its historic effects, we virtually have to note with relief that the symbolism of 'home' has largely become kitschy, has been neutralized politically in the form of letter boxes, garden sheds and trellis work fences and no longer poses a threat – a fate that, by the way, it shares with the terracotta pots and ochre-coloured façades of a Tuscan-type suburban terraced house. One thing is certain – purely formal adaptations and/or imitations of assumedly authentic housing and living conditions increasingly constitute an optional derivative, but are not always compellingly conducive to those people living there.

In the same way as it is impossible for aesthetic intervention to induce feelings of 'home', so the same thing applies to the provisions of infrastructure.

Ebenso wenig wie sich durch ästhetische Interventionen Heimatgefühle steuern lassen, trifft dies auf Infrastrukturmaßnahmen zu.

Treppenhaus und die orientalischen Düfte behalten wird? Dabei bin ich weit davon entfernt, die „Kietze“ von Neukölln und Chorweiler zu idyllisieren, allerdings auch die Sozialromantik nicht, die sich an „Multi-Kulti“ entfaltet. Auch ist Vorsicht geboten, wenn man so genannte soziale Brennpunkte mit ihren ethnischen Clans und jugendlichen Gangs – angesichts derer wir vielleicht noch weitgehend von einer Peer-Gesellung sprechen können – analog zu romantischen Heimatkonstruktionen setzt.

Nicht frei von einer solchen Idealisierung und Idyllisierung erscheint allerdings der weit verbreitete Vorbildcharakter neuer urbaner Wohnräume, welche nach spezifischen Vorstellungen bestimmter Mittelschichtsmilieus gestaltet sind. Wenn man zu ihrer Beschreibung das Muster der „Sinus-Milieus“ zu Hilfe nähme und sie auf die Bourdieu-sche Matrix zurückprojizieren würde, wären das die Bereiche mit relativ guter Ausstattung an kulturellem Kapital – also etwa zwischen den „Aufstiegsorientierten“ und den „Alternativ-Hedonistischen“ gelagert. Kindergarten, Bäcker, Weinhandlung und Kneipe befinden sich in der Nähe, ebenfalls der Italiener oder Türke, und im Idealfall winkt dem Passanten von ihrem Fensterbrett aus eine freundliche Oma zu ...

Woran wird man sich später erinnern, wenn man dort aufgewachsen ist? Was werde ich wieder finden, wenn ich eines Tages zurückkehre? Welche Automatismen stellen sich ein? Reicht die Spezifik ihrer Innenhofbepflanzung und der grün überwucherten Carports so weit, dass sie sich gegen ein halbes Dutzend ähnliche Wohnsituationen

III.

In the same way as it is impossible for aesthetic intervention to induce feelings of ‘home’, so the same thing applies to the provisions of infrastructure. Who says – to go back to the example of the region around Cologne – that the immigrant who was raised in Kölnberg or Chorweiler will not harbour intensive childhood memories of the shabby staircase and the oriental smells of his odyssey through the various stations of his migratory labour? And thereby I am far from idealizing either the “Kietz” (small urban community) of Neukölln and Chorweiler, or the social romanticism which unfolds as “Multi-Culti”. I am just saying that caution is also a must when setting so-called social focal points and their ethnic clans and youth gangs – in light of which we could, to a great extent, speak of peer grouping – analogue to romantic constructions of ‘home’.

However, the widespread archetypal character of those new urban spaces which are created with a specific middle class milieu in mind does not seem to be free from such idealisation and idyllisation. If one made use of the “Sinus milieu” model when describing them and projected them back to the Bourdieu matrix, these would be the areas with a relatively good endowment of cultural capital – i. e. situated approximately between “social climbers” and “alternative-hedonists”. Nursery school, bakery, off licence and pub are close by, as are the Italian and the Turk and, in an ideal situation, a kindly Granny who waves at the passers-by from her window ...

What will be remembered in later years about the place where one was brought up? What will I find there when I return one day? What automatisms are being employed? Do the specifics of courtyard cultivation and overgrown carports reach so far that they can assert themselves against half a dozen similar situations I have experienced since then? Even when building the widely controversial Stollwerk project in Cologne in the 80s, one or the other kiosk was included. How high are the odds that I will still be able to recognize the young woman at the counter as the daughter

behaupten können, die ich seither erlebt habe? Auch bei dem in den achtziger Jahren stark umstrittenen Kölner Stollwerk-Projekt hat man den einen oder anderen Kiosk eingeplant. Wie hoch stehen die Chancen, dass ich die junge Frau an der Theke vielleicht noch als Tochter des netten Iraners von damals identifiziere? Es ist zu befürchten, dass die Projektion der erinnerten Bilder auf der renovierten Fassade und in den stets der Zeit angepassten Auslagen verblassen wird.

Selbst der Rheinländer hat es nach wie vor schwer, in einer münsterländischen Dorfkneipe Fuß zu fassen.

Der flexible Mensch, wie Richard Sennett ihn beschrieben hat, leidet ja nicht nur darunter, dass er immer dann schon wieder den Ort wechseln muss, wenn er mit seiner Familie gerade den ersten Anschluss an Nachbarn und Arbeitskollegen gefunden hat. Vielmehr ist das, was er seinem Gegenüber zum Zweck einer ersten gegenseitigen Identifizierbarkeit anbietet, in hohem Maße austauschbar. Es lassen sich im Sinne einer Analogie ähnliche Erfahrungen bei Urlaubsbekanntschaften machen, wobei die Witterung der „netten Leute“ bekanntlich folgendem Ritual unterliegt: Wo ist man schon gewesen, was findet man gut, wo hat es besonders gut geschmeckt, in welchem Tal wächst der beste Wein, welches Segelrevier bietet die besten Ankerplätze? Möglicherweise landet das Gespräch bei Kleidung und Theater... Derartige Lifestyle-Module lassen sich in vielen Varianten zum Zwecke der sozialen Sympathieerzeugung miteinander verkoppeln, während es selbst der Rheinländer nach wie vor schwer hat, in einer münsterländischen Dorfkneipe Fuß zu fassen.

Das Optionale, von Wissenschaft und Kulturbetrieb Anempfohlene, stellt das Konkrete, unreflektiert Gegebene in den Schatten. Einiges spricht dafür, dass die Lebens-

of the friendly Iranian from back then? It is to be feared that if the pictures one remembers were to be projected on to the refurbished façade or compared to present-day expenses, which are constantly being adjusted, then they would fade.

In his book *The Corrosion of Character*, the ‘flexible man’, as Richard Sennett described him, does not suffer only from having to change his location just when his family has built up a contact to neighbours and work colleagues. In fact, what he offers his opposite as a first means of mutual identifiability is highly interchangeable. Analogically, similar experiences can be had with holiday acquaintances, whereby getting to know “those nice people” is, as we all know, subject to the following ritual: where has one already been, what did one like, where was the food especially good, which valley had the best wine, which sailing estuary offered the best mooring? The conversation may possibly lead to clothes and theatre. Life style modules such as these allow themselves to be coupled with the intention of creating empathy at a social level – whereby anyone from the Rhineland will still have difficulty in gaining a foothold in a Münsterland village pub!

Anyone from the Rhineland will still have difficulty in gaining a foothold in a Münsterland village pub!

The optional advance, advocated by the sciences and cultural industry, push concrete, unreflected facts into the shade. Some aspects argue in favour of not only mediatising the living world (Habermas), but of completely shifting it into the medial, whilst face-to-face relationships are taking on a kind of exceptional character. Handling my data processor and thus participating in the type of parasocial relationships created by chats, blogs and TV series appears to be normal – in an exaggerated sort of way – whereas physically taking

welt nicht nur mediatisiert wird (Habermas), sondern sich insgesamt ins Mediale verlagert, während Face-to-Face-Beziehungen tendenziell eine Art Ausnahmeharakter annehmen. Normal erscheint – überspitzt formuliert – der Umgang mit meinem Rechner und die Partizipation an jenen durch Chats, Blogs und Fernsehserien erzeugten parasozialen Beziehungen, während physisch-reale Zusammenkünfte mit anderen der besonderen Inszenierung bedürfen und den Charakter des Außergewöhnlichen einnehmen.

Dies ist für das Verständnis von Heimat nicht ohne Bedeutung. Könnte es nicht durchaus sein, dass die Erinnerung an ein bestimmtes Medienerlebnis an die Stelle der wunderbaren Düfte tritt, die der Pommersche Graf mit seiner Heimat verbindet? Die relative Sterilität und Monetarisierung lebensweltlicher Verrichtungen – man denke an moderne High-Tech-Küchen – schließen eine olfaktorische Einprägung des Geschehens weitgehend aus. Bestimmte „archaisierende“ Accessoires des täglichen Gebrauchs, wie etwa die hölzernen Schlachtblöcke in der Lifestyle-Küche, sind als reines Zitat zu verstehen und zwar wiederum nur als Zitat einer bereits zum Simulakrum kodifizierten Überlieferung. Der konkrete Ort und die stofflich-materielle Erfahrung werden zunehmend überlagert durch digitale und virtuelle Konstrukte. In dem Maße, wie der „antiquierte Mensch“ (Anders) sich aus dieser „neuen schönen Lebenswelt“ lösen will und zu einem „physisch-Realen“ zurückstrebt, verliert eben dieses Reale seinen Charakter und wird zur Kompensation.

IV.

Die enorme emanzipatorische Kraft, die den Phänotypus des Flaneurs kennzeichnet, der sich mit diesem und jenem in Beziehung setzt, und der eine ephemer Verliebtheit angesichts einer „vorübergehenden Schönen“ verspürt, dokumentiert sich im Verzicht auf Bindungen und damals noch – zu Zeiten Baudelaires – in einer weitgehenden Gelassenheit. Diese distanzierte Optionalität steht außerhalb eines wirklichen Entscheidungzwangs. Der Heutige

part at gatherings with others needs special orchestration and takes on the character of the extraordinary.

This is not without importance when it comes to understanding the meaning of ‘home’. Could it not be possible for the memory of a certain media event to take the place of a wonderful smell such as connects the count with his Pomeranian home? The relative sterility and monetisation of up-to-date innovations – just think of modern high tech kitchens – widely exclude any olfactory imprint of the accomplishment. Certain “archaic” accessories in daily use, such as the wooden chopping board in a lifestyle kitchen, are to be understood merely as the citation of a simulacrum which has already been coded and transmitted. The actual place and the substantially material experience are being increasingly overlaid by digital and virtual constructs. To the same degree as “antiquated man” (Anders) wishes to disconnect from this “beautiful new world” and strive back to “physical reality”, so this reality loses its character and serves only as a compensation.

The actual place and the substantially material experience are being increasingly overlaid by digital and virtual constructs.

IV.

The enormous emancipatory strength which distinguishes the flaneur’s phenotype, which correlates with this and that and which senses an ephemeral infatuation towards a “passing beauty”, documents itself by surrendering attachment and demonstrating extensive placidity – as it did even in Baudelaire’s times. This disassociated optionality was under

Der konkrete Ort und die stofflich-materielle Erfahrung werden zunehmend überlagert durch digitale und virtuelle Konstrukte.

muss sich ständig entscheiden. Bis er oder sie alle Kombinationsmöglichkeiten einer Versicherungspolice oder eines besonderen Vertrages, Tarifes usw. geprüft haben würden, gingen Jahre ins Land. Solcherart auf das Niveau von Multiple-Choice herabgewürdigte Mündigkeit schließt die Aufforderung mit ein, ständig neue Rollenmuster zu übernehmen, sein Verhalten zu verändern, lebenslang zu lernen, sich zu verändern, anzupassen, etwas Neues auszuprobieren. Die legitime Forderung, auch Institutionen sollten sich verändern, anpassen und dynamisieren, wird analog zum individuellen Verhalten zunehmend von Rastlosigkeit und Scheingeschäftigkeit geprägt und gibt z. B. den Gedanken an die „Heimatfakultät“ der Lächerlichkeit preis. Der Verlust von Heimat ist gleichwohl keine kulturkritisch zu betrachtende Zivilisationspathologie, sondern entspricht jener „Tragödie der Kultur“, womit Georg Simmel schon vor hundert Jahren ein Strukturelement der Moderne zu beschreiben versuchte. Dabei blickt er nicht oberflächlich auf ein beschleunigtes Geistesleben in den Städten, sondern gibt zu bedenken, dass alle Objektivationen, welche das Subjekt mit dem Zentrum der Seele versöhnen sollen, ganz im Gegenteil von diesem Zentrum wegführen. Dahinter verbirgt sich mehr als eine nostalgische Klage. In den forcierten und Kriterien des Marktes untergeordneten Suche nach Heimat – und freilich nicht nur hier – findet Simmels Feststellung eine empirische Entsprechung. Denn mit der Planung und mit dem Bau „neuer Heimaten“ sind vielfältige Variablen verknüpft, die förmlich dazu herausfordern, jede Entscheidung jederzeit wieder zur Dispo-

no pressure to make a decision. Nowadays we are constantly having to be decisive. Until all the possible combinations of an insurance policy, or a special contract or tarif etc. have been checked, years could elapse.

Maturity, thus reduced to the undignified level of a multiple choice questionnaire, includes the challenge to constantly copy new role models, change one's behaviour, learn and learn again, change one's ways, adjust, try something new. The added legitimate demand for institutes to change, adjust and dynamize will, analogue to individual behaviour, be increasingly coined by impatience and pseudo-activity and will relinquish the thought of 'home' to absurdity.

The loss of home is nonetheless no form of civilization pathology which needs to be culturally and critically reviewed, but complies with that "cultural tragedy" with which Georg Simmel already tried to explain a structural element of modernity a hundred years ago. Thereby he did not merely superficially look at an accelerated urban mindset, but voiced cause for concern that all objectivism which is meant to reconcile the subject with the centre of the soul will, quite to the contrary, lead away from the core of the matter. Behind that lies more than nostalgic grievance. In an imposed search for 'home' made subordinate to the criteria of commerce – and certainly not only to that in this case – Simmel's statement finds a new imperial analogy, for many variables which are linked to planning and constructing 'new homes' literally demand putting each decision up for negotiation again and again and at any time. This, however, indicates the opposite of 'home' and takes on the sense of a materially arranged experience which excludes any contingency. This results in 'home' being increasingly experienced as a subject for discourse.

At an intellectual, or, in the widest meaning of the word, artistically speculative level, he reflects why 'home' does not exist anymore – without seriously wanting to or being able to do anything about it. On a level less coined by self

sition zu stellen. Das bedeutet aber das Gegenteil von Heimat im Sinne einer stofflich vermittelten und alle Kontingenzen ausschließenden Erfahrung. So nehmen die Menschen Ihre Heimat zunehmend als eine Art Diskurs wahr. Auf einer intellektuellen oder im weitesten Sinne künstlerisch-spekulativen Ebene reflektiert dieser, warum es die Heimat nicht mehr gibt – ohne daran ernsthaft etwas verändern zu wollen oder zu können. Auf einer weniger von Selbstbeobachtung geprägten Ebene, im Alltagsbewusstsein, zeugen die Versuche, den passenden Gegenstand zu finden und angemessene Verkehrsformen zu etablieren, ebenfalls von der Suche nach Heimat. Sie ist dabei immer an Verheißung geknüpft, an das jedes „Design“ innewohnende Potential von Veränderung, Verbesserung, Innovation. Erst diese Dynamik ermöglicht unter den Bedingungen einer modernen Gesellschaft die aktive Suche nach der Heimat – und verhindert es zugleich, sie wieder zu gewinnen.

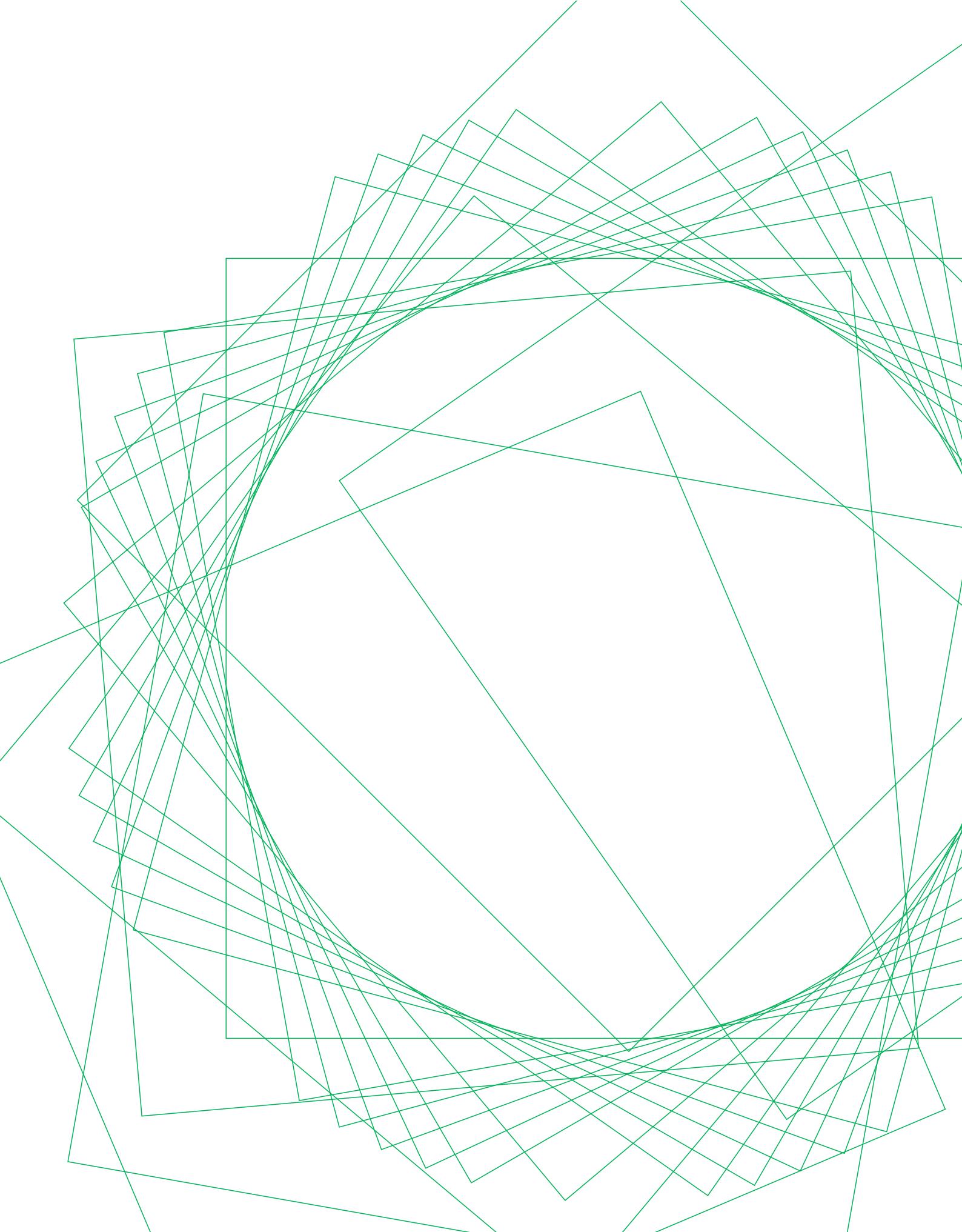
observation, in day to day consciousness, the attempts to find the right object and to establish suitable communication systems also stem from the search for ‘home’. It is thereby always tied up with a promise, with a potential for change, improvement, or innovation that lingers in each “design”. Under the terms of modern society, only these dynamics make the active search for ‘home’ possible – and at the same time prevent winning it back.

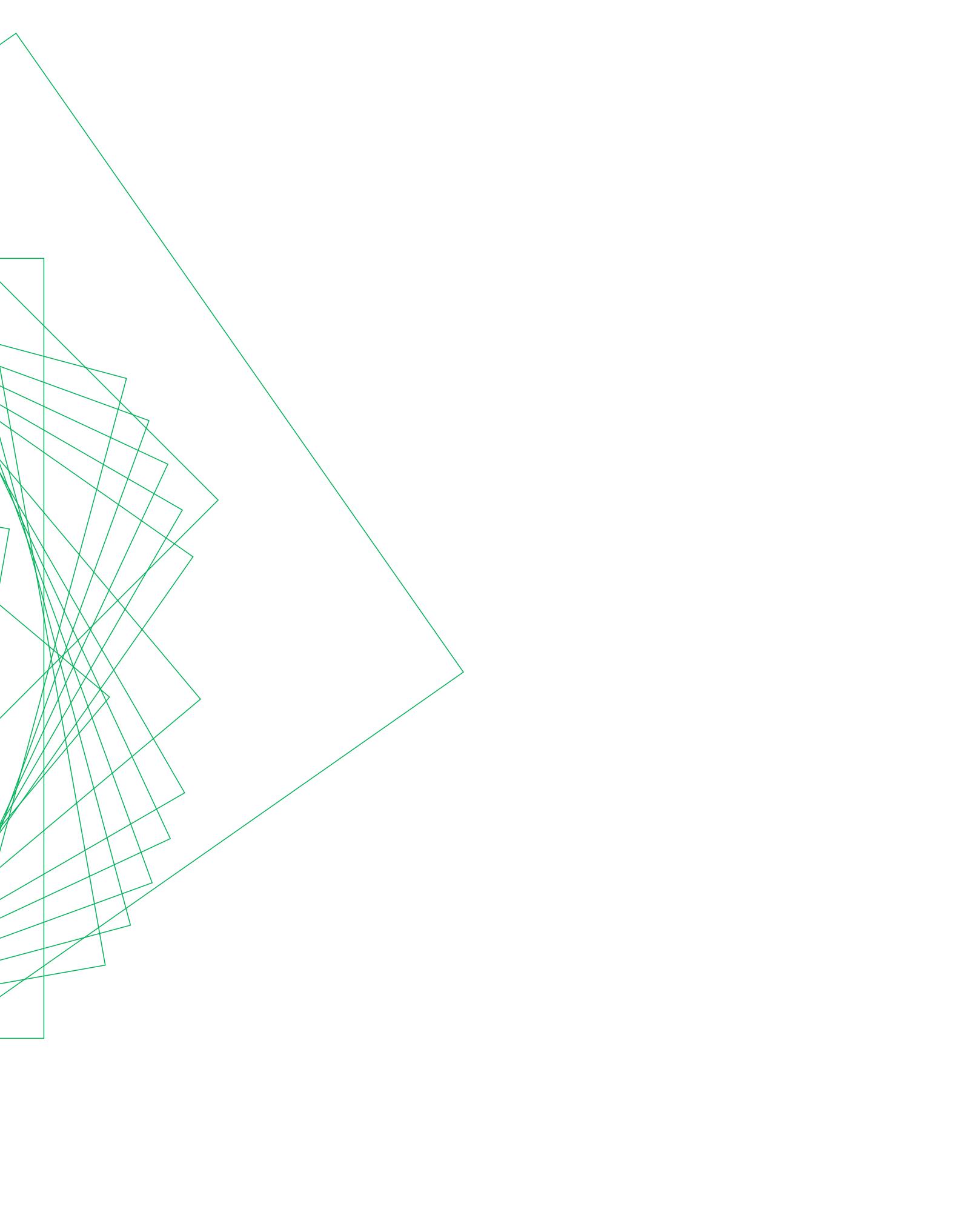
Literatur

- > Günther Anders: Der antiquierte Mensch, München 1968
- > Jean Baudrillard: Der symbolische Tausch und der Tod, München 1976
- > Walter Benjamin: Charles Baudelaire. Ein Lyriker im Zeitalter des Hochkapitalismus.
Gesammelte Schriften Bd. I.2, Frankfurt/M. 1990
- > Pierre Bourdieu: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt/M. 1989
- > Jürgen Habermas, Theorie des kommunikativen Handelns, Frankfurt/M. 1981
- > Christian von Krockow: Heimat. Erfahrungen mit einem deutschen Thema, Stuttgart 1989
- > Heinrich Mann: Die kleine Stadt, Leipzig 1909
- > Wilhelm Heinrich Riehl: Naturgeschichte des deutschen Volkes als Grundlage einer deutschen Socialpolitik, 1851–1869
- > Richard Sennett: Der flexible Mensch, Berlin 1999
- > Georg Simmel: Philosophische Kultur, Berlin 1983
- > Paul Schulze-Naumburg: Die Entstellung unseres Landes, Meiningen 1909

Literature

- > Günther Anders: The Outdatedness of Human Beings, Munich 1956 / 1981
- > Jean Baudrillard: Symbolic Exchange and Death, Munich 1976
- > Walter Benjamin: Charles Baudelaire. A Lyric Poet in the Age of High Capitalism, London 1983
- > Pierre Bourdieu: Distinction. A Social Critique of the Judgement of Taste, Frankfurt am Main 1989
- > Jürgen Habermas: The Theory of Communicative Action, Frankfurt am Main 1981
- > Christian von Krockow: Home. Experiencing a German Topic, Stuttgart 1989
- > Heinrich Mann: Small Town Tyrant, Leipzig 1909
- > Wilhelm Heinrich Riehl: The Natural History of the German People as Foundation of German Social Politics, 1851–1869
- > Richard Sennett: The Corrosion of Character, Berlin 1999
- > Georg Simmel: Philosophical Culture, Berlin 1983
- > Paul Schulze-Naumburg: The Development of our Country, Meiningen 1909





Die Wiederentdeckung des „Sense of Community“. Prozesse der Vergemeinschaftung zur „Erzeugung von Heimat“

Wolfgang Stark, Organisations- und Gemeindepsychologe

Gemeindepsychologie ist eine im Deutschen etwas unglückliche Übersetzung des amerikanischen Begriffs „community psychology“, da „Gemeinde“ hier gern mit Kirchengemeinde verwechselt wird. Community Psychology beschäftigt sich weltweit mit der Frage, wie Gemeinschaft entsteht, wie soziale Netzwerke die Gesellschaft zusammenhalten, auf welche Weise Gemeinschaft der seelischen und körperlichen Gesundheit zuträglich ist, und was man dafür tun muss, damit das auch funktioniert. Themen sind bürgerschaftliches Engagement, Gesundheitsförderung und die Integration von Randgruppen oder Menschen mit Problemen. Orte der Tätigkeit von Gemeindepsychologen sind Nachbarschaften, Stadtteile oder auch – etwa im ländlichen Raum – Gemeinden oder Regionen; aber auch Schulen oder andere öffentliche Einrichtungen.

Die Kombination aus Organisations- und Gemeindepsychologie leitet sich relativ einfach her: auch Organisationen, wie etwa große Unternehmen oder öffentliche Institutionen, benötigen Gemeinschaft, damit sie funktionieren können. Community Building und Gemeinschaft ist sozusagen der „Kitt“ unserer Gesellschaften. Die Gemeinschaftsbildung hat sehr eng, das ist meine zentrale These, mit Heimat zu tun.

Heimat, das ist in den bisherigen Beiträgen bereits ausgeführt worden, bezeichnet nur in der rein administrativen Beschreibung eine Region oder die Herkunft einer Person. Psychologisch ist Heimat immer erst einmal ein Gefühl, aber gleichzeitig auch eine Wahrnehmung. Diese Wahrnehmung findet auf verschiedenen Ebenen und mit verschiedenen Sinnen statt. Der Klang der Heimat ist ein wichtiger Punkt für viele Menschen. Sowohl das Klangbild einer Landschaft oder einer Stadt, als auch olfaktorische

The Rediscovery of the “Sense of Community” Processes of Communitarianism with a view to “Creating Home”

Wolfgang Stark, Organisational and community psychologist

‘Gemeindepsychologie’ is a rather unfortunate translation of the American term “community psychology” into German, for the word ‘Gemeinde’ could easily be interpreted as meaning something to do with a church. “Community psychology” worldwide is fundamentally concerned with the question of how social networks develop, how they hold society together, to what degree ‘community’ is beneficial to psychological and physical well-being, and what must be done for all this to function. Civic involvement, health promotion and the integration of fringe groups or people with problems of any kind are some of the issues. The places community psychologists work in are usually neighbourhoods, small town districts, or – in rural areas – parishes or villages; but schools and other public institutions are also on the list.

It is relatively easy, therefore, to explain why a combination of organisational and community psychology can be of an advantage, for co-operation is a vital element even in helping companies or public institutions or suchlike to function. Community building and social understanding are, so to speak, the ‘putty’ of our society. And my principal premise is that community building is linked very closely to the feeling of ‘home’.

‘Home’, as has already been discussed, denotes a region or the descent of a person only in the sheer administrative use of the word. Psychologically, ‘home’ is always initially a feeling, but at the same time an awareness. This awareness is perceived at different levels and with different senses. A most important aspect to many people is the sound of ‘home’; yet not only the acoustic pattern of the countryside or the town, but the olfactory aspects with regard to certain foods or drinks, or the light reflecting on plants and one’s surround-

Aspekte, der Geruch, der mit verschiedenen Erinnerungen verknüpft ist, der Geschmack von bestimmten Nahrungs- oder Genussmitteln, das Licht zu einer bestimmten Tageszeit auf Pflanzen oder Gegenständen. Heimat ist ein sehr komplexes und letztlich emotionales Phänomen. Gleichzeitig gehört zu diesem Phänomen das Gefühl der Zugehörigkeit, des Eingebundenseins. Damit beschäftigt sich Gemeindepsychologie, und auch ein Teil von Organisationspsychologie: die Organisationskultur lässt sich oft mit einer ähnlichen Kombination aus Sinneswahrnehmungen und Empfindungen beschreiben, wie das bei Heimat der Fall ist. Auch bei der Organisationskultur geht es um Zugehörigkeit im aktiven wie im passiven Sinne, was, wie zahlreiche Studien beweisen, ganz wesentlich für den Erfolg und das Image einer Organisation verantwortlich ist (Stark 2007).

Psychologisch ist Heimat immer erst einmal ein Gefühl, aber gleichzeitig auch eine Wahrnehmung.

Heimat hat allerdings nicht nur positive, sondern auch negative Konnotationen. Sie alle kennen den Begriff der heimatlosen Gesellen. Früher erhielten „Gesellen“, also wandernde Handwerker, Künstler und Nichtbesitzende keinen sogenannten „Heimatschein“. Sie waren also im Wortsinne heimatlos. Heimat hat daher immer auch etwas Ausgrenzendes, definiert durch Grenzen der Zugehörigkeit und Nicht-Zugehörigkeit.

Anthony Giddens hat in seinem kleinen Büchlein „Entfesselte Welt“ (1999) deutlich gemacht, dass die Fragen von Heimat und Vergemeinschaftung im Zeitalter der Globalisierung komplexer werden: Sie beinhalten Chancen und Risiken, und beides immer gleichzeitig. Heute ist es also für Menschen möglich, die Enge der ursprünglichen Heimat zu verlassen und neue Kulturen

Psychologically, 'home' is always initially a feeling, but at the same time an awareness.

ings at a certain time of day can also mean a great deal. 'Home' is a very complex and ultimately emotional phenomenon. A feeling of belonging is part of it, a sense of being incorporated. That is what "community psychology" deals with – but organisational psychology comes into it, too. Organisational culture can often be described as having a similar combination of sensory perception and sentiments as 'home' has. As far as organisational culture is concerned, it is a matter of belonging, both in an active and in a passive sense which, as many trials have proven, has been considered of utmost importance to the success and image of many an organisation (Stark 2007).

However, along with the positive connotations of 'home' there are also the negative ones. We have all heard of "the homeless wanderer". In the past, craftsmen – wandering tradesmen, artisans and have-nots – were refused a so-called 'certificate of family origin'. In other words, they were considered to be homeless. 'Home', therefore, always had a taste of exclusion about it, defined by the barriers between belonging and not belonging. In his little book "Unleashed World" (Entfesselte Welt 1999), Anthony Giddens makes it very clear that the questions of 'home' and communitarianism are becoming more and more complex in this age of globalisation. Chance and risk are always involved, both of them simultaneously. These days it is possible for people to leave the close-ness of their childhood 'home' and face up to and make use of new cultures and ways of thinking. At the same time, there is an ever-increasing risk of losing one's 'home', either through forced displacement or by migration, even if one stays in the same place. If it is true that 70 per cent of people stay near their original place of birth, then even they

Heimat hat daher immer auch etwas Ausgrenzendes, definiert durch Grenzen der Zugehörigkeit und Nicht-Zugehörigkeit.

und Denkweisen kennenzulernen und zu nutzen. Gleichzeitig ist aber genauso die Chance größer geworden, die Heimat zu verlieren, durch Vertreibung oder Migration, aber auch selbst dann, wenn man am Ort bleibt. Wenn es stimmt, dass 70 Prozent der Menschen in der Nähe ihres Ortes bleiben, dann haben sie Erfahrung mit Verlusterlebnissen hinsichtlich der Qualität und des Potenzials Ihrer Heimat, etwa durch verlorene Arbeitsplätze, Freunde oder auch städtebauliche oder landschaftliche Veränderungen. Der Heimatbegriff ist sehr ambivalent.

Es ist auch interessant, sich die Verwendung des Heimatbegriffs in verschiedenen Sprachen und Kulturreihen zu vergegenwärtigen. Im Deutschen ist der Begriff „Heimat“ sehr traditionell und wird auch häufig mit Tradition („Heimatverein“) in Verbindung gebracht. Da aber viele der heutigen Entwicklungen aus der anglosächsischen Welt kommen, insbesondere auch architektonische oder stadtplanerische Entwicklungen, ist der Blick dorthin natürlich aufschluss-reich: eine Entsprechung für „Heimat“ gibt es im Englischen nicht; ähnliche Begriffe wie home oder homeland treffen die Bedeutung nicht. Interessanterweise gibt es jedoch einen sehr starken Heimatbegriff in der türkischen Sprache: Yurt. Die unterschiedliche Verwendung und Bedeutung von Heimat in verschiedenen Kulturen und Sprachen zeigt uns also auch etwas über eine notwendigerweise differenzierte moderne Betrachtung von Heimat in einer globalisierten und dynamischen Welt.

Vor diesem Hintergrund sagt meine zentrale These Folgendes: in der Wiederentdeckung des Sense of Community,

‘Home’, therefore, always had a taste of exclusion about it, defined by the barriers between belonging and not belonging.

have, –no doubt, experienced similar losses with regard to the quality and the potential of their ‘home’, either through losing their job and/or friends, or through changes in the architecture or landscape around them. The concept of ‘home’ is very ambivalent.

Of added interest is to bring to mind the use of the expression ‘home’ in our world’s varying languages and cultural environments. The German word “Heimat” has a very traditional touch to it and is often used within the context of Heimatverein (Country Club/Village Society). Because many of today’s developments, especially in the sphere of architecture or town planning schemes, found their beginnings in the Anglo-Saxon world, then a glance in that direction is, of course, enlightening. There is no real equivalent in the English language; similar expressions such as ‘home’ or ‘homeland’ do not really hit the nail on the head. Interestingly enough, though, the Turkish word Yurt has that strong traditional feeling of ‘home’ about it. The various ways of using and interpreting ‘home’ in different cultures and languages could well point out an inevitably differentiated and modern meaning of the word in a globalised and dynamic world.

With all this in mind, my central thesis expresses the following: an integral part of ‘home’ in its modern sense becomes evident in the rediscovery of the “Sense of Community”, i.e. in active and constantly refashioned processes of communitarianism. Within the sphere of community and organisational psychology we are especially interested in whether and how communitarianism and home-building can

d.h. von aktiven und sich immer wieder neu gestaltenden Vergemeinschaftungsprozessen, zeigt sich ein wesentlicher Teil des modernen Heimatbegriffs. In der Gemeinde- und Organisationspsychologie interessiert uns dabei besonders, ob und wie man eigentlich so etwas wie Vergemeinschaftung und Heimat erzeugen kann. Denn ein Zugehörigkeitsgefühl oder eine Identifizierung mit einem Ort oder einer Organisation lässt sich nicht einfach durch „anheimelnde“ Stadtgestaltung oder schicke Büros herstellen.

Aktuelle Herausforderungen zur Entdeckung von Empowerment Patterns

Der aktuelle Hintergrund des demografischen und gesellschaftlichen Wandels, vor dem wir Prozesse der Vergemeinschaftung betrachten müssen, erfordert heute etwas, was wir früher in dieser Form nicht gekannt haben: Grenzüberschreitungen und die Notwendigkeit, zwischen verschiedenen Disziplinen, Arbeitsfeldern und Mentalitäten zu balancieren und auf eine neue Art und Weise zusammen zu kommen. Der demografische Wandel erzwingt Grenzüberschreitungen zwischen Alt und Jung und zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Akteuren, die in einer neuen Form geschehen muss. Die in Organisationen und in sozialen Systemen so bedeutsamen Prozesse des „Empowerment“, des Wachstums und der Stärkung von Individuen, Gruppen und Strukturen gleichermaßen gelingen nur, wenn individuelle Anstrengungen mit Gruppenprozessen verbunden und dazu die entsprechenden Strukturen geschaffen werden.

Gestern, Heute und Morgen werden durch die Komplexität und die Geschwindigkeit technischen und gesellschaftlichen Wandels stärker als bisher miteinander verbunden: Es genügt nicht mehr, aus den Fehlern von gestern zu lernen, sondern wir müssen die Zukunft von morgen erspüren, erdenken und erproben. Das gelingt nur, wenn wir die Grenze zwischen dem bisher Erprobten (das wir oft „gedankliche Heimat“ nennen) und dem Neuen, mit dem wir Experimentieren müssen, überschreiten. Dazu müssen

be engendered, for a feeling of belonging or being identified with a place or an organisation cannot be created by simply producing quaint and cosy housing or fancy offices.

Current Challenges to Discovering Empowerment Patterns

The present background of demographic and social change against which we must today regard the processes of communitarianism puts demands on us which we have never known before, i.e. crossing barriers and finding a balance between different disciplines, fields of work and mentalities, and combining them in a way hitherto unknown.

Democratic change obliges us to cross the divides between old and young and between varying social agents in a new way. The processes of “empowerment”, of growth and of supporting individuals, groups and structures can only be effective when individual endeavours are tied up with group processes and appertaining structures are created. Yesterday, today and tomorrow will be tied up more strongly than ever through the complexity and the speed of technical and social change. Learning from yesterday’s mistakes is no longer sufficient; we have to track down tomorrow’s future, invent it and put it to the test. This can only be accomplished if the barriers between the ‘home’ we knew (we often use the term “intellectual homeland”) and the ‘home’ we are now experimenting intersect. For this to happen, we as a society on the whole, or as societies within social systems – e.g. organisations or neighbourhood associations – need to run risks together.

In order to understand modern processes of communitarianism and creating home, we need to consider the connection to a different kind of concept – further to the “sense of community” – which is of extreme relevance: “Empowerment” is the word, and it describes a process of collective and (in second place) individual growth witnessed these days both actually and virtually in many ways in the promoting of individuals and societies. On the basis of complex surveys during the last few years on the question of how a “sense of

wir als Gesellschaft als Ganzes, aber auch in sozialen Systemen wie Organisationen oder Nachbarschaften, gemeinsame Risiken eingehen.

Um moderne Vergemeinschaftungsprozesse und die Entwicklung von Heimat zu verstehen, ist – neben dem „sense of community“ – die Verbindung zu einem weiteren Konzept wichtig, das auch in Unternehmen und Organisationszusammenhängen für deren Erfolg von Bedeutung ist: Empowerment bezeichnet einen Prozess des kollektiven und (in zweiter Linie) auch individuellen Wachstums, des stärker Werdens von Individuen und Gemeinschaften, wie wir das heute in vielfältiger Form real und virtuell immer wieder erleben. Aufgrund zahlreicher Untersuchungen der letzten Jahre zur Frage, wie ein „sense of community“ (Sarason 1988) entsteht, weiß man, dass dies sehr eng mit individuellen und kollektiven Empowermentprozessen (Lenz & Stark 2002) verbunden ist. Die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, die etwas bewegen kann, die man selbst aktiv mitgestaltet und die das Wachstum der eigenen Persönlichkeit und Individualität fördert und unterstützt, scheint daher heute das moderne Heimatgefühl mehr zu bestimmen als eine passive Herkunft oder Ansässigkeit. Das hat wesentliche Auswirkungen auf die Gestaltung von Stadtteilen und Regionen, auf Stadt- und Regionalplanung und auf Architektur.

Im Zusammenhang mit Vergemeinschaftung und Empowermentprozessen komme ich auf einen Autor zurück, den Architekten und Stadtplaner fast alle kennen, dessen Konzept sie aber häufig vergessen haben oder nur selten anwenden: „Eine Mustersprache“ von Christopher Alexander und Kollegen (1995) ist nicht nur eines der weltweit meistverkauften architekturtheoretischen Bücher, sondern die von der Gruppe um Alexander entworfene „Mustersprache“ kann auch in hervorragender Weise als ein Rahmenkonzept für die Beschreibung und möglicherweise auch Erzeugung von Vergemeinschaftungsprozessen dienen, weil sie in der Art und Weise, wie wir unsere Städte und Siedlungen

community“ is created (Sarason 1988), it is now known that it is very closely connected to individual and collective empowerment processes (Lenz & Stark 2002). Belonging to and personally being able to mould a community which has the power to make changes and through which process one's own personality and individuality is nurtured and supported therefore seems to shape the modern feeling for 'home' these days more than one's parentage or place of residence does. This fact, of course, has a massive impact on the structuring of districts and boroughs, on town and regional planning and on architecture.

In connection with communitarianism and empowerment processes, I would like to come back to an author whose name is well-known to most architects and town planners, but whose concepts are often neglected or seldom adopted. „A Pattern Language“ („Eine Mustersprache“) by Christopher Alexander and colleagues (1995) is not only one of the world's most frequently sold books on the theory of architecture, but contains the pattern language devised by Alexander and his colleagues which serves as a framework for describing and possibly helping to create processes of communitarianism in a most outstanding way, for it is able to mark out and encourage patterns of communitarianism in the way we build our towns and housing estates.

“How does a community really develop?”

Sense of Community

What do we mean by a “Sense of Community”, and what is its importance as far as ‘home’ is concerned? The real question behind this is: “How does a community really develop?” Which categories, what indicators point to successful community building (also see Prilleltensky 2006)? “A sense of community”, developing that certain empathy with a group and feeling part of it, is closest to my idea of ‘home’. If we take the key results obtained from the studies

bauen, Muster der Vergemeinschaftung und Prozesse des individuellen und kollektiven Empowerment entdecken und fördern kann.

„Wie entsteht eigentlich Gemeinschaft?“

Sense of Community

Was bedeutet „Sense of Community“ und warum ist es wichtig für das Thema Heimat? Die Frage, die sich dahinter verbirgt, heißt: „Wie entsteht eigentlich Gemeinschaft?“

Welche Kategorien, welche Indikatoren finden wir für erfolgreiche Gemeinschaftsbildung (siehe auch Prilleltensky 2006)? Sense of Community, das Gefühl für eine Gemeinschaft zu entwickeln und sich zugehörig fühlen, ist nahe an meinem Verständnis von Heimat. Betrachtet man die zentralen Ergebnisse aus dem Forschungsfeld „Sense of Community“, die in zahlreichen Studien in Nachbarschaften, Stadtteilen und Gemeinden gewonnen wurden, kann man folgende Indikatoren herausfinden:

1. Gemeinschaften sind dann erfolgreich, wenn Sie die Bedürfnisse ihrer Mitglieder erfüllen. Das entspricht in etwa den von Maslow () festgestellten Grundbedürfnissen: im wesentlichen sind das Sicherheit, Wohnung, Erziehung, ggf. auch Arbeit, wobei in vielen Bereichen der Arbeitsplatz selbst gar nicht so sehr zur Gemeinschaft und zur Heimat gerechnet wird, da er nicht im Nahbereich liegt.

2. Geteilte Werte und Prioritäten sind wichtig für die Gemeinschaft. Diese können je nach Gemeinschaft unterschiedliche Formen annehmen: zum Beispiel kann es sein, dass ich gerne in einer Gemeinschaft lebe, in der man sich gegenseitig aushilft; oder – das Gegenteil – ich lebe ganz bewusst in einer Gemeinschaft, in der man mich in Ruhe lässt, weil man mich mit meiner Individualität und Besonderheit, vielleicht auch Zurückgezogenheit respektiert und anerkennt. Oft ist es ja ein Grund, die Enge der

on “sense of community” which have been carried out in numerous neighbourhoods, districts and communities, then we hit on the following indicators:

1. Communities are only effective when they fulfil the needs of their members. This corresponds more or less to the basic needs which Maslow () noted down, the main ones being safety, housing, education, and work (where applicable, and whereby, in many domains, the place of work itself is not really counted as being a part of the community or of ‘home’, as it is often nowhere near).

2. Shared values and priorities are important to a community. Depending on the type of community, they can take on different forms, e.g. I might like living in a community in which everyone helps everyone else, or, on the contrary, I might deliberately choose to live in a community in which people leave me alone because they respect and acknowledge my individuality and singularity, or even my reclusiveness. But sometimes the fact of not being left alone, of experiencing and suffering social control, often to a high degree, can be a reason for leaving the closeness of one’s ‘home’.

Depending on the setting and the situation, I could feel a part of both these types of community – that is why functioning communities are not so much one-dimensional, but show evidence of manifold patterns of values which could be implemented in a great variety of ways.

Common values, according to the findings of “sense of community” research, do not necessarily arise out of common perception or tradition, but rather out of the experience of past conflicts; but the strongest and longest lasting mutual values are those which have come about through catastrophes. Subsequent to Hurricane Katrina in New Orleans, not only was there an increase in shared, mutually developed values caused by helping one another etc., but also a high degree of being at one with the region by the people who did not immediately flee from the area.

Heimat zu verlassen, weil man eben nicht in Ruhe gelassen wurde, weil soziale Kontrolle in hohem Maße erlebbar war und erlitten wurde. In beiden Formen von Gemeinschaft kann ich mich, je nach Setting und Situation, zugehörig fühlen – daher weisen funktionierende Gemeinschaften weniger eindimensionale, sondern eher vielfältige Wertemuster auf, die unterschiedlich genutzt werden können. Geteilte Werte, so die Erkenntnisse der „sense of community“-Forschung, entstehen im übrigen weniger durch Übereinkunft oder „Brauchtum“. Am ehesten entwickeln sich geteilte Werte aus der Erfahrung überstandener Konflikte; am stärksten und nachhaltigsten entstehen gemeinsame Werte in Folge von Katastrophen: nach dem Orkan Katrina in New Orleans hat man z.B. nicht nur einen hohen Anstieg an geteilten, gemeinsam entwickelten Werten des gegenseitigen Helfens etc. feststellen können, sondern auch einen hohen Grad an Zugehörigkeit zu der Region bei denjenigen, die nicht gleich zu Anfang geflüchtet sind.

Zugehörigkeit heißt auch Grenzen entwickeln, heißt auch mit diesen Grenzen zu leben.

3. Zugehörigkeit bedeutet nicht nur Sicherheit und Vertrauen, das füreinander Sorgen, sondern heißt auch Grenzen entwickeln, heißt auch mit diesen Grenzen zu leben und diese Grenzen auszuformulieren, zu gestalten. Ein wichtiger Punkt für die Stadtplanung, der heute zu wenig beachtet wird. Christopher Alexander (1977) beschreibt mehrere Muster über die Bedeutung von Zwischenräumen oder Grenzen zwischen verschiedenen Bereichen, etwa zwischen Wohnsiedlungen und Gewerbegebieten, oder zwischen den Wohngebieten verschiedener ethnischer Gruppierungen. Hier ist die Gestaltbarkeit der Zwischenräume besonders bedeutsam: ethnische Gruppierungen etwa müssen, um eigene Werte pflegen

Belonging means setting limits and accepting limits.

3. Belonging not only means safety and confidence and caring for each other, but it means setting limits and accepting limits, formulating and shaping them – an important part of town planning not adequately taken into account these days. Christopher Alexander (1977) demonstrates varying examples of the importance of intermittent spaces and boundaries between different domains such as housing and industrial estates, or even the space between different ethnic groups.

Planning the space-in-between is of special importance; ethnic groups (to give an example) need the security of definable interstice in order to be able to foster their own traditions whilst at the same time needing the freedom to mould that space with their adjoining neighbours. In this way new mutual values, new patterns develop in these spaces-in-between and at the boundaries; this is the place for innovation, without which communities could not exist. ‘Home’ is, therefore, only static in the artificial world of local history museums and tourist ghettos; real live ‘home’ generates astounding dynamics.

4. That is why, according to research results, one of the most important components of the “Sense of Community” is an area which has up till now been little spoken about in connection with the subject of ‘home’ i.e. the actual possibilities of structuring and influencing a community and its physical surroundings. But a “sense of community” can well develop out of such mutual actions, despite, or because of, all its emotions, conflicts and passions. Stories which have been passed on, mutual experiences, successes and failures. All this welds people together and establishes a basis on which to build community.

5. Social networks and connections are the basic mesh for any form of communitarianism. Not only must relationships

zu können, die Sicherheit abgrenzbarer Bereiche haben, gleichzeitig aber auch die Durchlässigkeit in den Zwischenräumen gemeinsam mit angrenzenden Nachbarn gestalten können. In den Zwischenräumen, an den Grenzen, entsteht Neues und entwickeln sich neue Wertemuster; hier ist der Platz für Innovationen, ohne die Gemeinschaften nicht überlebensfähig sind. Heimat ist daher nur in der künstlichen Welt der Heimatmuseen und Touristenghettos etwas statisches; lebendige Heimat entwickelt eine erstaunliche Dynamik.

Durch Erlebnisse gemeinsamer Gestaltung, die mit Emotionen, Konflikten und Leidenschaften verbunden sind, kann der „Sense of Community“ entstehen.

4. Daher ist eine der wichtigsten Komponenten des Sense of Community auf Basis bisheriger Forschungsergebnisse ein Bereich, der im Zusammenhang mit dem Thema Heimat nur wenig angesprochen wird: die aktive Gestaltungsmöglichkeit der Gemeinschaft und der physischen Umgebung, die Einflussmöglichkeiten auf die Gemeinde. Durch Erlebnisse gemeinsamer Gestaltung, die mit Emotionen, Konflikten und Leidenschaften verbunden sind, kann der „Sense of Community“ entstehen. Dies äußert sich in tradierten Narrationen, gemeinsamen Geschichten, die gemeinsam erlebte Erfolge und gemeinsam erlebte Niederlagen erzählen. Das schweißt zusammen und bildet ein Gefühl für Gemeinschaft.

5. Soziale Netzwerke und Verbindungen bilden das Grundgeflecht für alle Formen der Gemeinschaftsbildung. Nicht nur Beziehungen innerhalb des Netzwerks und innerhalb

But a “sense of community” can well develop out of such mutual actions, despite, or because of, all its emotions, conflicts and passions.

within networks and communities be fostered, but communities and their existing structures must allow for the practical and effective use of outside resources and encourage its members to bring outside resources and innovation into their community. As not only new and unknown resources will be used, but new ways will thus also be developed, much will be created which was not foreseen to be possible either from a town planning or from a socially technical point of view.

6. Strengthening influential and structural potentialities make it necessary to find a place and have a voice in a community. Christopher Alexander has designed an interesting pattern called ‘The City of the 7000’. If a community has more than 7000 members, then one has a very slight chance of being heard as an individual or of influencing the structure of the place. That is why it is sensible to divide the 7000 up into groups of under 7000 in order to be able to find sensible ways and means of structuring the community as a whole.

Poverty inhibits community, but community facilitates the development of economic success.

der Gemeinschaft müssen gepflegt werden, sondern die Gemeinschaft und die vorhandenen Strukturen müssen auch ermöglichen, Ressourcen außerhalb der Gemeinschaft zu nutzen, und dazu ermutigen, dass verschiedene Mitglieder Ressourcen und Anregungen von außerhalb in die Gemeinschaft einführen. Da hier nicht nur neue, nicht bekannte Ressourcen genutzt, sondern auch neue Wege entwickelt werden, wird vieles entstehen, was nicht stadtplanerisch oder sozialtechnisch zu planen oder vorherzusehen ist.

6. Die Stärkung von Einfluss- und Gestaltungsmöglichkeiten macht es notwendig, in der Gemeinschaft einen Platz zu finden, eine Stimme zu haben. Christopher Alexander schreibt dazu ein interessantes Muster: die Stadt der 7000. Wenn eine Gemeinschaft, mehr als 7000 Mitglieder hat, wird die Chance sehr gering, selbst als Individuum gehört zu werden oder Einfluss und Gestaltungsmöglichkeiten zu haben. Deshalb sind Aufteilungen in Gruppen unterhalb einer Menge von 7000 sinnvoll, um die für Vergemeinschaftungsprozesse wichtigen Gestaltungsmöglichkeiten zu fördern.

Armut verhindert Gemeinschaft und Gemeinschaft ermöglicht die Entwicklung von ökonomischen Erfolgen.

7. Armut verhindert Gemeinschaft und Gemeinschaft ermöglicht die Entwicklung von ökonomischen Erfolgen. Menschen brauchen Gemeinschaft, um auch ökonomisch voranzukommen, sich einzeln und gemeinsam weiter zu entwickeln. Ein Minimum an finanziellen Möglichkeiten kann erst Tauschbeziehungen herstellen, um damit überhaupt Gemeinschaft nutzen und entwickeln zu können.

7. Poverty inhibits community, but community facilitates the development of economic success. People need community in order to advance economically and to develop either individually or as a group. Not until a minimum of financial flexibility has evolved can exchange relationships begin and develop.

How, then, can a town, a region or a commune really develop into a community? According to recent research within the sphere of a “sense of community”, the feeling of belonging – and therewith a positive feeling of ‘home’ – presupposes that ‘home’ is buildable. Manufacturing and prefabrication (not only in the realm of building material) which rule individual and social awareness and emotions lead to a feeling of estrangement and non-belonging. On this assumption, many people are not able to profit from the potentials of community and thereby obstruct the processes of communitarianism (Elson 1998).

Experiments und Practical Experience

The concept of empowerment shows us that neither finished products nor focussing on or influencing individual or group behaviour reach a goal. Empowerment processes are processes of structuring relationships and occur in exactly those places which bring individuals, groups and structures together. The art of communitarianism, which is a vast area and will gain in significance in future, consists of establishing links, connections and bridges between individuals, institutions and groups. And that goal cannot be reached through constructional or socially plannable measures, but solely through constituting ways of mutually structuring the places in which we live and work.

In order to actually enable and rediscover structurability and a connection between different levels, we are at present working on a project in which we are co-operating with the local people to develop social innovation, structurability and thereby communitarianism and to form an anchor with which to support, initiate or strengthen their sense of ‘home’.

Wie kann sich also eine Stadt, ein Bereich, eine Kommune entwickeln und dann tatsächlich zu einer Gemeinschaft werden? Das Gefühl der Zugehörigkeit und damit ein positives Gefühl von Heimat setzt nach den neueren Forschungen im Bereich des „sense of community“ voraus, dass Heimat überhaupt noch gestaltbar ist. Industrielle Fertigung und Fertigelemente (nicht nur im Baustoffhandel), die die Wahrnehmung der individuellen und sozialen Welt und damit auch die Emotionen der Menschen beherrschen, führen zu einem Gefühl der Entfremdung, die Nicht-Zugehörigkeit. Unter dieser Voraussetzung können viele Menschen die Potentiale der Gemeinschaft nicht nutzen, Vergemeinschaftungsprozesse werden blockiert (Elsen 1998).

Experimente und Praxis

Das Konzept des Empowerment zeigt uns dabei, dass zur „Erzeugung“ von Gemeinschaft weder Fertigprodukte noch die Fokussierung und Einfluss auf das Verhalten von Personen oder Gruppen zielführend sind. Empowerment-Prozesse sind Prozesse der Beziehungsgestaltung, sie finden genau in den Verbindungsstücken zwischen Individuen, Gruppen und Strukturen statt. Die große und zukünftig immer bedeutsamere Kunst der Gemeinschaftsbildung besteht darin, dass Verbindungsstücke, Verbindungsmöglichkeiten, Brückenmöglichkeiten zwischen Einzelpersonen, Institutionen und Gruppen hergestellt werden. Und das lässt sich nicht durch bauliche oder sozialplanerische Maßnahmen schaffen, sondern wird nur durch die Möglichkeit erzeugt werden, die Orte, in denen wir leben und arbeiten, mitzugestalten.

Um Gestaltbarkeit und die Verbindung verschiedener Ebenen in der Praxis zu ermöglichen und wieder zu entdecken, arbeiten wir zurzeit an einem Projekt, mit dem wir gemeinsam mit den Menschen vor Ort soziale Innovationen entwickeln, Gestaltbarkeit und damit auch Vergemeinschaftung zu ermöglichen und eine Verankerung dort für die Menschen als Heimat zu unterstützen, zu initiieren oder zu verstärken. Metalog, so das Projektmotto, be-

Metalog, the name of the project, means the connection between three civil society stakeholders who are important to the communitarianism processes in a community, but who usually act individually, that is to say commercial enterprises, commercial associations and state institutions representing economic rationality, the social values of humanism and the sustainability of ecology. In order to create a solid connection between these three groups, we are co-operating in setting up innovators' workshops at a local level in order to discover in a combined effort what potential can be found locally and how these experiments can lead to new possibilities of setting up communities. (www.strategische-allianzen.net).

Gernot Böhme pointed out that the noises and sounds of a region identify it more easily than pictures or smells. When looking into the question of culture within organisations, we discovered that nowadays the complexity of establishing a community it is not easily described either in words or on graphs. But these are the instruments which social scientists and practitioners are most used to. That is why we are taking a new approach to the matter. In order to analyse and make tangible the culture and the processes of communitarianism in communal and operationally social systems, we are using music as an instrument and as a language. The questions on the rhythm of a place or an organisation, on its melody or acoustic colour can, according to our theory, grasp the quality and the innovative strength and depth of a community more profoundly. That means that the pattern and the quality of communitarianism can be heard more precisely and rapidly than they can be perceived. (www.micc-project.org).

Processes of communitarianism cannot only be analysed, but even created by utilising culture and art as a sort of clasp. This was the summing-up of a whole succession of projects. The central clasp holding the connection between different groups and the advancement of communities seems, indeed, to underline the case, because speech has been seen to evolve and develop, the relationship between people, groups and

deutet die Verbindung zwischen drei gesellschaftlichen Akteuren, die für Vergemeinschaftungsprozesse in der Gesellschaft wichtig sind, aber meistens getrennt agieren: Wirtschaftsunternehmen und Wirtschaftsverbände, zivilgesellschaftliche Organisationen und staatliche Institutionen repräsentieren die Rationalität der Ökonomie, die sozialen Werte des Humanismus und die Nachhaltigkeit der Ökologie. Um eine konkrete Verbindung zwischen den drei Bereichen herzustellen, starten wir auf der lokalen Ebene zusammen mit diesen Akteuren Erfinderwerkstätten, um die Potenziale, die in den Orten liegen, gemeinsam zu entdecken, und zu erforschen, welche neuen Möglichkeiten der Gemeinschaftsbildung in diesen Experimenten liegen (www.strategische-allianzen.net).

Vergemeinschaftungsprozesse lassen sich nicht nur analysieren, sondern gerade eben auch erzeugen, indem man Kultur und Kunst als Klammer nutzt.

Gernot Böhme hat darauf hingewiesen, dass Geräusche, der Klang der Region viel identifizierbarer sind, als Bilder oder Gerüche. In unseren Untersuchungen zu den Kulturen in Organisationen haben wir festgestellt, dass die Komplexität von Gemeinschaftsbildung heute nur sehr schwer in Sprache oder in Grafiken zu fassen ist. Dies ist aber das Instrument, das Sozialwissenschaftler wie Praktiker am ehesten gewohnt sind. Deswegen experimentieren wir hier auch mit neuen Ansätzen: um die Kultur und die Vergemeinschaftungsprozesse in kommunalen und betrieblichen sozialen Systemen zu analysieren und erfahrbar zu machen, nutzen wir die Musik als Instrument und Sprache. Die Frage nach dem Rhythmus eines Ortes oder

structures has been created and new concepts have been achieved (Gabriel 2002).

In my view, ‘home’ these days means asking: “How can we go about processing communitarianism for future generations? How can we make sure that this communitarianism and this feeling of ‘home’ comes about by facilitating participation and mutual action? That reaches far beyond town planning, architecture and/or social planning. Planners are usually only in a place temporarily and leave after a while. But what will happen to just those places in 20, 50 or 100 years from? That is the really thrilling question when discussing ‘home’ or communitarianism.

Processes of communitarianism cannot only be analysed, but even created by utilising culture and art as a sort of clasp.

The process of growth and developing structures are the subject of discussion in a book called “How Buildings Learn” by Stewart Brand (Brand 1995). By tracing the development of buildings and their inhabitants back over a period of several decades, he makes it very clear how important everything we have learned about classic European towns is, even today, and that growth can only lead to communitarianism and ‘home’ in a mature environment.

einer Organisation, nach der Melodie oder der Klangfarbe kann, so unsere These, die Tiefe, die Qualität und die Innovationskraft einer Gemeinschaft genauer erfassen. Das heißt, Muster und Qualität von Vergemeinschaftung lassen sich genauer und schneller hören als betrachten (www.micc-project.org). Vergemeinschaftungsprozesse lassen sich nicht nur analysieren, sondern gerade eben auch erzeugen, indem man Kultur und Kunst als Klammer nutzt. Das ist die Erfahrung aus einer ganzen Reihe von Projekten. Die zentrale Klammer für die Verbindung verschiedener Gruppierungen und die Entwicklung von Gemeinschaft scheint in der Tat Kunst und Kultur zu sein, weil hier Sprachen entwickelt wurden und werden, die Verbindungen zwischen Menschen, Gruppen und Strukturen herstellen und Neues ermöglichen (Gabriel 2002).

Heimat bedeutet aus meiner Sicht heute hauptsächlich die Frage: wie können wir uns mit Herstellungsprozessen von Vergemeinschaftung für eine Gesellschaft der Zukunft beschäftigen? Wie können wir dafür sorgen, dass diese Vergemeinschaftung und dieses Heimatgefühl dadurch zu Stande kommt, in dem wir Partizipation und gemeinsame Aktionen ermöglichen? Das weist über Stadtplanung, Architektur oder auch Sozialplanung hinaus. Planer sind meist nur temporär „vor Ort“ und verlassen diesen Ort dann irgendwann wieder. Aber was passiert eigentlich in 20, 50 oder 100 Jahren mit jenen Orten? Das ist die eigentlich spannende Frage, wenn wir von Heimat oder von Vergemeinschaftung sprechen.

Den Prozess des Wachstums und der sich entwickelnden Strukturen hat Stewart Brand in seinem Buch „How buildings learn“ (Brand 1995) genauer beschrieben: indem er die Entwicklung von Gebäuden und ihrer Bewohner über mehrere Jahrzehnte genau nachvollzieht, macht er deutlich, wie wichtig das, was wir eigentlich aus den klassischen europäischen Städten kennen, auch heute noch ist: dass Wachstum nur in einer „gewachsenen“ Stadt zu Vergemeinschaftung und Heimat führt.

Literatur

- > Alexander, Christopher et al. (1995): Eine Mustersprache – A Pattern Language. Stadt – Gebäude – Konstruktion. Wien: Löcker Verlag
- > Brand, Stewart (1995): How Buildings learn. What happens after they are built. London: Penguin
- > Gabriel, Richard (2002): Writer’s Workshops and the Work of Making Things. Boston: Addison-Wesley
- > Giddens, Anthony (1999): Entfesselte Welt. Wie Globalisierung unser Leben verändert. Frankfurt: Suhrkamp
- > Elsen, Susanne (1998): Gemeinwesenökonomie – eine Antwort auf Arbeitslosigkeit, Armut und soziale Ausgrenzung? Neuwied: Luchterhand
- > Lenz, Albert & Stark Wolfgang (2002): Empowerment. Neue Perspektiven für psychosoziale Arbeit und Organisation. Tübingen: DGVT Verlag
- > Prilleltensky, Ira & Prilleltensky, Ora (2006): Promoting Well-Being. Linking Personal, Organizational and Community Change. Hoboken: Wiley and Sons
- > Sarason, Seymour (1988): The Psychological Sense of Community. Prospects for a Community Psychology. Brookline, NJ: Brookline Books
- > Stark, Wolfgang (2007): Innovation durch Verantwortung? Innovationspotentiale durch Konzepte gesellschaftlicher Verantwortung. In: Hafner/Hartel/Bluszcz/Stark (Hg.): Gesellschaftliche Verantwortung in Organisationen. Augsburg: Hampp Verlag 2007

Literature

- > Alexander, Christopher et al. (1995): Eine Mustersprache – A Pattern Language. Stadt – Gebäude – Konstruktion. Wien: Löcker Verlag
- > Brand, Stewart (1995): How Buildings learn. What happens after they are built. London: Penguin
- > Gabriel, Richard (2002): Writer’s Workshops and the Work of Making Things. Boston: Addison-Wesley
- > Giddens, Anthony (1999): Entfesselte Welt. Wie Globalisierung unser Leben verändert. Frankfurt: Suhrkamp
- > Elsen, Susanne (1998): Gemeinwesenökonomie – eine Antwort auf Arbeitslosigkeit, Armut und soziale Ausgrenzung? Neuwied: Luchterhand
- > Lenz, Albert & Stark Wolfgang (2002): Empowerment. Neue Perspektiven für psychosoziale Arbeit und Organisation. Tübingen: DGVT Verlag
- > Prilleltensky, Ira & Prilleltensky, Ora (2006): Promoting Well-Being. Linking Personal, Organizational and Community Change. Hoboken: Wiley and Sons
- > Sarason, Seymour (1988): The Psychological Sense of Community. Prospects for a Community Psychology. Brookline, NJ: Brookline Books
- > Stark, Wolfgang (2007): Innovation durch Verantwortung? Innovationspotentiale durch Konzepte gesellschaftlicher Verantwortung. In: Hafner/Hartel/Bluszcz/Stark (Hg.): Gesellschaftliche Verantwortung in Organisationen. Augsburg: Hampp Verlag 2007

Heimat und die Grenzen der Intervention Diskussion

Dieter Hassenpflug

Im Vortrag von Herrn Hein sind die Namen Riehl und Schulze-Naumburg gefallen, was ich zum Anlass nehmen möchte, soziologisch zu sprechen. Es gibt, und dafür stehen diese beiden Namen, eine soziologische Tradition, die besagt, dass es zwischen Stadt und Heimat keinen Zusammenhang gibt. Man kann Tönnies dazu zählen, Spengler, Klages, eine ganze Linie, die zum Nationalsozialismus führt und nach dem Krieg weiter geht. Die Theorien von Hans Paul Barth besagen, dass Stadt ein Raum ist, der a priori unvollständig integriert, egal, ob ethnische Gruppen oder die normalen Leute. Die Stadt kann das nicht leisten. Daraus hat er dann eine bestimmte Form des Siedlungsbaus, des Nachbarschaftsbaus abgeleitet. Diese Traditionslinie zeigt, dass es sich um ein interessantes Thema handelt, mit dem wir hier zu tun haben, Stadt und Heimat. Soziologisch gesehen hat diese Verbindung keine starke Tradition.

Stadt und Heimat. Soziologisch gesehen hat diese Verbindung keine starke Tradition.

Sie haben den Begriff der Vergemeinschaftung genannt, also das Konstituieren von Gemeinschaft als bewusste Aktion. Die Regeln, die Sie dafür vorgestellt haben, kann man im Grunde auch in die Praxis von Architekten übersetzen. Die Architekten haben, meiner Ansicht nach, in der Vergangenheit zu stark funktional auf die Herausforderung der Heimat reagiert, weil sie gar nicht so wichtig angesehen wurde. Es gibt den Begriff des Funktionalismus im Städtebau. Als Städtebauer kann man Heimat konstituieren, aber dazu muss man eben nicht nur funktionalistisch

Home and the Limits of Intervention Discussion

Dieter Hassenpflug

In Mr. Hein's lecture the names Riehl and Schulze-Naumburg were mentioned, motivating me to speak from a sociological point of view. There is a sociological tradition – and this is what both names stand for – which indicates that there is no connection between town and home. One can add Toennies, Spengler and Klages and a whole many more names right up to the time of National Socialism and continuing again after the War. Hans Paul Barth's theories indicate that a town is a space in which ethnic groups or the man in the street are integrated only incompletely and a priori. A town has no possibility of doing otherwise. From this he then went on to certain forms of housing estate construction, of neighbourhood construction. This shows that we are dealing with an interesting subject: town and home. From a sociological point of view this union has no strong tradition.

From a sociological point of view this union has no strong tradition.

You mentioned the concept collectivisation, i. e. constituting a community as a conscious action. The rules you introduced for this can, in the main, also be translated into the practice of architects. Architects in the past have, so I feel, reacted far too functionally to the challenge of 'home', because it wasn't perceived as being very important. There is the expression 'functionality in city planning'. As a city planner one can constitute 'home', but one has to think not only functionally, but also aesthetically. If we, as architects and planners, are qualified to produce spaces which are accepted affectively by people, then 'home' can also be constituted in towns.

You said that the concept of Heimat does not exist in the Anglo-Saxon language. That may be so, but I do not believe

denken, sondern auch ästhetisch. Wenn wir als Architekten und Planer in der Lage sind Räume zu produzieren, die affektiv von den Menschen angenommen werden, dann kann sich auch in Städten Heimat konstituieren.

Sie haben gesagt, im Angelsächsischen gibt es den Begriff Heimat nicht. Das mag so sein, aber ich glaube nicht, dass es das Gefühl Heimat nicht gibt und „Home“ trägt das ein Stück weit auch. Sie haben hier sehr viele Anglicismen benutzt, um die Konstitution von Heimat über Vergemeinschaftung darzustellen. Ich würde gerne wissen, ob man das auch auf Deutsch darstellen kann.

Ulrike Rose

Das heißt dann wahrscheinlich Gemeindepsychologie.

Ich habe den Eindruck, dass in unseren städtebaulichen Aktionen der Gestaltungswille gar nicht vorhanden ist. Die Auswirkungen erleben wir als Psychologen.

Wolfgang Stark

Das könnte Gemeindepsychologie heißen und dann mit Kirchengemeinden verwechselt werden. Aber Sie haben Recht: Natürlich gibt es das Gefühl von Heimat, ‘coming home’ ist in jedem zweiten Lied der amerikanischen Popkultur enthalten. Ich habe es erwähnt, weil mir aufgefallen ist, dass es eine ganze Reihe von Sprachen gibt, die nicht nur einen, sondern teilweise mehrere Begriffe von Heimat verwenden. Es gibt Sprachen, die für unsere Gesellschaftsentwicklung äußerst dominant werden – die Anglicismen, die ich verwendet habe, zeigen Ihnen das ja – und bei

that the feeling of Heimat does not exist and ‘home’ also takes that a step further. You used a lot of Anglicisms here in order to depict the constitution of Heimat over collectivisation. I would like to know if this could be illustrated in German.

Ulrike Rose

Then this would probably mean communal psychology.

I sometimes get the impression that in our urban development actions the will to construct does not exist. We, as psychologists, experience the results of this.

Wolfgang Stark

It could mean communal psychology and could then be confused with ‘church community’. But you are right: of course the feeling of ‘home’ exists. ‘Coming home’ is mentioned in every other American pop culture song. I mentioned this because I noticed that there are languages which do not only use one, but sometimes more terms for home. There are languages which become very dominant in our social development – the Anglicisms I used make this clear – and in which the term ‘home’ is not present in this form, but in which it is much more easily interchangeable. I concede that urban planning or architecture – or in my words ‘constructibility’ – of spatial surroundings should, by all means, bank on the possibility of growth. I sometimes get the impression that in our urban development actions the will to construct does not exist. We, as psychologists, experience the results of this in pathology and psycho-pathology. Mr. Breyvogel already mentioned this with regard to youth culture and the inhabitability of our cities – to quote Mitscherlich once more – and I believe that it is quite possible to do something about it.

denen der Begriff Heimat nicht in dieser Form vorhanden ist, sondern viel austauschbarer ist. Ich gebe Ihnen Recht, dass die Stadtplanung oder Architektur durchaus, in meiner Sprache hieße das, auf die Gestaltbarkeit von räumlichen Umgebungen setzen sollte und auf die Möglichkeit, dass etwas wachsen kann. Ich habe den Eindruck, dass in unseren städtebaulichen Aktionen der Gestaltungswille gar nicht vorhanden ist. Die Auswirkungen erleben wir als Psychologen teilweise in der Pathologie und in der Psychopathologie. Herr Breyvogel hat es in Bezug auf Jugendkultur und auf die Unbewohnbarkeit unserer Städte ja auch schon erwähnt. Wir erleben die Unbewohnbarkeit unserer Städte, um Mitscherlich noch mal zu zitieren, und ich glaube, dagegen kann man durchaus etwas tun. Das heißt aber, weniger ist mehr. Wir leiden zurzeit unter einer Art 'déformation professionnelle' – alles was machbar ist, wird gemacht und es muss möglichst perfekt sein.

Das Gespräch mit einem Menschen, auch mit einer Bäckerin morgens, kann oft mehr bedeuten, als irgendwelche wichtigen Diskurse.

Manfred Sundermann

Mir fällt dazu das Buch „Das unfertige Bauen“ („Building the unfinished“), von Lars Lerup ein. Das Haus verändert sich und die Stadt verändert sich, wir verändern uns und trotzdem ist darin immer noch etwas Statisches. Es ist schwer zu formulieren, aber es fehlt heute die Offenheit. Design ist beliebt, die Leute wollen das Repräsentative und das Unscheinbare wird nicht geschätzt. Aber darin liegt die Qualität dessen, was Heimat sein möchte. Schulze-Naumburg hin und Schulze-Naumburg her, Riepel und

This means however, that less is more. We are currently suffering from a form of 'déformation professionnelle' – everything doable is being done and it has to be done as perfectly as possible.

A conversation with someone, even with the lady at the bakery in the morning, often has more meaning than any high-ranking discourse.

Manfred Sundermann

The book "Das unfertige Bauen" ("Building the Unfinished") by Lars Lerup springs to mind here. The house changes and the city changes, we change and yet within this change there is still something static. It is hard to explain, but nowadays frankness is a rare thing. Design is popular, people want representativeness, and the inconspicuous is not valued. But within this lies what 'home' wants to be. Schulze-Naumburg here and Schulze-Naumburg there, Riepel and Toennis and all those books are very important, and perhaps those books are also 'home'. But I believe that a conversation with some-one, even with the lady at the bakery in the morning, often has more meaning than any high-ranking discourse. And therefore I would say that a life as it is lived is always more beautiful than other forms, even than the one we are trying to construct right now.

Wolfgang Stark

I would like to use another Anglicism: "There is hope!" There are definitely approaches that actually put this imperfection to use. In Essen, for instance, there is the Imperfect House, and the name of this house implies programme. The owner or builder of the property, an entrepreneur, says that imperfection is the basis of every social or corporate

Tönnies und die ganzen Bücher sind sehr wichtig, vielleicht sind die Bücher auch die Heimat. Aber ich glaube, das Gespräch mit einem Menschen, auch mit einer Bäckerin morgens, kann oft mehr bedeuten, als irgendwelche wichtigen Diskurse. Und so würde ich sagen, das gelebte Leben ist immer schöner, als das andere, auch als das, das wir jetzt konstruieren wollen.

Wolfgang Stark

Ich möchte einen weiteren Anglizismus benutzen: ‘there is hope!’. Es gibt durchaus Ansätze, die dieses Unperfekte auch tatsächlich nutzen. In Essen gibt es beispielsweise das Unperfekthaus und der Name dieses Hauses ist Programm. Der Besitzer oder Gründer des Hauses, ein Unternehmer, sagt, dass das Unperfekte die Grundlage jeder sozialen oder gesellschaftlichen Innovation ist. Wenn wir unsere Gesellschaft weiter entwickeln wollen, dann brauchen wir dringend das Unperfekte.

Ulrich Hein

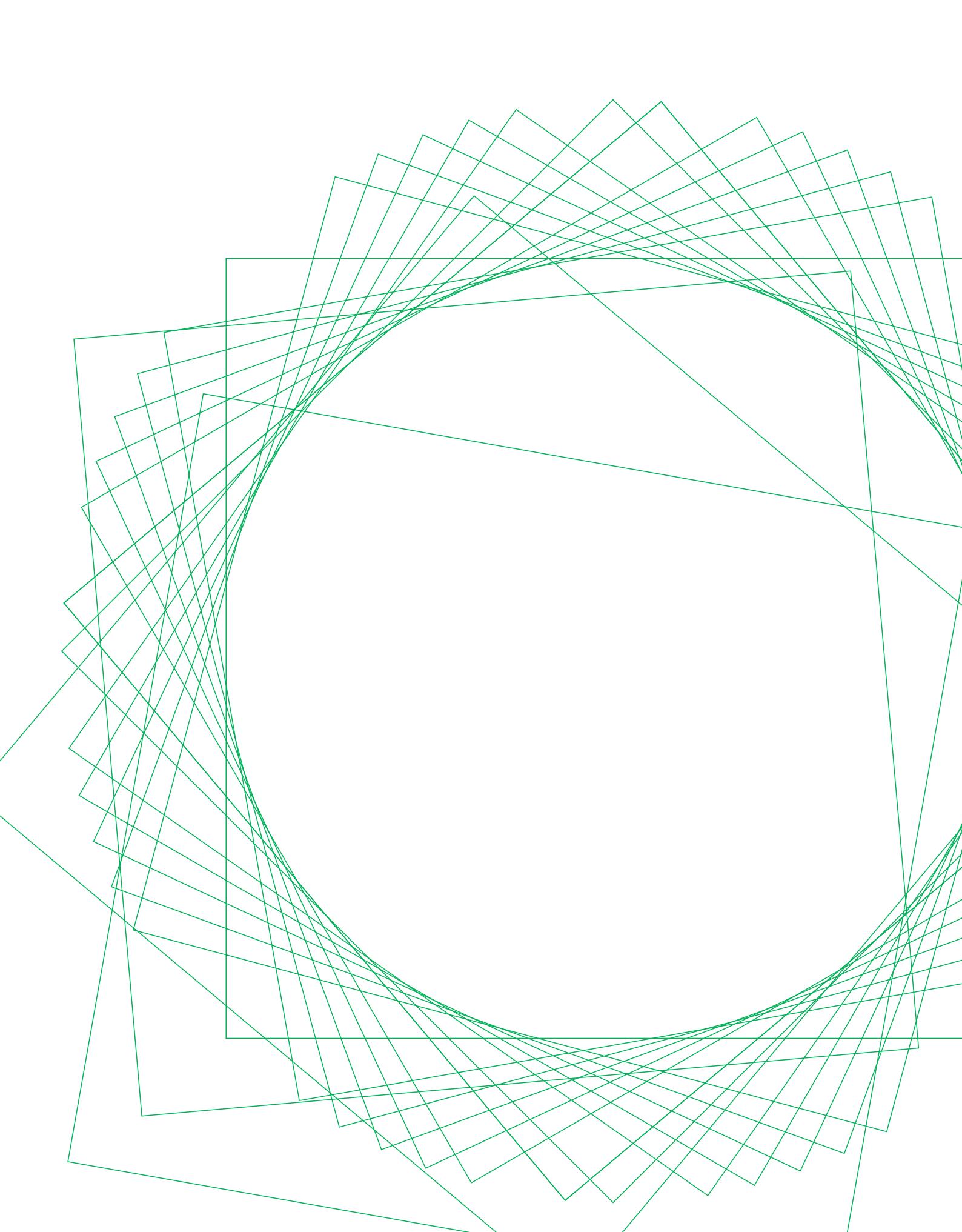
Das kann ich nur unterstreichen. Ich arbeite die ganze Zeit dran, das Unperfekte zu kultivieren. Es ist die Rede davon gewesen, dass Kunst und Kultur in diesem Prozess ihren Beitrag leisten können und das ist keine neue Erfindung einer Philosophie der Kunst. Der Lebensphilosoph Jean Marie Guyau hat schon um 1900 von der Soziabilität der Künste gesprochen. Kunst wird in den letzten 30 Jahren zu einem Tool, diese Gemeinschaft zu schmieren und in Gang zu setzen. Wenn man jedoch in jeder Gasse und in jeder Fußgängerzone etwas veranstaltet, was zwischen Taschenspieltricks und Volkskunst liegt, tut das der Kunst sicherlich nicht besonders gut. Es ist auch nicht geeignet, Identifikation zu schaffen. Genau so kontraproduktiv ist es, auf jede Halde und jede Brache einen Serra zu setzen um so eine gewisse Profilierung zu schaffen. Ich fühlte mich gerade berufen, im wahrsten Sinne des Wortes, davor zu warnen, den Künsten eine sozialtherapeutische Funktion zuzuweisen, die sie zweifellos haben, aber auf die man sie nicht reduzieren darf.

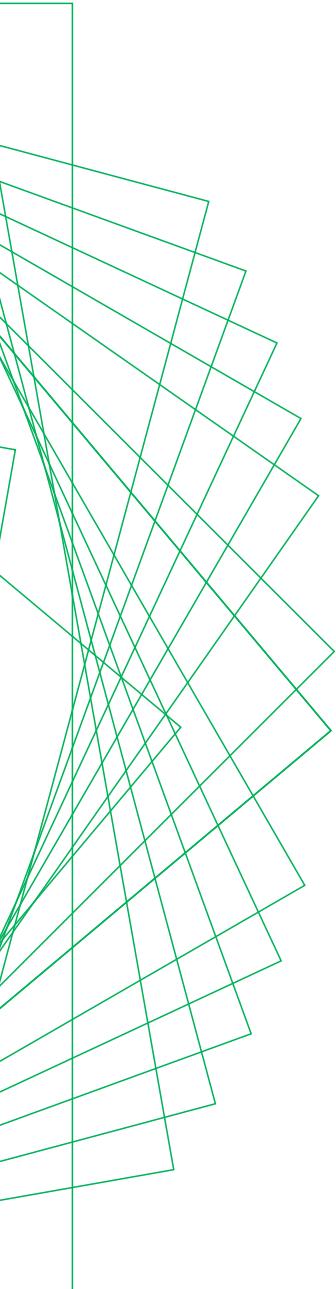
innovation. If we wish to develop our society further, then we urgently need imperfection.

Ulrich Hein

I agree completely. I am constantly working on cultivating the imperfect. There was talk that art and culture can contribute toward this process and this is no new invention of art philosophy. In around 1900 the philosopher Jean Marie Guyau already spoke about the sociability of the arts. In the last 30 years art has become a kind of tool to lubricate and this alliance and set it into gear. If, however, something between a card trick and folk art is organized in an alleyway or pedestrian zone, it probably does not serve the purpose of art very well. Neither does it serve to create identification. It is just as counter-productive to put a sierra in place of every rubbish dump or piece of waste land there is in order to create a certain profile. I would feel it my calling, in the truest meaning of the word, to warn against merely allotting a social therapeutic function to the arts – a function which they no doubt have, but to which they should not automatically be reduced.







Stadt als Heimat? Versuch einer Zusammenfassung

J. Alexander Schmidt, Stadtplaner

Als die Einladung zu diesem Symposium verfasst wurde, war das Bild von dem Begriff „Heimat“ zwar vielfältig, doch nach den Vorträgen bietet sich ein ungleich komplexeres Bedeutungsfeld „Heimat“, das zugleich auch unscharfe Konturen erhalten hat.

Auf den folgenden Seiten soll der Versuch unternommen werden, die Multidisziplinarität der Vortragsfolge mit ihren unterschiedlichen Sichtweisen zusammenzufassen und zu verdichten.

Ist Heimat gegenwärtig, macht sich der Mensch kaum Gedanken darum.

Heimat ist ein urdeutscher Begriff – doch Dieter Hassenpflug erkennt zu Recht, dass dieser infolge des Wortgebrauchs im Nationalsozialismus vor mehr als 70 Jahren kontaminiert wurde und es wird noch einige Zeit dauern, bis er wieder ohne Belastung verwendet werden kann. Auch eine Übersetzung in andere Sprachen fällt schwer – „homeland“ oder „native land“ (englisch) oder „patrie“ oder „pays natal“ (französisch) sind nur bedingt geeignet, um den tiefen Sinn dieses Begriffes zu erfassen. Nur zögerlich schleicht sich der Begriff wieder in die deutsche Alltagssprache ein. (.....) Ist Heimat gegenwärtig, macht sich der Mensch kaum Gedanken darum. Erst wenn etwas zu fehlen beginnt, was für jeden von uns anders zum Heimatgefühl gehört, tut sich Heimatlosigkeit auf. Derzeit wächst die Unsicherheit in der Welt und die großen Megatrends tun ein Übriges, um „Heimat“ und die Suche nach einer Rückversicherung und Geborgenheit wieder in den Vordergrund zu rücken.

At home in the city? An attempt at a summary

J. Alexander Schmidt, Town Planner

When the invitation to this symposium was drafted, the meaning of the word “home” was already quite manifold, but after having listened to the various speeches of the day, it took on a much more complex meaning than before and its contours became blurred.

*When “home”
is around us,
we barely spare
a thought for it.*

On the following pages we are going to attempt to summarize and condense the multidisciplinarity of the speeches we heard and their diverse points of view.

“Heimat” is an indigenous German term – yet Dieter Hassenpflug recognizes quite rightly that, due to language usage during the years of National Socialism more than 70 years ago, the expression had been contaminated and it will still take quite some time yet until it can be used again with ease. Even a translation into other languages proves difficult – “homeland” or “native land” (English) or “patrie” or “pays natal” (French) are merely vaguely fitting when trying to grasp the deep meaning of this perception, and the term “Heimat” has been creeping back into everyday speech only quite unassertively. When “home” is around us, we barely spare a thought for it. It is not until something which each of us conceives differently as that “Heimat” feeling seems to be missing that the loss of “home” becomes apparent. Currently insecurity is growing in our world and the big mega-trends are doing their utmost to move “home” and the search for reassurance and a feeling of security back into the foreground.



Der Begriff „Heimat“ bezeichnete im 19. Jahrhundert den Ort, an dem man geboren war. Nach Gernot Böhme war er emotional ursprünglich eng verknüpft mit dem Landschaftsbild, weil die Menschen zu dieser Zeit noch in ihrer Mehrzahl aus ländlichen Regionen stammten: Wie leicht konnte in der Fremde Heimweh entstehen!

Die Postmoderne und ihre unbedingte Mobilität verlangen nach einem neuen Heimatbegriff.

Die musischen Künste haben sich wiederholt mit diesem Ausdruck und Inhalt des Heimatgefühls befasst. Mit einer Schlüsselszene aus dem Land des Lächelns von Franz Lehár (Text von Ludwig Herzer und Fritz Löhner) lässt sich anschaulich umreissen, wie sich dieses Gefühl des Heimwehs in der Fremde – in diesem Fall aus dem fernen China Anfang des 20. Jahrhunderts – anfühlt:

*Alles vorbei, alle sind Fremde und Feinde um mich.
Meine Seele, sie leidet und weint und ich fühle nur eins:
Ich möcht wieder einmal die Heimat sehn, das Haus,
die alten Bäume, möcht durch den stillen Garten gehn,
in der Stadt meiner Sehnsuchtsträume! Ich möcht wieder*

In the 19th century, the term “Heimat” described the place where one was born. According to Gernot Boehme it was primarily emotionally tightly linked with the surrounding characteristic landscape, because at that time the majority of people originated from rural regions. How easily “Heimweh” (home sickness) could be felt in foreign parts!

The artistic muses have repeatedly dealt with this word and the content of that “Heimat” feeling. A key scene from “The Land of Smiles” by Franz Lehár (Text by Ludwig Herzer and Fritz Loehner) outlines vividly this sensation of homesickness in foreign parts – in this case, in faraway China at the beginning of the 20th century:

Postmodernism and its categorical mobility demands a new perception of “home”.

All is over, all around me are strangers and enemies. My soul, it suffers and weeps and I feel only one thing: I would I could see home once again, the house, the old trees, could walk through the still garden, in the town of my dreams and yearnings! I want to feel again home's fragrance, there far over the glistening sea! I want to once again breathe Viennese air!

*fühlen der Heimat Duft dort fern überm leuchtenden Meer!
Ich möcht wieder atmen Wiener Duft! Das Heimweh quält
mich so sehr! Die Heimat sie ruft: „Warum bleibst du hier?
Komm nach Haus! Komm zu mir!“*

Die Postmoderne und ihre unbedingte Mobilität verlangen nach einem neuen Heimatbegriff. Gerade das „Regime des globalen Kapitalismus“, wie es Richard Sennett nennt, fordert vom „flexiblen Menschen“, der sich ständig neuen Aufgaben stellen muss, Rastlosigkeit, modernes Vagabudentum und damit verknüpfte Unsicherheiten. Dieses führt den Menschen auf die Suche nach einer neuen Ortsbindung.

Eine Parallele dazu lässt sich bereits bei Goethe finden, wenn er sich in einer frühen Lebensphase in einem Gedicht als „irren Wanderer“ bezeichnet und damit die Situation des postmodernen Stadtmenschen vorwegnehmend trifft –

*Da wo wir lieben,
ist Vaterland;
wo wir geniessen
ist Hof und Haus.*

Heimat ist heutzutage (....) nicht der Ort, dem wir entstammen, sondern vielmehr der Ort, dem wir durch unser Gefühl verbunden sind. Erst die emotionale Bindung schafft Heimat – auch in der globalisierten Stadt: Und dort sind es beispielsweise wieder Gerüche und Geräusche, ästhetische Umweltqualitäten, Landschaftsmerkmale und Klima, die Heimatverbundenheit herstellen können.

Straßen und Plätze waren von jeher Orte des Austauschs von Nachrichten, neuen Moden, und anderen Trends. Hier im öffentlichen Raum war der Markt der Güter und der Meinungen. Man konnte sich hier zeigen, das Andersartige präsentieren und ausprobieren. Vor allem aber: Es wurde wahrgenommen von den anderen. Vor diesem Hintergrund

Homesickness tortures me so! Home is calling out: “Why are you staying? Come home! Come to me!”

Postmodernism and its categorical mobility demands a new perception of “home”. The “regime of global capitalism”, as Richard Sennett calls it, urges the “flexible human being” – who already has to come to terms with new tasks in life – to lead a restless, modern vagabond existence, at the same time accepting all the insecurities associated with it. All this sends modern man on a search for an attachment to a new place.

Goethe already provides a parallel when he describes himself as an “erring wanderer” in a poem written during the early phase of his life, and he therewith describes in anticipation the situation of the post modern city dweller.

*Where we love
Is fatherland;
Where we savour
Is hearth and home.*

“Home” is now. It is not so much the place we stem from, but more the place we have bonded with through our emotions. Only emotional bonding creates “home” – even in the globalized city; there it is the smells and noises, aesthetic ecological qualities, scenic characteristics and climate which can fashion the “home” bond.

Streets and squares have always been places for the exchange of news, the latest fashions and other trends. Here, in a public place, was the market for goods and opinions. One could show one’s face here, present and try out novelties. But above all, others were aware of it. With this background in mind, Wilfried Breyvogel’s view of ‘contemporary town modification and the unstoppable disappearance of public spaces’ opens one’s eyes. “Shopping Meccas” – this is what the new mono-functional consumer centres call themselves – cast out those who do not adhere to the rules of the buying frenzie. Dissidents will not be suffered and will be banished

öffnet Wilfried Breyvogels Blick auf den heutigen Stadtumbau und das unaufhaltsame Verschwinden des öffentlichen Raums die Augen. „Kauftempel“ – so nennen sich die neuen monofunktionalen Konsumzentren selbst – vertreiben jene, die sich nicht an die Regeln des Kaufrauschs halten. Andersartige werden nicht geduldet und von der Security verbannt. Und nicht nur die jugendlichen Randgruppen finden hier mitten in der Stadt keine Heimat mehr. Punks, die sich dem Luxus verweigern, betteln und nomadisieren, demonstrieren mit ihrer Lebenshaltung eine Botschaft, die keinen Ort der Verkündung mehr findet.

Ist das nicht auch ein Planungsfehler, wenn die Stadt nicht genügend Raum lässt für das Andersartige, für das Abweichende?

Mehr noch: Sie werden gezielt vertrieben von (...) sog. „Mosquitos“, die einen sehr hohen Ton zwischen 17 kHz und 18,5 kHz aussenden. Dieser Ton wird von den meisten Menschen über 25 Jahren nicht wahrgenommen. Weil es sich nicht um einen Dauerton handelt, kann der Mensch ihn nicht herausfiltern, sondern fühlt sich unbewusst belästigt, so dass er den Wirkungsbereich verlässt. Gesundheitsschäden und Körperverletzung sind infolge der Töne nicht auszuschließen. In Frankreich hat ein Gericht dieses Gerät, das dort zynischerweise auch noch „Beethoven“ heißt, verboten. Das Gerät dürfte außerdem als „Schallwaffe“ allgemein gegen Menschenrechte und insbesondere massiv gegen das Grundrecht auf freien Zugang zum öffentlichen Raum verstoßen.

Stadt, (...) ein Ort der Vielfalt der Kulturen und Raum für das Kennenlernen und die Auseinandersetzung mit dem



But is it not also a planning error if a town does not provide enough space, or perhaps a different kind of space, for 'other' types of people, for people who deviate from the norm?

by security guards. And it is not merely the young fringe groups who will no longer find a “home” in the city. Punks, who renounce luxury, who beg and live like Nomads, demonstrate a message with their way of life, which nowadays falls on deaf ears.

Not only that! They are being banished by so called “mosquitos”, which emit a very high sound between a frequency of 17kHz and 18.5 kHz. This sound is not perceived by most people over the age of 25. As this is not a continuous tone, a human being cannot filter it out; instead he gets a subconscious feeling of being harassed, and so he/she leaves the affected area. Risks to human health and accidents are not to be ruled out due to these sounds. In France, a court of



Anderen, schließt eine soziale Gruppe, Kinder und Jugendliche (die den Ton als äußerst störend wahrnehmen) aus dem öffentlichen Raum aus. Wo bleibt das für eine Gesellschaft so wichtige Potenzial ihrer Kreativität zur Weiterentwicklung? Ein alarmierendes Zeichen rassistischen Denkens, so Wilfried Breyvogel.

Es stellt sich an dieser Stelle die Frage, wie Freiraumplaner und Architekten damit umgehen, die öffentlichen Räume gestalten sollen. Es kann doch nicht angehen, wenn schöne, aufenthaltsfreundliche und vielfach nutzbare Stadträume entstehen und im Nachhinein festgestellt wird, dass sich die „falschen“ Menschen dort aufhalten. Sicherlich ist die Stadtgesellschaft auf dem verkehrten Weg, wenn sie die Jugendlichen oder andere Menschen ausschließt. Aber ist das nicht auch ein Planungsfehler, wenn die Stadt nicht genügend Raum lässt für das Andersartige, für das Abweichende und das Neue, Kultur Bereichernde?

Auch aus der Sicht des Medizinpsychologen Manfred Schedlowski ist die gelebte „Heimat“ im Sinne der sozialen Unterstützung wichtig für die Immunfunktionen des Körpers. Der Gedankengang dorthin liest sich wie folgt: Anhaltender Stress hinterlässt im Körper nachweislich eine Reihe von Schäden und veranlasst ihn, die Stressfolgen abzuwehren. Körpereigene Abwehrsysteme können sich

law banned this instrument, which is cynically called “Beethoven”. Moreover, the instrument, used as a sonic weapon, is not only in breach of general human rights but is particularly massively in breach of the basic privilege of the free right of way in open spaces.

Town, (...) a place of cultural multiplicity and a place for becoming acquainted and debating with others, bans one social group – children and youths (who find the noise extremely disturbing) – from this public space. So where is there any room left for the creative potential which is of so much importance to a society’s further development? According to Wilfried Breyvogel, this situation is an alarming signal of racialist discrimination.

The question arises as to how town planners and architects who need to face this problem handle it. It is an intolerable situation when open town spaces which have been converted into attractive, inviting and useful places of leisure are then frequented by the ‘wrong’ sort people. A town is surely on the wrong path if it shuts out young people or any other type of person from society. But is it not also a planning error if a town does not provide enough space, or perhaps a different kind of space, for ‘other’ types of people, for people who deviate from the norm, for those who enrich our culture with new qualities?

gegen die Auswirkungen erfolgreich zur Wehr setzen, wie eine Reihe von unterschiedlichsten Versuchen gezeigt hat. Sport, Entspannungsverfahren und kognitive Techniken sind in diesem Zusammenhang zu nennen, aber auch das Vorhandensein sozialer Unterstützung, Eingebundensein in Freundeskreise, eine tiefe emotionale Beziehung oder im weiteren Sinne „Heimat“ hilft uns, den Stress abzubauen und zu bewältigen. Auch wenn die biochemischen Grundlagen zur Erklärung hier noch fehlen – experimentell konnten die Wissenschaftler dieses eindeutig feststellen.

Fasst man dieses vor dem Hintergrund der gegebenen Fragestellung, ob auch moderne Städte Heimat bleiben können, zusammen, dann kann gefolgert werden, dass die Erfahrung von Heimat psychologische Prozesse beeinflussen, Immunsysteme stärken und damit die Entstehung und den Verlauf von Krankheiten positiv beeinflussen können. Und umgekehrt: Der Entzug von Heimat und das vielzitierte „Heimweh“ machen tatsächlich psychisch und körperlich krank.

Wir brauchen Städte, die Heimaträume bieten und auch schützen.

Für den Städtebau und die Architektur ergibt sich daraus eine klare Forderung: Wir brauchen Städte, die Heimaträume bieten und auch schützen. Vermutlich überfordert diese Aufgabe den Architekten und Stadtplaner. Denn Heimat kann man a priori nicht bauen (Stefan Schütz), vielmehr gehört der Faktor Zeit zur Bildung von Heimat. Ob dieses im Falle der beiden chinesischen New Towns bei Shanghai, Anting oder Lingang, gelungen ist, kann nach Dieter Hassenpflug noch nicht eindeutig beantwortet werden. Auch die Frage, wie eine Stadt altert und welchen Einfluss dieses auf die Entstehung von Heimat hat, bleibt noch offen. Doch gehört offensichtlich in jeden einfühlsa-

From the point of view of the medical psychologist Manfred Schedlowski, the feeling of “home” in the sense of social support is important for the immune functioning of our bodies. The thought process leading there reads as follows: continued stress has proved to leave quite an amount of damage to the body, so causing it to fend off the consequences of this stress. The body’s own defence systems can strike back successfully at the repercussions, as was shown in a number of different trials. Sport, relaxation practices and cognitive techniques are to be named in this context, but the existence of social support, involvement in social networks, a deep, emotional relationship or in the extended meaning “home” also help us to reduce and handle stress. Even if this explanation is still lacking in bio-chemical proof, scientists have already been able to ascertain this phenomenon in their experiments.

We need cities which offer and protect “home” spaces.

If one sums all this up with the relevant question in mind as to whether our modern cities can mean “home” to us, then it can be assumed that experiencing “home” can influence psychological processes, strengthen immune systems and so influence the emergence and development of diseases in a positive way. And vice versa: the deprivation of “home” and the often-cited “homesickness” can, in fact, make one mentally and physically ill.

A clear challenge to town planners and architects arises from these observations. We need cities which offer and protect “home” spaces. This task could overexert the architect and town planner, for “home” cannot be built a priori (Stefan Schütz); moreover the time factor plays a part in “home” development. Whether this was a success in the case of the the two New Towns of Anting and Lingang near Shanghai cannot be explicitly answered yet, according to Dieter

men Planungs- und Entwurfsprozess auch die Überlegung, welche räumlichen Grundbedingungen zu schaffen sind, damit Heimat überhaupt entstehen kann. Nach Ansicht von Wolfgang Stark ist allein schon ein partizipatorischer Planungsprozess sicher ein Weg, auch die praktische Anwendung der Pattern Language von Christopher Alexander, um die entsprechenden Schritte zu gehen. Schließlich – so Dieter Hassenpflug – sind in dieser Diskussion auch Kultur und Kunst als zentrale Klammer und wichtige Voraussetzung zu sehen.

Stadt soll für die Bewohner als Agora alle denkbaren Möglichkeiten bieten, aber ist es wirklich möglich, Heimat auch zu planen? War früher Heimat mit Kindheit und Jugend ein Leben begleitend unlösbar verbunden – so sah es die deutsche Romantik – so scheint nach Peter Ulrich Hein dieser Begriff von Heimat heute den Medien zum Opfer zu fallen, die die reale Heimat ersetzen wollen: Der „flexible Mensch“ Richard Sennetts kommt mit dieser Kurzfristigkeit und Dauerelastizität im Berufsleben offensichtlich nicht mehr klar, er sucht diese Orte oft vergeblich, muss sich neue soziale Heimaten suchen.

Heimat beschreibt die subjektive Gemütsbindung eines Menschen zu einem Ort.

Heimat, ein Begriff der deutschen Sprache, ist ein komplexes emotionales Phänomen der Zugehörigkeit und der Eingebundenheit in eine soziale Gemeinschaft. Geteilte Werte und aktive Gestaltungsmöglichkeiten, emotionale Verbindungen und soziale Netze sind sicher wesentliche Merkmale eines Umfelds. Wolfgang Stark konstatiert zu Recht, dass dieses auch etwas Ausgrenzendes haben kann. Community Psychology kann unterstützend eingreifen und die sozialen Bedingungen für Heimatgefühle schaffen.



Hassenpflug. The question as to how a city ages and what influence this has on the emergence of “home” also still remains unanswered. But evidently every sensitive planning and design process needs to deliberate on which special ground rules need to be established in order to make it possible for “home” to evolve. From Wolfgang Stark’s point of view, even a participatory planning and design process, or the practical appliance of Christopher Alexander’s Pattern Language, must be ways of taking the appropriate steps. After all – so says Dieter Hassenpflug – culture and art also need to be seen as a central parenthesis and important prerequisite for this discussion.

A city is expected to provide its citizens with all the advantages of an agora, yet is it really possible to plan “home”? If “home” was previously inseparably accompanied throughout life by childhood and youth – this is how German romanticism saw it – then it seems, according to Peter Ulrich Hein, that this meaning of “home” has fallen victim to the media, which want to replace real “home” with other elements. Apparently Richard Sennett’s “flexible human being” cannot come to terms with the short-lived and enduring elasticity of working life any more; he often seeks those elements in vain, then has to search for a new social “home”.

“Heimat”, a concept of the German language, is a complex emotional phenomenon of belonging and involvement in a

Gute Architektur und verantwortungsbewusster Städtebau werden dafür lediglich die Bühne bauen, räumliche Unterstützung bieten können – sie sind aber nicht in der Lage, Stein auf Stein mit Geranienkästen, Schieferdächern oder grünen Fensterläden, mit geduckten Dächern oder schmalen Gassen und Kopfsteinpflaster Heimat räumlich zusammenzufügen.

Heimat bleibt ein wenig greifbares Gefühl: Es beschreibt die subjektive Gemütsbindung eines Menschen zu einem Ort. Auch wenn Architekten, Ingenieure, Stadtplaner laufend vor der Aufgabe stehen, Orte zu schaffen, die für neue Bewohner ein Gefühl des Zuhause-Seins ermöglichen und etwas von den in der Seele getragenen Heimatgefühlen anklingen lassen sollen – offen bleibt immer wieder, wie unscharf dieses Gefühl ist. In dem Forum haben verschiedene Wissenschaften dazu beigetragen, die Konturen des Begriffs „Heimat“ abzustecken. Im Ergebnis ist festzustellen, dass sich die bauenden Berufe mit weitaus mehr Sensibilität als bisher an die Aufgaben machen müssen, um diese Räume und Orte für die Entstehung von Heimatgefühlen zu schaffen.

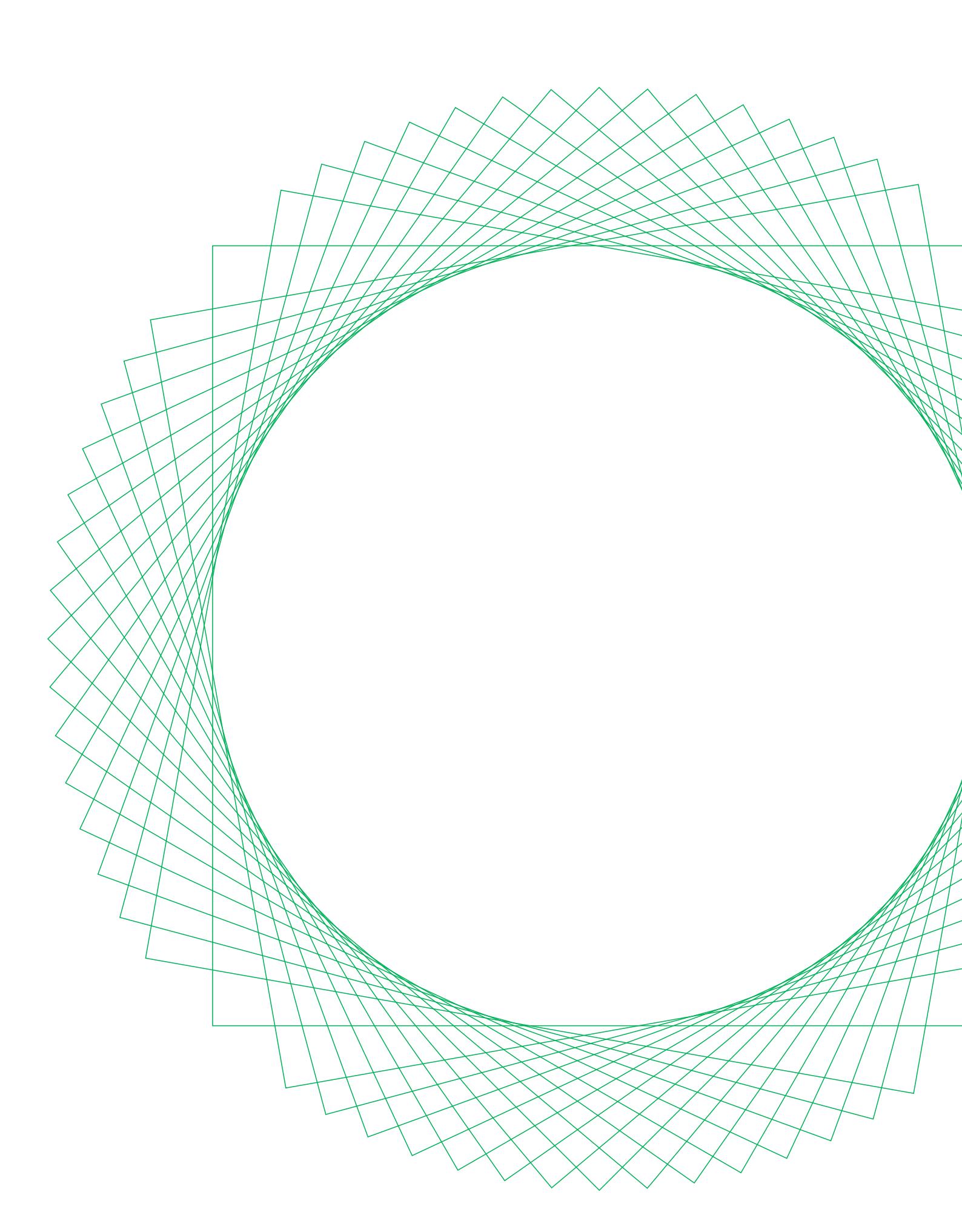
Denn es bleibt wohl das Merkwürdige: Solange Heimat da ist, spürt man sie kaum. Erst wenn sie fehlt, erkennt man auch ihren Wert!

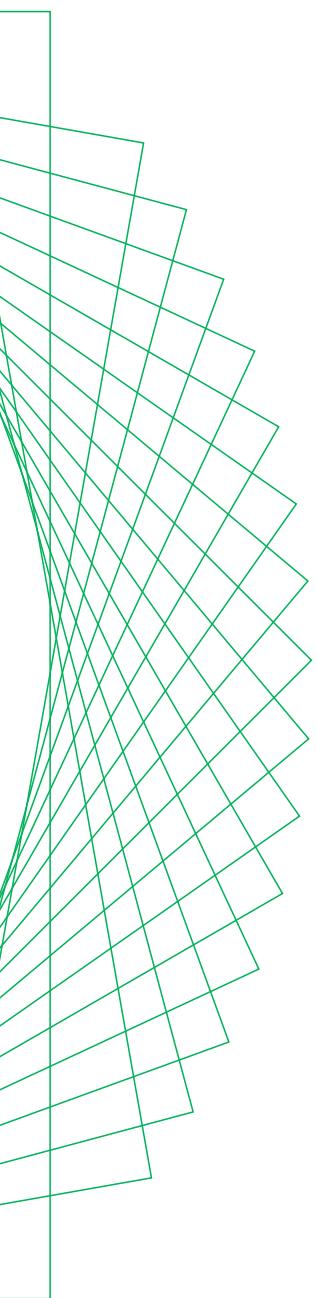
social community. Shared values and active scope for design, emotional alliances and social networks are surely essential attributes of an environment. Wolfgang Stark states quite rightly that this can also prove somewhat segregative. Community Psychology can take its part supportively and help to create the social conditions to create that feeling of “home”. Good architecture and responsible urban development will simply build the stage for this and provide spacial support – but they are not able to create a “homely” atmosphere simply by building stone on stone, providing pots of geraniums, low slate roofs and green shutters, or narrow lanes and cobbled streets.

“Heimat” is a complex emotional phenomenon of belonging and involvement in a social community.

“Home” will remain an almost intangible feeling. It describes a person’s subjective emotional link to a place. Even when architects, engineers and city planners are permanently confronted with the task of building places which provide new inhabitants with a feeling of being at home and also hint at some of the feelings of “home” carried within their souls, it remains clear, time and again, how vague this feeling is. In this forum, different sciences have contributed towards staking out the contours of the term “home”. We can only conclude that the building profession will have to get down to their task with far more sensitivity than before if they wish to create a feeling of “home” in these spaces and open places, for the curious fact still remains . . .

. . . as long as there is “home” around us, we hardly sense it. It is only when it is not there that we realize its value!







Prof. Dr. phil. Gernot Böhme

geb. 1937

- > Studium der Mathematik, Physik, Philosophie in Göttingen und Hamburg.
- > 1965 Promotion in Hamburg.
- > 1972 Habilitation für Philosophie in München.
- > 1965-69 wissenschaftlicher Assistent an der Universität Hamburg und Heidelberg.
- > 1970-77 wissenschaftlicher Mitarbeiter des Max-Planck-Instituts zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt, Starnberg.
- > 1977-2002 Professor für Philosophie an der TU Darmstadt.
- > 1997-2001 Sprecher des Graduiertenkollegs Technisierung und Gesellschaft.
- > Gastprofessuren u.a. in Schweden, Österreich, USA, Niederlanden.
- > 2003 Denkbar-Preis für obliques Denken.
- > Zahlreiche Publikationen



Prof. Dr. Wilfried Breyvogel

geb. 1942

Abitur in Celle, Erststudium Latein. Sprache und Theologie, Ass. d. L. (1970), Zweitstudium Politik, Soziologie, Erziehungswissenschaft, Promotion in Marburg (1976). Habilitation (1986) in Essen
Professor für Pädagogische Jugendforschung und Sozialgeschichte der Erziehung an der Universität Duisburg-Essen, seit 1.4.2007 i. R.

Publikationen (Auswahl):

Breyvogel, W. (Hg.): Autonomie und Widerstand. Zur Theorie und Geschichte des Jugendprotests, Essen 1983;
Breyvogel, W. (Hg.): Piraten, Swings und Junge Garde, Jugendwiderstand im Nationalsozialismus, Bonn 1991
Breyvogel, W. (Hg.): Lust auf Randale. Die jugendliche Gewalt gegen Fremde, Bonn 1993;
Breyvogel, W. (Hg.): Stadt, Jugendkulturen und Kriminalität, Bonn 1998;
Breyvogel, W.: Provokation und Aufbruch der Jugend nach 1945. Konflikthafte Wege der Modernisierung der deutschen Gesellschaft, in: Barbian, J.-P./ Heid, L. (Hg.): Zwischen Gestern und Morgen: Kriegsende und Wiederaufbau im Ruhrgebiet, Essen 1995, S.124-135
Zuletzt u. a.: Breyvogel, W.: Faszination und Schrecken der (Jugend-)Gewalt. Studienbrief der Fernuni-Hagen 2006

**Prof. Dr. phil. habil. Dieter Hassenpflug**

geb. 1946

- > Geboren bei Harare in Simbabwe und aufgewachsen in Südafrika
- > Studium der Volkswirtschaftslehre, Soziologie und Philosophie an der Freien Universität Berlin und der Technischen Universität Berlin
- > Lehrtätigkeit an der FH für Wirtschaft in Berlin, an der TU Berlin, der Universität Kassel und an der J.W. Goethe-Universität Frankfurt/M.
- > Seit 1993 Univ.-Prof. für Stadtsoziologie an der Bauhaus-Universität Weimar (BUW)
- > Ab Oktober 2009 Gastprofessor an der Universität Duisburg-Essen
- > Mitbegründer des Instituts für Europäische Urbanistik an der BUW und von 2004 bis 2006 dessen erster Direktor. Urheber des Doppeldiplomstudiums Integrated International Urban Studies in Kooperation mit der Tongji-Universität Shanghai
- > Seit 2002 Forschungsschwerpunkt auf dem Gebiet der Stadtentwicklung in China
- > Zahlreiche Veröffentlichungen, u. a. die Monographie „Der urbane Code Chinas“, 2009 im Birkhäuser Verlag Basel
- > Von 2002 bis 2007 Gastprofessuren am Harbin Institute for Technology (HIT) und an der Tongji-University Shanghai, China.

**Prof. Peter Hein**

geb. 1950

Peter Ulrich Hein studierte Kunstpädagogik, Kunstgeschichte, Publizistik und Soziologie. Er lehrte Soziologie an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln und Kunstpädagogik an der Akademie der Bildenden Künste in München und an der Universität zu Köln.

Seit 1999 ist er Professor für Kunstpädagogik an der Universität Duisburg-Essen mit den Schwerpunkten Kunst- und Kommunikationswissenschaft. Er ist Leiter des Institutes für Kunst- und Designwissenschaften. Wiederholt war er Dekan des Fachbereiches Kunst und Design. Peter Ulrich Hein ist Verfasser zahlreicher kultursoziologischer Schriften.



Prof. Dr. Manfred Schedlowski

geb. 1957

- > Studium der Psychologie in Braunschweig und Bielefeld, Promotion und Habilitation an der Medizinischen Hochschule Hannover.
- > Forschungsaufenthalt an der University of Newcastle und der La Trobe University in Melbourne, Australien.
- > 1993 Habilitation in den Abteilungen für Klinische Immunologie und Klinische Psychiatrie an der Medizinischen Hochschule Hannover.
- > Seit 1997 Ordinarius für Medizinische Psychologie am Universitätsklinikum Essen, Direktor des Institutes für Medizinische Psychologie und Verhaltensimmunbiologie am Universitätsklinikum Essen.
- > 2004 bis 2007 unterbrochen durch einen dreijährigen Forschungsaufenthalt an der ETH Zürich.

Forschungsschwerpunkte:

Analyse des Zusammenspiels zwischen dem Nervensystem, dem Hormonsystem und dem Immunsystem. In neuerer Zeit beschäftigt er sich im Rahmen der Placeboantwort mit dem Phänomen der Klassischen Konditionierung von Immunfunktionen und analysiert die biochemischen Mechanismen sowie klinische Bedeutung dieser Konditionierungseffekte im Rahmen der Placebo-antwort. Zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen.



Dipl.-Ing. Architekt Stephan Schütz

geb. 1966

- > Geboren in Duisburg, Deutschland
- > 1994 Diplom an der TU Braunschweig
- > 1994 Zusammenarbeit mit von Gerkan, Marg und Partner
- > 2000-2004 Leiter des Büros von Gerkan, Marg und Partner in Beijing, zusammen mit Herrn Wei Wu
- > 2004-2006 Assoziierter Partner von Gerkan, Marg und Partner
- > seit 2006 Partner von von Gerkan, Marg und Partner

Jüngste Projekte

- > Congress- und Konzerthalls „Neue Weimarlhalle“, Weimar, Deutschland
- > Das Neue Tempodrom, Berlin, Deutschland
- > Zhongguancun Culture Centre, Beijing, China
- > Dinxingju Office Centre, Beijing, China
- > Orient Wenhua Art Centre, Beijing, China
- > Qingdao Grand Theatre, Qingdao, China
- > National Museum of China, Beijing, China
- > Christian Church, Beijing, China
- > Hui Jia Schule, Beijing, China
- > Deutsche Schule and Apartement Haus, Beijing, China



Prof. Dr. Wolfgang Stark

Nach dem Studium der Psychologie, Volkswirtschaftslehre und Philosophie an der Universität Würzburg wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Psychiatrie und der Ludwig-Maximilians-Universität in München, Gründung und Leitung des Selbsthilfenzentrums München. Lehrt seit 1998 Organisationsentwicklung, Organisationspsychologie und Gemeindepsychologie an der Universität Duisburg-Essen, an der Zollverein School for Management and Design in Essen, und am Instituto Superior Psicología Aplicada in Lisboa, Portugal.

2001-2004 Dekan des Fachbereichs Erziehungswissenschaften an der Universität Duisburg-Essen. Gründer und Leiter des Labors für Organisationsentwicklung (www.orglab.de) und des Zentrums für gesellschaftliches Lernen und soziale Verantwortung (www.uniaktiv.org) an der Universität.

Arbeitsschwerpunkte sind u.a. Management und Organisationskultur, Führung und Nachhaltigkeit in Organisationen; Corporate Social Responsibility und Corporate Citizenship; Lernen in Organisationen, Social Entrepreneurship; Empowerment und Bürgerschaftliches Engagement und Partizipationsforschung.

Seine Arbeit wurde mehrfach ausgezeichnet – u.a. mit einem Jimmy and Rosalynn Carter Campus Community Partnership Award 2007 und der Auswahl als „Ausgewählter Ort im Land der Ideen 2008“



Prof. Manfred Sundermann

geb. 1949

Professor Manfred Sundermann, Architekt und Autor in Aachen 1949 geboren, lehrt seit 1992 Architektur an der Hochschule Anhalt am Bauhaus Dessau. Er ist Absolvent der Architektur der RWTH Aachen (1974) und der DPU/UC London (1975); als Architekt beim Erzbischof von Paderborn und Bischof von Münster (1976-79) angestellt; als Stadtplaner und Architekt u.a. mit Maath Al Alousi in Bagdad (1982/83) und für die Stadt Nieheim im Kreis Höxter (1985-1993) tätig. 1979 mit dem Förderpreis des Landes NRW für junge Künstler ausgezeichnet, ist Manfred Sundermann, der seit 1979 zur Entwicklung der modernen Architektur im Nachkriegseuropa vorträgt und veröffentlicht, Stipendiat der Villa Massimo (1983/84); Mitherausgeber der internationalen Architekturzeitschrift O&P, Opera e Progetto, Editrice Compositori Bologna/Italien; zur Zeit stellvertretender Leiter des DIB (Dessauer Institut für Baugestaltung) und Mitglied der Projektleitung F.A.U.S.T.2009-10 „Das Werden der Stadt: Fusion Architektur, Urbanismus, Szenographie und Technologie, eine Kooperation des DIB mit der Bühne der Stiftung Bauhaus Dessau, der ENSANantes.

Herausgeber / J. Alexander Schmidt
Editor Reinhard Jammers

*Wir danken den folgenden Unternehmen für ihre Unterstützung /
We like to thank the following companies for their kind support*

Übersetzungen / Christine M. Teipel, Krefeld
Translations Vortrag Böhme:
Edmund Jeffcott, Canterbury

Fotos / Photos Harald Gatermann, Bochum
Gabriele Kiel-Peters, Essen

Redaktion / Elke Schwab, Köln
Editorial staff Anne Kraft, Gelsenkirchen

Lektorat / Elke Schwab, Köln
Proof-reading

Gestaltung / PRAXIS für visuelle Kommunikation,
Design Wuppertal, Annette Schild, Swen Hoppe
www.praxis-kom.de

Druck / Print Offset Company GmbH, Wuppertal

Verlag / red dot edition
Publisher im Design Zentrum Nordrhein Westfalen
Gelsenkirchener Str. 181, D-45309 Essen
Telefon: +49 (0)201 81 41 822
Telefax: +49 (0)201 81 41 810
info@red-dot.de
www.red-dot.de

ISBN 978-3-89939-105-3

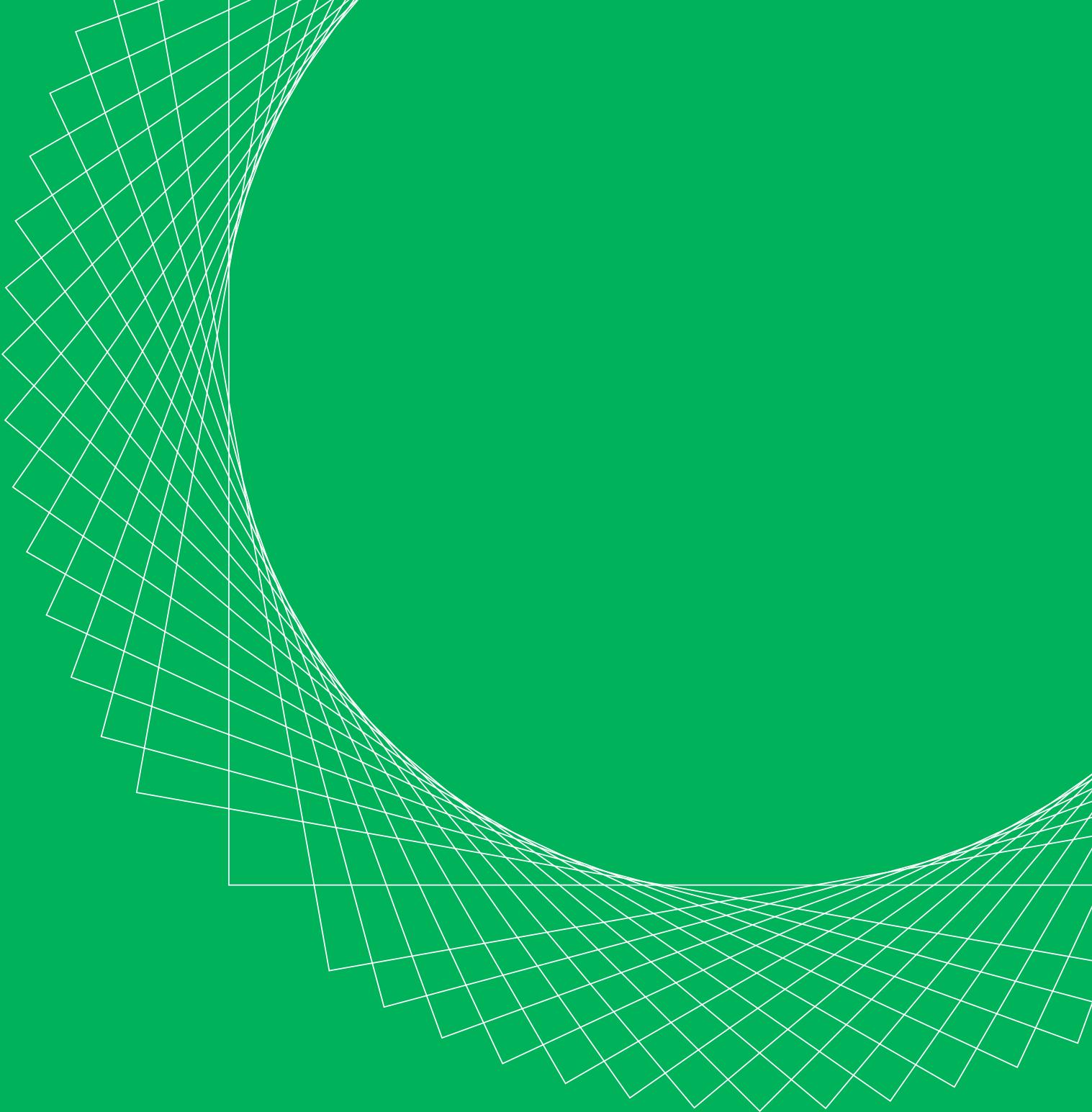


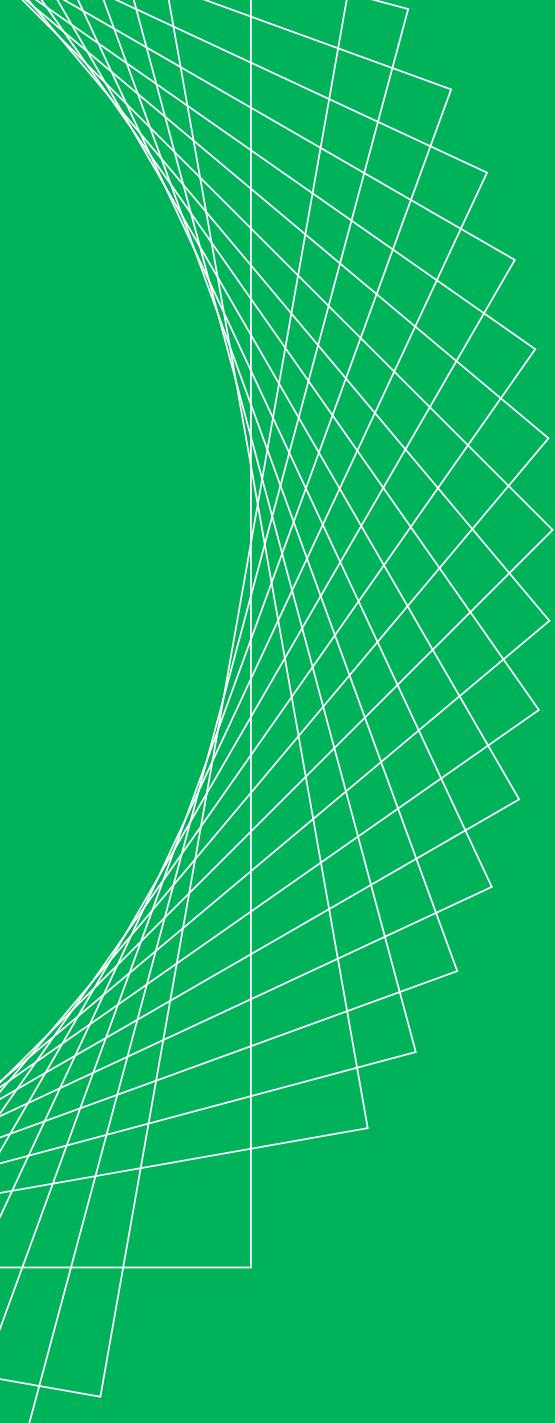
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere
das Recht der mechanischen, fotografischen
und elektronischen Vervielfältigung sowie der
Einspeicherung in elektronische Systeme.

Printed in Germany

Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Stadt als Heimat?

© 2009 red dot edition, Essen
www.essener-forum-bau.de





ISBN 978-3-89939-095-7